

Erwin Peterseil

Der Chef der Sicherheitspolizei Berlin SW 11, den 4. 5. 1943
und des SD - Amt III
Prinz-Albrecht-Straße 8
für Rückfragen 12 0038 / 321

Geheim

Persönlich — sofort vorlegen!

Meldungen aus dem Reich



Nr. XXX

Vorliegender Bericht ist nur persönlich für den Adressaten bestimmt und enthält Nachrichtenmaterial, das der **Aktualität** wegen unüberprüft übermittelt wird

Die Stimmungen der Bevölkerung in "Großdeutschland"
gemäß den geheimen Lageberichten des SS-
Sicherheitsdienstes 1938 - 1945

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
Der Nationalsozialismus, die deutsche und österreichische Ideologie	6
Führerfiguren	9
Volksgemeinschaft	11
Spitzelberichte als "Meinungsforschung"	13
MELDUNGEN AUS DEM REICH	15
"Reichskristallnacht" 1938	15
1939	15
Kriegsbeginn	15
1940	16
Die "Anständigen" sind begeistert und wachsam	16
Der Sieg im Westen	18
Wahrlich, wahrlich: Ein Volk, ein Reich, ein Führer	19
"Jud Süß"	22
1941	23
Das deutsche Volk steht weiterhin fast geschlossen hinter seinem Führer	23
Der ewige Jude	23
Führer-Reden als Volksbeglückung	23
Hitlerdeutschland - zuwenig nationalsozialistisch?	24
"Balkanfeldzug"	25
Heß fliegt nach Schottland	26
Der Krieg gegen die Sowjetunion	26
Widerstand gibt es doch:	27
Bolschewistische Untermenschentiere	27
Endlich: Sterne für die Juden!	30
Endgültig kein Blitzsieg im Osten	32
Krieg mit den USA	33
Bittmessen für Soldaten	33
1942	34
Hitler als Oberbefehlshaber	34
Völkischer Sexualneid	35
Propagandawirkungen	35
Der Krieg: Ein ungleich leichter Kampf	35
Zuwenig Rassismus!	36
Frauenarbeitseinsatz	37
Die Euphorie lässt stellenweise nach	37
Scheißjazzmusik	38
Die Kirchen im Zielpunkt der Kritik	38
Der Gürtel wird angezogen	39
Religiöse Wundermittel	39
Die Stimmung bleibt gedämpft	40
Weiterhin würdige Verehrung des Führers	40

Der Führer als Durchgreifer	41
Heydrich-Attentat.....	42
Weiterhin ausländische sexuelle Ein- und Vermischungen.....	43
Kein Ende im Osten absehbar	43
Es gibt wieder Siege, aber kein Gemüse	44
Volksschädlinge.....	45
Keine deutschen Kamikaze für Volk und Führer!	46
Hey, Bop-A-Re-Bop!.....	46
Rassekundliche Judentricks	47
Friede im Osten?	47
Auffallend laute Tschechen.....	47
Auf nach Stalingrad!	47
"Rechts"sprechung	48
Katholische Wunder.....	48
Das vierte Kriegsjahr beginnt	48
Versorgungsmängel.....	49
Schicksalsgemeinschaft	49
Weiterhin kein Sieg in Stalingrad	50
Arbeitsvertragsbrüche	50
Gerüchte um Hitler.....	50
Der Führer spricht zum Volke!	51
Das gesunde Volk und das gesunde Volksempfinden	51
Die Sparguthaben steigen.....	51
Die Stimmung zeigt Tendenzen zur Verschlechterung	52
Wieder kommt ein Winter	53
Die Kämpfe in Nordafrika	54
Die Tschechen lieben Deutschland immer noch nicht	54
Schulungen zum Thema ausländische Arbeitskräfte	54
Weihnachtsfreude	55
1943.....	56
Führeraufruf zum Neue Jahr	56
Hart und schwer, ruhig und ernst	56
Stalingrad und der totale Krieg	57
Die Stimmung nach Stalingrad.....	60
Joseph Goebbels: "Volk, steh auf, und Sturm, brich los!"	60
Immer mehr Leute meinen jetzt, dass der Krieg verloren ist	61
Fragen an die Zukunft.....	62
Judenkunst	62
Nicht überall war man überwiegend nazistisch.....	63
Die Fremdrossigen	63
Der Führer im Bild	64
Rücksichtslose Fremdarbeiter	65
Frauenarbeitseinsatz.....	65
Die Ablieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse	65
In Afrika steht es nicht gut für das Herrenvolk	66
Katyn.....	66
Rückgang der Kirchenaustritte.....	67
Kürzung der Fleischrationen	68

Die Aufgabe Tunesiens.....	68
Volksgesundheit	69
DIE SD-BERICHTE ZU INLANDSFRAGEN.....	70
Umvolkung	70
Luftangriffe	71
Blitzschnell geht gar nix mehr	71
Wunderwaffen	72
Gerüchte kochen weiter	72
Die Stimmung: deutlich schlechter	73
Der Papst erwartet den endgültigen Sieg der Kirche	73
Gemüse, Obst und der Schwarzhandel	74
Die Alliierten landen auf Sizilien.....	74
Weiterhin schlechte Nachrichten	75
Mussolini wird gestürzt.....	75
Die NS-Propaganda hat schwere Probleme	76
Schon wieder fallen Ausländer unangenehm auf.	77
Die Tschechen im Sudetengau.....	77
Das fünfte Kriegsjahr.....	78
Oberdonau versucht die Beseitigung von Leistungshemmnissen	78
Führerrede zu Italien.....	79
Die Bischofskonferenz nimmt Stellung.....	80
Führerreden mit kürzerer Wirkzeit	80
Wir werden weiter marschieren.....	81
Wo bleibt die Wunderwaffe?.....	81
Reichsmarksorgen.....	82
Der Führer redet schon wieder	83
Feldpost	83
Die Moskauer Konferenz	84
Die Stimmung bei den Frauen	84
Eine neue Entwicklung!	85
Totaler Sieg oder totaler Friede?	85
Kinder als unfreiwillige Spitzel	86
Sinkendes Vertrauen	87
Bordellwirtschaft	87
Kampf der Zersetzung	88
Luftkrieg und Vergeltung	88
Keine Weihnachtsstimmung.....	90
1944.....	90
Die Argumentationen der Pessimisten.....	91
Schleich- und Tauschhandel	92
Die Kriegsberichterstattung	93
Scheißausländer	93
Wohin mit dem Geld?.....	93
Feindgefühle	94
Volkesstimme zum Krieg.....	94
Was die Polen wollen	95
Keine Bombenpause für das Henkerbeil.....	96
Kein Grund zum Optimismus	96
Schieber	97

Das deutsch-christliche Ahnenerbe	97
Der Bolschewismus und Polen.....	98
Eheschließung mit Gefallenen.....	99
Ostarbeiterinnen als Hausmädchen	99
Propaganda in Italien	99
Der Russe ist nicht aufzuhalten.....	100
Misstände in der Wehrmacht.....	101
Reindeutsche Vornamen für polnische Untermenschenkinder!.....	102
Keine Wende zum Endsieg	103
Unmoralisches Verhalten deutscher Frauen.....	104
Der Ehrendienst in der Kriegswirtschaft	106
Die Dauersorge: Der Luftkrieg.....	106
Wo bleibt die Invasion?.....	107
Gemüsemangel.....	108
Immer noch die heiße Frage: Wo bleiben die Invasoren?	108
Russland als Vorbild für den "totalen Krieg"	109
Auch im Juni: Wo bleibt die Invasion?	109
Endlich: Die Invasion im Westen!.....	110
Die Invasion geht weiter.....	110
72-Stunden-Woche	111
Vergeltungsaktion.....	111
Stimmungswechsel.....	112
Niederlage an der Invasionsfront	113
Anfang Juli 1944	114
Die Wunderwaffe "Führerrede"	115
Gerüchte	115
Das Attentat vom 20. Juli 1944.....	116
Das Ende der Spitzelberichte zeichnet sich ab.....	118
Hitlers letzte Proklamation.....	119
Schlussberichte 1945.....	123
Bericht aus Akten der Geschäftsführenden Reichsregierung Dönitz von Ende März 1945	124
Schlussbemerkung	128

© 2005 by Erwin Peterseil

zusammengestellt und bearbeitet nach der Serie im ANTIFA-INFO Nr. 68 – 95, original erschienen 1996 bis 2000

Im Text enthaltene Hinweise wie "heute", "zurzeit", "jetzt" oder ähnlich beziehen sich meist auf die zweite Hälfte der 1990er-Jahre

Einleitung

Der Nationalsozialismus, die deutsche und österreichische Ideologie

Dass der Nationalismus gerade in Deutschland und Österreich in Form des Nationalsozialismus derart verbrecherische Formen annahm, war zwar keine historische Notwendigkeit, hatte aber historische Gründe.

Für die Entwicklung des Nationalsozialismus spielte besonders die österreichische Variante des Deutschnationalismus eine wesentliche Rolle, weil Hitler davon entscheidend geprägt wurde.

Als wichtigste Person des Deutschnationalismus im Österreich des 19. Jahrhunderts ist zweifelsohne Georg Ritter von Schönerer (1842-1921) zu betrachten. Nach der "kleindeutschen Lösung" von 1866 und 1871, bei der Österreich von der deutschen Einigung unter Preußens Führung ausgeschlossen blieb, kämpften Schönerer und seine *Alldeutsche Bewegung* weiterhin für den Anschluss Österreichs an ein deutsches Reich, wobei es Schönerer in Kauf nahm, dass das Habsburgerreich als Vielvölkerstaat dabei in Brüche gehen würde. Hitler war auch von Jugend auf ein erklärter Feind des Habsburgerreiches, (als überwiegend von nichtdeutschstämmigen Völkern bewohnt), er scheint seine Ansichten dazu von Schönerer übernommen zu haben. Auch der Rassenantisemitismus Schönerers findet sich bei Hitler wieder: Hinter allem tatsächlichen oder vermeintlichen Ungemach schienen Juden zu stecken (jüdische (Welt)verschwörung).

Man könnte diese damals weitverbreitete Weltsicht etwa mit der mancher Kronenzeitungs(leserbrief)-schreiber von heute vergleichen: Sowie diese häufig irgendwelche vermeintliche Schweinereien und Unerträglichkeiten bei Menschen aufzudecken glauben, die sie als "Linkslinke" oder ähnlich bezeichnen, so vermutete man seinerzeit hinter alledem, wofür in der Gegenwart Bernhard, Turrini, Jelinek, Peymann, Hrdlicka, Nitsch, H. Schmidt, Einem, Pilz oder Küberl niedergeprügelt werden, Juden.

Was hat die JUDEN nun dafür prädestiniert? Die Juden sind eines der ältesten Kulturvölker der Welt. Ihre Religion als Eingottglaube beweist¹, dass sie recht frühzeitig ein Staatswesen mit starker Zentralgewalt entwickelt hatten, also weit früher als die meisten anderen Völker so etwas wie eine **nationale Identität** heranzubildeten. Als im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung der jüdische Staat endgültig durch die Römer zerstört wurde, gingen die Juden in die Diaspora und lebten nun unter vielen anderen Völkern als eine Gruppe mit ungewöhnlich weit entwickelter Kultur. Juden haben die Kulturen ihrer Gastvölker eher nicht übernommen, da dies meistens nur degenerativ geschehen hätte können, sie blieben im Exil zusammengeschlossen, erhielten sich (als Ausdruck ihrer Kultur und Identität) ihre Religion und assimilierten sich auch über Jahrhunderte nicht oder nicht entscheidend gegenüber ihrer Umgebung.

Die Entwicklung in Europa bezüglich der Nationswerdung verlief unterschiedlich. Im 19. Jahrhundert hatten Frankreich, England, Holland, die Schweiz usw. ihre nationale Identität der Neuzeit durch erfolgreiche bürgerliche Revolutionen bereits erreicht, während im Gebiet des ehemaligen *Römischen Reiches deutscher Nation* immer noch die Gesellschaftsstruktur des Mittelalters herrschte. Die bürgerliche Revolution passierte erst 1848 und war nicht erfolgreich. Die Entwicklung des ökonomischen Unterbaus wurde dadurch bei seiner Umgestaltung in Richtung Kapitalismus extrem behindert, die für die ursprüngliche Akkumulation nicht unwesentliche imperiale Expansion fand kaum statt, in der Entwicklung im gesellschaftlichen Überbau blieb man hinter allen Notwendigkeiten zurück. Die nationale Komponente erhielt dadurch einen emotionell irrealen Stellenwert: Wenn das ökonomisch erforderliche einheitliche **"DEUTSCHE REICH"** so schwer zu erreichen war, dann musste es sowohl etwas ganz besonderes sein, als auch von ganz besonders bösen Feinden massiv behindert werden.

Das Bekenntnis zur deutschen Nation war überwältigend: „Der Nationalismus fand seine höchste Krönung im Worte 'deutsch'. Das als Adjektiv die Eigenschaft und als Substantiv das Haupt-Wort schlechthin darstellte. Was deutsch war, blieb unübertroffen, was unübertroffen war, nannte man deutsch“, schreibt² Hermann Glaser. In der Umkehrung musste alles Negative und Unangenehme das Adjektiv "undeutsch" und alles "Undeutsche" dieselbe abgrundtiefe Verdammung, wie das "Deutsche" seine grenzenlos übertriebene Überhöhung erhalten.

Der Weltkrieg 1914 - 1918 hätte die Realisierung der erträumten deutschen Überlegenheit, die Etablierung des deutschen Kapitals im Weltmaßstab und die Bewältigung des nationalen Minderwertigkeitsgefühls bringen sollen. Die Niederlage bewirkte das Gegenteil. Es war selbstverständlich unmöglich, dass dieses großartige deutsche Volk selber die Schuld am Fiasko haben sollte. Die Dolchstoßlegende entstand, die deut-

¹ Da nicht die Götter den Menschen, sondern die Menschen die Götter schaffen, sind die Götter im wesentlichen auch Widerspiegelungen der menschlichen Verhältnisse oder zumindest menschlicher Absichten und Zielsetzungen, vergleiche z.B. Walter Beltz, Gott und die Götter, Aufbau-Verlag 1975

² *Spießler-Ideologie*, Fischer-Tb 1985, Seite 131

schen Helden seien im Felde ungeschlagen geblieben, der Zusammenbruch an der "Heimatfront" 1918 sei durch die jüdisch-bolschewistische Revolution verursacht worden. In Verbindung mit den überaus harten Friedensverträgen von St.Germain und Versailles, sowie der Wirtschaftskrise Ende der Zwanzigerjahre findet der Nationalismus eine unbeschreibliche Wiederkehr.

Nach der "Machtergreifung" des Nationalsozialismus 1933 gewinnt dieser wirklich den Großteil der Bevölkerung für sich: Aus Angst vor einer neuen Inflation hatten alle Regierungen vor Hitler auf einen möglichst ausgeglichenen Staatshaushalt geachtet. In der Wirtschaftskrise ab 1929 wurde durch das Fehlen der öffentlichen Nachfrage diese Krise weiter verschärft. 1932 lag die deutsche Arbeitslosenrate über 30%.

1932 hatte Dr. Günther Gereke, *Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung*, für die Regierung Schleicher ein *Sofortprogramm* zur Wirtschaftsbelebung erarbeitet, er blieb mit diesem Programm bis März 1933 im Amte und wurde dann wegen seiner Weigerung, der NSDAP beizutreten, abgeschossen. Für die Durchziehung der vorläufigen wirtschaftlichen Sanierung des Landes war in der Folge der Bankfachmann Hjalmar Schacht verantwortlich. Er veranlasste die Gründung der MEFO ("*Metallurgischen Forschungs-Gesellschaft mbH.*") durch die vier größten Firmen der Schwerindustrie (Krupp, Rheinmetall, Siemens und Gute-Hoffnungshütte), die ab August 1933 prolongierbare Wechsel ausstellte, die bei der Reichsbank sofort diskontierbar waren und so wie Bargeld behandelt wurden, ohne dass diese Erhöhung des Geldumlaufes unmittelbare Auswirkungen auf das Defizit des Staatshaushaltes hatte, dieses hielt sich bis 1938 dadurch im Rahmen. Die Mefo-Wechsel waren aber in Realität lediglich Verschleierungen der Erhöhung des Defizits, die Wechsel wurden während des Wirtschaftsaufschwungs nicht eingelöst, hingegen ständig verlängert, erlangten somit direkte Geldfunktion, ohne offiziellen Geldcharakter zu haben.

Die Militärausgaben erhöhen sich von 1932 auf 1933 von 520 Millionen auf 1,9 Milliarden Reichsmark. Die massive Aufrüstung beginnt jedoch erst im Jahre 1934. Im Jahre 1936 sind es neun Milliarden und 1938 15,5 Milliarden, die Staatsverschuldung erhöhte sich von 1930 bis 1938 um 300%.

Diese staatlichen Ausgaben (DEFICIT SPENDING) und gut durchdachte neu entwickelte Außenhandelsbeziehungen sanierten die daniederliegende Wirtschaft, die Arbeitslosenzahlen gingen bis 1938 auf 2% zurück, die Vollbeschäftigung war damit erreicht.

In Österreich blieb die klerikalfaschistische Diktatur bei ihrer restriktiven Haushaltspolitik und hielt dadurch die wirtschaftliche Not aufrecht. Nach dem "Anschluss" Österreichs an "Großdeutschland" waren in kurzer Zeit auch die österreichischen Arbeitslosen beschäftigt.

Die enormen Rüstungsausgaben Hitlerdeutschlands hatten den Staat an den Rand der Zahlungsunfähigkeit gebracht, was Hitler egal war, da er sein "Deutsches Reich" so und so durch imperiale Eroberungsfeldzüge sanieren wollte. Für die breite Masse der Bevölkerung stellte sich Hitler aber als der Erlöser aus materieller Not und als Hoffnung für ein Leben in einem prosperierenden Großmachtstaat dar.

Den Zusammenhang zwischen Wirtschaftsaufschwung durch die Rüstungskonjunktur und dem nachfolgenden Krieg nahmen die meisten "Volksgenossen" nicht wahr. Man hörte Jahrzehnte nach 1945 von den damaligen Zeitgenossen immer noch: Der Krieg sei "gekommen" oder "ausgebrochen". Die Parole aus der Arbeiterbewegung, Hitler habe für Arbeitsplätze gesorgt, zuerst in den Rüstungsfabriken und dann in den Schützengräben, findet bis heute wenig Resonanz.

Die wohl bekannteste Methode der "Bewältigung" der Nazivergangenheit bezüglich der begeisterten Mitwirkung von Millionen Menschen am großdeutschen Hitlerreich ist der Hinweis, dass die armen, ahnungslosen Menschen auf den Verführer und Demagogen Hitler, der ein großer Werbefachmann und prächtiger Redner gewesen sei, hereingefallen sind.

Mit einem gewissen Sarkasmus könnte man zusammenfassen: Man habe nicht nur von nix gewusst, an nix mitgemacht, man habe auch nie die Weltanschauungen des Nationalsozialismus vertreten. "Heil Hitler" hat man wohl nur wegen des schönen Stabreimes gebrüllt, sollte der eine oder andere tatsächlich bei der NSDAP, der SA oder gar der SS gewesen sein, dann nur irrtümlich, unwissentlich oder gezwungenermaßen. Bloß eine winzige Minderheit von fanatischen Nazis habe einerseits die Bevölkerung gegen ihren Willen zum Mitmachen gezwungen und andererseits die Untaten begangen. Alle anderen haben schlimmstenfalls ihre Pflicht erfüllt, damit sie nicht an die Wand gestellt würden. Erich Kuby hat schon während des Krieges für die Zeit danach vorausgesagt: *"Sie werden von Hitler reden statt über sich"*, genauso war es dann auch.

Der Hitler-Gegner Hermann Rauschning schrieb über Hitler: *"(..) er gehört zu den Hungerleidern nach dem Unerreichlichen. Jeder Deutsche steht mit einem Fuß in jenem Lande Atlantis, in dem er mindestens einen recht stattlichen Erbhof sein eigen nennt. Diese deutsche Eigenschaft der Duplizität der Naturen, die Fähigkeit, in doppelten Welten zu leben, eine imaginäre immer wieder in die reale hineinzuprojizieren, - alles dies trifft auf eine besondere Weise auf Hitler und seinen magischen Sozialismus zu. All diese kleinen, verwachsenen Sehnsüchtigen, die keine rechte Erfüllung finden: Nacktkulturisten, Vegetarier, Edengärtner, Impfgegner, Gottlose, Biosophen, Lebensreformer, die ihre Einfälle verabsolutieren und eine Religion aus ihrer Marotte zu machen suchten, lassen heute ihre geheimen Wünsche in die vielen Gaskzellen des Riesenluftbal-*

lons der Partei einströmen, um mit diesem großen Schiff (..) einen noch höheren Flug zu wagen, als sie es bisher in ihren Konventikeln (= Zusammenkünfte im engen Kreis) taten. Diese verkümmerte und verwachsene Romantik engbrüstiger Geister, dieser vor Gehässigkeit und Rechthaberei atemlose Fanatismus kleiner Sektierer treibt den großen Fanatismus der Partei und hält ihn lebendig als eine gemeinsame Traumbestätigung. Für alle Zukurzgekommenen ist der Nationalsozialismus der "Traum von der großen Magie". Und Hitler selbst ist der erste unter den Zukurzgekommenen. So wird er selbst zum Meister der großen Magie und zum Priester der "verkappten Religionen". Von seinen eigenen Leuten wird Hitler immer mehr zu dem großen Magier gesteigert, dessen Bedeutung weit die eines großen Staatsmannes übersteigt."³

Erich Kuby schrieb⁴ zur NS-Propagandawirkung: „Der deutsche Mensch stand auf, und für das plötzliche Wachstum seiner Kräfte gibt es nur eine Erklärung: er fühlte sich nach den Jahren der Bedrängnis wieder wohl. Die Politik wurde zu einer einzigen Schmeichelei an die Adresse des deutschen Menschen. Schon die konsequente Anrede: Du deutscher Mensch! war eine Schmeichelei. War er also anders als andere? Natürlich anders! Besser als andere? Natürlich besser! Tüchtiger als andere? Natürlich tüchtiger! Mutiger als andere? Natürlich mutiger! Aber diese Schmeicheleien hätten nicht so einen Erfolg gehabt, wenn nicht andere dazugekommen wären: Verfolgter als andere? Natürlich verfolgt! Unglücklicher als andere? Natürlich unglücklicher! Entrechteter als andere? Natürlich entrechteter!

Der umschmeichelte, der herausgeforderte, der beklagenswerte, der im Selbstmitleid zerfließende deutsche Mensch raffte sich auf, als ihm verheißen wurde, er dürfe sein, wie er sei. Daraus entstand schon damals zwischen 1933 und 1937 ein deutsches Energiewunder. (..) Zu jeder dieser Fragen brüllt eine mehr oder weniger große Gruppe des Volkes ihr Ja! Aber es gehört noch eine Frage hinzu: Bedrohter als andere? Natürlich bedrohter! Aus dem Sich-Aufraffen des deutschen Menschen entstand ein nationaler Überdruck, dem Hitler dann das Ziel wies: Weltherrschaft. Der Krieg begann. Man behauptet heute, mit dem Krieg hätten die Leiden des deutschen Menschen begonnen. Was hatte begonnen?

Fühlte sich der deutsche Mensch in Uniform etwa unbehaglich? Sie machte ihn zum Helden. Sie hob ihn über die Moralgesetze hinaus. Erst im Krieg kam er in die ihm gemäße Freiheit zur Tat. Er durfte durch Europa reisen und Länder zerschlagen. Er sah fremde Länder und Meere als Herr. Er konnte so minderen Ranges sein, wie er wollte, er war in seiner Uniform der Herr. (...)

Dann kam der Zusammenbruch. Litt der deutsche Mann nun? Der Zusammenbruch war gerade im richtigen Augenblick gekommen. Als der Heldenmythos verschlissen war und der Kurs des deutschen Menschen an der internationalen Börse weit unter pari stand, fiel der deutsche Mensch aus der Geschichte und damit aus der Verantwortung. Er geriet an den Punkt, an dem der Selbsterhaltungstrieb Triumphe feierte. Er war nun das enttäuschteste, besiegtste, vergewaltigste Geschöpf der Erde. Ihm geschah Unrecht.

Die Überwindung der wirtschaftlichen Probleme, der gesellschaftlichen Entfremdung sollte nicht durch (mühsames) gesellschaftspolitisches, demokratisches Engagement, sondern durch einen schlagartigen Befreiungsakt, durch die willentliche Schaffung eines phantastischen "Dritten Reiches" erfolgen.

Der NS-Philosoph Gottfried Neesse formulierte 1940: „Der Führer spricht und handelt nicht nur für das Volk und an seiner Stelle, sondern *als* Volk. In ihm gestaltet das deutsche Volk selbst sein Geschick.“ Ein anderer NS-"Denker", Gerhard Lehmann meinte: „Wir wachsen über den griechischen Begriff der Philosophie hinaus und in arteigenes, artgeklärtes deutsches Denken hinein und richten es nach der Not unserer Zeit und den Erfordernissen unserer Zukunft und so aus, dass wir eine Zukunft haben können und alle Vergangenheit uns deutbar wird und verständlich als Hahnenschrei dieser Zukunft.“

Auf eine Kurzformel brachte es Professor L.G. Tirala: „Die Tat ist alles, der Gedanke nichts!“

Die "Tat" wurde ergänzt durch die "Vorsehung". Ständig berief sich Hitler in seinen Reden darauf, von einer göttlichen Vorsehung auserwählt und dem Volke gesandt zu sein. Je unwahrscheinlicher ein für Hitlerdeutschland günstiger Kriegsausgang wurde, umso heftiger bemühte man die Vorsehung. Diese konnte doch dem deutschen Volke keinen Hitler geschickt haben, um dem Deutschland eine vernichtende Niederlage zu bereiten, also musste irgendwann und irgendwie ein Wunder geschehen.

Als Hitler selbst die Niederlage einsah und sich umbrachte, erlosch auch der Glaube an diese Vorsehung. Die Absicht der NS-Führung, mittels sogenannter "Werwölfe" einen Partisanenkrieg gegen die Alliierten zu führen, scheiterte mangels Führer und Vorsehung völlig.

Aber solche Fixierungen auf wundertätige Führer waren nicht nur ein Merkmal des Faschismus. Erwähnt werden sollte hier auch der "philosophische" Hintergrund von "Führer und Vorsehung". G.F.W. Hegel hatte in seiner Staats- und Gesellschaftstheorie (Grundlinien der Philosophie des Rechts, 1830) die Ansicht vertre-

³ Rauschning, *Gespräche mit Hitler*, Europa-Verlag 1973, Seite 208f, diese Gespräche mit Hitler sind allerdings fiktiv, der ehemalige Senatspräsident von Danzig veröffentlichte sie 1939 im Schweizer Exil, um auf diese Art die Welt vor Hitler zu warnen.

⁴ zitiert nach *Sittengeschichte des Zweiten Weltkrieges*, Nachdruck der 2. Auflage, Komet-Verlag, o.J. (Originalausgabe ca. 1969), Seite 628ff

ten, der Staat sei das *"sittliche Ganze"*, der Einzelne habe sich den *"bindenden Pflichten"* unterzuordnen. Der Staat werde durch die *"fürstliche Gewalt"* an der Spitze repräsentiert und geformt. Ein *"Plan der göttlichen Vorsehung der Weltgeschichte"* bewege sich mittels der *"großen Männern der Weltgeschichte"* in der *"konkreten Idee des Weltgeistes"*, aufgrund ihres Charismas schafften diese Herrscherfiguren neue Verhältnisse.

Derartige abstruse Gedankengänge schufen in Verbindung mit dem deutschen Nationalismus den Dünger für das Mistbeet auf dem die Hitlerei zur Hochblüte gelangen konnte. Der Nationalsozialismus war kein geschichtliches Element, das sich spontan aus dem Nichts gebildet hat, der Nationalsozialismus hatte eine weit zurück reichende solide *"philosophische"* Entwicklungsbasis.

Die verkehrte Welt, die aus vorgegebenen Gedankenwelten materielle Entwicklungen zu schaffen schien (das Bewusstsein bedünkte das Sein zu bestimmen, göttliche Geister schienen die Welten zu schaffen, Weltgeister die Weltherrscher), war glaubhaftes Allgemeingut, ein von der Vorsehung gesandter Führer galt daher keineswegs als Mumpitz. Von höheren Wesen, Göttern, Geistern oder wenigstens Tribunen gerettet zu werden, hatte eine breite Hoffnungsbasis. Und sich diesen Mantel des *Tribunen*, des *Großen Mannes*, des von der *Vorsehung gesandten Führers* umzuhängen, das verstand er, der Herr Hitler.

Der Voluntarismus⁵ als Handlungskonzept findet immer wieder seine Anhänger. Der Glaube, dass alles Ungemach durch entschlossenes Handeln kompetenter Entscheidungsträger zu beseitigen sei, ist ein Ausdruck der menschlichen Unsicherheit und der Erkenntnis der fremdbestimmten Aspekte unseres Seins.

Wir empfinden uns als Zentrums des Daseins, weil wir mit unseren Augen schauen, mit unseren Ohren hören und mit unserem Kopf denken. Aber was wir erreichen wollen, ist nur selten alleine von unserem Willen abhängig. In insgeheimer Erkenntnis dieser unbefriedigenden Sachlage neigen wir dazu, uns phantastischen Vorstellungen über die Beseitigung dieses Zustandes hinzugeben. *„Wann ih wos z'redn hätt'..“*, dann wäre die Welt in Ordnung. Aber es dürfte nur ich was zu reden haben, weil wenn es alle hätten, wäre die Unordnung wohl noch um einiges größer.

Die Lösung dafür: Einer solle was zu reden haben und der soll das zu reden haben, was ich auch gerne zu reden hätte. Dessen Wille geschehe hier auf Erden. Früher personifizierte man diese Ordnungsstifter in göttlichen Personen und verlegte die Ordnung in ein gerechtes und paradiesisches Jenseits⁶. Bereits im Mittelalter begann sich diese Orientierung auch auf weltliche Ordnungsstifter auszurichten. Außerdem hat jeder Regent einen Vorrat an Vertrauen: Er wird es schon wissen, können und machen. Bis zum Beweis des Gegenteils gilt ein Regent als Vollbringer.

Führerfiguren

„Es gibt in jedem Volke Tausende potentieller Hitler und Stalin. Doch nur selten gelingt einem von ihnen der Aufstieg zur absoluten Macht, in der er endlich die Erfüllung seines unbezähmbaren Wunsches nach Gottähnlichkeit findet. So kommt es auf die politische, soziale und ökonomische Lage an, etwa auf eine von der Mehrheit des Volkes als drückend, ja als erniedrigend empfundene Notlage, die die herrschende Schicht nicht steuern kann oder will, weil sie damit ihre Privilegien oder ihre Machtposition gefährden könnte. Schwankend zwischen fatalistischer Gleichgültigkeit gegenüber allem außer den unausweichlichen Erfordernissen des zermürbenden Alltags einerseits und einem sporadischen, jedoch kraftlosen Aufruhr andererseits, ersehnt das Volk das Kommen eines Retters, der mit einem Schlag alles zum Guten wenden würde. Jene, die Wunder erwarten, statt ihre Lage selber zu bessern, bringen Wundertäter an die Macht, die sich schnell genug in Tyrannen verwandeln“, schrieb Manes Sperber in seinem Essay *"Die Tyrannis"* (im Jahre 1937). Und: *„Der Machtgierige möchte diese Welt wirklich verrücken. Und es gibt kein Zwangsmittel, das ihm nicht gerechtfertigt erschiene, dessen er sich nicht bedienen würde. Psychotiker werden im Irrenhaus isoliert. Doch den Machtgierigen eröffnet sich eine große Karriere - wenn sie das Glück haben, dass diese Linie mit bestimmten Entwicklungslinien der Gesellschaft zusammenfällt. Wenn zu der einzigen Idee, die sie haben, zu der von ihrer Besonderheit und ihrer Berufung, eine gesellschaftlich begründete Idee hinzukommt, dann kann damit ihr Schicksal entschieden sein. Man wird den Machtgierigen an der Spitze einer Bewegung sehen, er wird sich entfalten, er wird "die Idee" sagen, und die Idee wird identisch sein mit ihm selbst.“* Klar stellt Sperber auch fest, *„die Tyrannis kann nicht entstehen ohne Zustimmung wenigstens eines Teiles des Volkes. Auch die Tyrannis hat somit wenigstens bei Beginn ihrer Herrschaft und erst recht auf dem Wege zu ihr einen breiten Anhang im Volke.“*

Wie kommt der Tyrann in spe zu seinem Anhang? *„Der Demagog appelliert an den Affekt. Seine Art zu reden, leidenschaftlich, manchmal fast jähzornig, stets gefühlvoll und mit dem Hang zum Messianischen, trifft seine Zuhörer geradewegs ins Herz. Er spricht aus, was sie sagen möchten, wenn sie reden könnten, und er*

⁵ Voluntarismus: (lat. "voluntas", Wunsch, freier Wille) philosophische Richtung, in der der Wille als die Grundbestimmung des menschlichen Wesens gilt

⁶ Heute gibt es ähnliche Mythen: Die Götter treten allerdings als UFO-Besatzungen auf, vgl. z.B. Roman Schweidlenka, Esoterische Ufologie und ihre rechtsextreme Schlagseite, Antifa-Info Nr.79 (Dez.1997)

spricht es gerade in der Art aus, die dem Ideal der Zuhörer genau entspricht. Wer auf das Ressentiment spekuliert, kann nicht fehlgehen. Der Alltag erzeugt in den sozusagen alltäglichen Menschen ein ungeheures und sich ununterbrochen steigerndes Ressentiment. Was auch immer es enthält, es ist seinem Wesen nach mit einem Ohnmachtsgefühl, einem übersteigerten Minderwertigkeitsgefühl identisch.“ Als Zeichen einer kommenden Entwicklung nennt Sperber: „Nicht von ungefähr ist es, dass fast immer, wenn die Zeit für eine Tyrannis gekommen war, die Wahrsager und Zeichendeuter überhandnahmen. Das Wunder ist die Hoffnung der Untätigen und untätig Leidenden. Somit der Feigen. Diese Feigen sehnen sich nach einem, der Mut für sie alle hätte, Kraft für sie alle, und deshalb sind sie bereit, vieles dahinzugeben, was ihnen sonst wert ist.“ Daher nochmals: „Es gibt keinen Tyrannen ohne diejenigen, die ihn machen, und ohne diejenigen, die an ihn glauben.“

Der schon erwähnte deutsche Publizist Hermann Glaser schrieb in der Einleitung zu seinem Buch *"Spieß- Ideologie"*⁷: „Den Alltagsmenschen hätte der Nationalsozialismus nicht derart mobilisieren und in Dienst nehmen, derart widerstandslos gleichschalten können, wenn seine "Führer" nicht Kitsch-Menschen par excellence gewesen wären. Zur Alltäglichkeit der Gewalt gesellte sich die Faszination der Gewalt. Menschenverachtung und Menschenvernichtung sind "überwölkt" von einer korruptierten Ästhetik, bei der an die Stelle der Einheit von Sinn und Form die Einheit von Ideologie und Propaganda tritt. Vor allem Adolf Hitler (..) beherrschte das Instrumentarium der Kitschpropaganda deshalb so vollkommen, weil er auf der anderen Seite selbst ein "vollendeter" Kitsch-Mensch war..“

Nach Alfred Adlers Lehre der Individualpsychologie erlebt jeder Mensch als Kleinkind seine Umwelt als übermächtig und entwickelt daraus seine Lebenslinie, seine Art danach zu streben, diesem Gefühl der Unterlegenheit, der Schwäche, der Ohnmacht zu entgehen und eine Position der Sicherheit, der Überlegenheit, der Allmacht zu erreichen. Dies ist an sich eine Binsenweisheit, wir sind nur nicht bereit, sie zu akzeptieren, weil das Verlangen das Geständnis der Unterlegenheit, zumindest eines Minderwertigkeitsgefühls voraussetzt. Aber seien wir uns doch einfach ehrlich: Wir richten unser Leben danach aus, Anerkennung und Zuwendung zu finden.

Die Wege, dem Gefühl der Unterlegenheit zu entgehen, diese Anerkennung zu finden, sind vielfältig. Schließlich kann nicht jeder eine Berühmtheit werden, den Durchschnittsmenschen sind auch nur Durchschnittslösungen für das Verlangen nach Überwindung möglich. Wer nicht Einstein oder Elvis, Goethe oder Gaus, Krupp oder Kreisky werden kann, der wird vielleicht ein berühmter Briefmarkensammler, Kakteenzüchter oder ein berühmter Automatenknacker. Vielleicht wird er (oder selbstverständlich auch sie) nur ein besonders braver und zuverlässiger Pflichterfüller. Zur Not kann man sogar noch ein ganz besonders Bedauernswerter werden.

Die Tatsache, dass Figuren wie Old Shatterhand, Rolf Töring, Tarzan, James Bond, Rambo und all die anderen Rabiatoen (ergänzt auf der anderen Seite durch den entsprechenden weiblichen Kitsch) die populären Gestalten der Alltagskultur waren oder sind, beweist, dass wir in diesen Elementen unsere eigenen Tagträume wiederfinden. Das Leben der meisten Menschen ist eine Aneinanderreihung von Banalitäten, im Empfinden unserer individuellen Einzigartigkeit, kann dies nicht akzeptiert werden. Es muss höhere oder tiefere Sinne, Über- und Hintersinne oder Hintergründe geben. Ein passend banales Beispiel dazu: In Kriminalromanen und Kriminalfilmen gibt es (fast) immer Morde mit komplizierten geheimen Zusammenhängen, die erst auf den letzten Seiten oder in den letzten Minuten enthüllt werden. In der Realität stellt sich ein Mord in der Regel so dar: Mann erwürgt Frau und schießt auf Schwiegermutter, Frau vergiftet Kinder und begeht Selbstmord, Nachbar erschießt Nachbar und stellt sich der Polizei, Säufer ersticht Zechkumpan und wird vom Wirt überwältigt. Unaufgeklärt bleiben solche Taten dann, wenn keine Beziehung zwischen Opfer und Täter eruierbar ist. Im Krimi ist der Gärtner der Mörder und kein Unbekannter.

Und so geheimnisvoll und hintergründig wie ein Krimi wird ja unser Dasein auch noch sein können, oder? Ein Derrick, ein Schimanski, ein Poirot oder Columbo hat auch im wirklichen Leben mitzuspielen und all dieses unverständliche Durcheinander auf eine klare Linie zu bringen!

Friedrich Engels schrieb im Jahre 1890 an Joseph Bloch u.a. folgendes: „(Geschichte macht sich so), dass das Endresultat stets aus den Konflikten vieler Einzelwillen hervorgeht, wovon jeder wieder durch eine Menge besonderer Lebensbedingungen zu dem gemacht wird, was er ist; es sind also unzählige einander durchkreuzende Kräfte, die eine unendliche Gruppe von Kräfteparallelogrammen, daraus eine Resultante - das geschichtliche Ergebnis - hervorgeht, die selbst wieder als das Produkt einer, als Ganzes, bewusstlos und willenlos wirkende Macht angesehen werden kann. Denn was jeder einzelne will, wird von jedem anderen verhindert, und was herauskommt, ist etwas, das keiner gewollt hat. So verläuft die bisherige Geschichte nach Art eines Naturprozesses und ist auch wesentlich denselben Bewegungsgesetzen unterworfen.“⁸

⁷ Fischer-Verlag, 1985

⁸ Marx-Engels, Ausgewählte Werke in 6 Bänden, Dietz-Verlag Berlin 1990, Band 6, Seite 556

Daraus resultiert die berühmte "Entfremdung": die durch die Tätigkeit der Menschen geschaffene Vielfalt von Produkten, Verhältnissen und Institutionen treten uns als fremde, uns beherrschende Konstellationen gegenüber. Als Individuum erlebt man seine Hilflosigkeit, personifiziert aber gerne die Ursachen, beispielsweise in Verschwörungstheorien. Ich habe meinen Willen, kann ihn aber kaum durchsetzen, obwohl ich doch eine so vernünftige, einsichtige und allgemeingültige Weltsicht habe. Also ist die Gegenkraft übermächtig und geheimnisvoll: Weltverschwörung! Jüdisch, freimaurerisch, linkslinks usw. Was hilft dagegen? Der Hitler, der Man erwartet Taten. Tatenlos ist man schließlich selber schon, daher braucht man keine ebenfalls tatenlose Leitfiguren.

Volksgemeinschaft

Die besondere gesellschaftliche und politische Lage in Deutschland ermöglichte die Verwirklichung einer der wesentlichen Absichten des Nationalsozialismus, der sogenannte "Volksgemeinschaft". Nicht nur die oben geschilderte Möglichkeit der selbstbestätigenden Identifizierung als "Deutscher", sondern die realen Veränderungen in der Gesellschaft, ließen eine Klima für die Entwicklung eines neuen Gemeinschaftsgefühls entstehen.

Das Fehlen einer erfolgreichen bürgerlichen Revolution im Bereich des ehemaligen Römischen Reiches deutscher Nation hat auch die Weiterentwicklung des ethischen Überbaues der Gesellschaft erheblich verzögert. Standesvorrechte und Standesdünkel, starre Bindungen an Religion und Milieu prägten das Dasein der Menschen in einem heute unvorstellbaren Ausmaß.

Wenn die Nazis zum Beispiel in den katholischen Gegenden (Bayern) der Kirche das Schulwesen aus den Händen nahmen, dann fand dies auch in Kreisen Zustimmung, die mit den Nazis sonst nichts zu tun hatten. Im sogenannten Antimodernismusstreit war es der Kirche darum gegangen, die Entwicklung der Aufklärungszeit ungeschehen zu machen, die Gesellschaft zurück in die Zeit der totalen Herrschaft katholischer Mullahs zu bringen. Durch die Dominanz im Erziehungswesen verzögerte man die Säkularisierung so gut bzw. so schlecht es ging.

Auch die preußischen Junker, die mit ihren an der Vergangenheit orientierten Wirtschaftsinteressen seit Jahrzehnten die ökonomische Entwicklung Deutschlands erheblich beeinträchtigten, verloren jäh beträchtliche Teile ihrer Privilegien.

In Österreich herrschte seit 1934 der Klerikalfaschismus. Die Begeisterung großer Teile der Bevölkerung über den Anschluss Österreichs 1938 an Großnazideutschland lag zu einem Gutteil in der durchaus nachvollziehbaren Freude der Menschen über das Ende einer absurden Pfaffenherrschaft. Die nach dem "Anschluss" gebliebene Abneigung gegen die Nazis in ländlichen Kreisen hatte ihre Ursache weniger in politischen Überlegungen als in persönlichen Schäden: Bauern, die gegen Hitler waren, weil ihre Knechte jetzt in der Fabrik arbeiteten oder sie diesen nunmehr angemessene Löhne zahlen mussten, taugen nicht als Antifaschisten. Sie wollten die alten, mittelalterlich-katholischen Verhältnisse, wo Dienstboten gottergeben und unterwürfig für Kost & Quartier & ein Taschengeld von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang werkten.

Es wurden also sogar durchaus emanzipatorische Schritte gesetzt, archaische Arbeits- und Lebensverhältnisse in Frage gestellt. Für ehrgeizige, strebsame Menschen war es deutlich leichter, unabhängig von Herkunft und Milieu, in der Gesellschaft aufzusteigen. Der Nationalsozialismus bot tatsächlich Möglichkeiten jenseits des bisher Gekannten. Wie auf ökonomischem Gebiet so manche längst überfällige Entwicklung forciert wurde, fand auch das alte Spieß- und Muckertum zumindest partiell ein Ende. Die Aufwertung jedweder sogenannten "schaffenden Arbeit", geleistet von "Arbeitern der Stirn und der Faust", stellte alle für die "Volksgemeinschaft" erbrachten Leistungen standesunterschiedslos gleichwertig nebeneinander. So nahm man zwar den Besitzenden nichts weg, verschaffte aber den unteren Klassen kostenfreie Selbstbestätigung. **Man kann die psychischen Auswirkungen solcher Maßnahmen gar nicht überschätzen!**

Selbstbestätigung wurde deutlich weniger von Stand und Herkunft abhängig, so manche Spielwiese für die Selbstverwirklichung wurde neu angelegt. Daher hatte der Nationalsozialismus für sehr, sehr viele Menschen nicht die diktatorischen Elemente im Vordergrund. Oder sie fanden solche Eingriffe als berechtigt, wie ein NS-Lehrerfunktionär sagte: *"Wer hat uns jahrelang geduckt? Die Pfarrer und die Prälaten. Sie haben den Lehrerstand schlimmer als die Zuchthäusler behandelt, sie knieten auf dem Lehrerstand. Die Kirche ist wie ein Bleiklotz auf ihm gelegen, nicht nur auf dem Lehrerstand, nein, auf dem ganzen deutschen Volk".*⁹

Die politische Linke hatte die Politisierung der Gesellschaft, die Konkretisierung der politischen Fragestellungen gefordert, die Nazis machten das Gegenteil, sie ästhetisierten und mystifizierten die Politik und hatten damit Erfolg. Fahنشmuck, Aufmärsche, Parolen zur Erhöhung des Selbstwertgefühls, hehre Ziele und reale Aufstiegsmöglichkeiten, Aussichten auf ein "Goldenes Zeitalter", auf Erlösung aus dem irdischen Jammertal, das war der Stil des Erfolges.

⁹ Bayern in der NS-Zeit, Bd.3, Seite 269

Die Anwendung massenpsychologischer Werbetricks war ein weiteres neues Element, das von den Nazis planmäßig und dabei gar nicht "geheim" eingesetzt wurde. Hitler schrieb in "Mein Kampf" ganz unverblümt: *"Jede Propaganda hat volkstümlich zu sein und ihr geistiges Niveau einzustellen nach der Aufnahmefähigkeit des Beschränktsten unter denen, an die sie sich zu richten gedenkt. Damit wird ihre rein geistige Höhe um so tiefer zu stellen sein, je größer die zu erfassende Masse der Menschen sein soll. Handelt es sich aber, wie bei der Propaganda für die Durchhaltung eines Krieges, darum, ein ganzes Volk in ihrem Wirkungsbereich zu ziehen, so kann die Vorsicht bei der Vermeidung zu hoher geistiger Voraussetzungen gar nicht groß genug sein!"*

Zwar wird, wie schon angeführt, Hitlers Demagogie gerne als Ausrede für seine Anhängermassen verwendet, trotzdem vermeidet man es aber, aus "Mein Kampf" diese Einschätzung der Volksmassen zu zitieren. Die geistige Tiefe der NS-Propaganda wäre eine ziemlich schlechte Ausrede, die "verführten und ahnungslosen Mitläufer" mutierten dadurch ja zu erheblichen Trotteln.

Das bisher Gesagte begründet auch den wichtigen Schachzug, dass sich Hitler nicht als ein bloßer Parteivorsitzender inszenierte, sondern als **der Führer**. In den hier im folgenden zitierten Spitzelberichten wird das Wort "Führer" für Hitler verwendet, es wird darauf verzichtet, das Wort in die heute üblichen Anführungsstriche zu setzen. **Hitler war wirklich der Führer der damaligen Volksgenossen** - ohne Anführungsstriche oder Ironie!

Er wurde dadurch zu einer abgehobenen Gestalt, einer von der doch mit deutlichen Mängeln behafteten Partei unabhängigen Instanz (*"wenn das der Führer wüsste..."*), der man Vertrauen schenkte. Der Glaube an Hitler blieb unter großen Teilen der Bevölkerung in Großdeutschland bis zum Ende aufrecht - man war zum Teil bis 1945 bereit, vom Führer Wunder zu erwarten.

Neben den erwähnten Ahnungslosen, die nirgends dabei waren, gibt es auch heute noch die anderen, inoffiziellen, hitlertreuen Varianten der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit:

Version 1: Es ist alles nicht wahr, es gab kaum deutsche, sondern hauptsächlich alliierte Kriegsverbrecher, es gab keinen Massenmord, was gegen den Nationalsozialismus gesagt werde, sei bloße Siegerpropaganda oder zumindest böswillig einseitig und stark übertrieben, der Krieg war ein Präventiv- und Verteidigungskrieg.

Version 2: Der Nationalsozialismus habe bedauerlicherweise den Krieg gegen die Übermacht der Juden und ihrer Handlanger verloren, die Ausrottung der Juden und anderer bössartiger Untermenschen sei leider nicht gänzlich gelungen, heute regierten die Feinde der arischen Herrenrasse die Welt, aber man müsse weiterhin im Sinne der Hitlerei kämpfen. (Aber dieses Thema soll uns hier nicht befassen.)

Zur Version 1 gibt es eine auch außerhalb des deklarierten Rechtsextremismus vertretene Geschichtsschreibungslinie: In gemäßigter Form werden in dieser Version Hitler und die Nazis zu Getriebenen durch Sachzwänge wie den Friedensvertrag nach dem Ersten Weltkrieg, die wirtschaftliche Notlage, Unrecht gegen Deutschland, die ersehnte Vereinigung aller Deutschen in einem Staat, die Bedrohung durch die Sowjetunion, Präventivkrieg.

Eine Bewältigung der Vergangenheit, von der seit Jahren gerne und viel geredet wurde und wird, beinhaltete erstens die Anerkennung des Nationalsozialismus als ein menschenfeindliches Unrechtsregimes und daraus zweitens folgend, dass sich ein ganz großer Teil der Bevölkerung Großdeutschlands aktiv zu diesem Regime bekannte und sich zu seinen Untaten gänzlich oder partiell zustimmend bis mitwirkend verhielt.

Heutzutage wird immer noch so getan, als wäre die NS-Herrschaft eine Diktatur über **alle** gewesen - die authentischen Dokumente des SS-Geheimdienstes belegen eindeutig: Der Nationalsozialismus war eine Diktatur über eine **Minderheit** - die längste Zeit war die Mehrheit der deutschen (und der österreichischen) Bevölkerung **für** den Nationalsozialismus oder zumindest für die deutsche Volksgemeinschaft. *Deutschland* und das *Dritte Reich* waren Synonyme. Wer "deutsch" sagte, meinte in der Regel auch "nationalsozialistisch".

Im "Dritten Reich" war die Konsumierbarkeit des im politischen Kitsch schwimmenden Regimes um Eckhäuser höher als die Motivation zur Verweigerung, zum Widerstand. Die Zustimmung zum Aufstieg Hitlerdeutschlands bis 1941 führte zwangsläufig in der Frage nach Sieg oder Niederlage spätestens ab 1943 zur Antwort, auch weiterhin auf Sieg zu setzen und den Glauben an den Mythos Hitler aufrechtzuerhalten, u.U. bis heute!

Die Darstellung dieser Stimmungen in der Bevölkerung des Großdeutschen Reiches von 1938 bis 1945 ist der Zweck dieses Textes. Der polemische Unterton war (bei allem Verständnis für die Zeitläufte, die das Nazitum groß werden ließen) dabei unvermeidbar.

Spitzelberichte als "Meinungsforschung"

In der Zeit des Nationalsozialismus gab es die Instrumentarien der Meinungsforschung in ihrer heute üblichen Art natürlich noch nicht. Zwar könnte man heute vermuten, einer Diktatur würde es egal sein, was die Leute über sie denken, schließlich galt ja das Prinzip, der Führer befiehlt und das Volk folgt. Hitlers Intentionen gingen aber nicht nur dahin, der Führer des "deutschen Volkes" zu sein, er wollte nicht nur bei den "Wahlen" 99% der Menschen hinter sich haben, er wollte, dass sie ihm wirklich und aus Überzeugung folgten. Dazu war es unabdingbar, die Stimmungen und Reaktionen in der Bevölkerung zu kennen und für das eigene Agieren, speziell für die Propaganda, zu berücksichtigen.

Der **Sicherheitsdienst der SS** (kurz: **SD**) baute, um „*einen Einblick in Gefühle und Beurteilungen der Lage in der Bevölkerung*“ zu erreichen, ein reichsweites Spitzelsystem mit von 30.000 bis 100.000 nebenberuflichen Informanten auf. Dieses Spitzelsystem diente auch zur Überwachung der Bevölkerung, sollte aber hauptsächlich die Resonanz der Menschen auf die aktuellen Ereignisse ermitteln.¹⁰

Der Pawlak-Verlag in Herrsching (BRD) hat 1984 eine Taschenbuch-Box mit 17 Bänden herausgegeben, in denen Heinz Boberach die Lageberichte des SD (soweit sie erhalten geblieben sind, es fehlen nur wenige Teile) - abgesehen von völligen Belanglosigkeiten - vollständig veröffentlichte. Diese Ausgabe ist allerdings inzwischen längst vergriffen.

Da es von rechter und rechtsextremer Seite gerade in den letzten Jahren wieder verstärkt üblich geworden ist, die "Kriegsgenerationen" gewissermaßen samthaft als arme, verleumdete Opfer der damaligen Geschehnisse hinzustellen, soll hier zu ausgewählten Ereignissen über die vom SD festgehaltene Stimmung in der Bevölkerung berichtet werden. Die häufig bemühten *Väter und Großväter*, die so gerne als Unschuldslämmer oder schlimmstenfalls blauäugige Ahnungslose und von der NS-Propaganda Getäuschte hingestellt werden, hatten es durchaus faustdick hinter den Ohren.

Der Tiefenpsychologe Josef Rattner schreibt über Hitler u.a.: „*Nun hat man dem Diktator bereits alle möglichen Psychopathien zugeschrieben; er galt und gilt als Paranoiker, Psychopath, Analcharakter, Hysteriker, Sadist, Autist, Narzisst und Schizophrener. In Wirklichkeit sollte man ihm jedoch jene schlimme Neurose vindizieren (=zuerkennen), die wir die durchschnittliche Normalität des autoritären Kleinbürgers nennen. Gewiss kam dazu eine psychopathische Auflockerung der Persönlichkeit mit paranoiden Einschlägen; aber diese Merkmale hatten auch viele seiner Gefolgsleute: Der 'Führer' konnte sie nur führen, weil sie ihm in zahlreichen Punkten ähnlich waren*“. ¹¹

Die Übereinstimmung zwischen Führer und Geführten ergab sich somit nicht nur durch geschickte Propaganda und die wirtschaftlichen Erfolge im NS-Staat: Hitler war der personifizierte Zeitgeist.

Schade, dass für die Zeit von 1933 bis 1938 keine "Stimmungsberichte" vorliegen. Die Veröffentlichungen des Pawlak-Verlages beginnen mit einem "Jahresbericht" für 1938, für das erste Vierteljahr 1939 liegt ein "Vierteljahresbericht" vor, dann folgt eine Lücke, ab Oktober dieses Jahres existieren Berichte, die wöchentlich und öfter herausgegeben, im Sommer 1944 aber (weil sich die Stimmung in der Bevölkerung immer negativer entwickelte) auf Anordnung von Hitlers Sekretär Bormann eingestellt wurden.

Die Berichte sind in einzelne Fachbereiche untergliedert, wie "Allgemeines" (mit Reaktionen zu den Hauptereignissen), "kulturelle Gebiete" (hier wird meist die Wirkung der Propaganda in den Massenmedien besprochen), "Verwaltung und Recht", "Wirtschaft", "Gegner", "Volksgesundheit" u.a.m.

Für die Wiedergabe von Auszügen musste ein sehr knapper Maßstab angelegt werden. Die Buchausgabe der Spitzeltexte umfasst insgesamt 6.740 kleinbedruckte Seiten. Es wurden daher einerseits markante geschichtliche Ereignisse und andererseits typische Stimmungsbilder ausgewählt, sowie sich häufig wiederholende Stimmungsschwerpunkte auch entsprechend mehrmals aufgezeigt (z.B. die schon paranoide Abneigung gegen "Jazz" oder was man dafür hielt).

Ein ziemlicher Teil der Berichtssammlung bezieht sich auf (geschichtlich gesehen) relative Belanglosigkeiten, wie etwa auf Mängel bei Fahrradschläuchen, Schuhsohlen oder der Obstversorgung, auf Kritik am Rundfunkunterhaltungsprogramm oder am staatlichen Bürokratismus usw., diese Berichte verlieren sich oft auch in einer Vielzahl von unwesentlichen Details und wiederholen sich häufig. Die Dichte meines Berichtes

¹⁰ Jeder V-Mann muß überall, in seiner Familie, seinem Freundes- und Bekanntenkreis und vor allem an seiner Arbeitsstätte jede Gelegenheit wahrnehmen, um durch Gespräche in unauffälliger Form die tatsächliche, stimmungsmäßige Auswirkung aller wichtigen außen- und innenpolitischen Vorgänge und Maßnahmen zu erfahren. Darüber hinaus bilden die Unterhaltungen der Volksgenossen in den Zügen, Straßenbahnen, in Geschäften, beim Friseur, an Zeitungsständen, auf behördlichen Dienststellen, auf den Wochenmärkten, in den Lokalen, in Betrieben und Kantinen aufschlussreiche Anhaltspunkte in reicher Fülle, die vielfach noch zu wenig beachtet werden. (Aus einer Dienstanweisung für SD-Spitzel vom Oktober 1940).

¹¹ MITEINANDER LEBEN LERNEN, Zeitschrift für Tiefenpsychologie, Persönlichkeitsbildung und Kulturforschung, Heft 1/96, Seite 41

richtet sich auch nach der Dramatik der ablaufenden Ereignisse, was auch heißt, dass diese Dichte mit der Verschlechterung der Kriegssituation für Deutschland zunimmt.

*

Dass die wenigen Nicht-Verrückten nicht begreifen, dass das Volk verrückt geworden ist, bedeutet eigentlich, dass sie auch verrückt sind.

Erich Kuby

1941 zur geistigen Lage in Deutschland



Dieser Propagandaspruch der NSDAP hatte einen starken Gehalt an Realität

MELDUNGEN AUS DEM REICH

"Reichskristallnacht" 1938

Zur "Reichskristallnacht" (9./10.11.38) enthält der Jahresbericht 1938 nur eine Auflistung der Ereignisse mit der Schlussfolgerung: *„Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Judenschaft - soweit es sich um deutsche Staatsangehörige und Staatenlose handelt - damit endgültig aus allen Teilen des deutschen Gemeinschaftslebens ausgeschlossen ist, so dass den Juden zur Sicherung der Existenz nur die Auswanderung bleibt“*. Eine Erhebung der Bevölkerungstimmung zu den Pogromen fand nicht statt.

1939

Kriegsbeginn

Am 1. September 1939 brach Hitler mit dem Angriff auf Polen den Krieg vom Zaune. Die SD-Stimmungsberichte beginnen mit dem 9.10.1939 und sind vorerst sehr knapp. So wird gemeldet: *„Die Rückkehr der im Osten eingesetzten Truppen in die Garnisonen des Reiches wurde fast überall von der Bevölkerung mit großer Begeisterung gefeiert. Die Truppen wurden vielfach mit Blumen geschmückt, und es wurden an sie Zigaretten, Obst usw. verteilt. Meldungen über einen besonders herzlichen Empfang zurückkehrender Truppen liegen aus Danzig, Allenstein, Elbing, aus verschiedenen schlesischen Gebieten, aus Reichenberg und aus Wien vor.“*

Nach der Niederlage Polens gibt es dort sofort eine entsprechende Anbiederungswelle: *„Im besetzten polnischen Raum ist die Frage besonders akut geworden: Wer ist Volksdeutscher? Unter den Polen macht sich, namentlich in den volksmäßig gemischten Gebieten, das Bestreben deutlich, sich irgendwie als Volksdeutscher auszugeben“*.

Als England ein "Friedensangebot" Hitlers ablehnt, berichtet man am 16.10: *„Der größte Teil des deutschen Volkes ist nunmehr nach der Zurückweisung des deutschen Friedensangebotes auf eine größere Auseinandersetzung mit den Westmächten gefasst. Man ist sich bewusst, dass England der Hauptgegner Deutschlands ist, und die allgemeine Stimmung ist so stark gegen England eingestellt, dass selbst die Kinder auf den Straßen Spottlieder über England, insbesondere über Chamberlain, singen.“*

Aber es gab auch andere, antinazistische Reaktionen: *„Eine verstärkte Gegnertätigkeit macht sich in Wien bemerkbar. An dem Dienstlokal einer Ortsgruppe der NSDAP wurden die Fensterscheiben mit Ziegelsteinen eingeworfen (...) Vereinzelt wurden in Wien Politische Leiter auf dem nächtlichen Weg vom Dienst nach ihren Wohnungen von unbekannten Personen überfallen“*.

Zwar haben die Westmächte auf den deutschen Angriff gegen Polen nicht mit militärischen Handlungen reagiert, mit England kommt es aber zu Kämpfen zur See und in der Luft. *„Die Erfolge der deutschen Luftwaffe und der deutschen Unterseeboote werden in der Allgemeinheit mit großer Freude und Begeisterung aufgenommen. Sie haben sich auf die Stimmung der Bevölkerung gut ausgewirkt. Die Zuversicht auf den Erfolg eines Vernichtungskrieges gegen England ist gestiegen.“*

Bemerkenswert ist die Verwendung des Begriffes "Vernichtungskrieg": In der Hetze gegen die Ausstellung **"VERNICHTUNGSKRIEG - VERBRECHEN DER WEHRMACHT 1941 - 1944"** wurde vehement bestritten, dass es im Osten einen Vernichtungskrieg gegeben hätte. Die Stimmung im Volke war 1939 aber sogar für einen Vernichtungskrieg gegen England eingestellt!

Die Propagandawirkung der deutschen Kinowochenschauen wird am 18.10. erstmals beurteilt: *„So kommt es im ganzen Reichsgebiet beim Ablauf der Wochenschauen in den Lichtspieltheatern zu spontanen Beifallskundgebungen.(...) Von der Land- und Kleinstadtbevölkerung wird bedauert (so vor allem aus der Gegend um Linz), dass die gezeigten Wochenschauen veraltet¹² sind“*.

„Die positive allgemeine Stimmung führte in letzter Zeit in vielen Teilen des Reiches zur Entstehung eines Kriegshumors. So verbreite sich (...) ein Spottgebet 'Vater Chamberlain, der Du bist in London, vertilgt werde Dein Name, Dein Reich verschwinde..' in kurzer Zeit fast im ganzen Reichsgebiet“.

„Nachdem bereits die allgemein Stimmung der letzten Tage gezeigt hatte, wie sehr die Bevölkerung mit der

¹² heute ist man an die täglichen Bildberichte im Fernsehen gewohnt, in der Vor-TV-Zeit liefen in den Kinos Wochenschauen, die, auch wenn sie neu waren, vergangene Ereignisse illustrierten, dazu kam noch, dass die neuen Wochenschauen in den Großstädten liefen und erst in den folgenden Wochen in kleineren Städten und schließlich in den Dörfern zu sehen waren.

deutschen Propaganda und Politik mitgeht, hat nun auch die vom Reichsaußenminister von Ribbentrop in Danzig gehaltene Rede allgemein großes Verständnis und Anklang gefunden. Das deutsche Volk ist davon überzeugt, dass der Kampf gegen England fortgesetzt werden muss. Stimmen, die an der Notwendigkeit des Krieges zweifeln - wie sie zu Anfang des Krieges verschiedentlich zu hören waren - sind kaum mehr festzustellen“.

Am 8.11.1939 misslingt ein Anschlag gegen Hitler. Dazu meldet der Spitzeldienst: „Das ganze deutsche Volk stand gestern unter dem Eindruck des gegen den Führer gerichteten Attentatsversuches. In allen Teilen der Bevölkerung wurde mit leidenschaftlicher Ergriffenheit über das Geschehen gesprochen. In vielen Schulen wurde der Choral "Nun danket alle Gott" gesungen.(...) Mit Erbitterung wurde über die Engländer und Juden, die im wesentlichen als Hintermänner des Attentates ¹³ angesehen werden, gesprochen. In einigen Orten kam es zu Demonstrationen gegenüber Juden. (...) Weiterhin erwartet man nunmehr verschiedentlich Vergeltungsmaßnahmen gegen alle Staatsfeinde und nach außen hin einen schlagartigen Angriff gegen Großbritannien. Vielfach - besonders in der Arbeiterschaft - wurde in den Gesprächen geäußert, man solle in England "keinen Stein mehr auf dem anderen lassen" oder Göring solle jetzt durch die deutschen Flieger "London in Schutt und Asche legen lassen". In der Freude, die über das Misslingen des Attentates zum Ausdruck kam, zeigten sich ein eindeutiges, die Gemeinschaft verbindendes Gefühl der Dankbarkeit gegen die Vorsehung und die Stärke des Vertrauens, das der Führer überall, auch in den Kreisen der früheren marxistischen Arbeiterschaft ¹⁴, besitzt.“

1940

Die "Anständigen" sind begeistert und wachsam

Die Meldungen über die ersten Monate des Jahres 1940 beschränkten sich weitgehend auf die Auflistung von Ereignissen, die Angabe der Bevölkerungsstimmung zu einzelnen Fragen machten nur einen geringen Umfang der Berichte aus.

Die NS-konforme Meinungslage äußert sich z.B. wie folgt: „Die in der letzten Zeit verschiedentlich erfolgten Verurteilungen deutscher Frauen und Mädchen wegen Geschlechtsverkehrs mit polnischen Kriegsgefangenen zu hohen Zuchthausstrafen, die aufgrund der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutze der Wehrkraft des deutschen Volkes ausgesprochen wurden, werden in der Bevölkerung allgemein als richtig angesehen. Verschiedentlich wird bedauert, dass die Presse die Urteile teilweise nicht veröffentlichte. Dies wird besonders in den Fällen kritisiert, in denen trotz erfolgter Verurteilungen neue Fälle (...) bekannt wurden..“

Als 1993 anlässlich der BRAUNAUER ZEITGESCHICHTE-TAGE das Thema "Verbotener Umgang" behandelt wurde, konnte man an einem konkreten Beispiel erleben, dass der NS-Geist in dieser Frage bis heute gänzlich ungebrochen weiterlebte. Im Zuge der Vorbereitungen wurde nämlich auch eine ältere Frau kontaktiert, die während der NS-Zeit eine Liebesbeziehung zu einem polnischen Landarbeiter hatte. Der Pole wurde hingerichtet, sie eingesperrt. Die Betroffene ersuchte dringend darum, die damaligen Geschehnisse nicht aufzuwärmen, da ihr diese Beziehung im Dorf auch **heute noch** vorgeworfen würde. Jaja, unsere **anständigen** ¹⁵ Väter und Großväter...

Als Ende Jänner endlich der Führer wieder einmal im Rundfunk spricht, weiß man zu berichten: „Aus allen Teilen der Ostmark wird gemeldet, dass die besondere Erwähnung der Ostmärker in der Führerrede oft große Begeisterung in der Bevölkerung hervorgerufen habe.“

„Nach Meldungen aus Hamburg, Karlsbad, Schwerin, Oppeln, Liegnitz, Karlsruhe, Wien, Linz und Graz wurde die Hörfolge "Der Weg des Führers" als eine der am stärksten wirksamen Rundfunksendungen der letzten Zeit gewertet. Am dankbarsten wurden innerhalb der Sendefolge die Schallplattenausschnitte aus den verschiedenen Führerreden aufgenommen. Den größten Widerhall jedoch fand die Sendung in den volksdeutschen Gebieten, im Sudetengebiet, im Protektorat, in der Ostmark und unter den Volksdeutschen in Polen, für die zum Teil zum ersten Mal den Meldungen zufolge die Geschichte des Nationalsozialismus mit solcher Eindringlichkeit im Rundfunk vorüberzog.“

¹³ Das Attentat wurde von einer Einzelperson (Georg Elser) geplant und ausgeführt

¹⁴ marxistische Arbeiterschaft = Sozialdemokratie

¹⁵ der Verfasser wird sich auch in der Folge Hinweise auf die "Anständigkeit und Gesinnungstreue" der NS-Generation nicht verkneifen können („...ich freue mich, dass es in dieser Welt einfach noch anständige Menschen gibt, die einen Charakter haben, die auch bei größtem Gegenwind zu ihrer Überzeugung stehen und ihrer Überzeugung bis heute treu geblieben sind“, Jörg Haider am Ulrichsberg-Treffen 1995 vor SS-Veteranen)

„Der Film "Feldzug in Polen" findet nach zahlreichen Meldungen aus der Reichshauptstadt das stärkste Interesse der Bevölkerung. Die Vorstellungen sind zum größten Teil bis auf den letzten Platz ausverkauft und zahlreiche Besucher müssen wegen Überfüllung zurückgewiesen werden. In fast allen Lichtspielhäusern kam es bei besonders eindringlichen Szenen zu spontanen Beifallskundgebungen.“

Aber auch andere Dinge weiß man zu berichten: *„In der Ostmark wurde seit einiger Zeit eine verstärkte kommunistische Tätigkeit beobachtet. Nachforschungen führten in Wien zur Aufdeckung einer kommunistischen Organisation (..) In den letzten Tagen wurden 148 Personen (..) in Haft genommen. Weitere Ermittlungen über die Tätigkeit kommunistischer Kreise in Kapfenberg führten zur Verhaftung von 43 Personen.“*

(...)

„In Wien wurde festgestellt, dass verschiedene Personen sich unter Führung eines Kaplans zu einer Organisation zusammengeschlossen hatten, welche die Wiedererrichtung eines selbständigen Österreichs zum Ziele hatte. Sie führte die Bezeichnung "Österreichische Front", später "Österreichische Bewegung". Ihre Mitglieder stammten größtenteils aus den Kreisen der Wiener Intelligenz. Die Staatspolizei hat verschiedene Verhaftungen vorgenommen.“

Wer waren da wohl die "Anständigen"? Die Jubler im Kino?

Wenn der Führer im Münchner Hofbräuhaus eine Rundfunkrede hält (24.2.), dann wird diese *„mit Begeisterung aufgenommen“* und *"der Beginn der Frühjahrsoffensive mit großer Spannung erwartet"*. Enttäuscht war man von der nur kurzen Wiedergabe der Rede in den Sonntagszeitungen, *„da allgemein das Bedürfnis vorhanden war, die Rede am Sonntag in aller Ruhe durchzulesen.“*

„Die Feldausgabe vom Buch des Führers "Mein Kampf" findet bei der Bevölkerung allergrößtes Interesse. Überall lässt sich der Wunsch feststellen, den Angehörigen dieses Buch als Geschenk ins Feld zu senden.“
Und nach 1945 hat dieses Buch dann niemand gekannt..

1940 war Hitlerdeutschland mit den USA noch nicht im Kriegszustand, daher eine Vorführung von amerikanischen Filmen weiterhin erlaubt. Der SD meldete dazu wiederholt, dass die Bevölkerung darüber empört war. So zeigten sich z.B. in Karlsruhe Eltern *„offen entrüstet“*, dass Micky-Maus-Zeichentrickfilme vorgeführt wurden. Wenn der NS-Staat nicht auf eine ordentliche deutsche Filmkultur achtete, dann paßten die anständigen Volksgenossen selber auf.

Als am 9.4. der deutsche Angriff auf Dänemark und Norwegen begann, war das Volk durchwegs begeistert. Sogar *„die bisher bekannt gegebenen deutschen Verluste vermochten die zuversichtliche und stolze Stimmung nicht zu drücken.“*

Aus Kärnten wusste man zu berichten, dass dort die vorderhand unterbliebene Ernennung eines Reichsstatthalters oder Gauleiters für den Gau Kärnten lebhaft bedauert worden sei. *„Kärnten habe immer zur treuesten Gefolgschaft des Führers gehört und habe es doch verdient, denselben Kontakt wie die anderen Gaue zum Führer zu besitzen.“*

Wachsam war man überall: *„Nach einer Meldung aus Troppau sei die Bevölkerung in Jägerndorf jedoch über das Mitwirken der Filmschauspielerin Winnie Markus (im Film "Mutterliebe") stark verärgert. Die Markus ist dort gut bekannt. Ihre Begleitung habe sich zeitweise nur aus Juden zusammengesetzt. So hätte sie ständigen Umgang mit dem Juden Reik gehabt, der nach dem Einmarsch (im Sudetenland) verhaftet und später ausgewiesen wurde.“*

Über den Film "Wir tanzen um die Welt" beschwerte man sich auch, *"er sei nicht geeignet, die Erziehung des deutschen Mädchens zur Frau und Mutter zu fördern."*

Zum Führergeburtstag am 20.4. heißt es: *„Die Rede vom Reichsminister Dr. Goebbels am Vorabend des Führer-Geburtstags wurde allgemein von der Bevölkerung am Rundfunk gehört, und das Bekenntnis zum Führer und seinem Werk fand im deutschen Volk ungeteilte Zustimmung. (..) Der 20. April wurde nach den bisher vorliegenden Meldungen mit einer besonderen Anteilnahme der Bevölkerung erlebt. (...)*

Überall in den Städten und Dörfern, selbst auf den einsamsten Gehöften und Bauden, war reicher Fahnen-schmuck angelegt. Allgemein wurde hervorgehoben, dass die Auslagen der Geschäfte und vielfach auch die Fenster der Privatwohnungen sehr geschmack- und liebevoll mit Führerbildern und -büsten und Führerworten ausgeschmückt waren (..) Die Reden von Dr. Goebbels, Heß und Baldur von Schirach, die vielfach in Gemeinschaftsempfängen gehört wurden, fanden freudige Aufnahme und hinterließen überall tiefen Eindruck.“

Hitlerdeutschland war den Leuten gar nicht so selten zuwenig antisemitisch und ausländerfeindlich. *„In weitesten Kreisen der Bevölkerung und der Rechtswahrer stößt es immer noch auf Unverständnis, dass der Gnadenerlass für die Zivilbevölkerung vom 9.9.1939 auch auf Juden und Ausländer angewendet wird.“*

Im besetzten Polen geht die Begeisterung über das "Deutschtum" wieder zurück. Bei der Volkszählung hatten sich viele als "Volksdeutsche" bezeichnet, als klar wird, dass dieses Bekenntnis zur Einberufung in die Wehrmacht führt, sinkt die Zahl der "Volksdeutschen" drastisch ab. Daher wird resümiert: Man werde zur

Klärung der Volkstumsverhältnisse im Osten um eine Feststellung der objektiven Merkmale rassischer Art nicht herumkommen. (Was wahrscheinlich durch den Umstand, dass Slawen häufig blond und blauäugig sind, den nazistischen Rassenkundlern nicht so leicht fallen wird.)

Als die Hitlerpropaganda ein "Schwarzbuch" zu den Ereignissen in Polen veröffentlicht, kritisiert man in der Bevölkerung, dass darin die Massenerschießungen grundsätzlich bestritten würden. *„Vielfach hätten Urlauber aus Polen über solche Erschießungen berichtet, und es sei ja nicht mehr als recht und billig, dass die Mörder der Volksdeutschen ebenso wie die Heckenschützen erschossen worden seien.“*

Der Sieg im Westen

Nach dem Sieg über Norwegen redet man im Volke vermehrt über ein baldiges Kriegsende. Man erwartet sogar für den Herbst einen "Reichsparteitag des Friedens". Als aber in der ersten Maihälfte 1940 mit dem Angriff auf die (neutralen) Beneluxstaaten der Krieg im Westen richtig losgeht, ist die Stimmung in der Bevölkerung *„fest und zuversichtlich“*. Die neutrale Schweiz mobilisiert vorsichtshalber, dazu glaubt man in der Bevölkerung, dass *„sich Deutschland die provokatorische Haltung der Schweiz auf die Dauer nicht gefallen lässt und dass hier ganz von selbst einmal die Abrechnung kommt“*. Hitler hörte in dieser Frage nicht auf sein kämpferisches Volk, er brauchte die Schweiz als Geschäftspartner.

Mit Begeisterung wird von der Bevölkerung der Film "Feuertaufe" aufgenommen, besonders der "Hit" des Filmes verbreitet sich rasch: *"Bomben auf England"*.

Laut den Spitzelberichten ruft man im Volk vermehrt nach einem Gesetz zur "Bekämpfung asozialer Elemente". Die Nazis hatten nach Kriegsbeginn am 5.9.1939 die "Volksschädlingsverordnung" erlassen, die, wie es scheint, als unzureichend empfunden wurde.

In Polen erlauben die Besatzer 718 polnischen Rechtsanwälten die Berufsausübung. Nach der Zulassung werden diese befragt, wie sie zur Zulassung jüdischer Anwälte stünden. Zehn sprechen sich für die unbeschränkte, 83 für eine beschränkte und 625 gegen jede Zulassung aus. "Anständigkeit" war also auch in Polen eine stark verbreiteter Charakterfehler.

Zum Krieg im Westen werden *„die fast ununterbrochen folgenden Siegesmeldungen mit größter innerer Anteilnahme verfolgt und mit Stolz und Freude als eine Bestätigung des allgemeinen Glaubens an den Sieg der deutschen Sache empfunden.“*

Die Rundfunksendungen, besonders die mit Fanfarenstößen eingeleiteten Sondermeldungen, finden begeisterte Hörer.

Nach dem Vorstoß der Wehrmacht an den Kanal ist die *„Bewunderung für die Leistungen der deutschen Truppen grenzenlos und hat jetzt selbst jene Kreise erfasst, die bei Beginn der Operationen mit einer gewissen Skepsis abseits standen. Außerordentlich gut wurden die Erklärungen Generalfeldmarschall Görings vor der deutschen Presse aufgenommen. Die Mitteilung, dass der Führer selbst nicht nur den großen Feldzugsplan entworfen habe, sondern auch alle kleineren Aktionen führend vorbereitete, hat das Vertrauen in einen erfolgreichen Einsatz bei geringstmöglichen Verlusten gestärkt.“*

Durch die vorgeführten Wochenschauen wird *„das Vertrauen in die Unüberwindlichkeit der deutschen Wehrmacht immer unerschütterlicher.“*

Als der Film "Der Postmeister" anläuft, beurteilt man zwar den Film als große künstlerische Leistung, aber man *„empfindet es als überflüssig, gerade jetzt im Kriege slawischen Stoffen wieder Eingang in deutsche Filme zu verschaffen, zumal diese Filmhandlung in einem passiven und leidenden Nichtstun ende und zur heroischen Gegenwart des deutschen Volkes in einem krassen Widerspruch stehe.“*

Die Kapitulation Belgiens am 28.5. löste *„überall hellste Begeisterung aus“*.

Im Bericht vom 30.5. wird zur Bekanntgabe von deutschen Verlusten Stellung genommen:

„Immer wieder wird in den Meldungen die unbedingte Opferbereitschaft des deutschen Volkes hervorgehoben, das sich bewusst sei, dass ein derartiger Einsatz und derartige Erfolge auch große Opfer fordern würden. Auch in der Verlustfrage wird der gegenwärtigen Nachrichtenübermittlung durch Presse und Rundfunk und den dabei gemachten Feststellungen, dass unsere Verluste im Verhältnis zu dem Umfang der militärischen Aktionen und zu den Verlusten des Weltkrieges gering seien, Glauben geschenkt. Günstig wirkt sich auch in diesem Zusammenhang das große Vertrauen aus, das dem Führer entgegengebracht wird, von dem man überzeugt ist, dass er Menschenleben nur da opfern wird, wo es unbedingt erforderlich ist.“

Beschwerden gibt es über die *Verzögerungen der Urteilsvollstreckungen*. Es sind sogar Zweifel aufgetaucht, ob die von den Sondergerichten ausgesprochenen Todesurteile auch wirklich vollstreckt würden. Das Kriegsstrafrecht sei hart und müsse in aller Schärfe durchgeführt werden.

Die deutsche Propaganda verbreitet immer wieder Meldungen, deutsche Kriegsgefangene, vor allem Fall-

schirmjäger, würden in Frankreich von farbigen französischen Soldaten ermordet. Niemand stellt sich offenbar die Frage, woher man diese Informationen haben könne, man fordert blutrünstig "Vergeltungsmaßnahmen".

Die Begeisterung über die Kriegswochenschauen wird als kaum noch steigerungsfähig bezeichnet. Im Bericht vom 17.6. heißt es, „*die Nachricht vom Einmarsch deutscher Truppen in die kampflos übergebene französische Hauptstadt versetzte die Bevölkerung in allen Teilen des Reiches in eine in diesem Maße noch nicht erlebte Begeisterung. Auf vielen Plätzen und Straßen kam es zu lauten Freudenkundgebungen und herzlichen Begeisterungsszenen.*“

Über die Nachricht von der französischen Kapitulation heißt es in einem Bericht aus Klagenfurt: „*Die Menge war voller Ergriffenheit nicht in der Lage, das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied mitzusingen und fasste sich erst nach einiger Zeit wieder.*“

Die wichtigste Folgerung, die die Allgemeinheit aus dem militärischen und politischen Zusammenbruch Frankreichs zieht, ist die, dass ohne jede Pause Abrechnung mit England gehalten werden möge. Man befürchtet geradezu, dass sich England der Kapitulation anschließen und Friedensangebote machen könnte. „*Auf England vereinigt sich ein so starker Hass, dass immer wieder der Wunsch nach Rache laut wird. Beispielsweise wird aus Danzig gemeldet, dass man die völlige Vernichtung der englischen Hauptstadt als handgreifliche Bestrafung der eigentlichen Kriegstreiber und als Vergeltungsmaßnahmen für die Bombardierung deutscher Städte fordern möchte.*“

Bei der Durchgabe der Sondermeldung vom Zusammenbruch der französischen Armee „*haben sich vor allem in der Ostmark die Volksgenossen um die öffentlichen Lautsprecher geschart. Man halte es in solchen Stunden daheim am Lautsprecher nicht aus. Es wird daher gewünscht, die öffentlichen Lautsprecheranlagen noch stärker auszubauen, insbesondere aber die einheitliche Inbetriebsetzung vorhandener Anlagen durch eine im Rundruf an alle dafür zuständigen Stellen zu gebende Ankündigung wichtiger Sendungen zu gewährleisten.*“

„*Die Sondermeldung über die Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages wurde mit beispielsweise Ergriffenheit hingenommen; aus allen Teilen des Reiches wird gemeldet, dass dies der ergreifendste Augenblick seit Beginn des Krieges gewesen sei.*“

„*Immer intensiver beschäftigen sich alle Bevölkerungskreise mit der Art der Durchführung des Vernichtungsschlages gegen England. Die tollsten Kombinationen sind im Umlauf. Überall erzählt man von besonderen Kampfmitteln, die bisher noch nicht eingesetzt waren. Gerüchte über Anwendung von "flüssiger Luft mit Elektronenstaub", die ungeahnte Sprengwirkung und Hitzeverbreitung zur Folge haben soll, über "Todesstrahlen", u.a. sind an der Tagesordnung. (..) Die ersten gegen England durchgeführten Vergeltungsmaßnahmen wurden mit einem erlösenden "endlich" begrüßt.*“

Wahrlich, wahrlich: Ein Volk, ein Reich, ein Führer

Über die antifaschistische Tätigkeit kann man frohgemut vermelden: „*Innerhalb der früher kommunistisch und marxistisch (=sozialdemokratisch) eingestellten Kreise kann von einer organisierten Gegnertätigkeit nicht mehr die Rede sein. Hier haben die Kriegserfolge besonders lähmend gewirkt und größtenteils Ansätze zu gegnerischen Einflüssen im Keime erstickt.*“

Nach dem Sieg über Frankreich erwartet man „*nur noch mit Ungeduld und Spannung den bevorstehenden Großangriff auf England*“. Diese Sehnsüchte der Bevölkerung vermochte der Führer allerdings nicht zu befriedigen.

Die Erfolge im Kriegsjahr 1940 brachten den Nationalsozialismus auf den Höhepunkt der Sympathiewerte in der Bevölkerung. Weil der Angriff auf England nicht stattfindet, sinkt das Interesse an den Massenmedien: Keine Sondermeldungen, keine Erfolgsberichte. Gegenüber der UdSSR macht sich eine misstrauische Stimmung breit (Rumänien musste nach sowjetischen Drohungen Ende Juni 1940 Bessarabien und die Nordbukowina an die UdSSR abtreten).

In der "Ostmark" leidet die staatliche Verwaltung an Beamtenmangel, dadurch geht das Gerücht um, dass die nach dem "Anschluss" entlassenen oder pensionierten Beamten wieder eingestellt werden sollen. „*Eine derartige Maßnahme würde jedoch von keinem anständig denkenden Beamten in der Ostmark verstanden werden. Die Charakterlosigkeit der Systembeamten (= Beamte des klerikalfaschistischen Ständestaates vor 1938) und ihre gemeine Haltung gegenüber den nationalsozialistisch eingestellten Bevölkerungskreisen in der Kampfzeit seien noch in viel zu frischer Erinnerung. Der größte Teil der Beamten und Angestellten halte es für untragbar, mit diesen Systemanhängern wieder zusammen zu arbeiten. Auch sei es für die Staatsautorität recht abträglich, wenn gemäßregelte Beamte jetzt wieder die Stellen einnehmen, die sie wegen ihrer feindseligen Haltung gegen die politische Idee des heutigen Staates hatten verlassen müssen.*“ Die anständig Denkenden, schon damals war dies das seligmachende Etikett für die Rechtsextremen!

Aus allen Bevölkerungskreisen kommt den Spitzelberichten zufolge die Forderung, man solle scharf gegen deutsche Mädchen vorgehen, die Verhältnisse mit ausländischen Studenten hätten.

Das Ausbleiben der heiß ersehnten Angriffsoperationen gegen England führt zu Vermutungen über geheime Friedensverhandlungen. Truppentransporte nach dem Osten und Südosten verbreiten die Vorahnung, dass es auch mit Russland zu Konflikten komme werde. Als der Führer in der zweiten Julihälfte vor dem Reichstag eine Rede mit einem *"letzten Appell an die Vernunft"* der Engländer hält, ist man im Lande der Ansicht, dieser Appell werde in *"echt englischer Überheblichkeit"* abgelehnt werden und England dafür die verdiente Strafe erhalten. Die Gerüchte über eine Kontroverse mit der Sowjetunion verstummen, weil Hitler das *"gute Verhältnis"* zu Russland betonte.

Aus Berlin wird berichtet, man sei über eine Arbeitsgerichtsentscheidung empört, die jüdische Arbeitnehmer mit *"Ariern"* bei der Feiertagsbezahlung auf dieselbe Stufe stellt. Kritik übt man auch am neuen Berliner Telefonbuch: Die Jüdische Gemeinde und die Synagogen sind darin immer noch eingetragen.

Die Ernennung Görings zum *"Reichsmarschall"* sieht man einhellig als *„die verdiente Anerkennung für die ungeheuren Verdienste, die gerade Göring sich um den Aufstieg Deutschlands und seine Siege erworben habe.“*

Das Warten auf den Angriff gegen England wird den Volksgenossen langsam zu langweilig. Im Bericht vom 1.8.1940 heißt es dazu: *„Aus der allgemeinen Stimmung macht sich, wie vielfach festgestellt wurde, ein gewisser Überdruß an der Polemik mit der englischen Führungsschicht und den Verhältnissen in England bemerkbar. In der Bevölkerung werden häufig Stimmen laut, die besagen, man habe 'das ewige Schimpfen auf die Plutokraten', über deren Wesen man völlig einer Meinung sei, über. Da helfe nur 'dreinhauen, dass es kracht'. Über den Blödsinn, den die Engländer in ihrer Hilflosigkeit anstellten, habe man anfangs gern gelacht. Jetzt werde der Nachrichtendienst häufig vorzeitig abgeschaltet.“*

Im nun an das *"Reich"* angegliederte Lothringen ist die Stimmung der dortigen deutschen Bevölkerung nach wie vor eine *"sehr zurückhaltende"*, meldet der Bericht vom 8.8. *„Viele glauben noch nicht an den Endsieg des Reiches und befürchten, dass sie durch eine vorzeitige Herauskehrung deutscher Gesinnung später den Schikanen der zurückkehrenden Franzosen ausgesetzt werden (...) Nicht ohne Bedeutung ist für die Stimmung nach dem Urteil von Sachkennern die wirtschaftliche Lage. (...) Überall erfolgten Angstkäufe, da die Bevölkerung ihr Geld aus Angst vor Verteuerung und Warenverknappung anzulegen versuche.“*

Am 12.8. heißt es zur allgemeinen Stimmungslage: *„bei den Erörterungen der Bevölkerung über den mutmaßlichen weiteren Verlauf des Kriegsgeschehens stellten sich in der letzten Zeit immer deutlicher zwei Meinungen heraus. Die einen halten nach wie vor daran fest, dass England vom Beginn des eigentlichen Kampfes an in wenigen Wochen niedergeworfen sei, und der Krieg in diesem Jahr noch zu Ende gehe. Die anderen dagegen, deren Zahl mit jedem Tag weiteren Wartens zunimmt, befürchten, dass sich der Krieg bis zum nächsten Jahr hinziehen werde.“*

In volksdeutschen Kreisen ist man beunruhigt, dass die DEUTSCHE REICHSBAHN auch polnischen Arbeitern Kinderzuschläge zahlen will, wenn mindestens fünf Kinder unter 16 Jahren zur Familie gehören und eine deutsche Erziehung gewährleistet sei. Es wird argumentiert, dass zahlreiche Polen aus rassistischen und charakterlichen Gründen keinen erwünschten Bevölkerungszuwachs darstellten und eine deutsche Erziehung daher unerwünscht sei. Wenn im Nazisystem in der Beschäftigungspolitik etwas nicht ordentlich geregelt ist, dann achtet das deutsche Volk eben selber auf das Deutschtum und eine ordentliche Beschäftigungspolitik!

Mitte August steigt durch die Kriegserfolge der Luftwaffe und der Flotte die Hoffnung, dass *„die Niederwerfung Englands nun endgültig eingeleitet sei“* - die verkündete totale Blockade der britischen Inseln *„ist mit großer Zustimmung aufgenommen worden und hat auch den trotz der steigenden Erfolge noch schwankenden Volksgenossen die letzten Zweifel über den weiteren Verlauf des Krieges genommen.“* Man hofft, dass dadurch ein zweiter Kriegswinter vermieden werde und deshalb die Probleme mit der Kohlenzuteilung ausblieben.

Eine *"Rede des Führers"* anfangs September rief allgemein *„größte Freude und Begeisterung hervor, wobei der optimistische Inhalt und die sarkastische Art, mit der der Führer über England sprach, einen besonders tiefen Eindruck gemacht hat.(...) Die nachhaltigste Wirkung aber habe die eindeutige Antwort auf die Frage der Engländer, warum er (Hitler) nicht komme: 'Beruhigt Euch, er kommt!', gemacht. Diese Worte hätten dazu beigetragen, dass aus der gesamten Rede der Schluss gezogen werde, dass es auf jeden Fall zu einem Großangriff komme, und dass dieser Angriff auch bald erfolge.“* (Allerdings wurde die Invasion Englands am 17.9. *"bis auf Weiteres verschoben"*) Vorerst äußerte man sich jedoch *"freudig bewundernd"*: *„So kann nur ein Mann sprechen, der über das größte Hindernis hinweg ist und den Endsieg fast schon in der Tasche hat.“*

Der Erfolgsbericht, bisher seien über London eine Million Kilogramm Bomben abgeworfen worden, beeindruckt die Menschen tief. Auf Zeitungsberichte über die Luftangriffe stürze man sich geradezu, besonders die Berichte *"Über dem brennenden London"* und *"Über dem Flammenmeer"* haben die Volksgenossen sehr

angesprochen. Obwohl man sich darüber klar sei, dass die fortgesetzten Bombenabwürfe auf England die restlose Zerschlagung des Gegners mit sich bringen werde, geht es vielen (wegen der englischen Luftangriffe) noch immer nicht schnell genug. Fast täglich warte man auf die „*erlösende Sondermeldung*“ vom Beginn der Invasion.

Lange war man in der Bevölkerung darüber verstimmt, dass die deutsche Luftwaffe nach Presseberichten nur militärische Anlagen angreife, während die Engländer auch zivile Ziele bombardieren, größten Eindruck haben daher Bilder von zerstörten und beschädigten Häusern in London gemacht.

Gleichbleibend groß ist das Interesse an allen polemischen Veröffentlichungen zur Schweiz, es gilt in der Bevölkerung als feststehend und durchaus gerecht, dass die Schweiz eines Tages verschwindet.

Klage führt man in der Bevölkerung darüber, dass man in den Ärztezimmern zusammen mit fremdvölkischen Arbeitskräften, insbesondere Polen, warten müsse. Auch über die in sehr vielen Krankenhäusern erfolgte Zusammenlegung von fremdvölkischen Arbeitskräften mit deutschen Patienten, wird immer wieder lebhaft beklagt.

Gegen Ende September setzt sich die Vermutung durch, dass man noch einen zweiten Kriegswinter zu erleben habe.

Die laufenden Truppenverschiebungen nach dem Osten geben „*ständig neuen Anlass zu Vermutungen über eine bevorstehende Änderung des deutsch-russischen Verhältnisses.*“ Als im November der sowjetische Außenminister Molotow nach Berlin kommt, wirkt die Berichterstattung dazu hinsichtlich eines möglichen Konfliktes beruhigend auf die Bevölkerung.

Großes Interesse ruft der Anschluss des Dreimächtepaktes (Deutschland-Italien-Japan) hervor. Ein Treffen Hitlers mit Mussolini Anfang Oktober führt wieder zur Annahme, dass es nun „*bald losgehe*“.

Die Kriegslust des Deutschvolkes schäumt über: Nach dem deutschen Einmarsch in Rumänien rechnet man auch mit dem Einmarsch in Jugoslawien und Griechenland, sowie an der Beteiligung an den Kämpfen der Italiener gegen England in Nordafrika. Nach dem Angriff Italiens auf Griechenland verbreiten sich Anfang November "Gerüchte", dass sich der Krieg zu einem "Zweiten Weltkrieg" ausweiten könnte.

Als der Führer am 8.11. (Jahrestag des Putsches von 1923) wieder einmal eine öffentliche Rede hält, wirkt diese „*wie eine Erlösung*“. So wird exemplarisch die Meinung eines Volksgenossen zitiert: „*Wenn der Führer spricht, dann fallen alle Bedenken weg und man schämt sich, dass man überhaupt daran zweifeln konnte, ob auch wohl immer der richtige Augenblick für unsere Aktionen ausgenutzt wurde.*“

Über das Musikprogramm im Radio meldet man, dass es zwar begrüßt wurde, wenn mehr Tanzmusik gespielt wird, aber einer „*von Jazz-Auswüchsen restlos freien Musik*“ der Vorzug gegeben werde. Wahrscheinlich hatte man hin und wieder einen Foxtrott gespielt...

Interessant ist ein Bericht über Probleme mit sogenannten "gottgläubigen" Lehrern. Damit bezeichnete man konfessionslose NS-Lehrer. Diese hatten vielerorts an kleinen Schulen Schwierigkeiten, da sie als Ausgetretene keinen Religionsunterricht mehr abhalten konnten und deshalb durch konfessionsgebundene Lehrer ersetzt wurden, was unerwünschte Versetzungen für die nationalsozialistischen Lehrer zur Folge hatte. Der Religionsunterricht war noch nicht durchgehend vom staatlichen Unterrichtswesen getrennt worden.

Beschwerden gibt es aus Polen (jetzt "eingegliederte Ostgebiete"): deutschfeindliche Äußerungen durch Polen würden nach den bestehenden Gesetzesvorschriften viel zu gering bestraft.

Mitte November erregt eine Mussolini-Rede erhebliche Beachtung, „*besonders die Sätze, mit denen der Duce die Leistungen der deutschen Wehrmacht und die Genialität des Führers würdigte, wurden stark beachtet. Vielfach glaubte man aus der Rede eine Anerkennung der führenden Rolle Deutschlands im neuen Europa durch den Duce herauszulesen. Die Feststellung Mussolinis im Zusammenhang mit dem Einsatz italienischer Flugzeuge und U-Boote gegen die englische Insel, dass Deutschland diese Hilfe nicht nötig habe, hat überall Genugtuung hervorgerufen und den Gerüchten von einer Schwächung der deutschen Luftwaffe den Boden entzogen.*“

Zum Luftkrieg gegen England berichtet der Spitzelbericht vom 21.11.40: „*Die Meldungen über die Vergeltungsschläge auf Coventry und Birmingham haben das Interesse an den täglichen Aktionen der Luftwaffe gegen England erneut in starkem Maße belebt. Mit Genugtuung wird festgestellt, dass die deutsche Luftwaffe jetzt an die 'Ausradierung' englischer Städte gehe. Vielfach würde der Wunsch laut, dass in ähnlicher Weise eine systematische Zerstörung aller wichtigen englischen Industriestädte durchgeführt werden möchte. Die Bekanntgabe der abgeworfenen Bombenmengen und die Zahl der teilgenommenen Flugzeuge hat sehr befriedigt und den Eindruck von der Wirkung dieser Schläge noch vertieft (..) Beifällig wurde auch die eingehende Bildberichterstattung, vor allen Dingen das Funkbild vom zerstörten Coventry aufgenommen. In PK-Berichten (PK = Propaganda-Kompanie) wurden dementsprechend Schilderungen vom Angriff auf Coventry bevorzugt. So fanden z.B. die Berichte 'Hölle der Zerstörung', 'Loderndes Inferno', 'Tödlicher Blitzkrieg' und 'Kilometerweit lodern die Brände' großen Anklang.*“ (Als in den späteren Jahren diese "Hölle der

Zerstörung" von den Alliierten über Deutschland getragen wird, wird die Begeisterung stark nachlassen.) Die Siegeszuversicht wird gegen Ende November gestärkt, weil Ungarn, Rumänien und die Slowakei dem "Dreimächtepakt" beitreten. Verwunderung ruft der erwartete und nicht erfolgte Beitritt Spaniens hervor.

Zu den laufenden Wochenschauen heißt es: „*Gleichbleibend größtes Interesse wird darüber hinaus allen Aufnahmen des Führers entgegengebracht. Es sei geradezu so, dass eine Wochenschau ohne Bilder des Führers nicht für vollwertig gehalten werde. Man wolle immer sehen, wie der Führer aussehe, ob er ernst sei oder lache. Dagegen äußere man sich allgemein sehr enttäuscht, dass man seit langer Zeit im Rahmen der Wochenschau nicht auch die Stimme des Führers habe hören können.*“

Über die Kulturarbeit der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" (KdF) melden die Berichte, dass die Nachfrage der Bevölkerung zu Varieteveranstaltungen abnimmt, vor allem werden "halbnackte" Tänzerinnen und "schlüpfrige Kabarettwitze" beanstandet, volkstümliche, mit Sitte und Brauchtum verbundene Veranstaltungen würden bevorzugt. Man kann dem Volke daher gesundes Gefühl und instinktsichere Stellung bescheinigen. „*Man sieht z.B. in der Förderung und Pflege des Liedes, des deutschen Tanzes, überlieferter Sitten und Bräuche, in der Förderung von Dorfkapellen und musikalischen Spielgemeinschaften wesentliche Aufgaben, die vor allem unter die Obhut von KdF fallen.*“

"Jud Süß"

„*Nach übereinstimmenden Berichten aus dem ganzen Reich findet der Film 'Jud Süß' eine anhaltend außerordentlich zustimmende Aufnahme. Das Urteil über einen Film sei selten so einheitlich gewesen wie bei dem Film 'Jud Süß', der zwar in der realistischen Darstellung abscheuerregender Episoden ungewöhnlich weit gehe, dabei aber künstlerisch vollauf überzeugend gestaltet und von einer Spannung sei, die einen nicht loslässt.*“

Wie sich der Film als Ganzes stimmungsmäßig auswirke, komme in der spontanen Äußerung zum Ausdruck: 'Man möchte sich die Hände waschen' (..) Übereinstimmend wird gemeldet, dass bei diesem Film zum Unterschied von der Mehrzahl der anderen laufenden Spielfilme in erster Linie die schauspielerischen Leistungen hervorgehoben und besprochen werden, die 'beängstigend echt' seien, soweit sie die Darstellung von Juden betreffen. (..) Unter den Szenen, die von der Bevölkerung besonders beachtet werden, wird der Einzug der Juden mit Sack und Pack in die Stadt Stuttgart genannt. Im Anschluss gerade an diese Szene ist es wiederholt während der Vorführung des Filmes zu offenen Demonstrationen gegen das Judentum gekommen.“



Im Nationalsozialismus wurde nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Propagandaspielfilmen gedreht, Propagandaminister Goebbels versorgte die Bevölkerung lieber mit "unpolitischen" Unterhaltungsfilmen. "Jud Süß" wurde von Veit Harlan nach Motiven des Romans des jüdischen Schriftstellers Lion Feuchtwanger über den Geheimen Finanzrat des Herzogs von Württemberg, Joseph Süß-Opppenheimer - hingerichtet 1738 - gedreht und war der wichtigste antisemitische Hetzspielfilm der Nazizeit.

Empört sind die Ostmärker, darüber, dass das Wort "OSTMARK" in Presseveröffentlichungen nicht mehr verwendet werden soll, hat doch „*der Führer selbst in seinen Reden immer wieder das Wort 'Ostmark' gebraucht, dass der Begriff Ostmark so wenig verschwinden könne wie der Begriff Preußen.*“ So dauert es noch bis zum Jänner 1942, dass die Bezeichnung "Ostmark" für das ehemalige Österreich offiziell durch den Ausdruck "Alpen- und Donaugau" ersetzt wird.

Anfang Dezember gibt es wieder eine Führerrede, diesmal vor Rüstungsarbeitern. „*Die Rede war unser schönstes Weihnachtsgeschenk, der Führer hat uns nicht vergessen*“, freut man sich in der deutschen Arbeiterschaft. Es wird allgemein klar, dass mit einer längeren Kriegsdauer zu rechnen ist. „*Die dahingehenden Ausführungen des Führers, besonders der Hinweis, dass er vor allem bestrebt sei, Menschenleben zu schonen, machten großen Eindruck und begegneten allgemein vollem Verständnis. Die Siegeszuversicht, die aus den Worten des Führers und der ganzen Art seiner Darstellung herauszulesen gewesen sei, hat allgemein die Haltung der Bevölkerung gestärkt.*“ (Edel vom Führer, dass er Menschenleben schont, edel von den Leuten, dass sie damit einverstanden sind.)

Klagen gibt es zum Weihnachtsfeste, dass ein "Mangel an nichtchristlichem Weihnachtsgut" bestünde, für die Parteigenossen gibt es nicht einmal einen entsprechenden Adventkalender. Berichte über NS-gegnerische Tätigkeiten beschränken sich auf die katholische Kirche, die um ihren ideologischen Einfluss auf die Bevölkerung kämpft, aber keinen politischen Widerstand zu formieren versucht.

1941

Das deutsche Volk steht weiterhin fast geschlossen hinter seinem Führer

Die Neujahrsbotschaft Hitlers, das Jahr 1941 werde die Vollendung des größten Sieges der Geschichte bringen, steht im Mittelpunkt der politischen Betrachtungen - „*Der Führer hält, was er verspricht.*“ Nur ganz vereinzelt wird von „*zaghaften Volksgenossen und gegnerischen Elementen*“ die Meinung vertreten, dass sich der Krieg unabsehbar ausweite (es gab also nicht nur hitlergläubige Hohlköpfe). Für das Frühjahr wird die erhoffte Invasion Englands erwartet. Fehlende Meldungen über Russland geben zur Vermutung Anlass, das deutsch-russische Verhältnis sei abgekühlt. (Hitler hatte bereits am 21.7.1940 die planerischen Vorbereitungen für den Angriff auf die Sowjetunion befohlen).

Unmut rufen die italienischen Misserfolge im Mittelmeer hervor.

Probleme beklagt man mit den "Streudeutschen" in der ehemaligen Tschechei. Anscheinend hatten sich diese in der tschechischen Umwelt ebenso assimiliert wie etwa umgekehrt viele Tschechen in Wien. In Pre-rau müsse die Hitlerjugend tschechisch kommandiert werden, weil nur 20% der Mitglieder deutsch sprächen, im Bezirk Tabor verstünden nur 40% der deutschen Schulkinder die deutsche Sprache (interessant, dass die Muttersprache hier plötzlich keine völkische Rolle zu spielen scheint - augenscheinlich bestanden diese "Streudeutschen" häufig aus Opportunisten, die irgendwelche "deutsche Großmütter" vorweisen konnten).

Beschwerden gibt es darüber, dass an einigen Orten dänische und holländische Arbeiter besser bezahlt würden als die deutschen. In Potsdam verdienen sogar polnische Arbeiter besser, bemerkenswerte Begründung im entsprechenden Spitzelbericht: tatsächlich erbrachte höhere Leistungen durch größere Ausdauer! Also fleißige und ausdauernde "Untermenschen"!

Der Einsatz der deutschen Luftwaffe zur Unterstützung der recht erfolglosen Italiener im Mittelmeer bringt die Zuversicht, man werde den Italienern nun zeigen, wie gekämpft wird. Die Volksmeinung über die Italiener wird weniger von den (wohlwollenden) deutschen Berichten als von zahlreichen Witzen geformt, z.B. bezeichnet man den italienischen Wehrmachtsbericht als "Spaghetti-Bericht": Lang und dünn.

Der ewige Jude

In den Kinos läuft "Der ewige Jude", ein antisemitischer "Dokumentarfilm", in dem die Juden als sich ausbreitende Rattenplage dargestellt werden, was vom Publikum als „*besonders eindrucksvoll*“ bezeichnet wird. „*Geradezu befreit und begeistert sei (...) während des Filmes applaudiert worden, als der Führer bei der Stelle einer seiner Reden (30.1.1939) gezeigt wurde, mit der er voraussagte, dass ein neuer Krieg nur das Ende und die Vernichtung des Judentums zur Folge haben könne.*“ Nach 1945 haben die Applaudierer dann natürlich **überhaupt nie was von der Vernichtung des Judentums gehört** gehabt und waren ganz überrascht, dass es sowas gegeben haben soll.

Anfangs wies der Film außerordentlichen Besuch auf, der aber rasch nachließ. Die „*Widerlichkeit des Dargestellten*“ sei als "Nervenbelastung" empfunden worden, man „*habe nun genug von dem jüdischen Dreck*“, der Spielfilm "Jud Süß" „*habe das Judentum bereits so überzeugend dargestellt, dass es dieser neuen, noch krasserem Beweismittel in dem unmittelbar danach aufgeführten Dokumentarfilm nicht mehr bedurft habe.*“

Der Spielfilm "Bismarck" findet begeisterte Aufnahme, auch die historisch Ungeschulten verstehen die Filmbotschaft, die den „*Kampf Bismarcks um die Errichtung eines geeinten deutschen Reiches in Parallele (setzt) zum Einigungswerk des Führers*“. Ganz besonders finden dabei die Parlamentsszenen lebhaftes Zustimmung: „*Nur gut, dass wir heute keine derartigen Quasselbuden mehr in Deutschland haben*“.

Beschwerden gibt es über die Religionsnoten im Zeugnis. Die geistlichen Konfessionslehrer würden fast nur "Einser" hergeben und auf diese Weise Kinder und Eltern für sich gewinnen wollen.

Führer-Reden als Volksbeglückung

Die Führer-Rede zum Jahrestag der "Machtergreifung" beglückt das deutsche Volk. „*Der von der Rede ausstrahlende, unerschütterliche Glaube des Führers an den Endsieg und die ausdrücklich noch einmal besonders betonte feste Überzeugung, das deutsche Volk noch in diesem Jahre zum Endsieg führen zu können, bannte allen Kleinmut. (...) Die Ausführungen über die Aufrüstung Deutschlands in den letzten Jahren hatten in allen Teilen des Reiches eine großartige Wirkung. Aus der Erklärung, dass der Grad unserer Aufrüstung noch nicht allgemein bekannt sei, wurde vielfach die während des Krieges schon des öfteren gerüchteweise aufgetauchte Vermutung wieder herausgelesen, dass unsere Wehrmacht noch besondere "Geheimwaffen" besitze und anwenden werde.*“

Beschwerden gibt es über den Wochenschaubericht dazu: „*Es sei schwer verständlich, warum man im Zeitalter des Tonfilms gerade die Führerrede als Stummfilm vorführe. Es sei nicht verstanden worden, dass man in Bildausschnitten den sprechenden Führer im Ausdruck höchster Erregung und Gestikulation gezeigt hat,*

ohne dass dabei sein Wort gehört werde.“

Zum Rundfunkprogramm wird immer öfters gewünscht, in eigenen Sendungen die neuesten Soldatenlieder zu hören.

Bereits Mitte Februar meldet der geheime Lagebericht, *„dass sich die Volksgenossen im Zeichen des heran-nahenden Frühjahrs mit Vorliebe über die bevorstehenden kriegerischen Aktionen unterhalten und dabei in erster Linie wieder neue Erörterungen anstellen, wie der Kampf gegen England fortgeführt werde.“*

Die italienischen Niederlagen in Afrika verstärken die Bedenken gegenüber diesem Bündnispartner.

Zur weltanschaulichen Propaganda wird angeführt, dass Zeitungsartikel gut aufgenommen werden, die *„den Krieg in den großen Zusammenhang unseres weltanschaulichen Kampfes, der mit dem Sieg über England die letzte Position des Judentums in Europa beseitige“,* stellten.

Hitlerdeutschland - zuwenig nationalsozialistisch?

Das gesunde Volksempfinden ist wachsam: *„Sehr häufig werden überall Kunstwerke in den Ausstellungen kritisiert, die teilweise noch an Erscheinungen der Kunstentartung erinnern (..) Da solche Werke oft von Künstlern stammten, die früher bewusst entartete Kunst geschaffen hätten, frage man sich in Besucherkreisen immer wieder, warum diesen Kunstwerken und Künstlern heute überhaupt noch eine Wirkung in der Öffentlichkeit gestattet werde“.* Im Sudetengau beklagt man sich über *„chauvinistische Wühler und Hetzer“,* die *„seit kurzem wieder frecher und anmaßender“* sind. *„Diese Tatsache äußere sich vor allem in einem auffällig verstärkten Gebrauch der tschechischen Sprache. So erzeuge es bei den Deutschen besonderen Unwillen, dass die Tschechen an den Fahrkartenschaltern der Bahnhöfe auf tschechisch Fahrkarten nach rein deutschen Orten verlangten“.*

Sogar ein Eisenbahnbeamter mit Parteiabzeichen sei im Zug tschechisch angesprochen worden: *„Als er mit den Worten: 'Wie können Sie mich tschechisch ansprechen, da Sie doch sehen, dass ich Deutscher bin?' das verbeten habe, habe man ihm auf tschechisch folgende Antwort gegeben: 'Wir sind ja hier zuhause!' Was für eine Frechheit!*

Große Zustimmung findet die Führerrede vom 24.2. *„Der unbedingte Siegeswille und die Siegesgewissheit des Führers übertrug sich erneut auf die Bevölkerung. Die Hoffnung, dass der Krieg noch in diesem Jahr zu Ende geht, ist nach dieser Rede zur festen Überzeugung geworden. Besonders mitreißend wirkte die frische und oft humorvolle Art, in der der Führer sich mit den Gegnern befasste (..) Mit gespannter Erwartung sieht die Bevölkerung den für März und April angekündigten Aktionen entgegen“.*

Beschwerden gibt es, dass in der örtlichen Presse die Bekanntgabe der Kriegsordensverleihungen vermisst werde. In den Landgebieten seien derartige Auszeichnungen Tagesgespräch und oftmals Anlass zur Freude der ganzen Dorfgemeinschaft.

Ein weiteres Mal erregen deutsche Frauen den Volkszorn: *„Auch aus Freiberg wird gemeldet, dass mehrere deutsche Mädchen sich bedenkenlos mit türkischen Studenten eingelassen haben. Ähnliche Meldungen liegen aus Dresden vor, wo Türken und Chinesen ein Verhältnis zu deutschen Frauen und Mädchen unterhielten, wobei ein Mädchen aus Karlsbad von einem Chinesen geschwängert wurde“.*

Neue Empörung über die Unterhaltungsmusik greift um sich, am 6.3.41 heißt es: *„In den letzten Monaten häufen sich unabhängig voneinander aus den verschiedensten Reichsteilen die Meldungen, dass Unterhaltungskapellen in zunehmendem Maße verjazzte Musik nach Art der jüdischen Jazzmusik der Systemzeit bringen. Es sind vor allem immer wieder Frontsoldaten, die während ihres Urlaubs ihrem Unwillen über diese Verhältnisse in den Gaststätten der Heimat Ausdruck verleihen.“*

Aus Düsseldorf berichtet z.B. ein Soldat: *„Ich besuchte am Sonntagnachmittag das Café Mainz, wo die Kapelle Minari wie irrsinnig jüdische und Hotsachen spielte. Der wüste 'Tiger-Rag' wurde angesagt. Als deutscher Musiker und Wehrmachtsangehöriger protestiere ich, dass uns Soldaten, wenn wir Entspannung und anständige, freudebringende Musik suchen, die zersetzende jüdisch-englische Scheinkunst in deutschen Musikgaststätten dargeboten wird“.*

Am militärischen Sektor stehen die Ereignisse am Balkan im Vordergrund. Nach dem Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt und der Besetzung des Landes durch die deutsche Wehrmacht, erwartet man größere Operationen.

Das Führer-Blabla hält weiter an, zum "Heldengedenktag" im März verkündet er: *„Keine Macht und keine Unterstützung der Welt werden am Ausgang des Kampfes etwas ändern, England wird fallen!“*

Der Film "Sieg im Westen" findet dankbare und begeisterte Aufnahme. *„Der Film hinterlasse einen ungeheuren und in dieser Stärke nur selten zu beobachtenden nachhaltigen Eindruck“.*

"Balkanfeldzug"

Als Jugoslawien im März dem Dreimächtepakt beitrug, kam es dort zu einem Putsch gegen die hitlerfreundliche Regierung. *„Mit großer Spannung verfolgen die Volksgenossen die weitere Entwicklung. Die in der Presse verzeichneten Ausschreitungen und Übergriffe gegenüber den Volksdeutschen rufen eine steigende Ungeduld bei der deutschen Bevölkerung hervor. Man hofft, dass der Führer recht bald deutsche Truppen entsenden möge.“*

Der Führer folgt sogleich dem Volke und befiehlt die Invasion Jugoslawiens und Griechenlands. Das Volk freut sich begeistert, weil es losgeht. Jetzt gibt es endlich wieder Erfolgsmeldungen. *„Die großen Erfolge der Offensive in Griechenland, Jugoslawien und Nordafrika, gegen die englische Insel und englische Schiffe, haben die Erwartungen bei weitem übertroffen. Die Sondermeldungen des 9. April lösten immer neue Wellen der Begeisterung aus. Überall wurde unseren siegreichen Soldaten Dank und Bewunderung gezollt (...) Neben dem Balkangeschehen wurden die deutschen Erfolge in Nordafrika nach wie vor mit Aufmerksamkeit und größter Begeisterung verfolgt (...) Je größer die deutschen Erfolge auf jenen Kriegsschauplätzen, wo bisher Italiener gekämpft hatten, werden, desto mehr steigt die Entrüstung und Abneigung gegen die Italiener. Man fragt sich allgemein mit einer gewissen Verbitterung, was die italienischen Soldaten in den langen Monaten nur getan haben“* (das Geheimnis: die Italiener waren keine hirnrissigen Pflichterfüller, wie Brecht einmal sagte: Die besten Soldaten des Zweiten Weltkrieges wären die Russen und die Italiener gewesen: Beide wussten, wofür sie kämpften).

In Elsaß-Lothringen setzt sich der Nationalsozialismus immer noch nicht durch. Die dortige deutschsprachige Bevölkerung sieht sich nach wie vor nicht als heimgekehrt ins Reich, Veranstaltungen der NSDAP werden geschwänzt, aber dafür Spottgedichte wie die folgende Variante des Horst-Wessel-Liedes verbreitet:

*„Die Preise hoch, die Schnauze fest geschlossen,
Hunger marschiert mit ruhig festem Schritt,
Hitler und Goebbels, unsere Volksgenossen,
die hungern nur im Geiste mit.“*

Auf die Frage wie es gehe, kann man hören, *„Danke gut, früher ging's besser“*.

Die rasche Niederlage Jugoslawiens löst selbstverständlich überall die entsprechend große Freude aus. Man wartet nun begierig auf Sondermeldungen aus Griechenland. Zum Bombenkrieg gegen England konstatieren die Volksgenossen, dass die englische Bevölkerung stark im Nehmen ist.

Am 20. April feiert der Führer seinen Geburtstag. Das Interesse all der berühmten gesinnungstreuen Anständigen ¹⁶ richtet sich auf den Ehrentag ihres Lieblings. Rundfunkliches Glockengeläute aus allen Landesteilen, die Festansprache von Vizehitler Rudolf Heß, eine Übertragung aus dem Führerhauptquartier bewegen *„die Hörerschaft im Innersten“*. Über den Wochenschaubericht dazu heißt es: *„Wie aus zahlreichen Berichten hervorgeht, habe die Bevölkerung jede Bewegung und auch jeden nur leise wahrnehmbaren Gesichtsausdruck des Führers genau verfolgt und sich darüber ihre Gedanken gemacht. Die Aufnahmen hätten einwandfrei gezeigt, wie gut der Führer aussehe, und man habe aus seinem Gesichtsausdruck klar ablesen können, wie zuversichtlich und siegesgewiss er ist. Mit gespannter Aufmerksamkeit habe man bei den Bildern von den Gesprächen des Führers mit seinen engeren Mitarbeitern jede Einzelheit verfolgt.“*

Wieder einmal muss sich das deutsche Volk über mangelhaften Antisemitismus beschweren, *„nach Meldungen ist die Rechtsstellung der Juden in verschiedener Hinsicht noch immer nicht in einer dem gesunden Volksempfinden entsprechender Weise geregelt. Es werden Fälle gemeldet, in denen die bestehende Rechtspraxis von der Bevölkerung lebhaft kritisiert wird“*. Es würden sogar noch *„Forderungen jüdischer Gläubiger gegen deutschblütige Schuldner vollstreckt.“* Weitere Schweinereien gibt es auch in den "Ostgebieten". Dort ist der Kinobesuch nicht entsprechend geregelt und die anständigen Deutschen müssen sich mit polnischen Untermenschen in dasselbe Kino setzen! Wenn das der Führer wüsste!

Dieser spricht Anfang Mai vor dem Reichstag. Zur Abwechslung verfolgt die Bevölkerung die Ausführungen des Führers zum "Balkanfeldzug" mit *„Stolz und Anteilnahme“*. Allerdings bestärkt die Rede auch Befürchtungen, der Krieg könnte doch noch etwas länger dauern, Hitler kündigte nämlich an, *„dass der deutsche Soldat in diesem und im nächsten Jahr noch bessere Waffen bekommen werde“*.

In den Meldungen vom 8. Mai werden die "Russlandgerüchte" so charakterisiert, dass sie sich *„mit einer angeblich bevorstehenden Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Russland“* beschäftigen. Man vermutet in der UdSSR einen Fraktionskampf zwischen Stalin und Molotow, bei einer Volksabstimmung soll Molotow mit 60:40 gegen Stalin gewonnen haben.

¹⁶ das Wort "anständig" kommt nicht nur in Anspielung auf gewisse politische Äußerungen der Neunzigerjahre so häufig vor, es wird in den Spitzelberichten wirklich oft verwendet, um die dem Nationalsozialismus ergebene Bevölkerungsmehrheit zu charakterisieren

Als „Spitzenleistung im laufenden Filmjahr“ sieht man im Mai den Spielfilm "Ohm Krüger", einen antibritischen Propagandafilm über den Burenkrieg in Südafrika von 1899 bis 1902.

Immer noch gewartet wird auf eine Invasion Englands.

Heß fliegt nach Schottland

Nach soviel Freude & Honigkuchen kann man am 10.Mai endlich auch einmal völkische Bestürzung entfalten. Vizehitler Rudolf Heß hat sich im Wahn, mit England einen Separatfrieden aushandeln zu können, per Privatflug nach Schottland begeben. *„In der Parteigenossenschaft herrschte tiefe Niedergeschlagenheit. Fast alle Meldungen brachten zum Ausdruck, dass die Mitteilung zunächst von Parteigenossen wie von anderen Volksgenossen wegen des großen Vertrauens zu Heß nicht geglaubt worden ist. (...) Einheitlich aber beweisen alle Meldungen die außerordentliche und tief empfundene Anteilnahme des deutschen Volkes in allen seinen Gruppen und Berufen an dem Schicksalsschlag, der vor allem den Führer getroffen habe, dem auch keine Härte des Schicksals erspart bleibt. Neben diesem Mitgefühl ist es in verstärktem Maße der Glaube und das Vertrauen jedes einzelnen Volksgenossen zum Führer, der gerade bei solchen Ereignissen, wie alle Meldungen bestätigen, der Bevölkerung den letzten entscheidenden Halt und den Glauben an die siegreiche Beendigung des Krieges gibt.“* Langsam könnte man zur Ansicht kommen, dass im damaligen großdeutschen Reich nicht nur Nationalismus und Chauvinismus weit verbreitet waren, sondern auch die Dummheit ein ganz bedeutendes gesellschaftliches Element darstellte.

In den sudetendeutschen Randgebieten beschwert man sich über *„die laue Behandlung der Tschechen durch die verschiedensten deutschen Stellen“*. So kauften etwa tschechische Reisende immer noch ihre Bahnkarten auf tschechisch und die Kartenverkäufer nannten ihnen den Fahrpreis auf tschechisch! *„Provokatorisch begrüßten sich die Tschechen wieder mit ihrem Gruß "Na zdar"; hierbei taten sich besonders tschechische Intelligenzkreise und Jugendliche hervor.“*

Katholische Geistliche treten weiterhin als Kritiker des Nationalsozialismus in Erscheinung. Zusage eines Berichtes vom 22.5. beschränkt sich die katholische Nazi-Kritik nach wie vor ausschließlich auf Befürchtungen über Verluste im eigenen Macht- und Einflussbereich. In keinem einzigen kirchlichen Kritikpunkt wird auch nur andeutungsweise ein allgemein missbilligender politischer Standpunkt eingenommen.

Wieder einmal wird eine Meldung *„wie eine Erlösung“* aufgenommen. Hitlers Fallschirmspringer besetzen Kreta - beim österreichischen Bundesheer standen wir liederlich Jahrzehnte später noch auf Kreta als *Fallschirmjäger auf der Wacht*. Volkstümliche Heldentaten schaffen für Generationen volksdümmlisches Kulturgut.

Zu einem Wochenschaubericht: *„Zu den Aufnahmen von den Aufräumarbeiten in Belgrad durch Juden sei mehrfach geäußert worden, man möchte den Juden, die nun endlich einmal am eigenen Leibe zu sehen bekämen, was man in Deutschland unter Arbeit versteht, auch deutsches Tempo beibringen. Gerade diese Aufnahmen haben über bloße Heiterkeitsausbrüche hinaus nach verschiedenen Meldungen erneut zu scharfen Äußerungen gegen das in Europa verbliebene Judentum geführt, mit dem sich die deutschen Behörden in den besetzten Gebieten abgeben müssen.“*

Aber der Führer und seine Haberer werden das anständige deutsche Volk schon von diesem Übel befreien!

Der Bericht Nr.194 vom 16.Juni beginnt mit den Worten: *„Das allgemeine Interesse der Bevölkerung steht im Zeichen einer starken Spannung auf den nächsten Schlag der deutschen Wehrmacht. Überall wird die Hoffnung ausgesprochen, dass es in den nächsten 14 Tagen wieder irgendwo groß losgehe.“* Am 22.Juni 1941 erfüllt sich diese Hoffnung endlich, es beginnt der Angriff auf die Sowjetunion.

Der Krieg gegen die Sowjetunion

Der Bericht Nr.196 v. 23.6.1941 stellt fest: *„Nach den bisherigen Meldungen aus allen Teilen des Reiches hat die Nachricht über den Ausbruch des Krieges mit Russland unter der Bevölkerung größte Überraschung hervorgerufen, vor allem der jetzige Zeitpunkt der Offensive im Osten. Hierzu trugen vor allem die in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte von einer bevorstehenden Verständigung Deutschlands mit Russland und einem Besuch Stalins im Reich bei, die bei vielen die Überzeugung hervorgerufen hatten, dass eine Auseinandersetzung nicht mehr zu erwarten sei. Andererseits haben die Gerüchte auch bewirkt, dass die Spannungen mit Russland weitestgehend bekannt waren, so dass der Beginn der militärischen Aktionen eine ausgesprochene Schockwirkung nicht hervorrief. Lediglich die ersten Frühmeldungen wurden mit einer gewissen Bestürzung aufgenommen, da viele in ihrer Aufregung zunächst lediglich die Tatsache des Kriegszustandes mit Russland aufgenommen hatten.“*

Als Erfolg stellt sich rasch die Propagandalüge vom Präventivkrieg heraus, das Volk ist ganz mit seinem Führer, als dieser sagt: *„Von schweren Sorgen bedrückt, zu monatelangem Schweigen verurteilt, ist nun die Stunde gekommen, in der ich offen sprechen kann.“* Hitler behauptet, dass der Krieg im Westen 1940 nicht zu einem Ende geführt werden konnte, weil zu viele Truppen wegen der *„verräterischen Umtriebe der sowje-*

tischen Machthaber" im Osten gebunden gewesen wären. „Die bisherigen Zugeständnisse an Russland, die oft kaum verständlich gewesen wären, würden einmal davon überzeugen, dass der Führer Friedensabsichten trug und zum anderen, dass der Führer von dem Willen beseelt war, dem deutschen Volke unnötige Blutopfer zu ersparen. Mit Stolz wird ferner die Feststellung getroffen, dass der Führer frühzeitig die wahren Absichten Russlands und auch Englands erkannt habe. Wenn Deutschland jetzt die Waffen sprechen lasse, dann sei dies eine notwendige Folgerung, um die Pläne und Machenschaften der eigentlichen Gegner zu zerstören.“ - Wenn der jüdische Bolschewismus das deutsche Volk nicht in Frieden seinen Lebensraum vergrößern lässt, dann gibt es eben die nötigen Blutopfer, „möge uns der Herrgott gerade in diesem Kampfe helfen“, das wünschte sich der Führer des Großdeutschen Reiches anlässlich der Verkündung des Kriegsbegins.

Der Bericht Nr.197 vom 26.6. kann bereits melden, dass die anfängliche Nervosität und die besonders bei Frauen festgestellte Bestürzung nur wenige Stunden anhielt, und einer „allgemein ruhigen und zuversichtlichen Haltung Platz gemacht hat.“ Die militärische Kraft der UdSSR wird als sehr gering eingeschätzt, zudem sei es ein Überraschungsangriff gewesen, der militärische Sieg werde in kurzer Zeit erfolgen. „Die Zuversicht weitester Volkskreise ist so stark, dass sich die Wetten, die bereits an mehreren Orten abgeschlossen wurden, nicht mit dem Ausgang befassen, sondern nur noch mit den Terminen, dabei ist die zur Zeit meist gehörte Frist für die Beendigung des Krieges der Zeitraum von sechs Wochen.“

Die Vorgänge im Osten führten zu einem neuen Stadium des Hasses und der Erbitterung gegenüber England, „mit erneuter Sehnsucht wird der Tag erwartet, an dem es endgültig gegen die Insel geht.“ Die nazistische Euphorie machte offenbar blind. Die Unmöglichkeit einer Invasion Englands und der Beginn eines Zweifrontenkrieges geben das zu erwartende Kriegsergebnis dem nüchternen Betrachter ziemlich eindeutig vor. Aber die Führergläubigen warteten auf Führerwunder.

Dass Italien sich als "im Kriegszustand mit Russland fühle" wird als selbstverständlich aufgenommen, Erwartungen hegt man bezüglich Japan, man erhofft sich einen Angriff der japanischen Freunde von Osten auf die Sowjetunion. Der Kriegseintritt der klerikalfaschistischen Slowakei findet nur geringes Echo, dass der rumänische General Antonescu den Oberbefehl über die rumänischen und die deutschen Truppen im rumänischen Bereich bekommt, erntet Kritik. Am meisten wird Ungarn wegen seiner "zögernden Haltung" kritisiert. Sofort kann man aus dem deutschen Volk liebevolle Äußerungen hören: „Die Zigeuner wollen nicht kämpfen, sondern nur erben... die gehören auch noch liquidiert, das sind schöne Bundesgenossen.“

Widerstand gibt es doch:

„Meldungen über Anzeichen einer illegalen Betätigung gegnerischer Kreise seit Beginn des Krieges mit Russland durch Flugschriften, Häuseraufschriften usw. liegen bisher nur aus Wien und Graz (hier war u.a. Franz Muhri, der nachmalige langjährige KPÖ-Vorsitzende aktiv) vor. In Graz wurden auf den Straßen aus Zeitungspapier in Form von Hammer und Sichel ausgestanzte Zettel aufgefunden. Einzelne Häuser waren mit dem gleichen Zeichen beschmiert. In Wien wurden folgende Flugblätter in einigen Bezirken verbreitet.

Flugblatt: **Arbeiter, Angestellte, Bauern, kleine Leute:** Rettet unser gemartertes, geknechtetes Volk vor seinen unfähigen, rohen, geisteskranken Rettern - Kehrt Eure Wehr gegen die braunfaschistische Plutokratie, Feinde des wahren Sozialismus. Der Krieg ist definitiv verloren (!!!) und jede Kürzung daher Wohltat an unsere Nation. Verwandelt imperialistischen Raub- und Zerstörungskrieg in Werte schützender, sozialistischer Revolution...

Bei den Siemens-Werken in Wien wurden Wände zum Teil mit dem kommunistischen Zeichen Sichel und Hammer und dazu 'Das wollen wir, Russland ist unser Freund' beschmiert. In allen Fällen sind staatspolizeiliche Ermittlungen eingeleitet.“

Bolschewistische Untermenschentiere

In einem Bericht über die Stimmung in Spanien, Dänemark, Schweden und Frankreich wird festgestellt, dass „der Führer auch in diesen Staaten als der Befreier von der bolschewistischen Gefahr angesehen werde und somit auch Deutschlands Führungsanspruch in Europa von diesen Ländern anerkannt worden sei.“

Die Rundfunkpropaganda wird begierig konsumiert, „alle Volksgenossen hätten nach Möglichkeit ihre gesamte Freizeit am Lautsprecher verbracht. Wenn ein Musikstück mit Trommelwirbel gebracht worden sei, sei schon alles an die Apparate gestürzt.“ Allerdings hält man sich anfangs mit der Verlautbarung der militärischen Erfolge zurück. Stalins Ausrottung fast der gesamten Militärführung der ROTEN ARMEE und sein dilettantischer Oberbefehl (er befiehlt das Halten der Stellungen um jeden Preis) führen dazu, dass die deutsche Wehrmacht in großen Kesselschlachten große Teile der sowjetischen Streitkräfte niederringen kann.

Nach wie vor ist man in Lothringen negativ zum Großdeutschen Reich eingestellt. Frankophile Lothringer sollen Aussprüche von der Art getan haben: „Wenn wir wieder französisch werden, reichen die Bäume nicht aus, um die SA-Männer aufzuhängen.“

Die ersten Sondermeldungen über den "Russlandfeldzug" rufen Verwunderung hervor, dass man „noch nicht weiter ins russische Land“ vorgedrungen sei, man hatte die deutschen Truppen schon im Raume Moskau vermutet. Die ersten Wochenschauen über den Krieg gegen die SU werden gestürmt, „das Überschreiten der Grenze durch deutsche Truppen habe teilweise zu offenen Beifallskundgebungen geführt.“

Die Darstellung von sowjetischen Kriegsgefangenen fand starkes Interesse, „wie übereinstimmend berichtet wird, sei man über das Aussehen dieser Gefangenen geradezu entsetzt gewesen. Man habe gelegentlich sogar bezweifelt, dass diese 'Wilden', 'Untermenschen', 'Zuchthäusler' usw. Angehörige der regulären sowjet-russischen Armee seien. (...) Frauen hätten mit Entsetzen darauf hingewiesen, dass ihre Männer gegen derartige 'Tiere', denen jede Grausamkeit zuzutrauen sei, kämpfen müssten.“ Die Herrenmenschenpropaganda war also recht erfolgreich. Darum ist es wohl auch bis heute kein Thema hierzulande, dass man in der Wehrmacht gerne mitgeholfen hat, diese "Tiere" umzubringen.



Auf die "Untermenschen" im Osten hat man es überhaupt abgesehen. So heißt es in einem Bericht über die Bevölkerungsreaktionen auf Zeitungsmeldungen zu Strafprozessen: „nach einer Meldung aus Schwerin veröffentlichte z.B. der 'Niederdeutsche Beobachter' ein Urteil gegen einen Polen in folgender Form: >Frecher Pole! Güstrow. Der polnische Landarbeiter Jan B. wurde am Donnerstag von dem Sondergericht beim Landgericht Rostock (...) zur Höchststrafe von 2 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er in Gerdshagen Widerstand gegen die Staatsgewalt geübt hatte. B. war nämlich mit einer Forke in der Hand in den Raum eingedrungen, in dem ein Hilfspolizist die polnische Geliebte des Angeklagten zur Arbeit aufforderte. Erst nach einem regelrechten Ringen gelang es dem Hilfspolizisten, dem Polen die Forke zu entreißen.< Die Strafe ist nach der Meldung von der Bevölkerung als viel zu gering empfunden worden. Sie werde zweifellos dem gesunden Volksempfinden nicht gerecht.“ Offenbar kommt den Herrenmenschen gar nicht die Idee, der Hilfspolizist habe mit der Freundin des Polen was anderes vorgehabt, als sie zur Arbeit aufzufordern. Aber ein Untermensch, dem erst die Forke abgerungen werden muss, der kommt mit einer lächerlichen Höchststrafe von zwei Jahren viel zu billig davon. Rübe ab!, oder so, das wäre dem gesunden deutschen Volksempfinden wohl angemessen gewesen..

Der Krieg gegen die UdSSR mobilisiert überall die Rechtsextremisten. In Dänemark melden sich bis Ende Juni 400 Freiwillige für die Waffen-SS, in Norwegen gibt es zahlreiche Meldungen für die SS-Standarte Nordland, in Belgien stellen sich die „flämisch-nationalistischen Kreise (...) im Kampf gegen den Bolschewismus bedingungslos an die Seite Deutschlands.“

Die Siegesmeldungen aus dem Osten, so beklagt sich der Bericht vom 7.7., rufen nicht die gleiche Begeisterung hervor wie im Jahr zuvor die Siege im Westen. Die von den militärischen Erfolgen verwöhnte Bevölkerung würde einen siegreichen Vormarsch einfach erwarten. Insgesamt sieht man die Lage so: „Vorherrschend ist die gleichmütige Gewissheit, dass wir im Kampf gegen Russland über den Berg sind, der Sieg gegen Russland nicht mehr fern ist, der Endsieg dieses Krieges aber immer noch lange dauern könne.“ (...) „Starke Beachtung fand die durch den hartnäckigen Widerstand verursachte Zahl der Toten auf der Gegenseite. Während der Großteil der Volksgenossen eine rücksichtslose Vernichtung der Sowjetrussen bejahe, wurden im Anschluss an die betreffende Meldung vereinzelt Äußerungen des Abscheus über den Krieg als solchen beobachtet.“ Naja, vereinzelt Abscheu kann man ja tolerieren, solange der Großteil für die rücksichtslose Vernichtung ist!

Aus den Berichten über "Greuelthaten der Bolschewisten" leitet man folgendes ab: „Verschiedentlich wird insbesondere unter Frauen wiederum Besorgnis geäußert, dass ihre Männer und Söhne dem Heckenschützenkrieg der Bolschewisten zum Opfer fallen könnten. Häufig wird gefragt, welches Schicksal wohl unsere Soldaten erleiden, die in Gefangenschaft geraten, und was von unserer Seite aus mit den Bolschewisten geschieht ('Das sind doch keine Menschen mehr'). Aus der Auffassung heraus, dass die eigentlichen Drahtzieher die Juden sind, wird stellenweise eine radikale Behandlung der Juden im Reich gefordert. (...) Die Bildberichte von bolschewistischen Gefangenen haben immer wieder Ausrufe des Entsetzens und des Abscheus ausgelöst. (...) Vielfach sei in halblauten Rufen die Erschießung aller politischen Kommissare gefordert worden.“

Weiterhin gibt es Kritik daran, dass „in verschiedener Hinsicht die Rechtsstellung der Juden noch nicht allenthalben in einer dem gesunden Volksempfinden entsprechender Weise geregelt ist.“

Die Propaganda mittels Bilder von "bolschewistischen Untermenschen" dürfte nicht ganz geschickt inszeniert worden sein. Die Volksgenossen verstünden nicht, dass „alle Zeitungen immer die gleichen Bilder bolschewistischer Typen bringen. (...) Wir hätten doch schon Hunderttausende von bolschewistischen Gefangenen, so dass man doch sicher nicht auf ein Dutzend dieser Gesichter angewiesen sei.“

Zur Wochenschau vom 19.-26.7. heißt es: „Vor allem interessiert man sich stark für das Schicksal der mehrmals gezeigten Flintenweiber, die man, nach Ansicht vieler Volksgenossen, unmöglich als Kriegsgefangene ansehen könne und immer wieder hört man den Wunsch, solche Typen nicht am Leben zu lassen.“

Eine bei der Lektüre der Spitzelberichte häufig zu stellende Frage: war der Nationalsozialismus nicht eine zu tiefst demokratische Volksbewegung, die sich nach den sehnlichsten Wünschen des "gesunden Volksempfindens" richtete?

Über die konfessionelle Propaganda gibt es folgendes Urteil: *„In dieser Weise wird um den Krieg eine regelrechte Katastrophenstimmung verbreitet. Er wird auf eine Stufe gestellt mit Hungersnot und Pestilenz, zurückgeführt auf die Tierheit, Triebhaftigkeit und Sünde jedes einzelnen Menschen.“* (Es hatte in einer katholischen Schrift z.B. geheißen: *„Die Wirklichkeit des Krieges soll uns also die Wirklichkeit der Sünde vor Gott zum Bewusstsein bringen.“*)

Beklagen muss sich der SD über die Probleme mit der Einrichtung von HJ und BDM in Elsaß-Lothringen, man will immer noch nicht *„heim ins Reich“*.

Zu den Wochenschauen beschwert sich das deutsche Volk im August verstärkt, dass seit Wochen der Führer nicht mehr im Bild gewesen sei.

Aus dem Sudetengau wird berichtet, dass die Tschechen dort trotz der deutschen Kriegserfolge von der Unbesiegbarkeit der Sowjetarmee und der Undurchführbarkeit der Besetzung des riesigen russischen Raumes überzeugt seien.

Die großen Vernichtungsschlachten im Juli und August verhelfen *„allgemein der Erkenntnis zum Durchbruch (...), dass es der deutschen Kriegsführung nicht allein um Raumgewinn gehe, sondern in erster Linie um die Zerschlagung der feindlichen Streitkräfte in einer bisher nicht gekannten Totalität.“*

Dass man in der deutschen Bevölkerung trotz aller Nazibegeisterung manchmal weitsichtiger war als in der Führung, beweist folgender Text aus der Meldung Nr.212 vom 18.8.: *„Die Freude (über die Kriegserfolge) werde bei vielen Volksgenossen weiterhin dadurch gedämpft, dass man Vergleiche anstelle, was bisher vom sowjetischen Gebiet genommen worden ist und was noch erkämpft werde muss. Es verbindet sich damit die Befürchtung, dass sich der Krieg im Osten über einen strengen Winter hinziehen könnte.“* Bekanntlich waren die deutschen Truppen nicht für einen Winterkrieg ausgerüstet.

Über einen Störsender ist man empört. Auf der Welle des Deutschlandsenders werden *„die Pausen zwischen den einzelnen (...) Nachrichten zu kurzen Zwischenbemerkungen benutzt. Der Störsender wurde nach den vorliegenden Meldungen in fast allen Teilen des Reichsgebietes gehört. (...) Der Inhalt der Störsendungen sei von den Hörern wegen seiner Unsachlichkeit und offensichtlichen Deutschfeindlichkeit einmütig abgelehnt worden.“*

In der Wochenschau von Mitte August war endlich wieder der Führer zu sehen, *„wobei wiederum vielfach bedauert wurde, dass diese Aufnahmen so kurz gewesen seien, da man gerade den Führer jetzt nicht oft und lange genug sehen könne. Neben der Ansicht, dass der Führer diesmal recht gut und zuversichtlich ausgesehen habe, wobei vor allem große Freude sein wiederholtes Lächeln bei dem stürmischen Empfang durch die Soldaten auslöste, wird sehr häufig Besorgnis darüber geäußert, dass sich der Führer mit seinen Frontflügen und -fahrten in große Gefahr gebe.“*

Mit der Justiz hat das gesunde Volksempfinden weiterhin Probleme. So werde bei körperlichen Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Polen immer wieder nicht berücksichtigt, dass ein Pole *„grundsätzlich nicht den gleichen strafrechtlichen Schutz seiner körperlichen Unversehrtheit beanspruchen könne wie ein deutscher Volksgenosse.“* Man will das Prügelrecht fürs Herrenvolk auch DE JURE.

Aus Polen gibt es zu berichten, dass man dort der Meinung sei, die bisherige Hetzpolitik Deutschlands gegen England habe jetzt merklich nachgelassen, weil Deutschland in der Sowjetunion einen *„unbesiegbaren Gegner gefunden habe und sich nicht noch weiter in die Ungunst Englands bringen wolle. Die Hoffnung der Polen auf das Wiedererstehen eines neuen polnischen Staates war seit 1939 noch nie so stark ausgeprägt wie im Augenblick.“*

Sorgen gibt es in Großdeutschland um die künftigen Ariernachweise. Neuerdings werden nämlich im Geburtenbuch das Geburtsdatum und der Geburtsort der Eltern nicht mehr eingetragen. Man beklagt sich: Dies führe *„erfahrungsgemäß zu erheblichen Schwierigkeiten für spätere Nachforschungen, insbesondere beim Nachweis der deutschblütigen Abstammung.“*

Anfang September 1941 ist man im Volke mit den Kriegserfolgen nicht sonderlich zufrieden. Eigentlich müsste man Kiew und St.Petersburg schon erobert haben. Die bisherigen Erfolgsmeldungen (Vernichtung der bolschewistischen Eliteeinheiten, Einsatz der letzten sowjetischen Reserven) werden vielfach als verfrüht bezeichnet.

Nach einem Attentat auf den französischen Regierungschef Laval macht man sich Sorgen über den *„englischen Einfluss und die kommunistische Wühlarbeit“*.

Aus Gründen der Papierknappheit wird der Umfang der Zeitungen stark eingeschränkt. Man kritisiert, dass dadurch zu viele nebensächliche Meldungen und zuwenig Kriegsberichte abgedruckt werden. Besonderen

Unmut ruft hervor, dass die Auflage der Wochenzeitschrift "DAS REICH" stark reduziert wurde.

Langsam verbreiten sich kritische Stimmen zur Kriegsdauer. Man geht ja schon ins 3. Kriegsjahr. „*Wer hätte im vergangenen Jahr gedacht, dass der Krieg so lange dauern*“ werde. Immer noch hofft man auf ein Landeunternehmen in England.

Ein Treffen Hitlers mit Mussolinis führt zu Gerüchten über die erlahmende Widerstandskraft und Leistungsfähigkeit Italiens. Im Kommuniqué über die Zusammenkunft ruft der Satz „*Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende*“ Verwunderung hervor, dies sei bei den bisherigen deutschen Erfolgen eine Selbstverständlichkeit.

In einem Spitzelbericht wird eine Todesanzeige in den ZITTAUER NACHRICHTEN erwähnt. In einer Gefallenenanzeige hieß es nämlich: „*Du guter Herbert, Du hast uns nur betrübt durch Deinen Tod.*“ Die Volksgenossen sind wieder einmal sehr empört. Da fällt einer für Führer, Volk und Vaterland und die Hinterbliebenen zeigen überhaupt keine Begeisterung!

Viel Applaus erhält die Wochenschau der ersten Septemberwoche, sie zeigt nämlich den geliebten Führer an der Front. Man fordert mehr Großaufnahmen vom Führer.

Nachdem die Erfolgsmeldungen aus dem Osten zum Ärger der Bevölkerung immer bescheidener wurden, freut man sich über die nunmehr vollzogene Einschließung Leningrads, man hofft jetzt, dass der Krieg bis Ende des Jahres durch die Eroberung von Leningrad und Moskau beendet werden wird.

Insgesamt lasse aber die Euphorie weiter nach, die absolute Zuversicht bröckle ab, heißt es in den Berichten, „*häufig genug seien die Volksgenossen nicht vom rücksichtslosen Willen zum Sieg und der zukunfts-gestaltenden Ausnutzung aller sich daraus ergebenden Möglichkeiten beseelt, sondern bedrückt vom Kriege überhaupt und von der Fülle der sich noch ergebenden Aufgaben.*“ Aus dem Volke soll der Vorschlag gekommen sein, man müsse der Bevölkerung eindeutig vor Augen halten, „*wie ein verlorener Krieg für uns aussehen würde, damit auch der letzte Volksgenosse weiß, wofür wir kämpfen.*“

Die Bekanntgabe der bisherigen sowjetischen Gefallenen und Gefangenen mit jeweils etwa 1,800.000 ruft Verwunderung hervor, man hatte mit drei bis vier Millionen gefallener Rotarmisten gerechnet.

Manchmal bewirkt die deutsche Propaganda das Gegenteil des Beabsichtigten. Aus Salzburg wird gemeldet, dass einem Zeitungsbericht über den Mangel an gewissen Obstsorten in England der Hinweis entgegen gehalten wurde, in Salzburg gäbe es zur Zeit überhaupt kein Obst.

Der Bischof Clemens August von Münster begrüßt in einem Hirtenbrief den Krieg gegen das bolschewistische Russland, befürchtet aber bolschewistische Tendenzen im Nationalsozialismus: „*Gott ist auch Zeuge dafür, dass es meine Liebe zu unserem Deutschen Volke und mein Abscheu vor den gotteslästerlichen Lehren und Verbrechen des Bolschewismus sind, die mich veranlassen, auf die drohende Gefahr hinzuweisen, dass im Rücken des siegreichen deutschen Heeres Falschlehren und Irrtümer, die gleich dem russischen Kommunismus die Fortführung sind, des auch in Deutschland gelehrten und verbreiteten Naturalismus und Materialismus, geduldet und befolgt werden. Wenn dem nicht Einhalt geschieht, so werden sie der geistigen Herrschaft des Bolschewismus, von der der Führer am 22. Juni 1941 gesprochen hat, in unserem deutschen Vaterlande ihren Weg bereiten.*“

Den Zorn der Volkes rufen Reklameanzeigen und Reklamefilme hervor. Immer wieder würde für Artikel geworben, die ohnedies nirgends erhältlich seien.

Anfang Oktober redet nach längerer Zeit der Führer wieder zu seinen Geführten. Besonders freut man sich über die Stellungnahme, dass der Gegner bereits gebrochen sei und sich nie mehr erheben werde. Die Ruhe, Selbstsicherheit und Zuversicht, die die Radioansprache ausstrahlte, mache überall tiefen Eindruck.

Endlich: Sterne für die Juden!

Die Verordnung zur Kennzeichnung der Juden mit dem Judenstern „*wurde vom überwiegenden Teil der Bevölkerung begrüßt und mit Genugtuung aufgenommen, zumal eine solche Kennzeichnung von vielen schon lange erwartet worden war.*“ Befürchtet wird, dass man im feindlichen Ausland nun die dort lebenden Deutschen mit einem Hakenkreuz kennzeichnen werde.

Das erste Auftreten von gekennzeichneten Juden sei überall stark beachtet worden, man habe mit Erstaunen festgestellt, wie viel Juden es eigentlich noch in Deutschland gibt.

Zum Krieg gegen England erwartet man, dass die Insel im Frühjahr 1942 "drankommt".

Die aktuelle Wochenschau erhält hervorragende Zensuren, war doch eine Kundgebung im Sportpalast mit dem Führer zu sehen. „*In allen Berichten wird darauf hingewiesen, dass die Bevölkerung für die Aufnahmen,*



in denen sie den Führer länger und eindringlicher habe betrachten können, besonders dankbar gewesen ist. Besonders ergreifend habe das ernste Gesicht des Führers gewirkt, dem man die große Verantwortung, aber auch die unerhörte Siegeszuversicht deutlich angesehen habe. Gerade durch diese Aufnahmen seien die Zuschauer ergriffen, aber auch innerlich gefestigt worden. Lediglich die Tatsache, dass man den Führer nicht selbst habe sprechen hören, wurde allgemein bedauert, z.T. lebhaft kritisiert, da doch der Sprecher niemals so wirke, wie wenn man den Führer selbst sprechen höre.“

Der Bericht Nr.228 vom 13.10.44 meldet, Schlagzeilen wie, "Ostfeldzug entschieden - Der Bolschewismus militärisch erledigt" hätten mehr ausgesagt, als die Bevölkerung je zu hoffen gewagt habe. „Es sei für die Volksgenossen einfach unfasslich, dass der Krieg gegen den Bolschewismus schon endgültig entschieden sein soll.“ Die Volksgenossen bemühten sich, so heißt es weiter, sich gegenseitig klarzumachen, dass die Propaganda die Meldungen sicher nicht verbreitet hätte, wenn sich der Führer seiner Sache nicht ganz sicher wäre. Die Bevölkerung folgte diesen voreiligen Siegesmeldungen berechtigterweise mit ziemlicher Skepsis.

Norddeutsche Ausgabe
32. Ausg. v. 34. Jang. v. 35. Jang. 30 Pf. 1944. 10. 10. 1944. 10. 10. 1944.



VÖLKISCHER BEOBACHTER

Norddeutsche Ausgabe
Berlin, Freitag, 10. Oktober 1944

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Die große Stunde hat geschlagen:

Der Feldzug im Osten entschieden!

Heeresgruppen Timoschenko und Woroschilow eingeschlossen — Heeresgruppe Budjenny in Auflösung

Neuer Kessel bei Brjansk | **Das militärische Ende des Bolschewismus**

Die letzten voll kampfbereitigen Divisionen des Sowjets zerstört

Als rumänische Truppen Mitte Oktober Odessa einnehmen, erscheint dies deutschen Volksgenossen rätselhaft. Sogleich vermutet man, dass der Anteil der deutschen Truppen an dieser Einnahme größer sein müsse, als im Wehrmachtsbericht dargestellt wurde. Die tüchtigen Helden haben deutsch zu sein!

Den am Heldentod verstorbenen Volksgenossen sollte erst nach dem Endsieg in einer gemeinsamen Feier gedacht werden, Staats- und Parteifeiern sind jetzt in der Bevölkerung unerwünscht, teilt Bericht Nr.230 mit. Gut aufgenommen würde aber, dass die Hinterbliebenen von Gau- oder Kreisleitern unterzeichnete Gedenkblätter überreicht erhielten.

Ärger gibt es über die Benachrichtigung der Hinterbliebenen: Oft langten der persönliche Nachlass mit dem Vermerk „Gefallen für Großdeutschland“ vor der Verständigung durch die Wehrmacht ein.

Erste Zweifel über die Sicherheit des Spargeldes tauchen auf. Man fürchtet, dass es für das vorhandene Geld später nicht genug Waren geben werde.

Aus Schlesien weiß man zu berichten, dass dort die sogenannten Volksdeutschen, trotz der aushängenden Aufrufe, deutsch zu sprechen, wieder vermehrt die polnische Sprache benutzen. Die deutschen Deutschen sind darüber natürlich entrüstet. „Obwohl es eine Selbstverständlichkeit ist, dass die deutschen Volkstumszugehörigen nur deutsch sprechen, müssen wir immer wieder hören, dass sie es fertig bringen, sich in polnischer Sprache zu unterhalten. Dieser Zustand kann unter keinen Umständen länger geduldet werden.“ Behördenliche Maßnahmen werden gefordert.

Der Krieg brachte zahlreiche ausländische Arbeitskräfte ins Land, die Kritik im sauberen deutschen Volk entfachen: Anmaßendes Auftreten, Belästigungen, Herumtreiben in Lokalen, Randalieren, Unsauberkeit gibt es besonders bei Italienern, Holländern und Dänen. Schlechte Arbeitsmoral wird Holländern, Dänen, Norwegern, Belgiern, Italienern und Serben vorgehalten. Die Ausländer wüssten, dass sie unbedingt gebraucht würden und auch bei schlechter Arbeitsleistung gute Löhne erreichen könnten. Ein besonders übles Volk sind die ausländischen Studenten, undiszipliniert fallen sie durch „lautes Pfeifen, Schreien und sonstige Flegeleien“ auf, machen Schulden und geschlechtsverkehren mit deutschen Frauen.

Da sich das Versprechen Görings, es würden keine feindlichen Flieger ins Großdeutsche Reich einfliegen, als Luftblase erwies, schwört man im Volke vermehrt auf geweihte Kreuze, Medallions und Bilder als Schutzmittel gegen Fliegerbomben. Im Wege der katholischen Kirche vertreibt man das "Herz-Jesu-Bild von Mirabeau" und "Schewena-Kreuze". Letztere seien durch eine Berührung mit dem Holz vom "Kreuz Christi" geweiht und schützten vor Sach- und Körperschäden bei Bombenangriffen, Preis 5 Pfennig pro Stück, anzubringen in sämtlichen Räumen. Angeblich suchen einzelne Kreuzkäufer den Luftschutzkeller nicht mehr auf.

Gegen Ende Oktober wundert man sich vermehrt, dass die Bolschewisten immer noch so zähen Widerstand leisten, obwohl in den NS-Medien doch schon die Vernichtung der letzten kampffähigen Divisionen bekannt gegeben worden war.

Das Ende für die deutsche Schrift

Die mit Wirkung vom 1.9.41 verfügte Umstellung von Fraktur- und Sütterlinschrift¹⁷ auf die Lateinschrift, ruft vor allem im Sudetenland große Schwierigkeiten hervor. *„Kaum eine Maßnahme habe dort so große Verärgerung hervorgerufen wie diese; denn im Tschechenstaate sei die "deutsche" Schrift als Bekenntnis zum Deutschtum, als politisches und völkisches Kampfmittel gewertet, eine in Antiqua gedruckte Zeitung aber als "jüdische Zeitung" bezeichnet worden. Die Einstellung des Sudetenlandes wird durch folgende Äußerung charakterisiert: "Wir haben die Juden hinausgejagt, die Demokratie überwunden, die Maginot- und Stalinlinie vernichtet, die deutsche Schrift als hohes Kulturgut geben wir aber auf." Man glaubt dort nicht, dass die Verordnung auf den Führer zurückgehe.“* Echtes Deutschnationalistentum, das gibt's nur im Sudetenland!

Ein "Skandal" dringt an die Öffentlichkeit: Ehemalige Beamte jüdischer Abstammung bezögen selbst nach der Emigration ins "nichtfeindliche Ausland" noch Ruhe- und Versorgungsbezüge aus der Kasse des Großdeutschen Reiches. Das wird selbstverständlich als untragbar empfunden.

Im November gibt es im Rundfunk wieder einmal eine Sendung mit Tanzmusik, die von entsprechend sachverständigen echten Deutschen sofort als Jazzmusik enttarnt und entsprechend kritisiert wird.

Polen, die in körperliche Auseinandersetzungen mit deutschen Herrenmenschen verwickelt waren, werden jetzt nach der Volksschädlingsverordnung endlich zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt, einzelne Gerichte urteilen aber immer noch zu milde, meint das gesunde Volksempfinden. Wenn ein polnischer Landarbeiter, der *„in einem plötzlichen Wutanfall mit einem Messer nach dem 12jährigen Mädchens eines Landwirts gestochen und dieses an der Hand erheblich verletzt hatte“* zum Tode verurteilt wird, dann wird dieses Urteil als gerecht empfunden.

Endgültig kein Blitzsieg im Osten

Als die Russland auch im November nicht zusammenbricht, wünscht man vermehrt *„eine plausible Erklärung für den anhaltenden sowjetischen Widerstand zu einem Zeitpunkt, in dem die Entscheidung längst gefallen sein sollte“*.

Große Enttäuschung herrscht, als die Führerrede am 9.11. nicht im Rundfunk übertragen wird. Gerade jetzt hätte man so gerne aus des Führers Worten neue Kraft schöpfen wollen, weil der Ostfeldzug enttäuschend verläuft. Aber auch die gedruckte Führerrede in den Zeitungen verhilft zu einer *„Festigung der allgemeinen Zuversicht auf die weiterhin günstige Entwicklung des Krieges und den Endsieg“*. Gottseidank gibt es in der nächsten Wochenschau wenigstens wieder einmal den Führer zu sehen, wenn auch, zum allgemeinen Bedauern, nur kurz.

Auch die getauften Juden müssen den Judenstern tragen. Die aufrechten deutschen Christen sind daher äußerst erbost, sie müssen am Sonntag mit Judensternträgern in derselben Kirche sitzen! Immerhin gibt Kardinal Bertram dazu ein Rundschreiben heraus, in dem es u.a. heißt: *„In Anbetracht der Schwierigkeiten, welche für die in Deutschland wohnenden Juden durch die Polizeiverordnung vom 1.9.41 eingetreten sind, werden die Katholiken ermahnt, die jedem Christen schuldige Rücksicht auch den Christen jüdischer Abstammung zu erweisen, gemäß den Grundsätzen, die Sankt Paulus als Christenpflicht verkündet hat. (...) Ihr alle, die Ihr auf Christus getauft seid, habt Christum angezogen, da gilt nicht mehr Jude oder Heide, da gilt nicht Sklave oder Freier, denn Ihr alle seid eins in Christus“*.

Auf die Idee von einer jedem Menschen schuldigen Rücksicht oder einer Menschenpflicht zu sprechen, kam der Kardinal allerdings nicht, vermutlich war er dazu zuviel Christ und zuwenig Mensch...

Als die Partei Zettel mit dem Text *„Denke daran! Das Abhören ausländischer Sender ist ein Verbrechen gegen die nationale Sicherheit unseres Volkes. Es wird auf Befehl des Führers mit schweren Zuchthausstrafen geahndet“* zur Anbringung an den Radios verteilt, ruft das Ablehnung hervor. Man empfinde die Anbringung der Zettel als Kränkung und Beleidigung. An Wünschen zum Rundfunkprogramm werden gesammelt: mehr Sendungen mit aufrüttelnden Worten führender Militärs, Gedenksendungen für die Gefallenen mit würdiger Musik und Worten deutscher Dichter, mehr Wortsendungen (Theater, Hörspiel), mehr Volkstumssendungen.

Anfang Dezember erwartet man, dass Moskau endlich eingeschlossen werde. Großes Erstaunen löst die Rücknahme der deutschen Truppen aus Rostow aus, man hatte mit deutschen Vormärschen und nicht mit

¹⁷ man hatte nämlich herausgefunden, dass die Frakturschrift nicht auf altdeutsche Schriftzeichen, sondern auf die "Schwabacher Ju-
denlettern" zurückgehen soll.

deutschen Rückzügen gerechnet. Das Ausbleiben von Erfolgsmeldungen und der als *„langsam und schleppend empfundene Fortgang der Operationen im Osten“* führen dazu, dass sich das Interesse der Bevölkerung mehr mit den Schwierigkeiten der täglichen Versorgungslage, wie der Kartoffelverknappung in den Städten, befasst. Erstaunen ruft hervor, *„dass die Bolschewisten sich nicht nur mit kaum fassbarer Zähigkeit zur Wehr setzen, sondern darüber hinaus an allen Frontabschnitten zu Offensivhandlungen übergehen“*. Die Propagandabehauptung von Mitte Oktober, die UdSSR sei besiegt, erscheint *„durch überzeugende Tatsachen entkräftet“*. Berichte in Feldpostbriefen über schwere Verluste, unzureichenden Nachschub und unzureichende Winterbekleidung, lassen *„die Lage im Osten in einem ungünstigen Licht erscheinen“*.

Der Überfall Japans auf Pearl Harbor und die japanische Kriegserklärung an die USA und England führen zur Annahme, dies bringe eine fühlbare Erleichterung für die deutsche Kriegsführung. Die nachfolgende deutsche Kriegserklärung an die USA wird als *„Schaffung klarer Fronten“* betrachtet, lediglich in bürgerlichen Kreisen gibt es vereinzelte Stimmen einer gewissen Besorgnis. Eine dazu abgehaltene Hitlerrede begeistert durch *„die sachliche und überlegene Sprache des Führers“*. Das dabei angekündigte rücksichtslose Vorgehen gegen alle *„Störungsversuche der inneren Front“* findet beim größten Teil der Bevölkerung beträchtlichen Anklang. Mit den Kriegserklärungen gegen die USA ist der Krieg zum **ZWEITEN WELTKRIEG** geworden.

Krieg mit den USA

Die überzeugende Begründung der Kriegserklärung gegen die USA durch den geliebten Führer des großdeutschen Volkes wird von diesem *„mit Genugtuung und vollem Verständnis aufgenommen. In den Erörterungen der meisten Volksgenossen kommt immer wieder zum Ausdruck, dass die Kriegserklärung an die USA die einzig mögliche Antwort des Führers auf die fortgesetzten Roosevelt'schen Einmischungsversuche in Europa war. Trotz des Hinzukommens eines neuen Gegners sieht man der weiteren Entwicklung des Krieges mit unverminderter Zuversicht und Siegesgewissheit entgegen.“* Von den japanischen Verbündeten erwartet man, dass sie die amerikanische und britische Vorherrschaft im Fernen Osten brechen werden.

Der Wehrmachtsbericht vom 14.12.41 beinhaltet den Satz, dass es nicht auf den Besitz dieses oder jenen Landstreifens ankomme, sondern auf die Tatsache, den Feind an der Klinge zu halten. Daraus zieht man in der Bevölkerung den richtigen Schluss, dass die Initiative im Osten an die ROTE ARMEE übergegangen sein könnte.

Dafür durfte man sich an der Wochenschau von Mitte Dezember erfreuen. Dort besuchte der Großmufti von Jerusalem den Führer und begrüßte ihn mit dem deutschen Gruß. Weiter heißt es u.a.: *„Großen Beifall fand die Bildfolge vom Empfang des jüngsten Ritterkreuzträgers, SS-Sturmmann Christen in seiner Heimat. Dieser Bildstreifen hat besonders in Arbeiterkreisen angesprochen. Den nachhaltigsten Eindruck hinterließ die Begrüßung seiner Mutter. Auch die Bilder von der Unterhaltung mit seinen ehemaligen Arbeitskameraden seien gefühlsstark und besonders eindrucksvoll gewesen.“*

Das Kriegsgeschehen selbst findet ebenfalls positives Echo: *„Der Bildbericht von der Beschießung Leningrads durch schwere Artillerie fand durchwegs gute Aufnahme. Mit freudiger Genugtuung wurde der Abtransport des für die Versorgung Leningrads bestimmten Gefrierfleisches von einem erbeuteten Sowjetkahn zur Kenntnis genommen. Der spannende Originalbericht eines Kriegsberichterstatters vom Angriff und der Einnahme eines sowjetischen Dorfes an der mittleren Ostfront durch Panzer wurde von vielen Besuchern als Höhepunkt der gezeigten Kampfaufnahmen aus dem Osten bezeichnet.“*

Bittmessen für Soldaten

Ein Bericht befasst sich mit den Zusatzeinnahmen der katholischen Kirche durch Bittmessen für die im Felde stehenden Soldaten. Die Geistlichen versuchten den Gläubigen klarzumachen, dass ihre Angehörigen im Felde um so eher vom Tode bewahrt würden, je mehr Messen (pro Stück zum Preis von zwei Reichsmark) für sie gelesen würden. Minderbemittelte Familien würden sich dafür das Geld vom Munde absparen und wären dann nicht mehr im Stande, für das Winterhilfswerk zu spenden. Bei Messen für Gefallene würden die Gläubigen zur Spende von größeren Beträgen aufgefordert, weil dadurch die Gedenkmessen größere Wirkungen hätten. Auch für andere religiöse Handlungen hätte man die Preise zu erhöhen versucht, so dass in einzelnen Gauen mittels der bestehenden Preisbildungsvorschriften dagegen eingeschritten werden musste.

Die Bewirtschaftung der Lebensmittel (Lebensmittelkarten) führt zu einer entsprechenden Kriminalität. Die Bevölkerung verfolgt einschlägige Strafverfahren sehr genau. Zwei Beispiele werden in einem Bericht angeführt: In Rostock wird ein Fleischer, der 300 Zentner Fleisch *„der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen“* hatte, zum Tode verurteilt, dieses Urteil ist in der Öffentlichkeit stark beachtet worden, ohne dass es wegen seiner Härte auf Ablehnung gestoßen wäre. Ein Kantinenverwalter, der ca. 150 Zentner Fleisch schwarz vertrieben hatte, erhielt (wegen anderer Tatumstände) nur knapp 2 Jahre Gefängnis, was auf Unverständnis gestoßen sei.

Hitler als Oberbefehlshaber

Die Meldung Nr.248 vom 5.1.42 berichtet: „Die Übernahme des Oberbefehls über das Heer durch den Führer hat nach übereinstimmenden Meldungen aus allen Teilen des Reiches stärkste Überraschung hervorgerufen. Ein vielfach an Bestürzung grenzendes Erstaunen herrscht in weiten Bevölkerungskreisen darüber, dass der Wechsel im Oberbefehl des Heeres gerade in der Zeit härtester Kämpfe an allen Fronten und ausgerechnet vor den Weihnachtsfeiertagen vorgenommen wurde. Hierin wurde vielfach der Beweis gesehen, dass den Führer nur Gründe von tiefgehender Bedeutung und größter Tragweite zu diesem Schritt bewogen haben könnten. Das als Grund für den Rücktritt des bisherigen Oberbefehlshabers angeführte Herzleiden wurde allgemein als nicht glaubhaft bezeichnet. In der Nichterwähnung des Namens des Generalfeldmarschalls von Brauchitsch in dem Aufruf des Führers und in dem Fehlen von Worten der Anerkennung¹⁸ für die bisher geleisteten Dienste sehen weite Kreise eine Bestätigung dieser Annahme.“

Da gleichzeitig der Aufruf erfolgte, Wintersachen für die Soldaten an der Ostfront zu sammeln, wird vermutet, dass Brauchitsch für die mangelhafte Ausstattung der deutschen Wehrmacht mit Winterbekleidung verantwortlich sei.

Tiefsten Eindruck auf die deutschen Trotteln in allen Gauen machte die als "beschwörend" empfundenen Führerworte: „Was ich für Euch tun kann, meine Soldaten des Heeres und der Waffen-SS, in der Fürsorge und in der Führung, wird geschehen.“

Der Krieg ist trotz der großen Anfangserfolge zu diesem Zeitpunkt für Hitlerdeutschland nicht mehr zu gewinnen. Die Spitzelberichte müssen melden, dass vereinzelt bereits geäußert wurde, dass „wir Russland wohl nie besiegen“ könnten. Aus Frontberichten, Erzählungen von Urlaubern und Mitteilungen in Feldpostbriefen ginge immer wieder hervor, mit welchem Fanatismus die Bolschewisten kämpften.

Nationalismus gibt es nicht nur in Deutschland. Ungarn ist einer der Verbündeten Großdeutschlands, auch dort regieren fanatische Nationalisten. Angehörige von nationalen Minderheiten in Ungarn erhalten folgenden Fragebogen ausgehändigt: „Wir alle wissen wohl, dass der Grund des jetzigen und vorhergehenden Weltkrieges die Vermischung der Nationalitäten in Europa war. Deshalb begannen wir die Übersiedlung der Nationalitäten zu organisieren aus diesem Staate, wo sie als Minorität leben müssen, in jene Heimat hinüber, wo ihre Nationalgenossen leben, wo sie sich heimisch fühlen und wo sie in Majorität sein werden. Brüder! Füllt den beiliegenden Abstammungsschein genau aus und gesteht ehrlich ein, wohin ihr übersiedeln wollt, in welchen Staat. Im Interesse eurer Wünsche werden wir unser Möglichstes tun, damit endlich eure alte Sehnsucht in Erfüllung gehen soll.“

Da sich diese Maßnahmen auch gegen die deutsche Minderheit in Ungarn richtet, ist man natürlich über den Nationalismus des Bundesgenossen empört.

Umgekehrt kann man aus dem Gau Kärnten vermelden: „Die deutsche und deutschgesinnte Bevölkerung hofft nach den vorliegenden Meldungen übereinstimmend, eine baldige endgültige Bereinigung des Volksverhältnisse durch zielsicheres, einheitliches Vorgehen und vor allem das Abschieben der Unverbesserlichsten unter den nationalslowenistischen Höfen, zugunsten der anzusiedelnden Kanaltaler (..) die in Vorbereitung befindliche Abschiebung der deutschfeindlichen slowenischen Familien in ein Lager im Reich werde als Schlussstein des Kampfes gegen die slowenische Irredenta in Kärnten unbedingt notwendig sein.“

So ein Pech, dass die Kärntner Slowenen dann schon 1972 sogar zweisprachige Ortstafeln erhielten. Aber die treu hitlerdeutsch gesinnte Bevölkerung hat sich das 1972 auch ohne Hitler nicht gefallen lassen und für eine deutsche Ordnung gesorgt! Und zum 50. Jahrestag der Unterzeichnung des Staatsvertrages ist dessen Artikel 7 bezüglich zweisprachiger Ortstafeln immer noch nicht erfüllt.

Als die Sammlung der Wintersachen für die Soldaten in der UdSSR im Jänner abgeschlossen wird, heißt es: „Das Schlussergebnis der Sammlung von Wintersachen hat in allen Teilen der Bevölkerung das Gefühl einer tiefen inneren Befriedigung und des Stolzes ausgelöst, da das alle Erwartungen weit übertreffende Ergebnis allgemein als wirksame Unterstützung der Front empfunden wird. Die Volksgenossen bringen nur den einen Wunsch zum Ausdruck, dass die oft unter größten persönlichen Opfern des Einzelnen gespendeten Sachen so schnell wie irgend möglich zur Verteilung an die Frontsoldaten gelangen mögen.“

Das deutsche Volk, ein Volk von opfervollen Heldenunterstützern. Die Italiener z.B., die hätten in derselben

¹⁸ Auch heute noch üblich: Bei der Ruhestandsversetzung oder einem sonstigen Rücktritt von einer staatlichen Funktion wird Dank und Anerkennung ausgesprochen – fehlt die Anerkennung kommt dies einer erheblichen Missbilligung der geleisteten Arbeit gleich. In Österreich z.B. wurde 1977 dem wegen Waffengeschäften ins Gerede gekommenen Verteidigungsminister Lütgendorff bei seinem Rücktritt lediglich Dank, aber keine Anerkennung ausgesprochen.

Situation ihrem Duce was geschissen. Aber in Großdeutschland, wenn da der Führer seine Schlächter ohne Winterkleidung gegen den jüdischen Bolschewismus schickt, da spendet der edle Deutsche problemlos seine vorletzten warmen Unterhosen und ist wahrscheinlich auch heute noch stolz darauf.

Völkischer Sexualneid

Wiederum muss über ein Problem des "Volkstums" berichtet werden. *„Aus allen Teilen des Reiches liegen zahlreiche Meldungen vor, aus denen hervorgeht, dass durch den Millioneneinsatz fremdvölkischer Arbeiter im Reich der Geschlechtsverkehr mit deutschen Frauen ständig zunimmt. Die Stimmung der Bevölkerung werde durch diese Tatsache nicht unwesentlich im negativen Sinne beeinträchtigt.“* Die bisher dadurch gezeugten halb fremdvölkischen Kinder werden auf 20.000 geschätzt. Durch den Wehrdienst, die Zunahme der Fremdarbeiter und das Fehlen eines diesbezüglichen generellen Geschlechtsverkehrsverbotes *„würden die Gefahren der blutlichen Unterwanderung des deutschen Volkes immer größer.“* So sei etwa der Sexualkontakt auch mit den verbündeten Italienern unerwünscht, aber es gebe keine Bestimmungen, *„die den Umgang mit Italienern und dergleichen verbieten.“* Als Gegenmaßnahmen werden ein entsprechendes Verbot und der Ausbau der Bordelle vorgeschlagen.

Wenn es schon sonst genug Probleme gibt, so entschädigt der Anblick des Führers in der Wochenschau vom 24.1.: *„Ein Lächeln des Führers, ja nur sein Anblick gibt uns wieder Kraft und Mut!“*

Propagandawirkungen

Im Jänner 1942 kam der Propagandafilm "Ich klage an" zur Aufführung. In diesem Film wird einerseits die Tötung auf Verlangen und andererseits die Ermordung von Behinderten propagiert. *„In den hier aus allen Teilen des Reiches vorliegenden Meldungen zeigt sich, dass der größte Teil der deutschen Bevölkerung der Tendenz des Filmes grundsätzlich, wenn auch mit manchem Vorbehalt, zustimmt, dass man schwerleidenden Menschen, für die es keine Heilung mehr gibt, auf einem durch Gesetze vorgezeichneten Wege einen rascheren Tod zuführen möge. (...) Die vorliegenden negativen Stimmungsäußerungen zu den im Film angeschnittenen Problemen, befinden sich weitaus in der Minderzahl und können außer von klerikaler Seite auch nicht als grundsätzlich ablehnend bezeichnet werden.“*

Hauptsache die Fleißigen und die Anständigen sind gesund und munter.

Probleme in der Propagandawirkung stellt der Bericht Nr.253 vom 22.1. fest: *„Die Volksgenossen hätten das Gefühl, dass bei negativen Vorgängen die öffentlichen Führungsmittel stets ein "offizielles Gesicht" wahrten. Es habe sich deshalb der Zustand herausgebildet, dass in solchen Lagen weite Volkskreise nicht mehr die Presse als die beste Unterrichtsquelle ansehen, sondern aus Gerüchten, Erzählungen von Soldaten und Leuten mit "politischen Beziehungen", Feldpostbriefen und dergleichen, sich "ihr Bild" zusammenbauten, wobei oft die unsinnigsten Gerüchte mit erstaunlicher Kritiklosigkeit übernommen würden. (...) In den meisten vorliegenden Meldungen wird angeregt, dass die öffentlichen Führungsmittel von der glatt polierten Art ihrer Berichterstattung wenn irgend möglich abgehen möchten, um für die Wintermonate eine starke volkserzieherische Wirkung in den Vordergrund zu stellen.“*

Der Krieg: Ein ungleich leichter Kampf

Hitlers Rundfunkrede zum "Tag der Machtergreifung" (30.1.) gibt zwar den Volksgenossen neue Kraft und Zuversicht, ausnahmsweise dürfen aber die Berichterstatter anmerken, dass viele Leute statt eines Überblicks über die Geschichte des Dritten Reiches lieber einige konkrete Informationen über die Hintergründe der Ablösung von Brauchitsch und die Wintersachensammlung gehabt hätten. Die Zuversicht auf einen *„glücklichen Ausgang des Krieges“* wird trotzdem gefestigt. Speziell weil Hitler die Parteigeschichte diesmal aus der Sicht der Probleme schilderte und davon sprach, Siege könne jeder Schwächling ertragen, Schicksalsschläge hingegen nur der Starke, der dadurch umso stärker würde.

„Hierbei seien die meisten Volksgenossen zu dem Schluss gekommen, dass die heutige Lage des deutschen Volkes, gemessen an den Schwierigkeiten, die der Führer in der Kampfzeit bis zum endgültigen Siege des Nationalsozialismus zu überwinden hatte, überhaupt keinen Vergleich zulasse. Durch die Erwähnung der Schwere des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht ist es dem Führer nach den Meldungen gelungen, das deutsche Volk davon zu überzeugen, dass der heutige "ungleich leichtere" Kampf Großdeutschlands gegen seine Feinde nur durch den Sieg gekrönt werden könne.“ Der Prozentanteil an Vollkoffern dürfte somit damals in der Bevölkerung ziemlich bedeutend gewesen sein. Vielleicht könnten die heutigen Weißwäsher der Kriegsgeneration einmal auch betonen, dass die Leute in jener Zeit nicht nur alle extrem anständig, sondern auch hochintelligent gewesen sind...

Die schäbige Haltung der Kirchen lässt sich an einem Hirtenbrief des Bischofs von Speyer anlässlich der Einziehung von Kirchenglocken für die Rüstungsindustrie belegen: *„Das christliche Volk hat nach dem Weltkrieg große Opfer gebracht, um die Geläute, die auch damals abgeliefert werden mussten, wieder anzuschaffen. Niemand kann darum dem Volk das tiefe Leid über den neuen Verlust der Glocken übel nehmen. Für das Vaterland wollen wir auch dieses Opfer bringen, wenn es notwendig geworden ist, zu einem glückli-*

chen Ausgang des Krieges und zur Überwindung des Bolschewismus. Wir in der Heimat wollen aber auch die Vorboten und Vorkämpfer des Bolschewismus nicht übersehen. Dazu gehört vor allem Gottlosigkeit und Glaubenslosigkeit. Der Kampf gegen den christlichen Glauben nimmt immer heftigere und gehässigere Formen an...“ Um die eigenen Interessen, die eigene Macht, den eigenen Einfluss kämpften diese "Christen", um Menschen- und Lebensrechte von anderen scherte man sich nicht im geringsten.

Aus dem Sudetenland wird berichtet, dass die Tschechen dort mit der Kriegsniederlage der Deutschen rechnen und sich herausfordernd benehmen. *„Die mit Absicht geführten überlauten tschechischen Unterhaltungen in der Eisenbahn und in den Autobussen empörten immer wieder die deutschen Fahrgäste.“*

Zuwenig Rassismus!

Die Verordnung über die "Kennzeichnung der Juden" mit einem gelben Davidsstern enthielt Ausnahmen. Gekennzeichnet wurden die sogenannten "Volljuden" (drei oder vier jüdische Großeltern) und "Halbjuden" ("Mischlinge"), die der mosaischen Glaubensgemeinschaft angehören. Jedoch nicht gekennzeichnet wurden Volljuden in "privilegierter Ehe" ("Mischehe" mit "Ariern": Männer beim Vorhandensein von Kindern, Frauen auch ohne Kinder) und "Halbjuden", die nicht der mosaischen Glaubensgemeinschaft angehörten, sowie "Vierteljuden".

Im Volk herrscht Entrüstung. Da heiße es immer, "Jud' bleibt Jud" und dann gebe es "Volljuden", die keinen Judenstern tragen müssen! *„Wenn als Begründung für die Ausnahme in der Kennzeichnung des jüdischen Ehepartners in Mischehen angeführt werde, diese sei mit Rücksicht auf den arischen Ehepartner getroffen worden, so müsse darauf hingewiesen werden, dass die Artvergessenheit solcher Arier, die - wie es heißt - "legalisierte Rassenschande" trieben, eine Rücksichtnahme nicht verdiene. Im Gegenteil, so werde vielfach geäußert, müssten solche artvergessenen Arier ebenfalls gekennzeichnet werden.“*

Man könne sich nicht darauf verlassen, Juden an der Kennzeichnung zu erkennen, was den ungekennzeichneten Juden erhebliche Vorteile verschaffe. *„Rechtlich habe sich zwar die Stellung dieser Juden nicht geändert, doch maßten sich die nicht gekennzeichneten Juden heute bereits wieder Rechte an, die ihnen nicht zuständen, jedoch in Unkenntnis der wahren Sachlage erreichbar wären. Nach den Meldungen komme es nicht selten vor, dass sich die nicht gekennzeichneten Juden besonders herausfordernd benähmen und sich manchmal sogar als Arier bezeichneten. Weiter sei festzustellen, dass diese Juden in zunehmendem Maße bereits wieder in das deutsche Kulturleben einschlichen und Theater, Kinos, Kaffeehäuser usw. besuchten.“*

Nicht gekennzeichnete Juden könnten bestimmte Dinge erfahren, die nicht für "jüdische Ohren" bestimmt seien, sie könnten für gekennzeichnete Juden Besorgungen machen, böswillige Arier wieder mit Juden verkehren, auf *„die große Gefahr der erhöhten Rassenschande“* wird aus dem Volke hingewiesen.

Als "Endlösung" erwartet man: *„Am meisten würde jedoch eine baldige Abschiebung aller Juden aus Deutschland begrüßt werden.“* Schwer in Ordnung, unsere charakterfesten Großväter!

Der Bericht Nr.257 vom 5.2. fasst nochmals die Auswirkungen der Führerrede vom 30.1. zusammen. *„Nach nahezu übereinstimmenden Meldungen aus allen Teilen des Reiches habe der Führer durch seine im wahren Sinne des Wortes an das deutsche Volk gerichteten Ausführungen das Gefühl der Unsicherheit zerstreut, welches durch zumeist übertriebene und vielfach die tatsächliche Lage im Osten entstellende Erzählungen von Verwundeten oder auf Urlaub befindlichen Soldaten bis zur Rede vorherrschte und der durch die letzten deutsche Erfolge zu Wasser und zu Lande wieder im Ansteigen befindlichen Stimmung weiteren Auftrieb gegeben. Die Führerrede sei noch immer in weitesten Kreisen Gegenstand lebhafter Erörterungen, wobei die vorbehaltlose Zustimmung bei weitem überwiege.“*

An solche Berichte sollten wir "Nachgeborene" denken, wenn uns einer, der damals "dabei war" und "alles selbst erlebt" hat, wieder einmal seine blöden G'schicht'ln einidrucken will.

Schweinereien im "Generalgouvernement": Ursprünglich sollte das polnische Kulturleben auf seichem Niveau gehalten werden und jetzt passiert es gar, dass zuerst in Warschauer Kaffeehäusern polnische Symphonieorchester Chopin spielten und dann eine aus polnischen Künstlern bestehende "Philharmonie des Generalgouvernements" gebildet wurde, die auch vor deutschen Zuhörern spiele. Es wird daher verlangt: Polnische Veranstaltungen dürfen ausschließlich nur für Polen bestimmt sein. Zudem dürfen diese Veranstaltungen keinen künstlerisch hochwertigen oder erbauenden Charakter aufweisen.

Wien hatte bekanntlich eine starke tschechische Minderheit. In der Meldung 258 heißt es: *„Die seinerzeitige Erschießung von 20 tschechischen Minderheitsangehörigen in Wien, die an Sabotageakten beteiligt waren, habe die tschechische Minderheit nur vorübergehend eingeschüchtert. Heute feiere sie die Erschossenen als Märtyrer für die tschechische nationale Idee. Der deutschen Bevölkerung gegenüber zeige sie besonders in letzter Zeit eine starke Aktivität, die in einer eifrigen Gerüchtebildung sichtbar werde. Sie benehme sich dabei frech und provozierend. Der Nimbus der deutschen Unbesiegbarkeit sei nach ihrer Meinung durch Sta-*

lin endgültig zerstört worden.“

Als in im Bezirk Minden die vorgeschriebenen Einkaufszeiten für Juden von morgens auf die Mittagszeit verlegt werden, toben die Arier: *„Nach übereinstimmenden Äußerungen aus allen Kreisen der Bevölkerung habe diese Maßnahme scharfe Ablehnung und Entrüstung hervorgerufen. Es werde von niemand verstanden, warum der Regierungspräsident den Juden Vergünstigungen einräume. Wenn deutsche Hausfrauen nicht mit den Juden im Geschäft zusammenstehen wollten, müssten sie entweder morgens früh oder abends einkaufen“*. Die Einkaufszeiten waren geändert worden, damit die Juden nicht *„als erste in den Läden gewesen wären und Mangelwaren hätten kaufen können.“* Aber das hätten auch die Kaufleute verhindern können. *„Nach der Meldung habe die neue Regelung ihre Wirkung bei den Juden nicht verfehlt, denn deren bisherige Frechheit und Anmaßung habe sich sprunghaft gesteigert“*.

Man liest mit Interesse, wie den ach so Anständigen die Realität im Nazireich noch zuwenig radikal war. Man denke dazu wieder an das Gesumse aus Nachkriegszeit und Gegenwart, keiner war dabei, keiner war dafür, keiner hat was getan, keiner hat was gewusst ...

Der Tod von Rüstungsminister Todt bei einem Flugzeugabsturz wird als bisher schwerster Verlust seit Kriegsbeginn gesehen, in der Bevölkerung herrscht "größte Bestürzung", schließlich war Dr. Todt *„einer der wenigen führenden Männer, über den nie irgendwelche Gerüchte oder Erzählungen im Umlauf waren.“* Man macht sich weitergehende Sorgen: *„Immer wieder wird von den Volksgenossen aus Sorge um das Leben des Führers der Wunsch geäußert, dass der Führer in Zukunft bei seinen Reisen von der Benutzung eines Flugzeuges Abstand nehmen möge.“*

Manche Todesanzeigen in den Zeitungen rufen *„in weiten Kreisen der Bevölkerung“* immer wieder Kritik hervor. Die Hinterbliebenen ließen sich zu sehr vom persönlichen Leid überwältigen, die Sprüche der Todesanzeigen hätten dadurch *„einen gewissen anklagenden Unterton.“* Dagegen gehört eingeschritten, die Hinterbliebenen sollten sich gefälligst freuen, wenn wer für Großdeutschland den Heldentod erleidet, sowas hat man in stolzer Trauer zu tragen!

Zum Krieg an der Ostfront gibt das OKW die hohen Verlustzahlen der ROTEN ARMEE in der Zeit vom 1.1. bis 20.2.42 bekannt, was in der Bevölkerung "starken Eindruck" macht, *„die verhältnismäßig niedrige Zahl der Gefangenen lasse auf die mit unerbittlicher Härte durchgeführten Kämpfe schließen“*.

Frauenarbeitseinsatz

Durch die Einberufungen zur Wehrmacht werden immer mehr Frauen, die man seinerzeit "zurück an den Herd" geschickt hatte, wieder als Arbeitskräfte benötigt. Eine Anlage zum Bericht vom 26.2. fasst auf mehreren Seiten die Probleme des "Frauenarbeitseinsatzes" zusammen: Zu lange Arbeitszeit, weite Anfahrtswege mit mangelhaften Verkehrsmöglichkeiten, rücksichtsloser Arbeitseinsatz, Schwierigkeiten beim Einkauf, Mangel an Kinderbetreuungseinrichtungen, unbegründete Lohnkürzungen, Drohungen mit der GESTAPO, führen zu *„ungünstigen Auswirkungen auf die Stimmung der berufstätigen Frau“*.

Besonderen Unwillen in der Bevölkerung ruft der Umstand hervor, dass um den Arbeitseinsatz von "besseren Frauen" nicht geworben würde, während sich Frauen aus den unteren Klassen des Arbeitseinsatzes nicht einziehen könnten. Eine Meldepflicht für nichtberufstätige Frauen soll eingeführt werden.

Die Euphorie lässt stellenweise nach

Anfang März 1942 erfasst man unterschiedliche Stimmungen in Stadt und Land. In den Städten überwiegen erstmals die Versorgungsschwierigkeiten das Interesse am Kriegsgeschehen. Die Probleme bei der Verteilung der Kartoffeln, Mangel an oder Fehlen von Gemüse, Fischen, Hülsenfrüchten, Eiern und Kindernährmitteln verschlechtern die Stimmung. Zu diesem überwiegt nun die Sorge um die Angehörigen an den Fronten das Interesse am Kampfgeschehen. Man vermutet Verluste von vier- bis sechshunderttausend Mann während des Winters.

Ein missglücktes Attentat auf Ex-Vizekanzler Papen (jetzt Botschafter in Ankara) führt zu Vermutungen, die Flugzeugabstürze der letzten Zeit (Minister Todt, die Flieger Udet und Mölders) seien englische Sabotageanschläge gewesen.

In der deutschen Minderheit in Ungarn gibt es Schwierigkeiten. Zwar *„werde es mit großer Freude begrüßt, dass nunmehr die Möglichkeit gegeben sei, die Wehrpflicht im Reiche abzuleisten“*, aber die mit den Ungarn vereinbarten Bedingungen verlangten, dass der Wehrdienst in der Waffen-SS abgeleistet werde und die ungarische Staatsangehörigkeit dabei verloren ginge. *„Praktisch bedeute die Durchführung dieser Bestimmung, dass der deutschen Volksgruppe in Ungarn die gesamte wehrfähige Jugend verloren ginge. Was das gerade im Volkstumskampf gegen die Madjaren ausmache, könne man heute in seiner Folge noch gar nicht absehen. Wenn das Reich trotzdem seine Zustimmung gegeben habe, so sei, wie von diesen volksdeutschen Kreisen gefolgert wird, daraus zu entnehmen, dass vom Reiche früher oder später doch noch eine Umsied-*

lung des Südostdeutschtums erwogen werde“

Das ist interessant: Wird doch heute immer gesagt, die Volksdeutschen seien zwangsweise in die Waffen-SS eingezogen worden. Offenbar hatten zumindest die ungarischen Volksdeutschen die Wahl zur ungarischen Armee einzurücken (und dort wahrscheinlich ungarisch-nationalistisch schikaniert zu werden) oder SSler zu werden. Die 1942 vermutete Umsiedlungsabsicht wurde 1945 realisiert, allerdings mit Zwang aus der anderen Richtung.

Auch der nächste Spitzelbericht muss melden, dass wegen des Ausbleibens von militärischen Erfolgsmeldungen, die Bevölkerungsstimmung von den Sorgen um den täglichen Lebensbedarf und die Mangelerscheinungen bestimmt ist.

Man setzt nun Hoffnungen in die vom Führer angekündigte Frühjahrsoffensive und in „die Anwendung neuer, bisher noch nicht verwendeter Waffen“ - diese also schon frühzeitig registrierte Hoffnung auf "Wunderwaffen", die sich bis 1945 ins Maßlose steigern wird, zeigt, dass man eigentlich nicht mehr unbedingt an den Sieg glaubt, dies aber durch das Vertrauen auf vermutete wunderbare Fähigkeiten des geliebten Führers kompensiert wird.

Zur Wochenschau der ersten Märzwoche gibt es die schon üblichen Klagen, zwar sei der Führer zu sehen gewesen, aber zu kurz und ohne Originalton.

Scheißjazzmusik

Auf Jubel unter der ländlichen Bevölkerung stößt ein Aufsatz von Propagandaminister Goebbels, der sich gegen Jazz im Rundfunk ausspricht. In den ländlichen Kreisen habe man nämlich „mit einem gewissen Staunen bemerkt, dass es bei Sendungen moderner Tanz- und Jazzmusik in den Übertragungsstätten des Rundfunks zu stürmischen Beifallskundgebungen komme. Man sehe darin großstädtische und insbesondere Berliner Eigenheiten des Publikumsgeschmacks, die man nicht ohne weiteres für die gesamte Hörerschaft des großdeutschen Rundfunks nehmen könne.“ Man kann sich vorstellen, was damals alles im Geruch der "Jazzmusik" gestanden sein muss, Jazz im Rundfunk war schließlich schon längst (seit Oktober 1935) verboten.

Für die Wehrmacht wurden Bücher gesammelt. Vorsichtig kritisierte ein Bericht dazu, dass viel zu häufig "MEIN KAMPF" gespendet wurde. Aber was half es? Nach 1945 wollte dann trotzdem keiner das "Buch des Führers" gekannt haben. Großdeutschland ein Staat von Analphabeten?

Die Einführung der Raucherkarte fördert die Nachfrage, da auch Frauen über 25 mit Raucherkarten beteiligt werden, Zigaretten werden zur begehrten Nebenwährung.

Die Kirchen im Zielpunkt der Kritik

Das Verhältnis zwischen NS-Staat und Kirchenkreisen bleibt angespannt. Der Euthanasie-Aktion der Nazis begegnet man z.B. kirchlicherseits erfolgreich mit der Aufforderung, man solle sich nicht an Röntgenreihenuntersuchungen beteiligen, weil dabei "unproduktive" Menschen zur Beseitigung herausgefiltert würden. Es war also durchaus möglich, auch massenwirksam Sand ins NS-Getriebe zu streuen. Zum Teil werden allerdings auch recht sinnlose oder zweifelhafte Mittel eingesetzt, wie das Gerücht, verwundete oder kranke SS-Männer hätten Befehl, Selbstmord zu begehen oder die Probleme an der Ostfront ergäben sich durch den mangelnden Schutz Gottes für glaubenslose Funktionäre und Soldaten. Ob Gott in solchen Fällen somit den noch glaubensloseren Bolschewisten half, wurde nicht erörtert.

Man fasst in einem Bericht zusammen: Die katholische Kirche hoffe auf eine Entwicklung, die Hitlerdeutschland im Krieg gegen den Kommunismus entscheidend schwäche, auf Gegensätze zwischen Wehrmacht und Partei und auf den Abfall Italiens, sowie auf einen wirtschaftlichen Zusammenbruch.

Immer wieder findet man Meldungen über viel zu liberale Haltungen im Staate. So komme es vor, dass anständige Arier von Amtsgerichten zu Sachwaltern für entmündigte Juden bestellt würden oder dass Strafgefangene im Autobus zur Arbeit gefahren würden. Da wird der Führer hoffentlich aufgeräumt haben!

Am 15. März spricht everybody's darling wieder zum Volke. Es ist Heldengedenktag und Helden gibt es ja momentan in ständig steigender Anzahl. Die Worte des Führers finden daher "stärksten Widerhall". „Vielfach wird geäußert, dass kaum eine Rede des Führers in so gedrängter Form so reich an Inhalt gewesen sei.“ Am stärksten wurde der Satz „Wir wissen aber eines schon heute: Die bolschewistischen Horden, die die deutschen und die verbündeten Soldaten in diesem Winter nicht zu besiegen vermochten, werden von uns in dem kommenden Sommer bis zur Vernichtung geschlagen sein!“ beachtet.

„Mit starker Hoffnung klammert man sich geradezu an diese Worte und gibt sich dem Gedanken hin, dass im Osten im kommenden Herbst tatsächlich die letzte Schlacht geschlagen sei (..) Die Worte des Führers vom "härtesten Winter seit 140 Jahren" und von dem "grausamen Schicksal, von dem die deutschen Soldaten auf ihren inneren Wert gewogen wurden", ließen die Leistungen der deutschen Truppen in noch heldenhafterem Licht erstrahlen. Aber auch die harte Gewissheit habe in der Führerrede ihre Bestätigung gefunden, dass

auch unsere Opfer in den Kämpfen im Osten gewaltig gewesen seien.“ - solange Hitlerdeutschland siegreich im Vormarsch war, war dies ein Verdienst Hitlers, des größten Feldherrn aller Zeiten. Als sich das Blatt zu wenden begann, war plötzlich nicht mehr der Führer, sondern "das Schicksal" zuständig...



Adolf Hitler, der geliebte Führer, Radioredner, Filmstar, Wundertäter, Gott und Erlöser

Der Gürtel wird angezogen

Große Enttäuschung registriert der Spitzeldienst als im März die Lebensmittelzuteilungen gekürzt werden. Man spricht von einer niederschmetternden Wirkung auf die Bevölkerung, besonders die Kürzung der Brotportionen wird als besonders hart empfunden (um 20% von 2,5 auf 2kg pro Woche). Zudem gibt es weiterhin Probleme mit der Kartoffelversorgung, in einzelnen Städten wurden nur 1,5 kg Kartoffel pro Woche ausgegeben. In tiefer Niedergeschlagenheit hofft man auf einen Einspruch des Reichsärztführers, da mit den herabgesetzten Rationen die Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft des deutschen Volkes gemindert werde.

Aufgebaut wird man von der Wochenschau, die vom Heldengedenktage berichtet. *„Erhebend seien die Bilder von der Fahngruppe und der Kranzniederlegung gewesen. Ein kraftvoller Ernst sei vom Führer ausgegangen. Die größte Aufmerksamkeit und Anteilnahme der Volksgenossen galt dem Bildstreifen, der den Führer mit den Verwundeten zeigte. Man beobachtete einzelne Bewegungen des Führers und seiner Soldaten. Der Führer sei kameradschaftlich und richtig väterlich gewesen. Solches Verständnis für den einfachen unbekannten Soldaten könne nur der Führer aufbringen, der aus seinen Reihen gekommen sei und die Leiden des Krieges am eigenen Körper mitgemacht habe. Der Vorbeimarsch des Ehrenbataillons riss die Zuschauer zu Beifallsäußerungen mit. Vielfach wurden Äußerungen gehört, dass uns so einen Parademarsch kein anderes Volk nachmache und dass wir mit solchen Männern den Krieg gewinnen müssten.“*

Besonderes Interesse in der Bevölkerung rufen Prozesse in Wirtschaftsstrafsachen (Schwarzschlachtungen, Schiebereien) hervor. Das Vertrauen in die "Gerechtigkeit des Staates" wurde durch ein vollstrecktes Todesurteil gegen einen Ehrenzeichenträger der NSDAP in Chemnitz wegen Fettschiebereien gesteigert. *„Die Bevölkerung verlange gegen jede Art strafbarer Beeinträchtigung von Kriegsinteressen ein rücksichtsloses Vorgehen“.*

Der Bericht 272 vom 30.3. führt Näheres zur Kürzung der Lebensmittelrationen aus. In den Betrieben ist es demnach zu Unmutsäußerungen in schärfster Form gekommen. Auf die Herabsetzung der Lebensmittelzuteilungen werde man seitens der Arbeiter mit einer Herabsetzung der Arbeitsleistung reagieren. Zum Glück versuchten zu dieser Zeit die Engländer eine Landung an der französischen Atlantikküste. Der Versuch wurde abgewehrt, man konnte wenigstens wieder einmal über einen Sieg berichten.

Nicht den gewünschten Effekt hat ein Zeitungsbericht über eine Frau mit sieben Kindern, die jede Woche 52 Stunden auswärts einer Arbeit nachgeht. Die Leser empfinden dies nicht als positives Beispiel der Aufopferung fürs deutsche Volk, sondern meinen, dass es vernünftiger wäre, wenn kinderlose Frauen ohne Beschäftigung zur Arbeit herangezogen würden.

In der Ostmark wurde Reichsminister Dr. Goebbels bei seinen Besuchen in Wien und Graz zum vierten Jahrestag der Heimkehr der Ostmark in spontanen Kundgebungen der Bevölkerung herzlich begrüßt, womit bewiesen sei, dass die Bevölkerung vertrauensvoll hinter der Führung stehe.

Religiöse Wundermittel

Weiterhin sehr beliebt sind religiöse Schutzmittel und Kettenbriefe. So wird ein angeblicher Brief eines Mönches aus dem 17. Jahrhundert weiterverbreitet, der einen Krieg von zwei Jahren und fünf Monaten, in einer anderen Fassung von drei Jahren und fünf Monaten vorhersagt.

Talismane, Schutzbriefe, Medaillons, Kreuze, Bilder, erfreuen sich als Schutzmittel gegen alle körperlichen Beschädigungen weiter Verbreitung. Gegen Fliegerbomben verkauft das Augustinerkloster in Würzburg "Die Rose von Jericho".

Die "Lourdes-Beter" sammeln Geld für Messen, die genauso helfen sollen, wie eine Wallfahrt nach Lourdes (was zweifellos wahr war), Kinderkrankheiten wie Kinderlähmung sollen durch den "Blasiussegen" verhindert werden.

Probleme mit widerspenstigen Polen gibt es in den östlichen Grenzbezirken zum Generalgouvernement. Die dortigen rund 20.000 Angehörigen der polnischen Minderheit sind zwar unorganisiert, wagen es immer noch, sich öffentlich in polnischer Sprache zu unterhalten. Da dies gesetzlich nicht ausdrücklich verboten sei, helfen auch Anzeigen nichts dagegen.

Die Stimmung bleibt gedämpft

Fast jeder Bericht beschäftigt sich im Frühjahr ausführlich mit der Stimmung der Bevölkerung zur Versorgungslage. Bei einem Teil der Bevölkerung sieht man die militärische Lage und die Kriegsaussichten unter dem Blickwinkel der Lebensbedingungen. Vielfach komme man zum Schluss, dass Deutschland hinsichtlich Dauer und Führung des Krieges gewisse Grenzen gesetzt seien. Es gibt Zweifel an den deutschen Rüstungskapazitäten, vor allem wird erwartet, dass England seinen Rüstungsrückstand durch die amerikanische Unterstützung bald aufholen kann. Besondere Bedenken rufen die ununterbrochenen englischen Luftangriffe hervor, während die deutschen Angriffe auf England zurückgingen (Die "Luftschlacht um England" ist längst verloren, das Verhältnis der abgeworfenen Bombenlast war 1940 fast 1:4 und 1941 2:3 zugunsten Deutschlands, 1942 erfolgte ein völliger Umschwung, die ROYAL AIR FORCE wirft zwölfmal so viele Bomben ab wie die deutsche Luftwaffe.).

Truppen- und Materialtransporte nach dem Osten und die Verluste der ROTEN ARMEE im Winter lassen in der deutschen Bevölkerung die Hoffnung steigen, die Frühjahrsoffensive werde den Sieg über den Bolschewismus in diesem Jahr einleiten ein solches Ereignis gäbe Anlass, der weiteren Kriegsentwicklung mit Zuversicht entgegenzusehen. Mit Ungeduld wartet man auf diese Offensive im Osten.

Von kirchlichen Stellen wird das Gerücht verbreitet, die Arbeitsmädchen in den Lagern des Reichsarbeitsdienstes seien aufgefordert worden, dem Führer zum Geburtstag ein Kind zu schenken. SS-Einheiten seien dazu in die RAD-Lager (RAD = Reichsarbeitsdienst) kommandiert worden.

In einem Hirtenbrief des Münchner Bischofs hieß es zum Thema Bolschewismus: *„Dabei wussten unsere Helden auch genau, dass der Bolschewismus nicht nur ein politisches Machtgebilde, sondern vor allem ein satanisch weltanschauliches System ist, und als solches nur ausgerottet werden kann durch eine entgegengesetzte Weltanschauung, die sich im Christentum verkörpert. Es ist darum unbegreiflich, dass man gerade jetzt sich anschickt, das Christentum zu schwächen und zu unterdrücken.“*

In zahlreichen in den SD-Berichten dokumentierten Predigten und Rundschreiben sprechen sich zwar christliche Funktionäre für die Erhaltung der kirchlichen Freiheiten aus, in keinem einzigen ist bisher aber auch nur der kleinste Hinweis auf Kritik an politischen und rassistischen Verfolgungsmaßnahmen oder am Eroberungskrieg zu finden. Der Status als Jahrhunderte lange Gesellschaftsideologie soll zurückerobert werden.

Weiterhin würdige Verehrung des Führers

Am 20. April feiert der geliebte Führer seinen 53. Geburtstag. *„Das gesamte deutsche Volk beging den Geburtstag des Führers in einer der Bedeutung des Tages und des Ernstes der Zeit würdigen Form. Durch reiche Beflaggung und festlichen Schmuck der Häuser und Geschäfte und den starken Besuch der Veranstaltungen der Partei sei die Verehrung des Volkes eindrucksvoll dokumentiert worden. In einigen Meldungen wird besonders hervorgehoben, dass vielfach schon in der Haltung der Bevölkerung an dem Ehrentag des Führers das Bewusstsein der Größe und der Einmaligkeit des von ihm geschaffenen und geführten Reiches sowie ein absolutes Vertrauen in die Zukunft zu erkennen gewesen sei. Die Rede Dr. Goebbels am Vorabend des Geburtstages des Führers hat überall gute Aufnahme gefunden. Großem Verständnis sei der Vergleich der heutigen Zeit mit der Lage Friedrichs des Großen begegnet.“*

Auch Kritik wird festgehalten: Zeitungen brachten ein Hitlerbild aus dem vergangenen Sommer - die Leser begehrten neuere Bilder, man wolle schließlich wissen, wie der Führer nach dem Winterfeldzug aussehe. In der Wochenschau bekam man den Führer zum allgemeinen Bedauern „nur ganz kurz und flüchtig“ zu sehen.

Zur Justiz braust wieder Empörung durch das Land. Ein vielfach Vorbestrafter hatte an zwei Polen wiederholt Wäschestücke zu einem überhöhten Preis ohne Kleiderkarten verkauft und erhielt dafür drei Monate Gefängnis. Das deutsche Volk versteht nicht, wieso ein schwer Vorbestrafter „bei einem Verstoß gegen die Kriegsgesetze nicht ein für allemal unschädlich gemacht worden sei“. Besonderen Zorn ruft die Ansicht des Richters hervor, es sei strafmildernd, dass der Angeklagte zwei Polen übervorteilt habe. Durch seine unsauberen Machenschaften mit Polen hätte er sein Deutschtum verraten und gehöre deswegen in "Sicherheitsverwahrung" (also ins KZ).

Der Führer als Durchgreifer

Der deutsche Reichstag tritt nur selten zusammen, er ist schließlich längst nur die Staffage für hitlerische Proklamationen. Wenn eine Reichstagssitzung einberufen wird, dann vermutet die Bevölkerung, dass Hitler etwas Wichtiges zu sagen habe.

Gegen Ende April 1942 gibt es wieder eine solche Reichstagssitzung. Die Leuten erwarten „*Ereignisse von größter Bedeutung und besonderer Tragweite*“, wie ein Ultimatum an Schweden, ein Abkommen mit der Türkei oder gar den Kriegseintritt Frankreichs auf deutscher Seite.

Die Hitlerrede bringt dann mangels Sensationen eine gewisse Enttäuschung, hinterlässt aber unter den arischen Knallköpfen „*das Gefühl uneingeschränkten Vertrauens zum Führer und in die Zukunft*“. Besonders der Höhepunkt des ersten Teils der Rede, die Feststellung, dass „*der Schlüssel der Weltgeschichte in der Rassenfrage*“ zu suchen sei, erntet in „*politisch interessierten Kreisen*“ große Beachtung. Es wird kommentiert, dass der Führer „*in seinen grundsätzlichen und geschichtlichen Ausführungen sich selbst übertroffen habe und durch das tiefe Erleben im letzten Winter über sich selbst hinausgewachsen*“ sei.

Stark beeindruckt waren die Hörer am Radio auch von der Feststellung, dass „*im Osten Europas der Kampfplatz liege, auf dem die Entscheidung in diesem Krieg erfolgen wird*“. Wer hätte sich das schließlich gedacht? Gut, dass der Führer die Leute aufklärt, sonst hätten sie vielleicht vermutet, die Entscheidung falle in der Sahara.

„*Tiefste innere Anteilnahme und erneutes Vertrauen in die Kraft der Persönlichkeit des Führers*“ löst sein Ausspruch aus, dass er es im vergangenen Winter als seine Ehrenpflicht angesehen habe, seinen Namen mit dem Schicksal der Armee zu verbinden und sich als Soldat verantwortlich für die Führung dieses Kampfes zu fühlen. Ist doch großartig! Der Führer fühlt sich verantwortlich für die Führung! Man fasst es nicht, welch unglaublich dummen Phrasen damals erfolgreich verkauft wurden, was wäre denn im Vergleich dazu ein Waschmittelwerbespot!

„*Besondere Genugtuung und Freude löste auch diesmal wieder das Lob aus, dass der Führer der Tapferkeit, der Treue und Einsatzbereitschaft des deutschen Soldaten zollte*“. Die haben ja immerhin auch allezeit ihre Pflicht erfüllt für den Führer, wie wir ihm, so er uns!

Aber das weitaus größte Interesse der Führerrede fand der Teil, „*in welchem der Führer vom deutschen Volk die Ermächtigung forderte, überall dort, wo nicht bedingungslos im Dienste der größeren Aufgabe gehandelt werde, sofort einzugreifen und entsprechend handeln zu dürfen. Zu den einzelnen Ausführungen des Führers hierzu wurden vielfach Stimmen laut, dass die scharfen und unerbittlichen an die Justiz und Verwaltung gerichteten Worte des Führers zweifellos tiefere Ursachen haben müssten, wenn er sie vor dem Reichstag und somit aller Welt zu Sprache bringe*“. Besonders die "einfacheren Kreise" sind begeistert und hoffen, dass nunmehr gegen alle Personen, unabhängig von Person und Stellung, „*rücksichtslos durchgegriffen werde, sofern sie nicht ihre Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft erfüllten*.“



Wie will man Jahrzehnte später diese braven Menschen kommentieren? Trottelvolk?

Eine Steigerung ist eigentlich nicht möglich, aber der Reichstag gibt dem Führer selbstverständlich noch durchgreifendere Durchgriffsrechte. Jetzt ist das Großdeutsche Reich auch formal eine Diktatur, wie man sie sich diktatorischer nicht mehr vorstellen kann. Das deutsche Volk atmet großteils erleichtert auf, endlich macht der Führer, dieser Wundertäter, alles selber, jetzt kann nix mehr schief gehen!

Der Bericht Nr.281 vom 4.5. meldet zu den neuen Ermächtigungen für den Führer „*Stimmen der Verwunderung*“ über das „*Ausbleiben der von den meisten Volksgenossen sofort erwarteten Auswirkungen, wie z.B. Neu- oder Umbesetzungen in einzelnen Führungsstellen von Partei, Staat und Wehrmacht*“. Lebhaft besprochen wird auch die Hitler-Äußerung über die Vorbereitungen für den kommenden Winter im Osten. Enttäuscht rechnet man nun doch mit einem weiteren Kriegswinter, vereinzelt hofft man aber, dass es sich nur um Maßnahmen vorbeugenden Charakters handle.

Ein Treffen Hitlers mit Mussolini in Salzburg sorgt „*allgemein für größte Überraschung*“, man leitet daraus ab, dass es um die Vorbereitung größerer militärischer und außenpolitischer Maßnahmen gegangen sei.

Die Verschlechterung der Versorgungslage, speziell auch die Qualitätsverschlechterung beim Brot, ist weiterhin ein Hauptgesprächsthema.

Die angeordnete Einschmelzung der Kirchenglocken gefährdet auch Kulturgüter. So sollen in Sachsen Glocken eingesammelt worden sein, die den 30jährigen Krieg und alle nachfolgenden Konflikte unbeschädigt überstanden hatten.

Zum "Tag der Arbeit" spendet der NS-Staat viel Freude. Erstens wurde der Feiertag auf den 2. Mai (Samstag) verlegt, was zu einem langen Wochenende führte, zweitens wurden alle Feiern und Appelle abgesagt und drittens gab es Rauchwaren, Spirituosen und Süßigkeiten für die Arbeiter.

Zu den Hitlerbildern in der Wochenschau der ersten Maiwoche heißt es: *„Der begeisterte Empfang des Führers durch die Berliner vor der Krolloper hat mitreißend gewirkt. Die größte Anteilnahme galt den Aufnahmen vom Führer, über die später noch lebhaft gesprochen wurde. Die Zuschauer äußerten, das Gesicht des Führers habe, vor allem im Schlussbild beim Gesang der Nationalhymne, einen sehr ernsten Ausdruck erkennen lassen. In seinem Gesicht spiegle sich die Härte der Zeit und die Last der Verantwortung, aber auch eine felsenharte Entschlossenheit. Es habe ein Wetterleuchten über dem Gesicht des Führers gelegen.“*

Die kriegesischen Erfolgsmeldungen sind jetzt weitaus seltener als zu Kriegsbeginn. Daher löst die Versenkung von 43 Schiffen an der amerikanischen Ostküste große Freude aus, man hatte schließlich schon lange nichts mehr von den U-Booten gehört.

Als in der ersten Maihälfte deutsche und rumänische Truppen auf der Halbinsel Kertsch zum Angriff antreten, löst das vielfach Überraschung aus. Nach den schweren Verteidigungskämpfen der letzten Monate hofft man, dass *„es jetzt im Osten wieder vorwärts gehe“*.

Über die Versorgungslage tauchen neue Gerüchte ab: Weitere Kürzungen der Lebensmittelrationen werden befürchtet, ebenso die Einführung von Gemeinschaftsküchen und fleischlosen Wochen.

Klagen über die mangelnden Reparaturmöglichkeiten für Radioapparate werden registriert, Hörer würden zur Schonung der Anoden nur noch die Nachrichten hören, zum Teil gebe es schon mehr Ab- als Anmeldungen für die Rundfunkgeräte.

Als endlich die Wochenschau das Treffen zwischen Hitler und Mussolini zeigt, äußern sich die Volksgenossen mit großer Befriedigung darüber, dass sehr ausführlich berichtet wurde.

Wie zartfühlend das deutsche Volk damals war, erläutert der Spitzelbericht über die Wirkung des Wochenschauberichtes betreffend die strapaziösen Verhältnisse im Schlamm der Ostfront. *„Die Beanspruchung der Pferde, die die Bilder aus dem Waldagebiet erkennen ließen, habe starkes Mitgefühl erregt“*.

Die Sommerschuhe für Kinder werden beanstandet: Durch das Sparen von Leder gäbe es nicht ausreichend festes Schuhwerk, was zu Senkfüßen führe, *„in Fachkreisen weise man auch darauf hin, dass nach Untersuchungsergebnissen Kinder, die durch ungesundes Schuhzeug zu Senkfüßen kamen, später nicht mehr infanterietauglich seien“*.

In der Landwirtschaft herrscht durch die Einberufungen zur Wehrmacht zunehmend Arbeitskräftemangel, was wieder Sorgen für die Versorgung der Bevölkerung auslöst. Im März wurde eine Verordnung über den Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte für die Ernährungssicherung erlassen, zu der jetzt erste Erfahrungen vorliegen. Aus Linz wird z.B. gemeldet, dass die Verordnung besonders in Arbeiterkreisen tiefe Befriedigung ausgelöst habe, da sie in den Zuständigkeitsbereich des Reichsmarschalls (Göring) falle, rechne man damit, dass auch die Drückebergerinnen aus den besseren Schichten erfasst würden.

Heydrich-Attentat

Das Prager Attentat auf SS-Obergruppenführer Heydrich am 27.5. (durch zwei aus England eingeschleuste tschechische Agenten) rufe in der tschechischen Bevölkerung Schadenfreude und Genugtuung hervor, in der deutschen Bevölkerung *„ohne Ausnahme größte Erregung und Empörung“*. Allgemein fordert man schärfste Vergeltungsmaßnahmen und die Auflösung des Protektorats Böhmen und Mähren. Aus sudeten-deutschen Kreisen werden besonders scharfe Maßnahmen bis zur Erschießung tausender Tschechen gefordert.

In der letzten Mai-Wochenschau gibt's es einen besonderen Leckerbissen: *„Die Aufnahmen, die den Führer bei einem kurzen Spaziergang und beim Spiel mit seinem jungen Schäferhunde zeigen, haben die Zuschauer ungewöhnlich angesprochen und sind einem langgehegten Wunsch der Bevölkerung entgegengekommen. Sie werden als die besten dieser Art bezeichnet, die die Wochenschau bisher gebracht habe.“* Deutscher Hund und deutscher Führer, deutsche Seele, was willst du mehr!

Man wünscht sich von der Wochenschau weitere solche Aufnahmen und außerdem *„Bilder von der Bombardierung englischer Städte, vom nordafrikanischen Kriegsschauplatz, von der Schlacht bei Charkow und*

vereinzelt auch noch vom ostasiatischen Kriegsschauplatz“.

Der Film "Der große König" ¹⁹ stößt auf unterschiedliche Aufnahme. In den "Donau- und Alpengauen" wendet man sich z.T. gegen das Herausstreichen des Preußentums, Frauen kritisierten, es käme zu viel Krieg vor. Allgemein heißt es, dass die Parallelen zwischen Preußen damals und Großdeutschland heute allzu grob gezeichnet seien. Man erkennt sogar, dass der Film, nicht wie die sonstige damalige deutsche Filmproduktion für gute Stimmung sorgen sollte, sondern die „*innere Haltung der Volksgenossen anzusprechen*“ habe. König Friedrich wird daher auch wunschgemäß mit dem Führer verglichen und umgekehrt.

Weiterhin ausländische sexuelle Ein- und Vermischungen

Die Ausländerfeindlichkeit hatte auch damals hinreichende Entfaltungsmöglichkeiten. Der Einsatz ausländischer Arbeitskräfte wird zwar als kriegsbedingte Notwendigkeit gesehen, „*die bisherigen Erfahrungen mit den Arbeitskräften haben sich stimmungsgemäß jedoch durchaus negativ ausgewirkt und führen auch weiter zu einer fortschreitenden Missstimmung.*“ Besonders kritisiert man das unsaubere, ungepflegte und teilweise verwahrloste Äußere und das „*freche und anmaßende Benehmen, durch das sich die Bevölkerung in ihrer Bewegungsfreiheit beeinträchtigt fühlt.*“

Diese Untermenschen kannten vermutlich ihre Stellung im deutschen Wertesystem nicht, hoffentlich haben sie wenigstens im Hinterhof keine Hammel gebraten. Außerdem wird einheitlich berichtet, dass „*die Ausländer die deutsche Frau durchweg als Freiwild ansehen, wenn auch bekannt ist, dass die deutschen Frauen es offenbar häufig an der nötigen Charakterfestigkeit und am Rassenbewusstsein fehlen lassen.*“ Am häufigsten würden die Italiener einschlägig auffallen. Oft komme es vor, dass Italiener die ihnen aus der Heimat zugeschickten Mengen von Kakao und Schokolade an deutsche Arbeiterfrauen abgeben, um sie zum Geschlechtsverkehr zu verleiten.

Auch am Lande war häufig Geschlechtsverkehr zwischen deutschen Frauen und polnischen Fremdarbeitern festgestellt worden, was jetzt durch die zahlreichen Todesurteile über Polen stark eingedämmt worden sei. Diese strengen Maßnahmen seien von der volksbewussten Bevölkerung freudig und mit Genugtuung begrüßt worden, es wird jedoch gefordert, auch die beteiligten Frauen strenger zu bestrafen, häufig komme es bei der Bekanntgabe von Todesurteilen zu Äußerungen „*Da soll man die Frau gleich dazuhängen*“.

Der Krieg gegen die Sowjetunion führte auch zu bevölkerungspolitischen Problemen für das Nazireich: Die Anzahl der Verhelichungen geht zurück, der Wille zum Kinderkriegen sinkt. (Laut Auskunft meiner Eltern bin ich deswegen Jahrgang 1947, weil man zum Kinderkriegen das Kriegsende abwarten wollte und mein Vater erst 1946 aus der englischen Gefangenschaft heimkam, viele andere Leute werden ihre Familienplanung ähnlich gestaltet haben.)

Ende Mai 1942 bringt die Sondermeldung über das siegreiche Ende der Schlacht von Charkow mit hohen Gefangenens- und Beutezahlen große Freude über das Volk. Die Stimmung wird aber bald dadurch getrübt, dass nicht sofort die "eigentliche" Offensive folgt.

Der Tod von SS-Obergruppenführer Heydrich als Folge des Attentats durch tschechische Widerstandskämpfer ruft in der tschechischen Bevölkerung eine ungeheure Angst vor den kommenden Ereignissen hervor. Im Sudetenland, wo Heydrich sehr beliebt und populär war, kommt es zu gewalttätigen Ausschreitungen gegen Tschechen.

Kein Ende im Osten absehbar

Der Bericht Nr. 291 vom 15.6.42 befasst sich mit der Entwicklung an der Ostfront. Die Bevölkerung beschäftigte sich vielfach mit dem Gedanken an einen weiteren Kriegswinter, es stünden nur noch drei Monate zur Verfügung, in dieser Zeitspanne könne man den Bolschewismus wohl nicht mehr endgültig zerschlagen. Die anhaltenden sowjetischen Angriffe am Wolchow und östlich des Ilmensees und der hartnäckige Widerstand an anderen Fronten, zeige die ungebrochene Kampfkraft der ROTEN ARMEE, deren Bezwingung nur mit kaum vorstellbaren Opfern und Verlusten erreicht werden könnte. Ein PK-Bericht über „*Stalins letzte Reserven*“ sei vielfach mit Skepsis aufgenommen worden, man verweise auf die "letzten Reserven" vom letzten Herbst.

In einem Extrabericht beschäftigen sich die SD-Spitzel mit der Wirkung der "Heldenehrungsfeiern" der NSDAP. Das Wort "Heldenehrungsfeiern" ist ein typischer Euphemismus, es handelt sich bei den zu ehrenden Helden nämlich um lauter tote Helden.

Die Reaktion der Bevölkerung ist unterschiedlich, von Überfüllung bis kläglich reiche der Besuch, aber im allgemeinen empfinden die Hinterbliebenen „*dankbaren Herzens, dass die Allgemeinheit die Größe ihres*

¹⁹ Friedrich der Große rafft sich nach der Niederlage in Kunersdorf 1759 wieder auf und steht den Siebenjährigen Krieg siegreich durch. Monumentalfilm vom Nazipropaganda-Regisseur Veit Harlan ("Jud Süß") mit gesuchten Parallelen zum "Schicksalskampf des deutschen Volkes" im 2. Weltkrieg, 1945 verboten, inzwischen sogar als Video erhältlich

Opfers würdigt“.

Man muss sich diesen unglaublichen Zynismus auf der Zunge zergehen lassen. Da hetzen die Nazis die Menschen in den Tod und die Hinterbliebenen dürfen dann noch dankbar sein, dass der Heldentod für Führer, Volk und Vaterland von der Allgemeinheit gewürdigt wird. Hätte ja auch sein können, dass die Leute rein aus privatem Spaßvergnügen gefallen sind.

Zur Wochenschau von Mitte Juni gibt es wieder recht positives Feedback, Aufnahmen von der Schlacht bei Charkow, von der Verteidigung holländischer SS-Freiwilliger durch Himmler, von der Fahrt Minister Rosenbergs durch die Ostgebiete und vor allem vom Führer inmitten seiner Soldaten und in Groß- und Nahaufnahme zusammen mit Generalfeldmarschall Keitel erregen Zustimmung. Das gesunde und frische Aussehen des Führers erfreut besonders.

Auch das Volksempfinden ist weiterhin recht gesund: Die Diebstähle von Feldpostpäckchen nehmen durch die Beschäftigung von Hilfskräften zu, das gesunde Volksempfinden steht den Übeltätern wild entschlossen gegenüber: Feldpostmarder, die auf frischer Tat ertappt werden, sollten ohne Verfahren sofort erschossen werden. Es zeigt sich somit wieder einmal: Viel zu liberal, dieser Nationalsozialismus!

Weitere Entrüstung kann das gesunde Volksempfinden über den Umgang mit den Werken jüdischer Maler äußern. Während natürlich Bücher jüdischer Autoren verboten sind, darf mit jüdischen Gemälden und jüdischen Graphiken, soweit sie nicht zur "entarteten Kunst" gehören, gehandelt werden, gerade mal die Ausstellung jüdischer Bilder ist verboten.

Empört fragt man sich, wer wohl heute noch Interesse an jüdischer Kunst haben könne und warum derartige Personen Gelegenheit erhielten, dafür Geld anzulegen. Bei einer Versteigerung seien drei Bilder von Max Liebermann um 16.000 Reichsmark gekauft worden, angeblich um sie in der Schweiz gegen arische Kunst zu tauschen. Auch Bilder französischer Maler wie Manet und Renoir würden viel zu teuer gehandelt. Entsprechende staatliche Maßnahmen werden gefordert, was aber wiederum unerwünschtem Schwarzhandel Vorschub leisten könnte.

Es gibt wieder Siege, aber kein Gemüse

In der zweiten Junihälfte 1942 wird in Nordafrika die Festung Tobruk eingenommen, was nicht einmal von den kühnsten Optimisten erwartet worden war.

Die Hoffnung auf Erfüllung des Hauptwunsches der Volksgenossen, nämlich eine Großoffensive im Osten und die Vernichtung des Bolschewismus, scheint nicht vor der Verwirklichung zu stehen, daher habe die Nachricht vom Sieg Rommels in Afrika geradezu erlösend gewirkt. Unverständlich bleibt weiten Bevölkerungskreisen, warum die letzten Monate nicht ausgereicht haben sollten, um entscheidende Operationen im Osten vorzubereiten.

In den größeren Städten ruft die mangelhafte Gemüseversorgung Missstimmung hervor. Besonders der Mangel an Spargel und dessen ungerechte Verteilung wird kritisiert. "Bessere Kreise" wären von den Geschäften bevorzugt beliefert worden. Na sowas!

In Deutschland breitet sich infolge des Mangels an dem entsprechenden Medikament die Krätze vermehrt aus. Das deutsche Volk vermutet als Ursache aber häufig die „*Hereinnahme ausländischer Arbeitskräfte*“.

Erhebungen im Bereich der Textilwirtschaft lassen die Befürchtung aufkommen, dass auch für den kommenden Winter die Bereitstellung ausreichender Winterbekleidung für die Ostfront nicht gesichert sein könnte.

Sehr begrüßt wurde die „*Unschädlichmachung der Attentäter*“ Heydrichs, es wurde nur bedauert, dass sie nicht lebendig gefasst wurden. Der Wochenschaubericht über den Staatstrauerakt für Heydrich wird als der „*stimmungsmäßiger Höhepunkt*“ bewertet. Breite Bevölkerungskreise hätten noch einmal verspürt, welcher Verlust durch den Tod Heydrichs in den Reihen der führenden Männer entstanden sei.

Ferner freut man sich über einen Radiovortrag von Sven Hedin²⁰ und dessen Nazisympathien.

Ende Juni hält die gespannte Nervosität über die erwartete Großoffensive im Osten an. Mehrheitlich ist man schon der Meinung, dass man den Bolschewismus auch in diesem Jahr nicht vernichten können werde. Gerüchte über die Errichtung eines "Ostwalles" breiten sich aus.

²⁰ Hedin, Sven, schwed. Asienforscher, geboren 19.02.1865 in Stockholm, gest. 26.11.1952 ebd.

Hedin war einer der bedeutendsten Forschungsreisenden des 20. Jh.s. In mehreren Expeditionen und Einzelreisen durchzog er die teils unerforschten Gebirgs- und Wüstenregionen zwischen dem Ural und Peking. Er entdeckte u.a. die Quelle des Brahmaputra. H. leitete die archäologisch und geographisch wichtige Sino-Schwedische Expedition (1927-33) in Ostturkestan und der Wüste Gobi, der eine internationale Forschergruppe angehörte. Über das Ende des 2. Weltkriegs hinaus sympathisierte Hedin mit dem nationalsozialistischen Deutschland. (aus: Chronik des 20.Jrhds)

In den westlichen Reichsteilen registriert man erhebliche Beunruhigung über die englischen Luftangriffe. Speziell, weil es keine entsprechenden deutsche Luftangriffe auf englische Städte zu geben scheine, die deutsche Luftüberlegenheit sei im Schwinden begriffen, wird befürchtet (sie ist längst verloren gegangen).

Der Kulturaustausch mit Italien bringt vermehrt italienische Filme in die deutschen Kinos. Das deutsche Volk ist nicht sehr angetan von den Filmprodukten des Bündnispartners, die deutschen Filme werden als deutlich besser beurteilt.

In Beamtenkreisen entsteht Verärgerung durch die Einführung der 56-Stunden-Woche. Man habe auch bisher die Pflichten erfüllt, eine Arbeitszeitverlängerung ohne zusätzliche Arbeit oder ohne Abgabe von Arbeitskräften zu anderweitigen kriegswichtigen Einsätzen sei unverständlich.

Missbilligung ruft die unzureichende Belieferung der Tabakläden mit Rauchwaren hervor, man müsse von Geschäft zu Geschäft laufen, um die Abschnitte der Raucherkarten überhaupt einlösen zu können. Andererseits löst Anfang Juli die Meldung von der Einnahme Sewastopols Hochstimmung aus. Erneut hofft man, dass die lang ersehnte Offensive im Osten jetzt endlich beginnen könnte.

Eine Gefährdung junger Mädchen wird aufgedeckt: Durch Zeitungsinserate initiierte Brieffreundschaften zwischen Mädchen und Soldaten führten zu *„kriegsmäßig bedingten Gefährdungserscheinungen innerhalb der weiblichen Jugend“*. Auch mit den Soldatenfrauen stellt man Probleme fest: Immer wieder hätte Soldatenfrauen Verhältnisse mit anderen Soldaten oder sogar mit Ausländern und vernachlässigten ihre Kinder. *„Die Gründe für dieses Verhalten werden vor allem in einer ungehemmten Vergnügungssucht der Frauen gesehen, die alle Pflichten vergessen ließe. Geweckt und begünstigt würden diese Neigungen durch das stete Alleinsein der Frauen, deren Männer oft mehr als ein Jahr nicht auf Urlaub kämen, durch die leichte Gelegenheit der Anknüpfung von Bekanntschaften und durch die Höhe der Familienunterstützung, die oft Soldatenfrauen Ausgaben gestatten, die sie sonst nicht hätten machen können.“*

Die Versorgung mit Obst und Gemüse bessert sich nicht, der Unmut steigt. Es wird sogar über Schlägereien in den Käuferlangen berichtet.

In der ersten Julihälfte findet der Befehl an die ROTE ARMEE, künftig Stellungen nicht mehr um jeden Preis zu halten, sondern die Kämpfe auch hinhaltend zu führen, größere Beachtung. Man sieht dies als Hinweis auf das Nachlassen des sowjetischen Kräftepotentials. Die bisherige Taktik Stalins hatte der ROTEN ARMEE fürchterliche, vor allem unnötige Verluste gebracht.

Die Lage am Buchmarkt findet tadelnde Berichterstattung. Das Angebot an Propaganda- und Kriegsliteratur liege über dem *„Ausmaß des Interesses in der Bevölkerung“*. Im ersten Halbjahr 1942 habe es 656 politische und 584 kriegsbezügliche Publikationen, aber nur 830 Titel unterhaltender Literatur gegeben, von denen 340 Titel sofort vergriffen gewesen wären, die Hälfte der Titel hätte aus Romanheften bestanden. Es mangle ganz besonders an Jugendbüchern, speziell an solchen für Mädchen.

Der Ostfeldzug schreitet endlich wieder zügig voran, die Vorstöße im Gebiet des Don und Donez, die Einschließung Rostows und das Vorrücken gegen Stalingrad lässt Teile der Bevölkerung vermuten, die Lage sei günstiger als der Wehrmachtsbericht darstellt. Feldpostbriefe und Urlaubererzählungen verstärken diese Meinungstendenzen, die für schier unerschöpflich gehaltenen sowjetischen Menschenreserven scheinen angeknackst. An der Westfront beschäftigt die Bevölkerung die Möglichkeit der Errichtung einer zweiten Front, der allerdings keine Chancen zugebilligt werden. Mehr Befürchtungen rufen die anhaltenden Luftangriffe hervor.

Im Juli kommt zum herrschenden Obst- und Gemüseangel auch Brotmangel hinzu, Änderungen in der Lebensmittelrationierung werden befürchtet. Als neues Problem wird der Umstand entdeckt, dass Kleingärtner und Landwirte ihre Obst- und Gemüseprodukte wegen der viel zu niedrigen staatlichen Ankaufspreise im verbotenen Direktverkauf absetzen.

Volksschädlinge

In Strafprozessen gegen *„Staatsfeinde und Volksschädlinge“* wird bemerkt, dass sich nicht alle Verteidiger an die Weisung halten, zu solchen Angeklagten persönlich Abstand zu halten. In Prozessen wegen Kriegswirtschaftsverbrechen äußerten Strafverteidiger, bei den gegenwärtigen Lebensmittelsätzen sei es unerlässlich, dass sich der einzelne zusätzlich Nahrung verschaffe. In einem Prozess in Nürnberg wegen der *„heimtückischen Äußerung“*, Deutschland werde den Krieg verlieren, habe der Verteidiger folgendes gesagt: *„Ich kann darin keine Heimtücke erblicken, ob wir diesen Krieg gewinnen oder verlieren, ist keine Frage der Mathematik, sondern nur ein patriotischer Glaube. Der eine glaubt's, der andere nicht.“*

Unmut von Berlinern ruft Ende Juli die Aktion des 12-UHR-BLATTES hervor: "Wir suchen die schöne Berlinerin von heute" - man habe kein Verständnis für eine derart *„typisch jüdische Mache“*.

Zeitungsberichte über Alpinunfälle geben Anlass für lebhafte Erörterungen. Zu einer Zeit, in der tausende Soldaten im höchsten Einsatz ihr Leben opfern, brauche über Unfälle von Vergnügungsreisenden kein Auf-

hebens gemacht zu werden.

Das völkische Bewusstsein der anständigen Deutschen wird durch die Ärzte gefährdet. Diese lassen nämlich vielerorts Ausländer und Deutsche gemeinsam in den Wartezimmern warten. Ganz besonderen Unwillen ruft dabei hervor, dass auch Kriegsgefangene und Polen in der gleichen Reihenfolge wie die wartenden deutschen Patienten behandelt werden. Auch bei der Krankenhausunterbringung bleiben die Ordentlichen und Anständigen häufig nicht unter sich. Französische Kriegsgefangene, polnische Zivilarbeiter und deutsche Männer lägen gemeinsam in einem Krankenzimmer. Wo blieben da die natürlichen Rechte der Herrenrasse?

Wiederholt geraten die Gaststätten in das Sperrfeuer der Kritik. Einerseits werde das Personal zu gut bezahlt und die Wirte hätten zu hohe Gewinne, andererseits verlangte man zu viele Lebensmittelmarken und biete bei hohen Preisen mindere Qualität.

Die Verpflichtung, sogenannte *Stammgerichte* (einfache Speisen ohne Lebensmittelmarkenanrechnung) anzubieten, führt außerdem zu einem verstärkten Publikumsantrag. Auch Hausfrauen und andere Nichtberufstätige drängten sich in die Gastwirtschaften, um mittels der Stammgerichte zusätzliche Nahrungsmittel einzunehmen. Berufstätige, die arbeitsbedingt nicht so rechtzeitig in die Gaststätten gehen könnten, kämen zu kurz. Man sollte daher auch diese Stammgerichte in die Lebensmittelrationierung einbeziehen.

Anfang August kann eine allgemeine Stimmungsverbesserung festgestellt werden. Einerseits geht es an der Ostfront zügig vorwärts, andererseits entspannt sich endlich die Versorgungslage auf dem Obst- und Gemüsektor. Lediglich über die geringen Brotrationen und die schlechte Brotqualität gibt es weiterhin Klagen.

Keine deutschen Kamikaze für Volk und Führer!

In der Bevölkerung hat sich durch die Berichte über die japanischen Kriegserfolge ein Bild geformt, dass die Japaner „sozusagen als Germanen zum Quadrat“ sehe. Über die bisherige Anschauung, dass der deutsche Soldat der beste der Welt sei, haben Kamikaze-Flieger und bemannte Torpedos Verwirrung gebracht. „Die Feststellung, dass es bei uns ein solches beabsichtigtes und bewusstes Opfer (z.B. für die Vernichtung eines Schlachtschiffes) nicht gebe, habe z.T. zu so etwas wie Minderwertigkeitskomplexen geführt. (...) Man meine, dass beim Japaner noch heute Eigenschaften anzutreffen seien, die bei uns vor langen Jahrhunderten von den Helden der Sage berichtet werden“. Sogar Befürchtungen werden laut, die japanische Macht könnte sich einmal gegen Deutschland wenden.

Zeitungsartikel mit Aussagen wie, „von altersher gilt es in Japan als eine große Schande, in Gefangenschaft weiterzuleben, eher soll man sterben - der Japaner aber kämpft nicht um der Pflicht willen, sondern um sein Leben aufzuopfern - mein Sohn geht in den Kampf, um den Heldentod zu finden, nicht um lebend heim zu kehren“, sprächen für die Japaner.

(Wenn all die Helden, die nach dem Krieg Mitglieder des Kameradschaftsbundes wurden, sich vorher im Kriege so vorbildlich eingesetzt hätten wie die Japaner, nie und nimmer wäre das Hitlervolk bezwungen worden!)



Hey, Bop-A-Re-Bop!

Teile der damaligen Jugend bereiten dem Regime Kummer und Sorgen. Im Bericht Nr. 307 vom 10.8.42 heißt es u.a.: „Im Laufe der letzten Monate gehen in steigendem Maße Meldungen aus verschiedensten Großstädten ein, welche übereinstimmend folgendes besagen: Wenn es in den Konzert-Kaffees zur Darbietung ausgesprochener englischer und amerikanischer Jazzmusik käme, so sei das nicht mehr ausschließlich Schuld einzelner Kapellen. Von einer Minderheit von Jugendlichen, die zum Stammpublikum dieser

Unterhaltungsstätten gehöre, werde eine anständige, deutschem Geschmack entsprechende Unterhaltungsmusik so eindeutig boykottiert und andererseits Jazzmusik teilweise mit so drastischen Mitteln verlangt, dass die Kapellen allmählich weich werden, diesem Drang nachgeben und umso hemmungsloseren Beifall dieser Jugendlichen ernten, je wilder, verjazzter und verhotteter die gebotene Musik wird.“ Tiger Rag statt Westerwald!

In Wien gab die Spielschar des HJ-Banns 503 ein Programm "Zwei Stunden Frohsinn", zu dem die Jugend der umliegenden Betriebe eingeladen wurde, die Veranstaltung nahm „einen äußerst bedauerlichen Verlauf. Obwohl die Darbietungen der Spielschar sehr erfrischend und natürlich waren und sich die Darsteller alle Mühe gaben, war der Erfolg äußerst kläglich. Die "Schlurfe" und ihr weiblicher Anhang verließen schon nach den ersten Programmpunkten den Saal. Volkslieder und gemeinsam gesungene Jugendlieder wurden mit Gelächter aufgenommen oder durch dauernden Applaus gestört. Obwohl sich verschiedene Betriebsjugendwalter, Ortsjugendwalter und -wallerinnen alle Mühe gaben, die Leute am Fortgehen zu hindern, blieb ihr Bemühen erfolglos. Zur Pause war der halbe Saal leer“.

Glücklicherweise weiß man zu berichten, dass aus Kreisen der Parteigenossen und der anständigen Menschen aus dem arbeitenden Volke ablehnende Stellungnahmen zu solchen Vorgängen abgegeben werden.

Rassekundliche Judentricks

Verschiedentlich beantragten sogenannte "Volljuden" die Überprüfung ihrer rassenmäßigen Zuordnung, indem sie ihre Abstammung väterlicherseits bestritten. In etlichen Fällen wurden mittels rassekundlicher Gutachten tatsächlich Umstufungen von "Volljuden" zu "Mischlingen ersten Grades" erreicht.

In der Bevölkerung hat man kein Verständnis für solche Tricks und ist wieder einmal entrüstet. Da als Beweise in diesen Verfahren häufig nur Fotos der längst verstorbenen tatsächlichen und angeblichen Väter vorgelegt werden, ist man gegen die Ausstellung von neuen Abstammungsbescheiden für diese Menschen und plädiert für die Schließung der entsprechenden Gesetzeslücke.

Friede im Osten?

Da die westlichen Alliierten bisher keine Versuche zur Errichtung einer zweiten Front unternahmen, breitet sich das Gerücht aus, die Sowjetunion könnte bald ein Friedensangebot an Deutschland richten, da man die Aussichtslosigkeit des weiteren Kampfes allmählich einsehen müsse.

Dass sich Propagandaminister Goebbels in die starken Bombenangriffen ausgesetzten Gegenden in Westdeutschland begeben hat, wirkt sich außerordentlich günstig auf die Stimmung aus. Wieder ein Genusszitat: *„Der Besuch von Dr. Goebbels sei in allen Kreisen der Bevölkerung mit Dankbarkeit aufgenommen und als Anerkennung des Führers für das tapfere Durchhalten der Bevölkerung bewertet worden. Durch das große Verständnis des Reichsministers für die Leiden und Nöte der Bevölkerung und seine rückhaltlose Offenheit habe er wesentlich dazu beigetragen, dem einzelnen Volksgenossen den Rücken zu stärken und den Blick von der eigenen Not wieder auf das große Geschehen und das gemeinsame Ziel zu lenken. Wenn Dr. Goebbels auch keine unmittelbare Beseitigung des augenblicklichen Zustandes oder gar ein nahes Kriegsende in Aussicht stellen konnte, so habe man dennoch aus seinem Besuch und seinen Worten die Gewissheit entnommen, dass die tapfere Haltung der Bevölkerung in den von feindlichen Fliegern heimgesuchten Gebieten des Westens auch in Berlin und im übrigen Reich entsprechend gewürdigt werde, während zuvor viele Volksgenossen sich oft nicht des bitteren Gefühls hätten erwehren können, dass man sie vergessen habe.“*

Auffallend laute Tschechen

Nach derlei Idiotenmeinungen aus den Kreisen der Anständigen, eine Meldung aus Untermenschenkreisen. Während sich die Tschechen in Oberdonau (der Bezirk Budweis gehörte damals zum ehemaligen Oberösterreich) und Wien nach dem Attentat auf Heydrich „sehr zurückhaltend“ zeigten, hat sich dieses angemessene Verhalten der tschechischen Untermenschen bis August verflüchtigt: *„Allgemein wird von einem auffallenden und lauten Benehmen der Tschechen auf öffentlichen Plätzen und in Lokalen berichtet. Zahlreich erfasste Äußerungen aus ihren Kreisen über amerikanische Rüstungs- und Lebensmittellieferungen sowie über das von Feindseite geplante Vorhaben eines Zweifrontenkrieges lassen klar erkennen, dass die Tschechen auch wieder ausländische Sender abhören. Aus Einzelmeldungen geht hervor, dass sie weiterhin ihr Bekenntnis zu ihrem Volkstum anmelden und Zurückstellung ihrer Söhne von der Ableistung des Wehrdienstes (Tschechen im Reichsgebiet außerhalb der Tschechei aus der Zeit vor dem "Münchener Abkommen" waren als reichsdeutsche Staatsbürger wehrpflichtig) beantragen. Welche anmaßende Form der Tscheche den deutschen Militärbehörden gegenüber anwendet, geht z.B. aus folgendem Schreiben hervor: "Wir sind tschechischer Abstammung und bekennen uns voll und ganz zum Tschechentum. Außerdem hat der Führer in einer am 26.9.1938 gehaltenen Rede gesagt: Ich kann versichern, dass kein Tscheche im deutschen Heer Dienst tun kann, ja nicht tun darf.“*

Auf nach Stalingrad!

Die SD-Meldung Nr.309 vom 17.8.42 berichtet, dass sich das deutsche Volk darüber freut, dass der Weg nach Stalingrad freigekämpft sei. Gerüchte weiten sich aus: Die USA und England seien zu schwach, um eine zweite Front im Westen zu errichten, Stalin könnte daher ein Friedensangebot unterbreiten.

Die Luftangriffe der westlichen Alliierten würden durch „zumeist übertriebenen Erzählungen von bombengeschädigten Volksgenossen“ in weiten Bevölkerungskreisen zunehmende Verunsicherung aufkommen lassen.

Die Sommermonate werden von Städtern vermehrt zu als Urlaubsaufenthalte getarnte Hamsterfahrten aufs Land genützt, was erhebliche Transport- und Unterbringungsprobleme bringt.

Das Propagandabild über die Sowjetunion erhält Risse. Ein Bericht stellt fest, dass sich vermehrt ein zwiespältiges Bild entwickle. Der Feind im Osten scheint nicht mehr nur aus primitiven Untermenschen zu beste-

hen, die vom jüdischen Bolschewismus unterjocht werden, „*hinter der Kampfkraft des Feindes stehe wohl doch eine Art Vaterlandsliebe*“ Wer hätte das gedacht!

Eine furchtbare Schweinerei kommt auf: Gewaltige Mengen weiblicher Klosterangehöriger haben Raucherkarten beantragt, ebenso seien für die Insassen von Alters- und Pflegeheimen solche beantragt worden. Die Behörden können nichts dagegen machen, Frauen von 25 bis 55 und alle Männer haben Anspruch auf Raucherkarten...

Beschwerde führt das deutsche Volk in diesen Sommerwochen über Schließungen von Apotheken, Gastwirtschaften und Friseurläden wegen Urlaubs. Frauen ärgert die Ungleichbehandlung bei Dienstverpflichtungen. Während die einen auf zugewiesenen Arbeitsplätzen arbeiten müssen, könnten es sich die besseren Damen immer noch daheim gut gehen lassen.

"Rechts"sprechung

Interessant ein Bericht aus dem Justizbereich. Nachdem Hitler die Unabhängigkeit der Richter faktisch auch formal aufgehoben hat, herrscht Missstimmung unter Teilen der Richterschaft, die sich nur dem geschriebenen Gesetz unterwerfen wollen. Jetzt müsse der Bindung an das Gesetz, die Bindung an die nationalsozialistische Weltanschauung vorangehen. Die Staatsanwaltschaften erhalten in vielen Prozessen Weisungen aus dem Justizministerium über die zu beantragende Strafhöhe, die Richter müssten sich nur daran orientieren. Das passt den Richtern nun auch nicht, sie wollen „*über die großen Ziele der Staatsführung unterrichtet*“ werden. Gegenwärtig richteten sich viele Richter nach einem vermuteten „*Willen des Führers*“, was zu grotesken Urteilen führe.

Missstimmungen in der Bevölkerung rufen bürokratische Vorgänge in vielen Lebensbereichen hervor. Die Knappheit an Gütern und Arbeitskräften wird häufig mit einem unverständlich hohen Aufwand verwaltet.

Katholische Wunder

Den Zorn der NS-Meinungserheber rufen von der katholischen Kirche verbreitete Märlein über wunderbare Bekehrungen Ausgetretener hervor: Z.B. habe angeblich ein Wehrmachtsangehöriger aus der Steiermark berichtet, dass er sich bei einer der großen Schlachten im Osten in völliger Erschöpfung an ein Wegkreuz gelehnt habe und im stärksten Kugelhagel unversehrt geblieben sei, auf Heimaturlaub habe er den Pfarrer für diese wunderbare Errettung um Aufnahme in die katholische Kirche ersucht.

Den Volkszorn mobilisiert eine Presseverlautbarung in Koblenz: Sowjetische Zivilarbeiter bekämen demnach mehr Kartoffel als anständige deutsche Normalverbraucher!

Ende August wird die Stimmung zusammengefasst: Sie schwankt zwischen „*übertriebenem Optimismus und ernster Besorgnis*“. Das Hauptaugenmerk richtet sich auf die Kämpfe um Stalingrad (der Befehl zum Angriff auf Stalingrad war am 19.8.42 erteilt worden), „*man nimmt zumeist an, dass die Einnahme dieses wichtigsten Eckpfeilers militärisch eine entscheidende Wendung bringen werde.*“ Da sind die Volksgenossen mit ihrer Vermutung gar nicht so daneben gelegen, nur die Richtung der Wendung wird eine unerwartete sein.

Das vierte Kriegsjahr beginnt

Im September 1942 stellte man zum Auftakt des nunmehr schon vierten Jahres des Zweiten Weltkrieges fest, dass die Bevölkerung beginnt, eine gewisse Kriegsmüdigkeit zu äußern. Nach den großen Anfangserfolgen hatte man mit einem kurzen und siegreichen Verlauf gerechnet. Die dauernden Luftangriffe, die steigende Zahl der Gefallenen, die kriegsbedingten allgemeinen Einschränkungen steigern die Sehnsucht nach einem baldigen Kriegsende.

Zu den Luftangriffen bilden sich zahlreiche Gerüchte. So sollen englische Flugblätter abgeworfen worden sein, die für verschiedene Städte oder Bereiche schwere und schwerste Luftangriffe ankündigen, was „*zu einer allgemeinen Angstpsychose*“ geführt habe.

Der Fall von Stalingrad wird in der ersten Septemberhälfte 1942 „*sehnlichst erwartet*“, weil man sich „*davon eine Wende des Russlandkrieges noch in diesem Jahr verspricht*“. Verblüfft ist man, dass jetzt um jede sowjetische Stadt „*so viel härter gekämpft werden müsse als im Vorjahr*“. Die Sowjetunion habe wohl immer noch erhebliche Reserven an Menschen und Material. Zwar sei „*der Glaube an den Endsieg nach wie vor nicht erschüttert*“, aber vor einem zweiten Kriegswinter in Russland und der Rüstungskapazität der USA hat man Angst.

Der Mehrfrontenkrieg reizt zum Widerspruch, die Leute verstünden die Notwendigkeit nicht, die Luftwaffe im Osten und im Mittelmeer zu konzentrieren. Während Vergeltungsschläge gegen England ausblieben, würden im Osten „*zerschossene Städte und weite Steppengebiete*“ erobert.

Das Ausbleiben der Siegesmeldung von Stalingrad führt zu einer Abnahme des Interesses an der Kriegsberichterstattung. Besonderen Anklang im Volke findet aber ein Aufsatz von Minister Rosenberg über die

"Schicksalsaufgabe Europas" mit seinen Forderungen gegenüber den neutralen Staaten (Schweiz und Schweden). Hingegen gibt es wieder die üblichen Wochenschauklagen: Der Führer ist seit Wochen viel zu kurz und undeutlich zu sehen gewesen!

Die Wiener Tschechen haben es dem Sicherheitsdienst angetan. Sie sind besonders aufsässig. So wird in ihren Kreisen erzählt, dass die Verhältnisse im Protektorat "Böhmen und Mähren" völlig unerträglich seien, die besiegten Völker würden weiterhin Gegenwehr leisten, die Möglichkeiten des Widerstandes steigen. Aber auch im "Reich" selber funktioniert die Verdeutschung des Protektorats noch nicht hundertprozentig. Der SD-Bericht hält fest, dass die Stadt "Friedberg" in Dienstunterlagen der Reichsbahn immer noch unter "Mistek" eingetragen sei. Was für eine undeutsche Gemeinheit!

Eine weitere undeutsche Gemeinheit passierte in Hamburg. Französische Kriegsgefangene wurden als Hilfskräfte bei der Entwertung von Schuhbezugsscheinen eingesetzt und traten diese Arbeit in ihren alten Uniformen an. Die deutschen Schuster tobten: Sie würden von französischen Gefangenen kontrolliert!

Als Richtlinie für die Ermittlung der eigenen Verluste breitet sich im Volke die Methode aus, die Anzahl der Meldungen über den Heldentod von Ritterkreuzträgern zu beachten. Diese Meldungen sind stark im Steigen.

Wenig Erfolg zeigt die amtliche Propaganda in den Massenmedien über die inneren Verhältnisse in England und den USA. Speziell die ständige mediale Verwendung von Hitlers Benennung für den US-Präsidenten Roosevelt als "*Wahnsinnigen im Weißen Haus*" findet wenig Verständnis, ebenso glaubt man nicht, dass die USA bereits ein Jahr nach Kriegseintritt vor einer Wirtschaftskatastrophe stünden.

Jeder Wochenbericht beklagt die Ungeduld, mit der die Volksgenossen die Einnahme von Stalingrad erwarten. Mitte September wird "stündlich" eine entsprechende Sondermeldung im Radio erwartet. Man hofft auch auf eine japanische Invasion in Sibirien, die die UdSSR in einen Zweifrontenkrieg zwänge.

Unbeirrbar bleiben die Feinde des Jazz: Immer noch glauben sie, im reichsdeutschen Rundfunk Jazzmusik gehört zu haben und empören sich darüber. Die SD-Berichte schreiben in den Berichten dazu inzwischen "Jazz" selber schon unter Anführungsstrichen.

Versorgungsmängel

Der Ersatzteilmangel (besonders an Röhren) und die hohen Reparaturkosten führen zu beträchtlichen Ausfällen unter der Radiohörerschaft, in einzelnen Gebieten haben seit Jahresbeginn bereits mehr als 5% der Hörer ihre Geräte deswegen abmelden müssen.

Vermehrt auftretende Magen- und Darmerkrankungen werden von der Bevölkerung mit der schlechten Qualität des Brotes in Zusammenhang gebracht. Dazu kommt, dass gegen diese Erkrankungen kaum noch Medikamente aufzutreiben sind, selbst Tierkohle gegen Durchfall fehlt. Im Bericht dazu wird festgestellt, dass diese Klagen insofern berechtigt seien, als in Gebieten, wo früher hauptsächlich nur Weißbrot gegessen wurde, die Bäcker das Schwarzbrotbacken nicht richtig beherrschten.

Damals war das individuelle Hauptverkehrsmittel das Fahrrad. Noch können die Fahrraderzeuger mit entsprechendem Material versorgt werden, Ersatzteile aller Art sind allerdings schon Mangelware. Immer mehr Arbeitskräfte müssten lange Fußmärsche auf sich nehmen, wenn sie ihre defekten Fahrräder nicht mehr reparieren können.

Weiterhin bestehen erhebliche Versorgungsmängel für Schuhwerk, besonders Kinderschuhe bis Größe 32 sind kaum zu bekommen. Viele Kinder tragen deshalb zu kleine Schuhe, die vorne aufgeschnitten sind. Begüterte Bevölkerungskreise besorgten sich ausländische Schuhwaren, für die zehnfache Preise verlangt werden.

Schicksalsgemeinschaft

Eine Stimmungslage, die wesentlich zur langen Dauer des Krieges beitragen wird, hält der Bericht Nr. 319 vom 21.9.1942 fest: „*Die unerhört harten und zum Teil wechselvollen Kämpfe im Osten, die an Zahl und Härte zunehmenden Terrorangriffe der feindlichen Luftwaffe bestimmen die Grundhaltung breiter Bevölkerungskreise. Mehr und mehr würden die einzelnen Volksgenossen die Gewissheit erhalten, dass in diesem Krieg auch ihr persönliches Schicksal entschieden werde. Dadurch verliere sich bei vielen die tägliche kleinliche Nörgelei. Dabei werde mit Ernst, Besorgnis und letzte Gespanntheit der Kampf um Stalingrad verfolgt. Allgemein werde angenommen, dass in diesem Ringen die blutigsten Opfer gebracht werden müssten, die bisher von unserer Truppe verlangt wurden. Man erhoffe sich aber auch von der Eroberung Stalingrads vielfach geradezu eine Wendung, ja sogar den Abschluss des Kampfes im Osten.*“

Wenn man nach 1945 mit der "Kollektivschuld" einen Begriff geschaffen hat, der letztlich den alten Nazis zur Entschuldung diene (aus kollektiver Schuld wurde flugs kollektive Unschuld), ist real weit eher die Feststellung zutreffend, dass sich ein ganz großer Teil des Volkes dieses großdeutschen Hitlerreiches in einer Schicksalsgemeinschaft sah. Aber ohne eines weitgehenden ideologisch-politischen Konsens mit dem Nati-

onalsozialismus kann sich eine solche Schicksalsgemeinschaft in den Köpfen der Menschen nicht gebildet haben.

Wieder einmal muss im Angesicht der damals festgehaltenen Stimmung im Volke registriert werden: Ein Volk, ein Reich, ein Führer: Das war fast die Wahrheit...

Weiterhin kein Sieg in Stalingrad

Frustrierend ist die Nachricht, der ROTEN ARMEE sei es offenbar gelungen, frische Kräfte heranzubringen. Man hatte geglaubt, Stalingrad sei von jeder Zufuhr abgeschnitten.

Nun beurteilt man den Wehrmachtsbericht genauer und findet darin "verdächtige Formulierungen": Einmal sei von Kämpfen "in", dann von Kämpfen "vor" und von Kämpfen "im Raume von" oder "gegen" Stalingrad die Rede.

Eine Siegesmeldung würde nun nicht mehr als "freudige Überraschung", sondern als "Erlösung" empfunden werden. Eine Falschmeldung in mehreren Zeitungen am 18.9. über den Fall Stalingrads führt zu starken Enttäuschungsreaktionen in der Bevölkerung. Ende September stellt man fest, dass die Schlacht um Stalingrad nun schon länger dauere als seinerzeit *„der ganze Feldzug im Westen.“* Wenn man die Stadt nicht mehr vor dem Wintereinbruch einnehme, könne die notwendige Riegelstellung an dieser günstigen Stelle nicht errichtet werden.

Die Wehrmachtsberichte sind in einem Stil abgefasst, dass der Sieg täglich greifbar erscheint, am 21.9.42 heißt es beispielsweise: *„In einzelnen Stadtteilen von Stalingrad, das der Feind unter Zuführung neuer Kräfte verzweifelt zu halten versucht, sind noch erbitterte Straßenkämpfe im Gange.“* Täglich meldet der Bericht weitere erstürmte Straßenzüge und Stadtteile, abgeschossene Panzer und eingeschlossene Feinde. Am 3.11. heißt es z.B.: *„In Stalingrad geht der schwere Angriffskampf um Häuserblocks und Straßen weiter. Sturzkampfflugzeuge setzen ihre Angriffe gegen hartumkämpfte Widerstandsnester im nördlichen Stadtgebiet fort.“* In der 2. Novemberhälfte verschwindet Stalingrad zeitweise aus dem Wehrmachtsbericht, der Angriff hat sich festgefahren.

Weitere Zunahmen verzeichnet der Einsatz russischer Zivilarbeiter auf Reichsgebiet. Verwundert stellen deutsche Volksgenossen fest, dass die Russen ordentlich und reinlich seien, sogar lesen und schreiben, mitunter sogar deutsch sprechen könnten. Das hätte man von diesen slawischen Untermenschen im Grunde nicht erwartet. Manche deutsche Frauen erbarmen sich sogar der unterernährten Zwangsarbeiter und geben ihnen zu essen.

Erfreulicherweise kann der Bericht auch vermelden, dass es auch anständige deutsche Rüstungsarbeiter gibt, die meinen, *„Hauptsache ist, dass wir den Krieg gewinnen, wenn die Russen hier auch dabei eingehen.“* Charakterfest!, kann man dazu nur sagen. Aus Dortmund wird über ein Russenlager deutsch-völkische Empörung kundgetan: Es wird nicht verstanden, wie es möglich ist, dass deutsche Volksgenossen *„die verstopfte Toiletten der Russen reinigen müssten.“*

Arbeitsvertragsbrüche

Berechtigte Missstimmung stellen die Sicherheitsberichte zum Thema der Frauenarbeit fest. Einerseits gibt es keine Verpflichtung, ein Arbeitsverhältnis eingehen zu müssen, andererseits bedeuten aber (freiwillig) eingegangene Arbeitsverhältnisse, Verpflichtungen, denen man sich nicht ohne weiteres entziehen kann. So werden z.B. sogar Dienstmädchen aus Bauernfamilien, die (wegen Arbeitskräftemangel am elterlichen Hof) kündigen und heimkehren, wegen Arbeitsvertragsbruches zu Gefängnisstrafen verurteilt. Um nicht den Ärger darüber in der Bevölkerung *„noch mehr zu vertiefen“* wird vorgeschlagen, menschliche und soziale Gesichtspunkte zu beachten und diese Fälle nicht schematisch zu behandeln.

Gerüchte um Hitler

Hartnäckig verbreiten sich Gerüchte, der geliebte Führer sei schwer erkrankt oder verletzt, immer wieder finden sich entsprechende Spitzelmeldungen in den SD-Berichten.

Selbst Bildmaterial in den Zeitungen, das einen gesunden und immer noch vollständigen Führer zeigt, bringt *„diese Gerüchte, (die) häufig mit einer auffallenden Stupidität weitergegeben“* werden, nicht zum verstummen. Erst nach Berichten über einen rumänischen und einen kroatischen Staatsbesuch im Führerhauptquartier tritt *„eine gewisse Beruhigung“* ein.

Ein anderes Thema beunruhigt die Partei: Die sogenannten "gottgläubigen"²¹ Jugendlichen geraten in den Schulen immer wieder in Diskussionen mit Angehörigen christlicher Glaubensgemeinschaften in Argumentationsnotstand. In den Schulen erfolge keine entsprechende Vorbildung und die Jugendlichen seien auf ei-

²¹ darunter verstanden die Nazis NS-nahe Konfessionslose, die weder Agnostiker, noch Atheisten waren

geninitiierte Bildung angewiesen. Die christlichen Glaubensgemeinschaften hätten ihren konfessionellen Religionsunterricht, die gottgläubigen Schüler sollten daher „in besonderen Stunden mit den Grundfragen einer deutschen Weltanschauung bekannt“ gemacht werden.

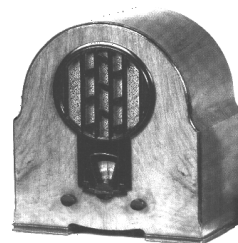
Die übliche völkische Empörung rufen weiterhin erfolgreiche Versuche von Juden oder sogenannten Mischlingen hervor, mittels rasekundlicher Gutachten zu Ariern umgestuft zu werden.

Eine berichtenswerte Meldung über die erfolgreiche Kindererziehung durch die Nazis: Im Gau Westpreußen (vormals zu Polen gehörig) halten sich viele evakuierte Kinder aus den bombengefährdeten Gebieten auf. Die katholischen Kirchengebäude sind dort sonntags durch eifrige katholische Polen besetzt, die katholischen Kinder besuchen daher (zum Ärger der katholischen Pfarrer) auch die evangelischen Kirchen. Begründung: „Wir gehen nicht mit Polen zusammen in die Kirche.“ Ein Argument, das ein Pfarrer nicht gelten lässt: „Der Führer hat dieses Gebiet deutsch gemacht und es gibt keine polnische oder deutsche, sondern nur die alleinseligmachende katholische Kirche. In die evangelische Kirche zu gehen, aber ist eine Todsünde“ Die lieben Kinder standen also zwischen Verrat am anständigen Deutschtum und der Höllenfahrt.

Anlässlich der Eröffnung des Winterhilfswerkes für 1942/43 haben die anständigen Volksgenossen wieder einen Orgasmus:

Der Führer spricht zum Volke!

Die vom Volke wahrgenommene Frohbotschaft lautet: Das deutsche Volk hat seine schicksalsschwerste Prüfung im Winter 1941/42 überstanden. Da Führer nicht lügen, ist man auch von der verströmten großen Zuversicht eingenommen: „So kann nur ein Mann reden, der felsenfest vom siegreichen Ausgang des Krieges überzeugt ist.“



Zu schade, dass das Volk späterhin den Führer so enttäuschen wird! Beruhigung verbreitet sich in den, wie es im Bericht heißt, „luftgefährdeten Gebieten“, weil Hitler kundtut, die alliierten „Terrorangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung (werden) in schärfster Weise vergolten“. Die Attacken Hitlers auf Roosevelt und Churchill finden keine ungeteilte Zustimmung. Man meint, der Führer habe es nicht notwendig (!), sich mit solchen Leuten (!) auseinander zusetzen. Festgestellt wird, dass Stalin in der Rede weniger angegriffen wurde, was zu Vermutungen führt, eine Verständigung mit Russland könnte möglich sein.

Ein Rundfunkvortrag eines Generals über den "Kampf um Stalingrad" bewirkt, dass sich der „verschiedentlich aufgetauchte bedrückende Vergleich Stalingrad - Verdun“²² aufgelöst habe.

Das gesunde Volk und das gesunde Volksempfinden

Die Erbgesundheitspflege ist ein Anliegen des Volkes. Im NS-Deutschland müssen Personen, bei denen der Standesbeamte die Vermutung hegt, dass ein entsprechendes Ehehindernis (Erbkrankheit, geistige Behinderung) vorliegt, ein Ehetauglichkeitszeugnis beibringen. Im Falle eines entmündigten (!!) Soldaten hätte dieser fast mittels der Zustimmung seines Truppenkommandanten ohne Ehetauglichkeitszeugnis heiraten können.

Die Bevölkerung bringe für solche Dinge kein Verständnis auf, es wird gefordert, dass auch bei Soldaten eine Rückfrage beim Gesundheitsamt erfolgen müsse, da Kommandant und Truppenarzt über die vorliegenden erbbiologischen Verhältnisse nichts wüssten.

Zu schade, dass nach 1945 die Obacht auf die Erbbiologie so sorglos gestrichen wurde! Was könnten wir heute für ein ordentliches Zuchtvolk sein! Gesund und reinrassig deutsch!

Die Nachlese zur Winterhilfswerkführerrede stellt fest, dass der Nachdruck der Rede in den Zeitungen von den Volksgenossen genau durchstudiert worden, die Zeitungsnachfrage stark und die Enttäuschung über vergriffene Zeitungen groß gewesen sei. Die Rede hat wieder entsprechende Zuversicht verbreitet. Obwohl Hitler nichts Konkretes zum weiteren Kriegsverlauf prophezeit hätte, wären etwa die Debatten über den Zeitpunkt der endgültigen Eroberung Stalingrads verstummt.

Die Sparguthaben steigen

Pro Monat wachsen die Einlagen um 500 Millionen Reichsmark. Zwar glaubt man darin einen Beweis für ein „im Ganzen unerschüttertes Vertrauen zur deutschen Währung und zur Erhaltung des Preisgefüges“ (und

²² 21.2.1916 Beginn der **Schlacht um Verdun**. Mit dem Angriff der 5. Armee (140 000 Mann) auf französische Stellungen vor der befestigten Stadt Verdun im Nordosten Frankreichs beginnt eine der verlustreichsten Materialschlachten der Geschichte. Die deutschen Hoffnungen auf einen Durchbruch im Westen gehen auch bei Verdun nicht in Erfüllung. Nach der französischen Gegenoffensive am 16.12. stehen die Linien etwa wieder in der Ausgangsposition; die Bilanz: 335 000 Tote auf deutscher und 350 000 Tote auf französischer Seite.

nicht mangelndes Warenangebot und Papiergeldüberfluss) zu sehen, aber diese Floskel ist wohl nur eine einleitende Ablenkung vom festgestellten Umstand, dass neuerdings eine „gewisse Nervosität“ vorhanden ist.

So bilden sich Gerüchte über die geplante Einziehung höherer Banknoten und die Einrichtung von Zwangsparkonten. In einzelnen Gebieten versucht man bereits, eingenommenes Bargeld möglichst rasch in Waren anzulegen.

Als eine Soldüberzahlung eines gefallenen Unteroffiziers in Baden von seinem Sparkonto rückgebucht wird, verbreitet sich in der ganzen Gegend in Windeseile das Gerücht, Sparguthaben von Gefallenen würden beschlagnahmt.

Die "Rede des Reichsmarschalls" (Göring) zum Erntedankfest machte einen „*besonders nachhaltigen Eindruck*“ und verstärkte die günstigen Auswirkungen der vorangegangenen Führerrede. Vor allem habe *„die volkstümliche Art, in der der Reichsmarschall zum deutschen Volk sprach, weite Bevölkerungskreise stark angesprochen und insbesondere auch die Frauen zu einer positiven Stellungnahme veranlasst. Allgemein wird gemeldet, dass auch politisch wenig interessierte Volksgenossen und selbst weltanschauliche Gegner von dieser Rede nachhaltig beeindruckt worden sind und feststellten, dass Göring mit außerordentlich Selbstsicherheit gesprochen habe. Einfache Volksgenossen gaben ihren Gesamteindruck mit den Worten wieder: Göring sprach zum Herzen und zum Magen. Sehr starke Beachtung fanden die ehrfürchtigen und herzlichen Worte, die der Reichsmarschall über den Führer und sein Feldherrngenie, seine Arbeit und sein Verantwortungsbewusstsein sagte.“*

Zusammenfassend besagten die Meldungen, dass die Rede zur Festigung des Vertrauens der Bevölkerung in die Kriegsführung besonders beigetragen habe.

Die Stimmung zeigt Tendenzen zur Verschlechterung

Im Oktober 1942 befasst sich ein längerer Bericht mit der Arbeitsmoral. Zu Anfang heißt es beschwichtigend, man müsse in den Kriegszeiten zwischen Arbeitswillen und Arbeitsfähigkeit unterscheiden, letztere sei durch Änderungen im Personal, Ernährungsschwierigkeiten und stärkere Ermüdungserscheinungen durch die erhöhte Arbeitszeit zurückgegangen. Bei Fehlzeiten müssten die konkreten Verhältnisse (Verkehrsmöglichkeiten, Witterung, Schichtdienst, Akkordlohn, Zusammensetzung der Belegschaften) berücksichtigt werden.

Dann kommt man aber vorsichtig zur Sache: Die Arbeitsmoral sei im großen und ganzen auf früherem Niveau erhalten geblieben, aber es zeigten sich einige bedenkliche Entwicklungstendenzen. Jetzt geht es richtig los: Es treten vermehrt Fälle von Pflichtvergessenheit auf, mangelndes Verantwortungsbewusstsein, Bummelei, Unpünktlichkeit, Vermeidung bestimmter Arbeiten, Urlaubswünsche aus unüberprüfbaren Gründen, vermehrter Arbeitsplatz- oder Berufswechsel, der speziell den weniger Leistungsfreudigen zudem leicht gemacht werde.

Auch Widersetzlichkeiten und sogar Schmierereien mit kommunistischer Tendenz würden beobachtet. In Gesprächen gebe es vermehrt Kritik an betrieblichen und außerbetrieblichen Bestimmungen und Einrichtungen.

Missbilligung ernten Ärzte, die ohne nähere Untersuchungen Krankheitsatteste für einige Tage bis mehrere Wochen ausstellten. Krankenstände bis 4% werden als günstig eingestuft, in einzelnen Betrieben erreichen die Abwesenheiten aber bis 8%.

Den Frauen wird absinkender Arbeitswille und den Jugendlichen geringe Arbeitsfreude vorgehalten. Von den ausländischen Arbeitskräften seien Holländer, Italiener und Griechen besonders unwillig, bei den Griechen stellte sich die Frage, ob sich deren Einsatz überhaupt lohne. Über die Ursachen heißt es, der Sicherung eines "Rechtes auf Arbeit" sei eine "Pflicht zur Leistung" kaum gefolgt. Kritisiert werden diejenigen Frauen, die weiterhin überhaupt keiner Arbeit nachgingen.

Gefordert werden mehr Kontrollen der Krankgeschriebenen seitens der Kassenärzte, vermehrte Einführung von Akkordlöhnen, Erfassung aller in Frage kommender Frauen für den Arbeitseinsatz. Propagandamaßnahmen trügen kaum zur Hebung der Arbeitsmoral bei.

Zusammenfassend heißt es, dass die Arbeitsmoral der Bevölkerung nicht überschätzt werden dürfte. Sie sei im wesentlichen gehalten worden, weil man an den Sieg glaube und das Verhältnis zur Arbeit durch Hoffnungen auf die Nachkriegszeit bestimmt sei. Erschütterungen dieses Siegesglaubens könnten schwere Rückwirkungen auf die Einsatzbereitschaft verursachen. Vor allem müsse man der Bevölkerung das Gefühl geben, vermeidbare Belastungen würden ferngehalten und die Opfer im Krieg seien gleichmäßig verteilt.

Weiterhin heftig bekämpft wird diejenige Musik im Rundfunk, die „*von großen Teilen der Hörerschaft als Jazz-Musik empfunden*“ wird. „*Die Empfindlichkeit eines Teiles der Hörerschaft geht soweit, dass auch (..)*

spanische Militärmusik als "reichlich wilde Musik" bezeichnet worden sei."

Zu schade, dass es damals noch keinen Musikantenstadel gab, dessen Erfolg wäre unermesslich gewesen. Wenn diese speziell blut- und bodenständigen volkstreuen Feinde der Negermusik ²³ geahnt hätten, was nach 1945 auf sie alles zukommen wird, nicht nur Jazz, sondern auch Kaugummi, Bluejeans, Wildwest-Filme und rock'n'roll, nie hätte Großdeutschland den Krieg verloren!

Verärgerung empfinden die anständigen und herrenvölkischen Volksgenossen gegenüber den Wachmannschaften der Kriegsgefangenen. Die Gefangenen wären frech und als Arbeitskräfte widerwillig, weil sie von ihren Bewachern zu großzügig und milde behandelt werden. Eine Verschärfung der Bestimmungen über die Behandlung von Kriegsgefangenen wird daher mit Genugtuung aufgenommen.

Die Kämpfe um Stalingrad erklärt man sich jetzt so: Deutschseitig würden die Kämpfe dort derartig geführt, dass der Gegner immer mehr Truppen in die Schlacht werfen müsste und hohe Verluste erlitte, während „*deutsches Blut gespart*“ werde. Die deutschseitigen Verluste werden vor allem in den kleinen Ortschaften genau registriert, man errechnet, jetzt hätte man die Verluste des Ersten Weltkrieges bereits erreicht. Da in den Propagandareden der Nazi-Führung auf die deutschen Verluste nie genau eingegangen wird, schließt man, dass diese zur Zeit besonders hoch sein müssten. Die verstärkten Einberufungen weisen in dieselbe Richtung. Hierzu regen sich die besonders eifrigen Kämpfer über UK-Stellungen (UK = unabhkömmlich) jüngerer Wehrpflichtiger auf.

Gerüchte über einen bevorstehenden Sonderfrieden mit der UdSSR verbreiten sich immer stärker und treten jetzt in „*allen Teilen des Reiches*“ auf.

Aus Oberkrain wird berichtet, dass die Verleihung der deutschen Staatsbürgerschaft an Teile der slowenischen Bevölkerung unterschiedlich aufgenommen wurde. Speziell wird von Teilen der Bevölkerung die damit verbundene Wehrpflicht registriert, die Eindeutschung daher als Ausdruck der „*ungenügenden Ersatzlage*“ gesehen. Es wird befürchtet, dass Wehrpflichtige in umliegenden Wälder flüchten, die "Bandentätigkeit" (von Partisanengruppen) wird erwähnt.

Wieder kommt ein Winter

Die Spitzelberichtesammlung Nr. 328 vom 22. 10. 1942 setzt sich mit der Meinung der Leute über den bevorstehenden Winter auseinander: „*Die Nachricht über die einsetzende Schlechtwetterlage an der Ostfront gab vielen Volksgenossen Veranlassung, die militärische und politische Lage zu Beginn dieses Winters mit der Lage zum gleichen Zeitpunkt im Vorjahr zu vergleichen. In den darüber vorliegenden Meldungen wird allgemein hervorgehoben, dass eine Wiederholung der zahllosen Schwierigkeiten an der Ostfront im Winter 1941/42 für ebenso unmöglich gehalten wird wie die besonderen Schwierigkeiten auf bestimmten Versorgungsgebieten in der Heimat. (...) Hinsichtlich der Beurteilung der militärischen Lage kommen jedoch die vorliegenden Meldungen nicht zu einem ebenso günstigen Ergebnis. Die Ursache hierfür liegt darin, dass die Bevölkerung in der überwiegenden Mehrheit in den Winter 1941/42 hineinging mit der festen Erwartung, dass im Laufe dieses Frühjahrs und Sommers die Sowjetunion endgültig geschlagen werde und dass vielleicht sogar schon 1942 der entscheidende Schlag gegen England geführt werden könne. Bei Abschluss der großen Operationen des Sommers 1942 konnten jedoch derart weit gespannte Hoffnungen in der Bevölkerung für das kommende Jahr nicht mehr festgestellt werden, vor allem da man die Erfolge des Feindes im Winter noch vorwiegend auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückführte, inzwischen jedoch glaubt, aus den Kämpfen des Frühjahrs und Sommers einen Einblick in die außerordentlichen Reserven und die große Kraft der Sowjetunion erhalten zu haben.*“

Betreffend der Kriegsdauer ist der Optimismus verschwunden, man rechnet mit einer noch längeren Dauer, allerdings nehmen die Gerüchte über einen bevorstehenden Waffenstillstand mit der UdSSR weiter zu. U.a. wird verbreitet, die Türkei oder Japan bemühten sich um einen Frieden mit Russland, Papen verhandle mit Molotow in Ankara, Molotow weile zu Friedensverhandlungen im Führerhauptquartier, auf Vermittlung der Schweiz habe der Führer an der Schweizer Grenze Molotow getroffen usw.

Die Erhöhung der Lebensmittelrationen (Brot und Fleisch) verbessert die Stimmung deutlich. Die Bevölkerung sieht dies laut Bericht über das Ausmaß der tatsächlichen Verbesserung der Ernährungslage hinaus als „*einen völligen Wendepunkt der gesamten Ernährungs- und Versorgungssituation*“ und ist überzeugt, dass weitere Verbesserungen bevorstehen.

Kopfzerbrechen bereitet der Religionsunterricht. Es gibt nur die Regelung, dass weiterhin wöchentlich zwei Stunden "Konfessionsunterricht" erteilt wird. Zum Teil durch Geistliche, zum Teil aber auch durch die Klassenlehrer, die sich vermehrt dagegen wehren und einen Ersatz durch einen Charakter- oder Weltanschauungsunterricht wollen. In einzelnen Bereichen wurde der Religionsunterricht bereits ausgeliebert, so wird in

²³ Die Bezeichnung anglo-amerikanischer Pop-Musik als "Negermusik" war hierzulande ja bis in die Siebzigerjahre üblich

der Steiermark im Einverständnis mit dem katholischen Bischof außerhalb der Schule unterrichtet.

Der Bürokratismus wird häufig in den "Meldungen" angeprangert. Beispielsweise müssten Einzelhändler, die Topfreiniger aus Stahlwolle verkauften, dafür von den Kunden Kontrollmarken für Eisenfertigerzeugnisse verlangen und diese dann umständlich abrechnen, obwohl ein Topfreiniger nur 25 Gramm schwer sei.

Die Kämpfe in Nordafrika

Neben Stalingrad zeichnet sich zu dieser Zeit eine weitere wichtige Niederlage Nazideutschlands ab. In Nordafrika geraten Rommels Truppen zunehmend in die Bredouille. Anfang November ist man im Hitlervolk noch überzeugt davon, dass die deutsch-italienischen Einheiten den englischen Angriffen standhalten werden. Die Zurückhaltung in den Wehrmachtsberichten über Afrika lässt allerdings auch Vermutungen über kommende schlechte Nachrichten entstehen.

Langsam verschwinden die Gerüchte über Waffenstillstandsverhandlungen mit der Sowjetunion. Unbeirrt erwartet man allerdings noch immer im Rundfunk eine "Sondermeldung" über die Einnahme Stalingrads. Die Situation dort ist für die 6. Armee längst prekär.

Ein neues Problem brennt den Treudeutschen auf der Seele: Auf dem Gebiet der Kunstbücher und der Reproduktionen würde zuwenig deutsche und viel zuviel ausländische (besonders französische) Malerei veröffentlicht. Dass diese Entwicklung mit der Erbärmlichkeit des Blutundbodenkitsches der Nazis zusammenhängen könnte, wird klarerweise nicht vermerkt.

Anlässlich des Jahrestages des NS-Putsches von 1923 spricht der geliebte Führer wieder zu seinen Fans. Er ist nach wie vor voller Siegeszuversicht. Er spricht ausführlich über den "Winterfeldzug an der Ostfront" und sieht die Lage dabei sehr optimistisch. Die Äußerung, Stalingrad werde kein zweites Verdun werden, wirkt beruhigend auf die Angehörigen der Soldaten. Bekannt gegeben werden auch die deutschen Gefallenen, es sollen bisher 350.000 sein, in der Bevölkerung hatte man die deutschen Verluste auf ein bis zwei Millionen geschätzt

Die deutschen Verluste bis zum Sommer 1942 betrugen knapp 340.000 Tote, ungefähr 75.000 Vermisste und 1,1 Millionen Verwundete.

Besonders „*nachhaltige Beachtung*“ findet der Hinweis, dass „*unsere Ingenieure und Forscher nicht geschlafen*“ hätten. Man erwartet neue "Vergeltungswaffen" gegen England oder für den nordafrikanischen Kriegsschauplatz.

Großen Anklang findet ein neuer Rundfunksprecher: Hans Fritzsche. „*Seine Worte hätten davon gezeugt, dass er außerordentlich gut informiert über die Nöte der Hörerschaft sei und die Hauptfragen offen angeschnitten hätte.*“²⁴

Die Tschechen lieben Deutschland immer noch nicht

Aus den Sudetengebieten wird berichtet, dass sich die Ablehnung alles Deutschen durch die Tschechen fortschreitend bemerkbar mache, man spreche nicht einmal mehr mit Deutschen. Es werde verbreitet, dass es Spannungen zwischen den Sudetendeutschen und den Altreichsdeutschen gebe: „*Die Sudetendeutschen seien mit ihren kleinlichen Forderungen gegenüber den Tschechen nicht durchgedrungen, weil das Tschechenproblem vom Altreich aus viel humaner gesehen werde.*“ Die Sudetendeutschen sind weiterhin darüber empört, dass die Tschechen öffentlich die tschechische Sprache gebrauchen und „*bei selbst deutschen Verwaltungsbehörden in tschechischer Sprache vorsprechen*“. Unter den tschechischen Arbeitern wird stärkere bolschewistische Propaganda festgestellt.

Als in der ersten Novemberhälfte US-Truppen in Nordafrika landen, ruft dies in der „*gesamten Bevölkerung gewaltiges Aufsehen*“ hervor und beeinflusst „*zum Teil schockartig die Stimmung*“, es wird sogar als Versuch zur Errichtung der "zweiten Front" gesehen. Die nunmehr erfolgte deutsche Besetzung des noch unbesetzten Teils Frankreichs und Korsikas wird als notwendige Gegenmaßnahme betrachtet. Kritik gibt es wieder einmal gegen die verbündeten Italiener: Deren Fernaufklärer hätten offenbar die Querung der Enge von Gibraltar durch starke Schiffsverbände nicht wahrgenommen.

Schulungen zum Thema ausländische Arbeitskräfte

Der Einsatz ausländischer Arbeitskräfte gerät in Widerspruch zu manchen Aspekten der nationalsozialistischen weltanschaulichen Propaganda. Im Rahmen von Schulungen wurde „*auf die kriegswichtige Bedeutung des Einsatzes ausländischer Arbeitskräfte hingewiesen und gefordert, den Ausländer "anständig" zu behandeln.*“ Dies führe aber wiederum zu volkstumsmäßigen Problemen, weil manche Leute daraufhin zu

²⁴ Fritzsche wurde 1946 im Nürnberger Prozess als Kriegsverbrecher angeklagt, aber freigesprochen

freundlich zu den Ausländern waren. „Wenn aber so wenig auf völkischen Abstand gehalten werde, sei die Folge ein ständiges Nachlassen der Wachsamkeit und stetig fortschreitendes Verwischen volkstumsmäßiger Trennlinien.“ (Gab es damals schon multikulturelle Tendenzen?)

Beklagt wird schließlich, dass „sich bei den ausländischen Arbeitskräften untereinander vielfältige Beziehungen angebahnt“ hätten. Besonders die Ostarbeiter würden mit Parolen wie „nicht zu lange und nicht zu viel arbeiten“ im gegnerischen Sinne wirken. Der Bericht vermutet dahinter ein instinkthafte Spüren der gleichen rassischen Zugehörigkeit.

Der Zuzug von "fremdvölkischen" Landarbeiterfamilien wird als besondere Gefahr dargestellt: „Dem Bauern, der meist nicht so weit denke, müsse dies (die Unterwanderung) in klarer Weise verständlich gemacht werden, zumal die Gefahr der Unterwanderung durch die Vielzahl der ehelich oder unehelich geborenen fremdvölkischen Kinder verstärkt werde. Da diese Kinder keine Kindergärten besuchen dürften, würden sie den ganzen Tag auf den Höfen oder Straßen herumlungern. Trotz Verbot bleibe es nicht aus, dass sie mit deutschen Kindern zusammenkämen und mit ihnen spielten. Die fremdvölkischen Kinder würden meist mit besonderer Geschicklichkeit die deutsche Sprache erlernen, mit "Heil Hitler" grüßen und seien mitunter von deutschen Kindern kaum zu unterscheiden.“

Bestürzung ruft in der zweiten Novemberhälfte 1942 der Rückzug der deutsch-italienischen Einheiten nach Tunesien hervor. Rommel konnte den britisch-amerikanischen Angriffen nicht mehr standhalten.

Aus der Gerüchteküche werden u.a. folgende Geschichten festgehalten: Hitler sei nach Frankreich gefahren, um die Franzosen zum Kriegseintritt auf deutscher Seite zu überreden, was abgelehnt wurde; die Franzosen wollten auf deutscher Seite in den Krieg eintreten, Hitler habe abgelehnt; das Spanien Francos mobilisiere gegen Deutschland; Rommel habe eigenhändig verräterische italienische Offiziere erschossen; Rommel sei in Gefangenschaft geraten; SS-Führer Himmler sei in die Schweiz geflüchtet; Himmler sei bei einem Attentat verletzt worden.

Ein Wirtschaftsbericht vom 7.12. geht auf die Verwendung von weniger tauglichen Wehrpflichtigen bei der Wehrmacht ein. Sogenannte gv-H Leute (*garnisonsverwendungsfähig Heimat*) würden häufig aus zivilen Mangelberufen gerissen, um dann in einer örtlichen Kaserne Kartoffel zu schälen, Fenster zu putzen oder Geschirr abzuwaschen.

Die knappen Wehrmachtsberichte von der Ostfront fördern Vermutungen über Erfolge der ROTEN ARMEE. Man spricht von „*unerschöpflichen sowjetischen Reserven*“. Es tauchen erste, als Gerüchte bezeichnete Nachrichten auf, dass in Stalingrad bis 100.000 Soldaten eingeschlossen seien. (Bereits seit 22.11. sind die 6.Armee und rumänische Einheiten mit zusammen etwa 250.000 Mann eingeschlossen.)

Der Bericht Nr. 342 vom 10.12. setzt sich mit der Arbeitsmoral der Jugendlichen auseinander. Während es am Lande kaum Grund zum Klagen gebe, sei es allgemein in der letzten Zeit in den Städten zu einem verstärkten Absinken der Leistungen gekommen. Viele Jugendliche begriffen nicht, welche Anforderungen die Kriegssituation an sie stelle.

Beschwerden über miserable Leistungen von Berufsschülern, die u.a. nicht einmal "Nationalsozialismus" richtig schreiben könnten, werden festgehalten.



Weihnachtsfreude

Das Versprechen wurde gehalten, für das Weihnachtsfest gibt es Sonderzuteilungen, was die Bevölkerung mit Genugtuung registriert. Dazu werden Vergleiche zum Ersten Weltkrieg angestellt. Der Führer organisiert offenbar schönere Kriegswihnachten als der Kaiser!

Als Negativum ist im selben Bericht zu lesen, dass sich das Gerücht über die Einschließung deutscher Einheiten in Stalingrad zur Gewissheit verdichtet habe. Man besinne sich aber auf Situationen im letzten Winter, wo deutsche Kampfverbände härtere Bedingungen erfolgreich durchstanden, die Herstellung einer "normalen Lage" bei Stalingrad sei wohl nur eine Frage kurzer Zeit.

Nach Weihnachten wird festgestellt, dass die Feiertage in ernster und zuversichtlicher Haltung begangen wurden. Große Freude wurde durch die zahlreichen Wehrmachtsurlauber ausgelöst. Zum Krieg debattierte man hauptsächlich über die noch zu erwartende Dauer und die Schwere der Opfer. Vergleiche zum vorjährigen Weihnachtsfest und zu Weihnachten 1917 wurden vielfach angestellt, allgemein wird dabei „die heutige Lage zumindest in versorgungsmäßiger Hinsicht weitaus günstiger“ beurteilt.

Die Erzählungen der Urlauber von der Ostfront bringen unterschiedliche Bilder. Einerseits wird berichtet, dass die Sowjets bald am Ende ihrer militärischen Kraft sein müssten, andererseits dass die Russen mit ungeheuren Mengen von Kriegsmaterial, zum Teil amerikanischer Herkunft, angriffen.

Die Weihnachtsrede von Propagandaminister Goebbels vermittelte den Eindruck, dass die bessere Führung

den Krieg für Hitlerdeutschland entscheiden werde. Oftmals wird aber jetzt in der Bevölkerung kritisiert, dass schon zu häufig die bereits gefallene Entscheidung im Krieg verlautbart worden sei. Aus den Wehrmachtsberichten werden die wiederholten Wendungen vom "gewaltigen Aderlass" der Sowjetarmee mit großer Zurückhaltung aufgenommen, da die ROTE ARMEE trotzdem weiterhin die deutschen Stellungen angriffe. Zeitungsberichte wie "Sowjetwirtschaft tödlich getroffen" rufen größte Skepsis hervor. Zur Berichterstattung über die Lage in Nordafrika wird festgestellt, dass sie keinerlei Klarheit vermittele.

1943

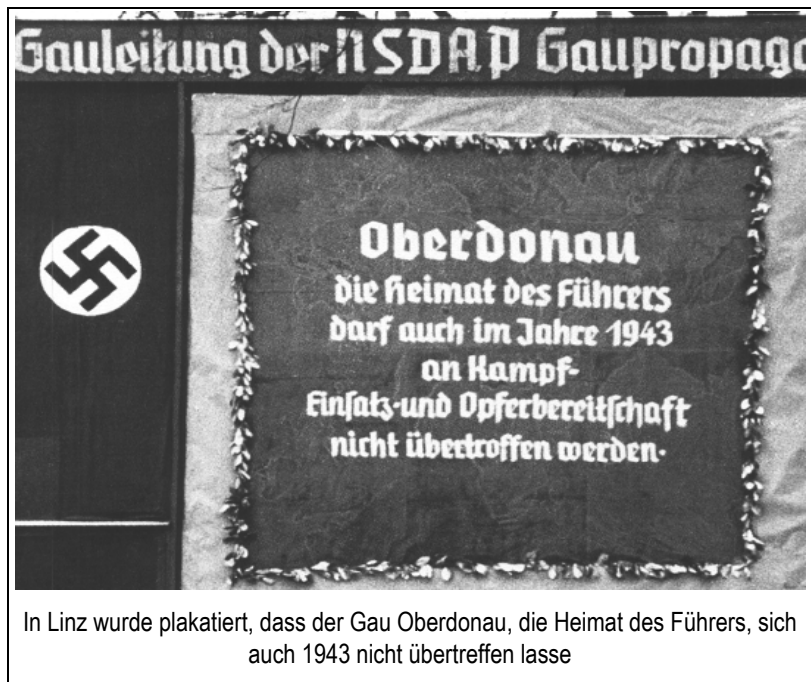
Führeraufruf zum Neue Jahr

Was ist die Bevölkerung vom Neujahrsaufruf Hitlers? Tief beeindruckt! „Die Hintergründe des Krieges seien noch einmal klar und überzeugend dargestellt worden. Dabei wurde insbesondere die Aufzeigung der unbedingten Notwendigkeit, den Kampf bis zur endgültigen Entscheidung weiterzuführen, als durchaus zwingend empfunden. Es ist aufgefallen, dass der diesjährige Neujahrsaufruf kaum Anhaltspunkte für die kommende Entwicklung des Krieges enthielt, wohl aber Ausführungen, aus denen entnommen werden müsse, dass der Krieg noch länger dauern, harte Kämpfe und schwere Opfer erfordern könne. In diesem Zusammenhang sind die Worte des Führers "Das Jahr 1943 wird vielleicht schwer sein. Wenn uns der Herrgott die Kraft gegeben hat, den Winter 1941/42 zu überwinden, so werden wir auch diesen Winter und das kommende Jahr überstehen" ganz besonders beachtet worden. Insgesamt hat die unbedingte Siegesgewissheit und Zuversicht des Führers die Bevölkerung allgemein in dem Glauben bestärkt, dass diesmal Deutschland als letzte Macht den Kampfplatz verlasse.“

Göring gibt die Jahreslosung aus, sie heißt "Sieg". In der Zusammenfassung über die Stimmung heißt es, die Haltung der Bevölkerung sei, trotz zahlreicher Schwierigkeiten und Besorgnisse im einzelnen, zufriedenstellend und gut, das Vertrauen in den Führer und die Wehrmacht ist unerschüttert.

Hart und schwer, ruhig und ernst

Die Ermittlungen der SD-Spitzen zum Jahresbeginn 1943 ergaben: Durch die Medienberichte zum Jahresende findet die Bevölkerung bestätigt: Der Krieg wird hart und schwer und noch lange dauern. In den Vorausschau für 1943 wurde darauf verzichtet, das kommende Jahr in gewohnter Weise als "Jahr der Entscheidung" anzusagen. Die Bevölkerung habe dies „überwiegend mit ruhigem Ernst aufgenommen. Mit einer auf lange Fristen gefassten Zuversicht, dass der Endsieg auf unserer Seite sein wird, werde im allgemeinen darauf vertraut, dass das Jahr 1943 zwar schwer, aber nicht schwerer als das vergangene Kriegsjahr sein werde. Die rückblickenden Betrachtungen der erzielten Erfolge hätten zumeist eine ruhige Sicht der Lage bestärkt.“



Doch ein neuer Aspekt kommt zum Vorschein: „Bei nüchternem Abwägen aller Tatsachen komme der große Teil der Bevölkerung tatsächlich zu der Einsicht, dass wir den Krieg nur durch eigene Schuld verlieren könnten.“ Bisher war der Gedanke, den Krieg überhaupt verlieren zu können, im zitierten Großteil der Bevölkerung nicht sehr verbreitet gewesen. Teile der Bevölkerung ergingen sich sogar „in verzagten Gesprächen darüber, was wohl alles noch kommen würde“.

Die Methode der sowjetischen Propaganda in die Rundfunksendungen des Senders Breslau Parolen hinein-zusprechen („1943 wird ein Jahr des Grauens - niemand wird aus Russland zurückkehren - Hitler ist der Totengräber Europas - Stalingrad ist eingeschlossen“), habe vereinzelt die Stimmung gedrückt.

Besonders der Umstand, dass an der Ostfront, trotz der riesigen Verluste der ROTEN ARMEE, diese immer noch fähig ist, anzugreifen, beunruhigt die Menschen.

Die Lage an der Ostfront, besonders in Stalingrad, ist der deutschen Bevölkerung zum Jahresanfang 1943 immer noch weitgehend unklar. Es werde zwar allgemein „die Ansicht verbreitet, dass die dortigen deutschen Verbände von den sowjetischen Truppen eingekesselt sind, wobei lediglich die Gerüchte über die Stärke der eingeschlossenen Truppen voneinander abweichen. Teilweise werden die 6. Armee, teilweise 2, 7 oder gar 22 Divisionen²⁵ als eingeschlossen bezeichnet.“

Kämpfe an anderen Orten lassen Befürchtungen über den Zusammenbruch der gesamten Ostfront entstehen. Auch in den Feldpostbriefen sei vermehrt von einer bedrohlichen Lage und großen Verlusten die Rede. Der Wehrmachtsbericht vom 16.1. bestätigt erstmalig, dass die 6. Armee in Stalingrad eingeschlossen wurde. („Im Raum von Stalingrad schlugen unsere Truppen, die dort seit Wochen in heldenmütigem Abwehrkampf gegen den von allen Seiten angreifenden Feind stehen, auch gestern starke Angriffe (...) ab.“)

Anmerkung dazu: Die UdSSR hatte 1939 rund 170 Millionen Einwohner und konnte (inklusive Miliz) ca. 9 Millionen Soldaten stellen. Weitere 12 Millionen standen als (zumindest teilausgebildete) einberufbare Reserven zur Verfügung, 1943 erreichte die ROTE ARMEE, trotz der seit 1941 erlittenen furchtbaren Verluste, einen Stand von über 13 Millionen (die deutsche Wehrmacht erzielt 1943 an allen Fronten zusammen eine Höchststärke von 10,7 Millionen Mann, inklusive Infrastruktur und Ersatzheer). Das militärische Potential der Sowjetunion war 1941 somit keineswegs entscheidend geschwächt worden, die Reserven waren wesentlich größer als von deutscher Seite vermutet worden war. Durch die Verlagerung der Rüstungsproduktion hinter den Ural und ihre immense Intensivierung steigerte die UdSSR den Rüstungsausstoß von 1940 auf 1943 auf das Zweieinhalbfache. Damit und durch amerikanische Lieferungen wurde der Ausrüstungsmangel und -rückstand weitgehend behoben. Als besonders leistungsfähige Waffen zeigten sich dabei die zwar wenig treffsicheren, aber unverwundlichen sowjetischen Maschinenpistolen und die deutschseitig "Stalin-Orgel" genannten Katyuschas (auf LKWs montierte 6 bis 48-schüssige Raketenwerfer mit elektrischer Zündung).

Der sowjetische Panzer T34 war zu seiner Zeit allen anderen Panzertypen überlegen. Artillerie und Panzer werden im Kriegsverlauf zu den Hauptwaffen der ROTEN ARMEE.

Das Hauptproblem der sowjetischen Truppen ist die schlechte Führung. Stalin hatte kurz vor dem Krieg große Teile des Offizierskorps, darunter 90% der Generäle und 80% der Oberste, liquidieren²⁶ lassen. Als Oberbefehlshaber warf Stalin Menschenmassen ohne Rücksicht auf Verluste in die Schlachten und setzt auf den Sieg der numerischen Überlegenheit.

Roy Medwedew, der schon von Chruschtschow mit der historischen Aufarbeitung der Zeit des Stalinismus beauftragt worden war, rechnet in seinem dreibändigen Werk "Das Urteil der Geschichte" mit dem "Feldherrn" Stalin zusammenfassend so ab: „Stalin war in vieler Hinsicht ein schwacher Kommandant, der zum abstrakten und schematischen Denken neigte, den Feind unterschätzte und die eigenen Kräfte überbewertete. Er war kurz-sichtig und grausam, kümmerte sich nicht um Verluste und interessierte sich wenig für das Schicksal der Soldaten oder des einfachen Volkes. Er hatte mehr zu tun mit den Niederlagen am Anfang des Krieges als mit den Siegen an seinem Ende.“ Die sowjetischen Verluste waren drei- bis fünf-mal so hoch wie die deutschen, was nicht nur auf die Ausrottungsstrategie der Nazis, sondern auch auf Stalins Rolle als "Militärführer" zurückzuführen ist.



In voller Pracht und Herrlichkeit: Jossif Wis-sarionowitsch Dschugaschwilli, genannt Sta-lin, eine der übelsten Figuren der Weltge-schichte, er fügte nicht nur dem Sozialismus nie wieder gutzumachenden Schaden zu - auch Hitlerdeutschland wurde nicht durch, sondern trotz Stalin besiegt

Stalingrad und der totale Krieg

In der zweiten Jännerhälfte wird die Schlacht um Stalingrad „von vielen Volksgenossen (richtigerweise) bereits als verloren angesehen“. Der Satz „Die Verteidiger des Raumes von Stalingrad wehrten trotz harter Entbehrungen unerschüttert sämtliche Angriffe der Sowjets ab“ im Wehrmachtsbericht vom 20.1. wird zutreffend als Hinweis interpretiert, dass auch die Versorgung der Eingeschlossenen durch die Luftwaffe nicht mehr möglich ist. Man spricht vermehrt vom Gaskrieg, „teilweise wird der Einsatz von chemischen Kampf-

²⁵ Mit den rumänischen Einheiten waren es tatsächlich 22 Divisionen, die in Stalingrad eingeschlossen worden waren.

²⁶ Der Kontakt der Führung der ROTEN ARMEE zur deutschen Reichswehr in den Zwanzigerjahren (gemeinsame Fliegerausbildung und Panzertestprogramme) und höchstwahrscheinlich zugespieltes gefälschtes deutsches "Beweismaterial" ließen Stalin in der Armee eine riesige Verschwörung vermuten.

stoffen sogar als die einzige Möglichkeit angesehen, die Sowjettruppen niederzuringen.“ Frontsoldaten sollen von Munitionsbehältern mit der Aufschrift *„nur auf Befehl des Führers zu verwenden“* berichtet haben.

Trotz der realistischen Sicht der militärischen Lage bleiben unter den deutschen Volksgenossen anscheinend die naheliegenden Folgerungen aus: *„Wegen der weiteren Entwicklung der Frontlage im Osten sieht der größere Teil der Bevölkerung noch große Schwierigkeiten bevorstehen. Dennoch kann von einer Verzweiflungsstimmung nirgends die Rede sein. Die fast im ganzen Reich umlaufenden Gerüchte über eine neue gewaltige Einziehungswelle, mit welcher die letzten Reserven an frontverwendungsfähigen Kräften erfasst würden, werden zwar in dem Sinne kommentiert, dass die Verluste an der Front sehr groß sein müssten, andererseits steht man aber auch auf dem Standpunkt, dass das deutsche Volk noch gewaltiger Kraftentwicklungen fähig sei. Überhaupt ist in der breiten Schicht der arbeitenden Bevölkerung der Boden für eine Hinwendung zum totalen Krieg²⁷ auf allen Lebensgebieten durchaus günstig. Vielfach erwartet man zum 30.1.43 eine Führerrede mit der Verkündung entsprechender Maßnahmen.“* Große Teile der Bevölkerung setzen *„alle Hoffnungen auf eine gewaltige Frühjahrsoffensive“*, in deren Verlauf die Sowjetunion endlich bezwungen werde. In der Auskämmung der Heimat von allen wehrfähigen Männern sieht man die ersten Vorbereitungen zu einem gigantischen Endkampf. Allerdings erwarte die Bevölkerung, *„dass die Totalität des Krieges auch wirklich keine Lücke mehr offen lässt und das gesamte Volk, ohne jede Ausnahme, unter sein Gesetz gezwungen wird.“*

Offensichtlich war es für einen ordentlichen Führer damals ein wahres Vergnügen mit solch anständigen Volksgenossen in Stalingrad, Nordafrika und sonst wo die Heimat zu verteidigen!

In der Wochenschau vom 23.1. zeigt man endlich wieder den geliebten Führer und trägt damit einem *„tiefen Bedürfnis“* Rechnung. Registriert wird von den Kinobesuchern das *„ernste Aussehen des Führers“*.

Gegen Ende Jänner werden vermehrt auch kritische Stimmen laut: Warum Stalingrad nicht rechtzeitig geräumt worden sei und die russische Kampfkraft immer noch unterschätzt werde. Der Gedanke an eine mögliche Niederlage führt zu Überlegungen. Die Mehrheit der Bevölkerung setze die Kriegsniederlage mit dem Untergang gleich, dies stärke zwar den Willen zum Durchhalten, andererseits dächten *„viele bereits über die Möglichkeiten eines Ausweges für den äußersten Fall“* nach und reden *„von der letzten Kugel“*, die einem immer noch bleibe, wenn alles zu Ende ist.

Diese volldeutschen Vollidioten haben großteils aber beides nicht gemacht, nicht durchgehalten und die letzte Kugel nicht richtig verwendet. Allerdings ist der Hinweis auf die Gleichsetzung *„Niederlage = Untergang“* nicht nur ein Indiz für die Identifizierung eines großen Teiles der deutschen Bevölkerung mit Hitler und dem Nationalsozialismus, sondern auch für ein weit verbreitetes Wissen über die deutschen Verbrechen. Warum sollte schließlich die Niederlage gleich dem Untergang sein, wenn man den Krieg so ritterlich führte, wie die alten Kameraden heute so gerne behaupten, oder wenn man nichts über KZs und Massenmorde wusste? Hier zeigt sich der Übergang im Bewusstsein: Aus den nazistischen Tätern des Eroberungs- und Vernichtungskrieges beginnen die Leidtragenden der nazistischen Niederlage zu werden. Hunger, Tod, Plünderung, Vergewaltigung, Vertreibung, Entmachtung könnten die Seiten wechseln - die herrenmenschigen Täter zu armen Opfern werden, die dann 1945 völlig schuldlos in ein Inferno geraten. Das vorangegangene weitaus größere Grauen, das deutschseitig verbreitet wurde, wird grundsätzlich nicht wahrgenommen.

Der Spitzelbericht vom 28.1.43 stellt zusammenfassend fest, dass nach Berichten aus allen Reichsteilen, *„die Haltung der Volksgenossen an Festigkeit“* gewinnt. Als Göring in einer Rundfunkrede zum Jahrestag der *„Machtergreifung“* am 30.1. Stalingrad mit den Thermopylen²⁸ vergleicht, wird im Volke die Niederlage von Stalingrad zur Gewissheit.

Neue Zuversicht entsteht durch den Hinweis Görings auf die kommende Frühjahrsoffensive. Keine ungeteilte Zustimmung findet die Bemerkung, die UdSSR schicke jetzt ihr letztes Aufgebot in den Kampf. Aufsehen erregt die Aussage, die Sowjetunion habe im Winterkrieg²⁹ gegen Finnland geblufft. Die harten Worte über die Selbstverständlichkeit des Soldatentod lösen unter den Frauen *„tiefe Erschütterung“* aus.

Hitler selbst spricht nicht, auch der *„Reichsmarschall“* hat nicht alle Fragen berührt. Dazu stellt der Bericht fest: *„Die Mehrzahl hatte aber Verständnis dafür, dass inmitten eines Krieges, nach dessen Ende es nicht Sieger und Besiegte, sondern nur Überlebende und Vernichtete geben wird, eine öffentliche Behandlung*

²⁷ Der Begriff *„totaler Krieg“* wurde von Propagandaminister Goebbels in einem Zeitungsartikel um den 9.1. in der Wochenzeitung *„Das Reich“* verwendet

²⁸ *„Wanderer kommst Du nach Sparta, sage Du hast uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl“* - 480 v.u.Z., Schlacht des Sparta-Königs Leonidas gegen die Perser, angeblich bis zum letzten Mann

²⁹ nachdem ein geforderter Gebietstausch zwischen der UdSSR und Finnland zur Absicherung Leningrads nicht zustande kam, griff am 30.11.39 die SU Finnland an. Zur allgemeinen Überraschung leisteten die Finnen lange erfolgreich Widerstand, was aber auf die für die Angreifer sehr ungünstige Geländelage und falsche sowjetische Lagebeurteilungen (und nicht auf einen Bluff) zurückzuführen war.

solcher Fragen nicht am Platz wäre.“ Wir halten wieder fest: Heute weiß niemand was von einem "Vernichtungskrieg" - 1943 war dieser unter den Volksgenossen, die Alternativen nur zwischen Überleben und Vernichtung sahen, allgemein bekannt. Erkennbar rechnete man mit einem "Auge um Auge, Zahn um Zahn" - die bisher recht erfolgreichen Vernichter fürchteten eine drohende eigene Vernichtung.

Die Vorbereitung des "totalen Krieges" durch die Einführung einer Arbeitsmeldepflicht, wird als nicht weitreichend beurteilt. Der Vergleich Stalingrads mit den Thermopylen sei „durchweg angenommen worden“.

Entsprechende Beobachtungen führen in den Spitzelberichten zu Vermutungen, dass ausländische Rundfunkstationen wieder vermehrt gehört werden.

Am 3.2.43 meldet der deutsche Wehrmachtsbericht das Ende der letzten Kämpfe im Stalingrad. *„Ihrem Fahnneneid bis zum letzten Atemzug getreu ist die 6. Armee unter der vorbildlichen Führung³⁰ des Generalfeldmarschalls Paulus der Übermacht des Feindes und der Ungunst der Verhältnisse erlegen. (...) Unter der Hakenkreuzfahne, die auf der höchsten Ruine von Stalingrad weithin sichtbar gehißt wurde, vollzog sich der letzte Kampf. Generäle, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften fochten Schulter an Schulter bis zur letzten Patrone. Sie starben, damit Deutschland lebe.“* Von so einem Pöfel war das Deutschvolk wieder tief beeindruckt.

Diese Niederlage beendete endgültig die anfangs so erfolgreiche deutsche Taktik, durch Luftraumbeherrschung und schneller Panzervorstöße mittels Einkreisungen rasche Entscheidungen in Kesselschlachten zu erreichen. Es erwies sich zunehmend als unmöglich, die aufgezogenen weiten Fronten zu halten, der Kulminationspunkt des Angriffskrieges war endsieglos überschritten worden, Nazideutschland nunmehr endgültig in der Defensive.

Laut Spitzelbericht Nr.356 vom 4.2. debattierte man im Volke hauptsächlich folgende Themen zu Stalingrad:

1. Wie viel Gefallene es gab (man schätzte zwischen sechzig- und dreihunderttausend),
2. ob die Opfer notwendig waren (generelle Tendenz der Meinungen: **nein** - die Gegnerkräfte habe man unterschätzt, die Stadt sei nicht rechtzeitig geräumt worden),
3. Stalingrad als "Wendepunkt des Krieges" (die "kämpferischen Naturen" sehen Stalingrad als Verpflichtung zum letzten Einsatz aller Kräfte an der Front und in der Heimat, die "labileren Volksgenossen" sind geneigt, den Anfang vom Ende zu sehen).

Im Bericht wird heftig bekrittelt, dass unter in verantwortlichen Stellungen Tätigen besonders in Berlin eine „ausgesprochen kopfhängerische Stimmung“ festzustellen sei.

Die Verordnung über die Arbeitsmeldepflicht führt zu ersten Wirkungen. Hausfrauen beginnen sich um Arbeit umzuschauen, wobei vor allem die Post als Arbeitgeber Interesse findet.

Der Bericht vom 8.2. hält fest, dass im Volke jetzt nicht mehr über die zu erwartende Dauer des Krieges gemutmaßt werde, sondern *„wie lange wir den Krieg noch mit Aussicht auf ein günstiges Ende durchhalten können“*. Selbst bei einem Sieg über die Sowjetunion im Zuge der Frühjahrsoffensive ist man pessimistisch, weil ein geschwächtes Deutschland dann den ungebrochenen Westalliierten gegenüberstände.

„Im Augenblick könne allein der Glaube an die noch unerschlossenen, freilich aber auch letzten Kraftreserven und an die Gerechtigkeit des Schicksals die Grundlage unseres Durchhaltewillens und die Hoffnung auf den Sieg bilden. In dieser Situation sei die Tatsache besonders bedenklich, dass gerade solche Volksgenossen, denen man auf Grund ihrer gesellschaftlichen oder beruflichen Stellung einen größeren Weitblick zuspricht und von denen man auch eine besondere Festigkeit der Haltung erwarten müsse, in mehr oder minder offener Weise von ihren Befürchtungen sprechen. Ausgesprochen pessimistische Betrachtungen solcher Leute werden rasch weitergetragen und verstärken die Unsicherheit anderer Volksgenossen durch die Überlegung: "Der muss es wissen." Besonders negativ wirken derartige Erscheinungen, wenn sie von Kreisen ausgehen, die irgendwie der Wehrmacht oder höheren Reichsstellen nahe stehen. Nur ein verschwindend geringer Teil der Bevölkerung sieht aber die Lage so düster, dass er sich der Apathie hinzugeben geneigt wäre. Selbst solche Volksgenossen, welche nach ihrer eigenen Erklärung an einen Sieg nicht mehr glauben vermögen, vor allem aber die Masse der positiv eingestellten Bevölkerung, erwarten mit fast fieberhafter Spannung den weiteren Verlauf der Totalisierungsmaßnahmen und den Einsatz ihrer nach wirklich kriegswichtiger Arbeit zum Frontdienst drängenden Kräfte.“

Auf dem Lande macht man sich Sorgen, *„dass demnächst auch die letzten deutschen Arbeitskräfte eingezogen und durch Ausländer ersetzt werden, welche schon bis jetzt zahlenmäßig in der Mehrheit gewesen seien. Die Anwesenheit so vieler ausländischer Arbeitskräfte wird überhaupt allgemein als Bedrohung der inneren Sicherheit empfunden“*.

³⁰ So "vorbildlich" war Paulus nicht, zwar hat er seine Armee wirklich fast bis zum letzten Mann kämpfen lassen, aber in der sowjetischen Gefangenschaft erwies er sich als lernfähig und trat dem antifaschistischen "Bund deutscher Offiziere" bei. Nach dem Ende der Gefangenschaft ließ er sich zum Ärger seiner "alten Kameraden" in der DDR nieder.

Die damalige primitive Herrenmenschengesinnung stellte sich prägnant in folgender Meldung dar: „Während die Volksgenossen an den Einsatz von Giftgasen gegen die eigenen Truppen und gegen die Heimat nur mit Grauen denken könnten, sähen sie andererseits zum Teil in der Anwendung von Kampfstoffen die einzige Möglichkeit, mit den Russen fertig zu werden“.

Die Stimmung nach Stalingrad

Eine weitere Zusammenfassung der Reaktionen der Bevölkerung zur Niederlage von Stalingrad hält fest, dass „im ganzen Volke eine starke und tiefgreifende nationale Besinnung ausgelöst“ worden sei. Einerseits verlange man ungeduldig, dass „baldigst an Stelle der Verordnungen ein sichtbarer und wirksamer Einsatz tritt, um die nach entscheidendem Handeln drängenden Kräfte auszuwerten“ andererseits erfolge eine offene und nüchterne Prüfung der gesamten Grundlagen des politischen Lebens, die auch eine bisherige Grenzen überschreitende Kritik der inneren Verhältnisse beinhaltet.

Letzteres sei zum Teil darauf zurückzuführen, „dass die Bevölkerung unter dem Eindruck stehe, es werde ihr der Vorwurf gemacht, sie hätte bisher nicht genug für den Krieg getan.“ Dieser Vorwurf wird zurückgewiesen, man führt eigene Fehler und Täuschungen an:

- es sei geradezu ein Dogma gewesen, dass deutschseitig Fehler und Irrtümer unmöglich wären,
- feindseitig sei alles (Menschen, Material, Führung) als minderwertig hingestellt worden,
- auf manchen Gebieten des inneren Lebens habe man sich den Luxus geleistet, friedensmäßige Illusionen aufrechtzuerhalten.

Als Konsequenz erwarte die Bevölkerung „eine Reinigung der ganzen politischen Atmosphäre von allem, was irrig, überflüssig und schädlich sei.“ Deutschland scheint also zuwenig nationalsozialistisch gewesen zu sein...

Zeitungsberichte über Angriffe der ROTEN ARMEE, an deren Schwerpunkten Gardedivisionen aus jungen Männern standen, steigern die Befürchtungen, dass die Kampfkraft des Bolschewismus ungebrochen sei.

„Gefährliche Parolen“ werden in der Arbeiterschaft wahrgenommen: Unter dem Bolschewismus werde es nicht schlechter sein als jetzt, stärker in Erscheinung trete einschlägige Flugblatt-, Schmier- und Mundpropaganda³¹ der politischen Gegner. Die Niederlage von Stalingrad führte also auch dazu, dass sich der antifaschistische Widerstand wieder deutlicher an die Öffentlichkeit zu wenden wagte. Während der nazistischen Siegesserie war der größte Teil der Leute so enthusiastisch für den Nationalsozialismus gewesen, dass es kaum antifaschistische Agitation gegeben hatte.

Joseph Goebbels: "Volk, steh auf, und Sturm, brich los!"

Am 18.2.1943 hält Propagandaminister Goebbels im Berliner Sportpalast seine berühmte Rede, die in der Frage „*Wollt Ihr den totalen Krieg?*“ ihren Höhepunkt findet. Im Wochenschaubericht dazu sieht man begeisterte Idioten mit leuchtenden deutschen Augen Zustimmung brüllen. In der deutschen Bevölkerung wirkt die Rede „trotz ihrer sehr offenen Darstellung des Ernstes der Situation entspannend“, die Zuversicht und das Vertrauen in die Kriegsführung seien gestärkt worden. Zum "totalen Krieg" gibt es auch Bemerkungen, dieser werde „reichlich spät“ eingeführt. Zweifel bestehen weiterhin an der „gerechten Durchführung“. Vor allem wartet man auf den Arbeitseinsatz der Frauen aus "besseren Kreisen".

Der Bericht 363 vom 1. März 1943 kann melden, dass „die Besserung der allgemeinen Stimmung“ in allen Reichsteilen anhält. Es setze sich von Tag zu Tag mehr die Ansicht durch, dass nach der Niederlage von Stalingrad die Stabilisierung der Front jedenfalls im



Die "Parole der Woche" (seit März 1936 regelmäßig verbreitete Wandzeitung für die Schaukästen der NSDAP) erscheint Ende Februar 1943 mit dem Slogan "Der Kampf ist hart - wir sind härter" zum letzten Mal.

³¹ Im Februar 1943 wurde z.B. in München die Gruppe "Weiße Rose" um die Geschwister Scholl deswegen ausgehoben und hingerichtet

Südabschnitt gelungen und die Initiative wieder auf die deutsche Wehrmacht übergegangen sei. Die erwartete Frühjahrsoffensive werde von einem großen Teil der Volksgenossen als "Endkampf" gesehen, „von welchem der Ausgang des Ostfeldzuges und damit des ganzen Krieges abhängt.“ Zum Ausgang dieses Endkampfes sei man vorsichtig bis skeptisch, vor allem fürchte man die „ungeheuren Menschenreserven der Sowjets“ und die Rüstungsfabriken hinter dem Ural. Die Ankündigung Hitlers, dass die „für den Ausbruch dieses Krieges verantwortlichen Länder zu Leistungen herangezogen und fremde Leben nicht mehr geschont würden“, ist Anlass für Vermutungen, dass die Industrie der besetzten Gebiete restlos für die deutsche Rüstung arbeiten müsse und es Zwangsrekrutierungen für die Wehrmacht geben werde. Man glaubt zu wissen: Die Zuversicht des Führers habe auf die Leser seiner Proklamation übergegriffen.

Sorgen macht man sich über die Kriegsgefangenen und ausländischen Zwangsarbeiter. Seit der Niederlage von Stalingrad mache sich eine schadenfrohe, siegesbewusste und aufsässige Haltung breit.

Die Nachfrage nach Aktien frontferner bayrischer Brauereien wird als Indiz für Versuche angeführt, sich auf einem „Einfall der Bolschewisten“ vorzubereiten.

Der Bericht vom 4.3. konstatiert die Dummheit der Leute: „Die Ansicht, dass die ganzen Rückzüge (an der Ostfront) ein strategisches Manöver darstellten, durch welche die Sowjets in die Falle gelockt werden sollten, nehme besonders in den einfachen Volksschichten an Verbreitung zu.“

Den Hauptdiskussionspunkt zum Kriegsgeschehen stellt nicht die Zurückverlegung der Ostfront dar, sondern die Frage „ob es in diesem Jahr gelingen werde, die Sowjets endgültig zu besiegen.“

Immer mehr Leute meinen jetzt, dass der Krieg verloren ist

Die Zusammenfassung der Haltung der Bevölkerung macht Probleme und gibt wenig Anlass zu nationalsozialistischem Optimismus (Meldung Nr. 365 vom 8.3.43): „Auf der einen Seite werde in einer Art und Weise über die Zukunftsaussichten gesprochen, die man als sehr niedergeschlagen und wenig hoffnungsfroh, teilweise sogar als defaitistisch bezeichnen muss. Jedoch würden viele Volksgenossen, die jetzt davon sprächen, dass schon alles verloren sei, dennoch hundertprozentig ihre Pflicht tun und sich gewiss auch noch in stärkeren Belastungsproben bewähren. Andererseits sei es unverkennbar, dass die gute Haltung mancher Volksgenossen auf dem bewussten Bestreben beruhe, so zu erscheinen, wie man es von ihnen erwarte. Hinter einem äußerlichen aufrechten und optimistischen Gebaren würden sie ihre Zweifel und Sorgen verbergen im Bewusstsein der Verpflichtung, durch gute Haltung beispielgebend sein zu müssen. Der Teil der Bevölkerung, welcher trotz klarer Erkenntnis von den bis zur Erringung des Endsieges noch zu bewältigenden Schwierigkeiten sich von den Besorgnissen und Ängsten anderer Volksgenossen nicht anfechten lasse, trete äußerlich am wenigsten in Erscheinung.“

Über antifaschistischen Widerstand wird nichts berichtet. Im Süden des Reiches breitet sich die Vermutung aus, Deutschland werde nach der Niederlage in eine britisch-amerikanische und eine sowjetische Besatzungszone aufgeteilt, die werktätige Bevölkerung habe vom Bolschewismus nicht allzu viel zu befürchten. Zur offiziellen Darstellung des Krieges als Kampf um Sein und Nichtsein wird vermehrt die Frage gestellt, wie sich das Leben für die Überlebenden nach der Niederlage gestalten werde.

Klage gibt es wieder über die Tschechen, die immer aufsässiger würden und am Arbeitsplatz immer weniger leisteten.

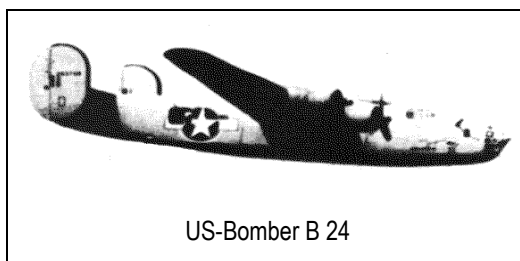
Für die Rundfunkpropaganda wird befürchtet, dass der Mangel an Röhren, Anodenbatterien und anderen Ersatzteilen zu steigenden Geräteausfällen führen wird.

Die ständigen anglo-amerikanischen Luftangriffe lassen die Befürchtung entstehen, es sei beabsichtigt die westdeutschen Städte eine nach der anderen „auszuradieren“.

Über die deutschen Gefangenen in der Sowjetunion wird vermehrt diskutiert. Da der Moskauer Rundfunk die Namen von Gefangenen verliert und deutsche Gefangene in Rundfunksendungen selber zu Wort kommen, schöpft man Hoffnung, dass deren Schicksal nicht unbedingt ein furchtbares sein müsse.³²

Wieder aufgetaucht sind Gerüchte über eine Erkrankung Hitlers, speziell wird vermutet, der Führer hätte einen Nervenzusammenbruch erlitten.

Etwas Hoffnung breitet sich in der zweiten Märzhälfte aus. An der Ostfront konnte das geräumte Charkow von der Wehrmacht wieder erobert werden. Aber: „Nach allem, was wir in diesem Winter erlebt haben, nach



US-Bomber B 24

³² etwa ein Drittel der deutschen Gefangenen überlebte die sowjetische Gefangenschaft nicht. Von den 5,7 Millionen gefangenen Rotarmisten überlebten 2,4 Millionen, von den 3,2 Millionen deutschen Gefangenen, 2,1 Millionen.

den vielen Enttäuschungen und der Erkenntnis, dass auch deutsche Generale sich ergeben können und bolschewistische Heerführer den unseren überlegen zu sein vermögen, kann man trotz eines gewissen Wiederaufschwungs nicht mehr froh sein. Denn die Frage nach dem nächsten Winter erhebt sich bereits heute wie ein drohendes Gespenst. Man kann sich beim besten Willen nicht vorstellen, wie dieser Krieg gegen die Bolschewisten zu Ende gehen soll, wenn es nicht in diesem Sommer gelingt, sie zu vernichten. Daran zu glauben, ist aber sehr schwer.“

Erleichterung im Deutschvolk: Zum Heldengedenktag spricht der Führer im Radio. Als er erklärt, dass es gelungen sei, die Ostfront wieder zu stabilisieren, knüpft man daran die Frage, ob dies nun wirklich die letzte Krise im Osten gewesen sei und ob sich so gefährliche Situationen wiederholen könnten, falls es nicht gelingt, im Laufe des Sommers die Sowjetmacht endgültig zu besiegen. Lebhaftes Erörterungen gibt es zu den neuen Gefallenenzahlen: 542.000 tote Helden.

Am 21.3. redet Propagandaminister Goebbels im Radio. Den Zuhörern fällt auf, dass der in jüngster Zeit üblich gewordene ernste Ton in den Propagandareden wieder verschwunden ist. Man gibt sich wieder „*unbeschwert und zuversichtlich*“. Der Minister behauptet u.a., England „*habe kein Mittel gegen den U-Boot-Krieg, wir (d.h. Großdeutschland) aber würden bald ein wirksames Mittel gegen den Luftkrieg haben*“.

Allerdings macht man sich im Volke langsam Gedanken über die Erfolgsmeldungen, z.B. wird festgehalten, dass eine Versicherungsprämie von 10% für Englandfahrten nicht auf die behaupteten riesigen britischen und amerikanischen Ausfälle hinweise. Auch die Frage nach den eigenen U-Boot-Verlusten wird gestellt. Nachdem es kaum U-Boote mit Versenkungszahlen von mehr als 250.000 BRT gebe, über ein U-Boot jüngst aber in den Medien berichtet wurde, dass es auf der vierten Feindfahrt schon die Anzahl von 200.000 BRT überschritten habe, müsse angenommen werden, dass ein U-Boot nach vier bis fünf Fahrten verloren ginge.

Anmerkung dazu: Der Luft- und Seekrieg erfährt 1943 durch verbesserte Flugzeugkonstruktionen und den Einsatz von Radargeräten eine entscheidende Wendung zugunsten der Alliierten. Die deutschen U-Boot-Ausfälle nehmen stark zu, gegen die Ausweitung der alliierten Luftangriffe können nur vorübergehend Nachtjäger mittels Funkmessgeräten Erfolge erreichen. Die deutsche Luftwaffe muss durch die enorme Länge der Fronten ihre Kräfte aufsplitteln, während die Briten und Amerikaner ihr Potential für die Bombenangriffe auf Westdeutschland konzentrieren können. Dagegen hilft auch der forsche Ton der Goebbel'schen Zuversicht nichts.

Fragen an die Zukunft

Die Meldungen aus dem Reich vom 25.3.43 (Nr. 370) befassen sich mit den Fragen in der Bevölkerung zur Kriegslage: Wie wird die Sommeroffensive verlaufen? - Wann sind die Sowjets am Ende ihrer Kraft? - Gibt es einen dritten Kriegswinter? - Kommt es zum Gaskrieg? - Wird der ganze Krieg im Osten entschieden oder tritt nach einem deutschen Sieg gegen die UdSSR ein ungeschwächtes Amerika auf den Plan? - Wann kommt die Invasion im Westen? - Kann der U-Boot-Krieg Deutschland retten? - Wie wird der Luftkrieg weitergehen? - Wann wird der Krieg zu Ende sein?

Die Verlautbarung von Goebbels, man werde bald Mittel gegen die Luftangriffe haben, beschäftigt die Menschen ganz besonders. Man spekuliert über Waffen mit "Todesstrahlen" und andere geheimnisvolle Mittel, aber zweifelt auch am Wahrheitsgehalt der Ankündigungen des Propagandaministers. Lebhaftes Interesse rufen Berichte über den verbesserten Nebelwerfer³³ hervor.

Judenkunst

Aus dem Kunsthandel erfahren die SD-Spitzel skandalöse Dinge. Immer höher steigen die Preise, besonders Bilder französischer Impressionisten wie Renoir, Courbet und Monet erzielen unerhörte Auktionserlöse.

Dann wagt man es sogar, Bilder von Juden und Halbjuden wie Löwith und Pissarro anzubieten und erzielt damit Preise von zehntausenden Reichsmark.

Bedauert wird, dass es „*keine Einrichtung gebe, die der Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums oder ähnlicher Listen der Reichsmusikkammer über unerwünschte Komponisten, die nicht aufgeführt werden dürften, entsprechen*“. Die zuständigen Stellen sollten daher „*ganz klare Verhältnisse*“ schaffen.

³³ Diese Nebelwerfer warfen keinen Nebel mehr, sondern waren Weiterentwicklungen zu 6-schüssigen Raketenwerfern, die nun in einer großkaliberigen Version (30cm-Geschosse) vorliegen, der Raketentechniker Rudolf Nebel, häufig als Konstrukteur genannt, hatte nichts damit zu tun.

Die Flucht in Sachwerte nimmt überall zu. Briefmarken erleben Höhenflüge mit Preisen, die zehn- bis zwanzigmal über denen der Vorkriegszeit liegen. Auch das Münzsammeln breitet sich auf hohem Preisniveau aus. 100 Goldkronen (Kaiser Franz Joseph, 1908) kosteten im April 1941 300 RM, ein Jahr später 500 und zu Jahresende 1942 schon 900.



Nicht überall war man überwiegend nazistisch

Immer noch nicht hitlertreu sind die Elsässer und Lothringer. Die zurückeroberte deutsche Minderheit in Frankreich erwies sich von Anfang an als antinazistisch. Man versetzte zur Überwachung und Umerziehung die dortigen Lehrer ins Altreich und muss nun konstatieren, dass *„heute bis auf wenig Ausnahmen ein eindeutiger innerer Widerstand zu spüren“* ist. *„Viele hoffen noch auf eine Wendung des Krieges zu Gunsten Frankreichs. (...) Sie können sich über die wichtigsten Erfordernisse unseres völkischen Lebens kein klares Bild machen. Rassenlehre, die Fragen des Judentums oder gar der Ausschaltung der politischen Kirchen und die großdeutschen Zielsetzungen seien ihnen trotz aller Schulung innerlich fremd geblieben“*.

Dies wird hier auch deswegen festgehalten, weil uns die ältere Generation so gerne erzählt, man habe mitmachen "müssen". Aus Österreich, bzw. der Ostmark wird aber in den Spitzelmeldungen nichts über einen "inneren Widerstand" von Lehrkräften oder sonst wem berichtet. **Müssen gemusst** haben die Elsässer auch, die Ostmärker offenbar auch **wollen gewollt**.

Aber auch im Altreich ³⁴ ist das Nazitum äußerst bodenständig und daher wachsam. Die zugeteilten Lehrkräfte aus Elsaß-Lothringen finden keine Gnade vor den deutschen Augen. Die Lehrerinnen sind undeutsch geschminkt, die Liebe zur deutschen Jugend fehle, ein Teil dieser Lehrkräfte hätte gar einen französischen Akzent.

Immer öfters tauchen nunmehr kritische Berichte auf. Die Leute beginnen die Kriegsberichterstattung zu hinterfragen. Die bekannt gegebenen Feindverluste lassen die Frage nach den nicht bekannt gegebenen eigenen Verlusten stellen.

„Auch die optimistischen Volksgenossen sehen, den Meldungen zufolge, einen baldigen Endsieg nur dann für gewährleistet an, wenn bestimmte Voraussetzungen eintreten, über die zur Zeit noch keine Gewissheit bestehe. Zunächst müsse es gelingen, gegen die Sowjetunion vor dem Einbruch des nächsten Winters solche Schläge zu führen, dass ein dritter Kriegswinter im Osten der deutschen Wehrmacht nicht mehr gefährlich werden könne. Zu der Frage, ob die russische Kampfkraft bereits jetzt entscheidend geschwächt sei, erklärten sie, die Bolschewisten hätten darüber mehrfach mit Erfolg getäuscht, so dass es leichtfertig wäre, sich jetzt wieder großen Hoffnungen hinzugeben. Erst der Verlauf der Sommeroffensive werde hierüber Klarheit schaffen.“

Sorgen bereiten auch die ständigen Luftangriffe auf Westdeutschland und die schwierige Lage der deutsch-italienischen Truppen in Tunesien. Breite Teile der Bevölkerung beginnen eher an Gerüchte als die offizielle Propaganda zu glauben. Zur mangelhaften Glaubwürdigkeit der deutschen Propaganda wird ein Beispiel aus den Berichten von den Kämpfen in Afrika gebracht: Deutschseitig hieß es am 29.3.: *„Unsere beweglich kämpfenden Truppen besetzten programmäßig neue Stellungen“*, Italien meldete am selben Tag: *„Unter dem Druck überlegener Kräfte wurden einige befestigte Stellungen geräumt“*.

Die Forderung nach Einführung des "totalen Krieges" begann man vermehrt als von der Führung zurückgezogen zu betrachten. Als ein Indiz hierfür wird der Umstand angesehen, dass Friseure den Damen immer noch Dauerwellen drehen, wer braucht schließlich im totalen Krieg friedensmäßige Frisuren?

Die Fremdrassigen

Im Sudetengau stellt man fest, die tschechische Bevölkerung lasse sich trotz aller Reden, Kundgebungen, Rundfunk- und Zeitungsmeldungen nicht ausreden, dass *„das Reich mit größten Schwierigkeiten zu kämpfen habe“*. Die Stimmung der Tschechen äußere sich durch das *„weiter anhaltende herausfordernde Verhalten“*, dieses werde durch *„den verstärkten und absichtlichen Gebrauch der tschechischen Sprache nur noch unterstrichen.“* Ist ja wirklich eine Unverschämtheit, wenn Tschechen absichtlich tschechisch sprechen und anständige deutsche Ohren sich das anhören müssen.

Die ständige Zunahme der ausländischen Arbeitskräfte im Reichsgebiet (mehr oder weniger freiwillige "Gast"arbeiter und Zwangsarbeiter) stellt die Naziführung vor vermehrte Probleme. Einerseits soll eine *„falsche Kameradschaft“* vermieden werden, andererseits soll nicht ins andere Extrem der *„Ablehnung aller*

³⁴ Altreich: Deutschland vor dem Anschluss Österreichs

Fremdvölkischen als 'ausländisches Kropfzeug' u.ä. gefallen werden.“ Die entsprechende Erziehungsaufgabe müsse gelöst werden.

„Die nationalsozialistische Propaganda habe es erreicht, den Juden im Bewusstsein des deutschen Volkes derartig zu diffamieren, dass diese Ablehnung heute keiner verstandesmäßigen Argumentation mehr bedarf, sondern wieder zu einer Sache des geschärften Instinkts geworden ist. Es sei nunmehr notwendig, dem deutschen Volk gewisse Gesetze und Regeln des Verkehrs mit Angehörigen aller Volkstümer des Kontinents derartig bewusst zu machen, dass jeder einzelne in bestimmten Situationen wieder instinktiv so reagiert und sich verhält, wie dies beim Engländer mit seiner imperialen Tradition bis heute der Fall sei.

Die Aufgabe liege darin, den Führungsanspruch des Reiches und das Sendungsbewusstsein der einzelnen Volksgenossen im neuen Europa durch klare volks- und rassepolitische Gesichtspunkte so zu unterbauen, dass sie noch im Kriege ihr Verhältnis zu den Angehörigen anderer Völker auch im Alltag regeln. Es gelte insbesondere, den germanischen Gedanken zu entwickeln, der einmal das Reich als Ordnungsmacht im Gefüge des neuen Europa bestimmen werde.“

Man kann feststellen, dass die Naziführung bei der Schärfung des völkischen Instinktes erfolgreich war, bis heute.

Der Führer im Bild

Die Wochenschau von Ende März wird genau besprochen, war doch endlich der Führer (anlässlich des Heldengedenktages) wieder im Bild zu sehen. Die Freude darüber war im ganzen Reich allgemein. Allerdings sagten die Wochenschaubesucher, dass der Führer übermüdet, abgespannt, abgearbeitet und gealtert ausgesehen habe. *„Man beobachtete jede seiner Bewegungen und hing förmlich an seinem Gesichtsausdruck, der als Gradmesser für den augenblicklichen Stand der Ereignisse gelte.“* Hitlers Anblick ersetzte damals anscheinend das Hellsehen aus dem Kaffeesatz. *„Die Aufnahme, die den Führer gesenkten Hauptes auf seinem Platz in der Halle des Zeughauses gezeigt habe, habe geradezu erschütternd gewirkt. Als der Führer wieder straff aufgerichtet das Zeughaus verließ, hätten viele Volksgenossen wieder aufatmen können.“*

Wofür eine ordentlich straffe Haltung gut sein kann! Beschwerde führt man wie immer über den Umstand, dass des Führers Rede nicht zu hören ist, sondern nur von einem Sprecher Auszüge zum maulaufreißenden Hitler verlesen werden.

Weiters ruft der Wochenschaubericht über die Wiedereroberung von Charkow Begeisterung hervor. *„Stark beeindruckt haben die Gesichter der Männer der Waffen-SS: Wo Soldaten mit solchen leuchtenden Augen und lachenden Gesichtern nach drei Jahren Krieg in den Kampf gehen, da braucht uns um den Endsieg nicht bange zu sein“.*

Trotz der lachenden SS-Männer kam es dann doch ein bisschen anders. Aber noch heute ehrt man in der Ostmark die Männer, deren Augen damals für die deutsche Welteroberung leuchteten. In Salzburg spielt die Magistratsmusik zur Kranzniederlegung der Waffen-SS, Antifaschistischen, die Kränze für ermordete Deserteure niederlegen, kommen zwar nimmer nach Mauthausen, sie werden nur von der BH abgestraft. Diese Strafmilderung ist sicherlich auf den misslungenen Endsieg zurückzuführen.

Anfang April 1943 beschäftigt man sich viel mit der Entwicklung in Afrika. Die Einheiten Rommels und der Italiener geraten dort zunehmend in Bedrängnis. Bei einer Niederlage in Afrika fürchtet man *„allgemein schwerwiegende Auswirkungen auf die Haltung des italienischen Verbündeten“.* Mussolini sei der einzige Italiener, auf den man sich verlassen könne, das Volk in Italien sei kriegsmüde. Als Gerücht wird bezeichnet, dass ganz Italien von deutschen Truppenverbänden durchsetzt sei, weil auf die italienische Wehrmacht kein Verlass mehr ist.

Trotz der Hellsicht der Bevölkerung Großdeutschlands in dieser Frage kommt man anscheinend kaum auf die Idee, dass die Italiener offensichtlich in der Lage sind, die Situation vernünftig einzuschätzen.

Berichte in Feldpostbriefen und von Fronturlaubern über einen *„Aufmarsch von ungeheurem Ausmaß“* im Osten bewirken zumindest bei einem Teil der Leute Hoffnung auf einen Sieg über die UdSSR in der Sommeroffensive.

Andererseits kann der Spitzelbericht nicht umhin, festzuhalten, dass Haltungen wie die folgende sehr verbreitet sind: *„Mein Sohn schreibt sehr zuversichtlich vom Osten, dass der Russe in diesem Jahr erledigt wird. Ich wünsche dies ja von ganzem Herzen, aber ich bin alter Weltkriegsteilnehmer und kann es nicht glauben. Ich finde keine Erklärung, wie wir mit diesem Massenaufgebot an Menschen und Material fertig werden wollen. Wir haben zuwenig Leute und unsere Fronten sind zu lang, besonders wenn womöglich durch eine Invasion im Westen außerdem noch starke Kräfte gebunden werden.“*

Manche Bevölkerungsschichten fürchten um ihre bisherige Existenzform: Die akademischen Freiberufler (Ärzte und Anwälte) argwöhnen eine Verbeamtung, die Beamten machen sich Sorgen wegen der Gering-schätzung, die ihnen aus dem Volke entgegenschlägt, die Klein- und Mittelindustrie befürchtet eine staatskapitalistische Konzernbildung, Handwerker und Einzelhändler befürchten den Untergang des Mittelstandes. Der stark gefallene Realwert des Geldes lässt bei Aufhebung der Warenbewirtschaftung (Bezugsscheine und Lebensmittelkarten) eine Inflation erwarten, dazu wird als Begründung der große Erfolg der Sammelaktion für das Winterhilfswerk herangezogen: Dieser Erfolg habe seine Ursache nicht in der Opferbereitschaft des Volkes, sondern weil das Geld nichts mehr wert sei.

Viele Fronturlauber hätten in letzter Zeit erklärt, dass ihnen die Stimmung in der Heimat bedenklich vorkomme. Während man an der Front singe: „*Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei, im Dezember der Rückzug, Offensive im Mai*“, laute die Textvariante in der Heimat: „*Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei, erst geht der Führer und dann die Partei*“.

Trotz dieses Hinweises auf das Vorhandensein widerständiger Ansichten kann der Bericht als Resümee festhalten, dass zwar labile Naturen eine starke Mutlosigkeit erkennen ließen, aber auch diese „*noch voll auf ihre Pflicht tun würden*.“ Hier hätte man von den italienischen Verbündeten lernen können, die nicht schizophren, sondern folgerichtig handelten und kein Interesse mehr zeigten, für einen gescheiterten Duce einen verlorenen Krieg fortzusetzen.

Rücksichtslose Fremdarbeiter

Ständig kehren Meldungen über Ausländer wieder, die sich dem Herrenvolk gegenüber nicht geziemend benehmen. So wird in einer eigenen Meldung über das „*Verhalten fremdvölkischer Arbeiter bei der Benutzung der Verkehrsmittel*“ berichtet. Besonders das Benehmen der Polen und Ostarbeiter rufe Ärgernisse und helle Empörung hervor, wird von Spitzeln aus Braunschweig, Bayreuth, Bremen, Danzig, Dessau, Frankfurt, Kiel, Köln, Linz, Schwerin und Stuttgart mitgeteilt.

Entsetzliche Dinge ereignen sich in Verkehrsmitteln, Polen sprechen ganz laut polnisch und stecken in „*völlig verdreckten Kleidern*“, ungebührliches Benehmen ist an der Tagesordnung: Stinkende und lärmende Nationalitäten husten und niesen, besonders die Polen sind mit großen Koffern und Kisten unterwegs, erfreuen sich sogar, wenn sie einigermaßen deutsch sprächen, ohne die vorgeschriebene Kennzeichnung (P-Abzeichen) zu reisen. In den Straßenbahnen kennen die Fremdarbeiter keine Höflichkeit und Rücksichtnahme gegenüber der deutschen Frau und besetzen die Sitzplätze. Ein besonders unerhörter Fall wird aus Braunschweig berichtet, wo drei Unteroffiziere in einer Vorortbahn keinen Sitzplatz erhielten, als sie von Mitfahrenden aufmerksam gemacht wurden, dass sie die Sitzplätze von polnischen Passagieren beanspruchen könnten, lehnten sie mit der Bemerkung ab, sie könnten auch stehen. Mit so einem undeutschen Benehmen werde den Fremdarbeitern der Rücken gestärkt. In Kiel forderte ein echt deutscher Herrenmensch in der Straßenbahn die sitzenden Ostarbeiterinnen auf, die Sitzplätze freizumachen, worauf sich der Wagenführer erfrechte, in den Wagen zu rufen, die Ostarbeiterinnen hätten den ganzen Tag gearbeitet und daher Anspruch auf einen Sitzplatz.

Frauenarbeitseinsatz

Der *Meldepflicht für Aufgaben der Reichsverteidigung* kommen bei weitem nicht alle berufslosen Frauen nach. Häufig würde zudem versucht, Ausflüchte zu finden. Die Sorge um das Wohl des Ehemanns, körperliche Gebrechen, Schwächezustände, Frauenleiden, Kinderbetreuung, Mithilfe im Familienbetrieb, Pflege kranklicher Eltern oder anderer Verwandter, Gartenarbeit würden als Gründe vorgebracht, keinen Arbeitseinsatz vollbringen zu können.

Andererseits wird in verschiedenen Betrieben festgestellt, dass die mit dieser Meldeaktion eingestellten Frauen arbeitsmäßig nicht ausgelastet werden könnten. Es würden sogar Arbeitsplätze neu eingerichtet, die es selbst im tiefsten Frieden gar nicht gegeben hätte, Frauen würden Bücher und Strickzeug auf den Arbeitsplatz mitbringen, um sich die Zeit zu vertreiben.³⁵

Als Beispiel für sinnlose Zuweisungen wird angeführt, dass eine Frau mit Ehemann, Kindern, Kleinvieh und Garten halbtags einer alleinstehenden Lehrerin als Haushaltshilfe zugeteilt wurde.

Kritisiert wird besonders, dass mit dem Hinweis zur Meldung aufgerufen wurde, man könne Arbeitswünsche äußern, „*die Praxis der Zuweisung der Arbeitsplätze oftmals dieser Zusage keine Rechnung trage*“.

Die Ablieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse

Probleme mit den Bauern werden festgehalten. Wegen Personalmangels ist es vielerorts nicht möglich, die Richtlinien für die Ablieferung der landwirtschaftlichen Produkte exakt umzusetzen. Vielen Landwirten wer-

³⁵ Meine Mutter arbeitete in einem Gemeindeamt auf so einer Bürostelle. Sie hat dort sehr viel gelesen.

den ungefähre Durchschnittsmengen vorgeschrieben, aber es stimmten weder die geschätzten Erträge, noch der geschätzte Eigenverbrauch. Einzelüberprüfungen bei der Milchablieferung ergaben z.B. fast doppelte Erträge und bis zu fünffach überhöhte behauptete Eigenverbräuche. Zur Eierablieferung wird Linz als Beispiel angeführt, man habe wegen der allgemeinen Rückstände nur gegen die Hühnerhalter Strafbefehle erlassen, die mit mehr als der Hälfte der Ablieferungspflicht im Verzug sind.

Beim Weizen gebe es unzulängliche Kontrollen des Schwarzvermahls bei den Müllern, auch hier heißt es über Linz, dass von 120 Mühlen 50 beim Übertreten der Mahlvorschriften erappt worden wären und vermutlich die meisten anderen Mühlen ebenfalls schwarz mahlten. Als Gegenmaßnahme wird vorgeschlagen, die Ausgabe von Handelsdünger, Saatgut, Treibstoff, Futtermittel und die Zuweisung von Arbeitskräften mit der erfüllten Ablieferungspflicht zu verbinden.

In Afrika steht es nicht gut für das Herrenvolk

Das allgemeine Interesse liegt weiterhin besonders am Kriegsgeschehen in Tunesien. Die englisch-amerikanische Offensive lässt nach Berichten aus allen Teilen des Reiches im Volke ein „zweites Stalingrad“ oder ein „deutsches Dünkirchen“ befürchten. Die Schuld am zu erwarteten Debakel in Afrika wird den Italienern zugewiesen, die nach einheitlicher Meinung versagt hätten. Wozu hier wieder betont sei, dass die einen es als ihre Pflicht sahen, für Großdeutschland zu kämpfen und zu sterben, die anderen ein ähnliches Interesse gegenüber einem neuen IMPERIUM ROMANUM offensichtlich nicht entwickelt hatten.

Kritisiert wird die unklare und uneinheitliche Berichterstattung zu den Kämpfen in Afrika. Speziell sei früher die Bedeutung Tunesiens herausgestrichen worden, jetzt wird dieser Bereich als unwesentlich dargestellt.

Zu den Luftangriffen verbreiten sich Gerüchte, die Alliierten beabsichtigten bis zum 20. April als "Geburtstagsgeschenk" für Hitler eine Reihe von Städten in Trümmerfelder zu verwandeln. Im Norden spricht man von einem "Fackelzug von Hamburg bis Berlin", im Süden von Angriffen auf die Traditionsstätten der Hitlerei (Braunau, Linz, München, Nürnberg), im Westen von einer "Brandfackel von Köln bis Berlin".

Ein weiteres Gerücht lautet, dass sich der Vatikan um einen "gerechten Frieden" bemühe, in der Ostmark ist von einem kommenden "Kaiser Otto von Habsburg" zu hören (Otto Habsburg hatte sich in dieser Hinsicht ja wirklich in den USA betätigt, allerdings zum Glück erfolglos). Zusätzlich tauchen Mutmaßungen über Kürzungen der Fleischrationen, zwangsweiser Textilabgaben, Verlegung der Reichsregierung nach Leipzig, Dresden oder Wien, über Steuererhöhungen und Verteuerung der Eisenbahnfahrten auf.

Registriert wird, dass die zahllosen sowjetischen Zwangsarbeiter das deutsche Propagandabild verändert hätten. "Der Russe" ist zur allgemeinen Verblüffung kein unterernährter sturer und seelenloser Trottel.

Katyn

Der Bericht vom 19.4.43 befasst sich mit den Auswirkungen der Nachrichten über den „Massengräberfund im Walde von Katyn“³⁶. Ein großer Teil der Volksgenossen beschäftigte sich stark mit dieser Neuigkeit, wobei folgende übereinstimmende Beobachtungen festgehalten werden:

1. Das schon schwächer gewordene Gefühl des Hasses und der Angst gegenüber dem Bolschewismus ist wieder stark belebt worden.
2. Unter den Angehörigen von an der Ostfront Vermissten herrscht äußerste Besorgnis.
3. Andererseits empfindet man es als heuchlerisch, wenn die deutsche Propaganda nunmehr „ihr Herz für die Polen entdeckt habe“, schließlich seien „deutscherseits in viel größerem Umfang Polen und Juden beseitigt worden“.
4. Die Herausstellung der sowjetischen Morde von Katyn wird in „gegnerischen Kreisen“ als Ablenkungsmanöver von der „Schlappe in Nordafrika“ gesehen.
5. Vielfach macht man sich Hoffnungen auf eine grundsätzliche Änderung des Verhältnisses zwischen den Alliierten.

³⁶ Angehörige der deutschen Wehrmacht entdeckten am 13.4.43 im Wald von Katyn bei Smolensk Massengräber polnischer Offiziere. Wladyslaw Sikorski, Ministerpräsident der polnischen Exilregierung, hatte am 30.7.1941 ein Abkommen mit der Sowjetunion unterzeichnet, das u. a. gemeinsame Truppeneinsätze im Kampf gegen die deutsche Offensive vorsah, sowie eine Amnestie für alle polnischen Kriegsgefangenen. Unter den ab August zurückkehrenden polnischen Soldaten fehlte eine große Zahl von Offizieren, über deren Verbleib die sowjetische Führung keine Auskunft gab. Die Spannungen verschärften sich durch die von Polen nicht zu bewältigenden Truppenforderungen der Sowjetunion und ihren Anspruch auf die ostpolnischen Gebiete. Die Entdeckung der Gräber führt zum endgültigen Bruch. Eine Untersuchung weist nach, dass 4443 Offiziere von Einheiten der Roten Armee erschossen wurden. Die sowjetische Führung, die den Vorwurf zurückweist, beendet am 25.4. ihre Zusammenarbeit mit der polnischen Exilregierung.

Wozu man anmerken kann: 1943 waren die deutschen Massenmorde an Polen und Juden offenbar so bekannt, dass der Spitzelbericht daran nichts Bemerkenswertes findet, erst 1945 hat man dann plötzlich nichts mehr davon gewusst.

(In der propagandistischen Ausnutzung des stalinistischen Massenmordes von Katyn wurde unterstellt, dass dieser auf „das Wirken der Juden“ zurückzuführen sei. Stalins Ausführungsorgane, Innenminister Beria und sein Stellvertreter Merkulow waren keine Juden, von den wesentlichen Mittätern Stalins war nur Kaganowitsch jüdischer Herkunft. Sehr viele der so gerne angeprangerten "jüdischen Bolschewisten" wie Trotzky, Sinowjew, Kamenew, Joffe, Radek, Babel waren selber Opfer des Stalinismus.)

Dass Hitler wieder öfters öffentlich zu sehen ist, wird als Positivum festgestellt. Speziell die dadurch erfolgte Widerlegung des Gerüchtes, der Führer habe ganz weiße Haare, „wirke auf die Haltung der Volksgenossen positiver als viele Kampfparolen“.

Zum Hitler-Geburtstag: *„Nach den aus allen Teilen des Reiches vorliegenden Meldungen sei der Geburtstag des Führers auch in diesem Jahre überall würdig und ernst begangen worden. Das Vertrauen der gesamten Bevölkerung zum Führer sei in allen Gesprächen zum Ausdruck gekommen, wobei viele Volksgenossen in Dankbarkeit hervorhoben, dass der Führer das größte Geschenk für das deutsche Volk sei. Trotz zahlreicher Stimmen des Zweifels nach Stalingrad und vieler Gerüchte ist der allgemeine Glaube an den Führer in der breiten Masse der Bevölkerung unerschüttert. Auch in den von feindlichen Terrorangriffen stark heimgesuchten Städten kam dieses Vertrauen der Bevölkerung immer wieder zum Ausdruck, zwar zurückhaltender, so z.B. wenn davon gesprochen werde, dass "man uns nicht böse sein darf, wenn wir trotz aller Liebe zum Führer seinen diesjährigen Geburtstag nicht mit der Freude wie sonst begehen können." Die zum Führergeburtstag durchgeführte Beflaggung zeigte das gewohnte Bild und war durchweg gut, wenn auch vereinzelt aus verschiedenen Orten gemeldet wurde, dass der Flaggenschmuck der Häuser diesmal nicht so zahlreich wie früher gewesen sei. (..)“*

Der Aufruf des Reichsmarschalls an das deutsche Volk fand bei der Bevölkerung wegen seines ernsten Tones besondere Beachtung: die Worte *"mit Taten lasst uns unsere Treue bekunden"* seien vielen Volksgenossen aus dem Herzen gesprochen gewesen. Auch in der zum Vorabend des Führergeburtstages von Reichsminister Dr. Goebbels gehaltenen Rede sei der ernste Ton besonders aufgefallen. In dieser Rede sind besonders die beiden ersten Sätze beachtet worden, aus denen viele Volksgenossen eine Bestätigung der allgemein herrschenden Meinung entnehmen wollten, dass das Ende des Krieges noch unabsehbar sei und dass die härtesten Belastungen noch bevorständen.“

Unmut herrscht weiterhin zur Arbeitsmeldepflicht der Frauen. Immer noch gibt es in den "besseren Kreisen" sogar in kinderlosen Haushalten Hausgehilfinnen, während andererseits Mütter mit Kindern zum Arbeitseinsatz eingezogen werden.

Rückgang der Kirchenaustritte

Hitler selber blieb bis zu seinem Selbstmord Mitglied der katholischen Kirche, er ist weder ausgetreten, noch wurde er exkommuniziert. Allerdings war es im DRITTEN REICH gerne gesehen, dass Funktionäre der NSDAP und Mitglieder der SS konfessionslos waren. Aus den christlichen Kirchen Ausgetretene, die sich selbst nicht als Agnostiker oder Atheisten betrachteten, führten, wie schon angemerkt, die amtliche Bezeichnung "gottgläubig", definiert als die *„arteigene Frömmigkeit des deutschen Wesens“*.

Die Kirchen bemühten sich nun besonders geschickt um den Wiedereintritt von Ausgetretenen und verhinderten weitere Austritte. So gab es in Wien 1939 insgesamt 111.026 Austritte, im Jahre 1940 waren es nur noch 15.072, 1941 schließlich nur 10.757. Im Schnitt sind 95% der deutschen Bevölkerung "Kirchenchristen". Für den starken Rückgang der Austritte gilt als Hauptgrund, dass *„in der Entwicklung des Krieges ein wachsendes Verlangen nach einem religiös-sittlichen Halt und nach einer seelischen Ausfüllung entstanden ist, die im Grunde nur von den Kirchen geboten würde“*. Sogar im NS-Stil scheint kirchenseitig agitiert worden zu sein: Es werde *„häufig an deutsche Art, an die Treue zum christlichen Glauben der Ahnen, an vaterländische, völkische und Sippengefühle appelliert.“* So heißt es in einem Flugblatt einer evangelischen Kirche: *„Weil wir deutsche Menschen sind und nichts auf dieser Welt so hoch stellen wie unsere deutsche Art, darum können wir nicht anders, als unserer Kirche und dem Glauben unserer Väter, die ihren evangelischen Glauben einst hart erkämpften, die Treue halten. Wer uns unsere Kirche nehmen wollte, der würde uns auch ein Stück von unserem Deutschtum rauben.“*

Angekreidet wird den Kirchen, dass zwar Austritte von der Kanzel verkündet würden und die Ausgetretenen besonders am Lande dadurch unter sozialen Druck gerieten, andererseits aber ein Wiedereintritt durchaus auch heimlich, also ohne dass die NSDAP-Dienststellen etwas erfahren, erfolgen könne.

Im Fastenhirtenbrief der Bischöfe von Köln und Paderborn ging es um eine Reihe besonders wichtiger Themen: Um die voreheliche Keuschheit, die eheliche Keuschheit und die jungfräuliche Keuschheit.

Die Kinowochenschau der letzten Aprilwoche erntet viel Beifall, sie wird als die Beste seit langem bezeichnet. Gezeigt wurde der neue Panzer "Tiger" und der "Atlantikwall". Vom neuen Panzer erwartet man entscheidende Erfolge bei der Offensive im Osten, der Atlantikwall vermittelt den Eindruck, dass eine Invasion durch die Westmächte unmöglich ist.

Probleme haben die Behörden mit der Mutterkreuzverleihung. Ab vier Kinder gibt es das Mutterkreuz, allerdings nicht für "asoziale" Mütter. Wie seien nun aber diese "asozialen Mütter" zu definieren?

Kürzung der Fleischrationen

Geradezu schockartig hätte die Kürzung der Lebensmittelkartenzuteilungen für Fleisch gewirkt. Trotz der schon seit Wochen dazu umlaufenden Gerüchte hätte man sich auf die Äußerungen Görings verlassen, dass die Versorgung nur besser werden könnte. Die Kürzung gibt Anlass zu Vermutungen über Rückschläge an der Ostfront.

Die gleichzeitig erfolgte Erhöhung der Zuteilungen für Brot, Fett und Zucker wird nicht als ausreichender Ausgleich empfunden.

In einzelnen Gegenden wird ein starker Rückgang im Sparaufkommen festgestellt, die Menschen bemühen sich verstärkt um die Beschaffung von Sachwerten, Silbermünzen werden gehortet. Es gibt wieder Gerüchte über die Einziehung von Sparguthaben der Gefallenen, über eine Guthabensbesteuerung, über eine Einziehung von Sparguthaben bei Kriegsende.

Anmerkung dazu: Es ist weitaus zu viel Geld im Umlauf. Für die Familien der Soldaten werden gut dotierte Unterhaltszahlungen geleistet, da aber ein Großteil der Konsumartikel preisstabil bewirtschaftet wird (Bezugsscheine), sind für die nominelle Kaufkraft zuwenig Güter vorhanden.

Die Einführung der 56-Stunden-Woche für Angestellte wird zwiespältig aufgenommen. Einerseits wird Verständnis für die Maßnahme an sich festgestellt, andererseits kritisiert, dass häufig keine ausreichende Mehrarbeit vorliege und die Zusatzstunden bloß abgesehen würden.

Die Aufgabe Tunesiens

Mitte Mai 1943 wurden die deutsch-italienischen Verbände in Tunesien endgültig besiegt. Die deutsche Bevölkerung reagiert darauf mit einer Abstinenz von der Kriegsberichterstattung. *„Die allgemeine Kriegsentwicklung seit Stalingrad, insbesondere die Aufgabe Nordafrikas, hat dazu geführt, dass die Volksgenossen durchweg nur von einigen wenigen Hauptfragen bewegt werden, auf die sie nirgends eine Antwort finden können: Wie lange dauert der Krieg? Wie lange halten wir ihn materiell in der Rüstung und physisch aufgrund der Ernährungslage aus? Wie soll der Krieg zu Ende gehen? Wie wollen wir vor allem den Krieg gewinnen?“*

Für die NS-Propaganda wird es schwerer, *„die Menschen innerlich zu fassen und zu führen. Volksmeinung und Propagandainhalt decken sich gegenwärtig in keiner Weise.“* Man orientiere sich nicht an Presse und Rundfunk, sondern an Gerüchten, Vermutungen, Feldpostbriefen, eigenen Beobachtungen. Zur Siegesgewissheit und Selbstsicherheit der NS-Propaganda wisse man nicht *„auf welchen Tatsachen eine solche Darstellung aufbaue.“* So hätte man in den letzten Monaten den U-Boot-Krieg für entscheidend gehalten, jetzt hätten die Versenkungsergebnisse ohne einleuchtende Begründung stark nachgelassen (Auswirkungen des RADAR-Einsatzes der Alliierten).

„Die allgemeine Ansicht geht dahin, dass aber alle Ereignisse des Krieges in der Propaganda durch Aufbauen oder Weglassen, durch Verkleinerung des Gegners oder durch Beschönigung unangenehmer Entwicklungen nicht so dargestellt worden sind, dass man es als wahr und offen bezeichnet und sich vertrauensvoll darauf verlassen kann.“

Der Bericht Nr. 387 vom 31.5. 1943 muss feststellen, dass die Stimmung der Bevölkerung weiterhin gedrückt ist. Die militärische Lage wird als völlig undurchsichtig empfunden, es herrscht Furcht vor kommenden größeren Aktionen der Feinde. *„Mit großer Beklemmung stelle man fest, dass nirgendwo ein Hoffnungsschimmer zu entdecken sei. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, so sei die Meinung eines großen Teil der Bevölkerung, dass von den Gegnern der einstige Vorsprung Deutschlands aufgeholt worden sei. In der Luft seien Engländer und Amerikaner offenbar nun auch über dem Reichsgebiet überlegen. Die Abschussziffern bei den Luftangriffen seien zwar an sich hoch, der Erfolg lohne aber wohl diese Opfer, und schließlich sei entscheidend das Verhältnis der abgeschossenen zur Gesamtzahl der eingeflogenen Maschinen. Dieses Verhältnis sei anscheinend für die feindliche Luftwaffe nicht so ungünstig, da sonst der Wehrmachtsbericht jeweils auch die Zahl der angreifenden Flugzeuge angeben würde. Sehr entmutigend wirke sich der Rückgang der U-Boot-Erfolge aus.“*

In Westdeutschland taucht das Gerücht über einen bevorstehenden Angriff auf die britische Insel auf.

Volksgesundheit

Die Kriegslage schlägt auch auf die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung durch. Die Ernährungslage führt laut Bericht besonders bei geistigen Arbeitern zu einem Nachlassen der Spannkraft und Arbeitsleistung, mangelnde Konzentration, starke Ermüdungserscheinungen, gesteigertes Schlafbedürfnis, größere Reizbarkeit werden konstatiert. Die sogenannte "Langanbeiterzulage" gibt es nur für körperlich Arbeitende, die "geistig Schaffenden" seien immer häufiger wegen Unterernährung nicht mehr in der Lage, ihren Pflichten voll nachzukommen.

Die SD-Berichte zu Inlandsfragen



Mit dem Bericht 387 vom 31.5.43 endete die Serie "Meldungen aus dem Reich" - mit Juni wurden die Sammlungen der SD-Spitzelberichte in "SD-Berichte zu Inlandsfragen" umbenannt. Während die "Meldungen aus dem Reich" fast vollständig erhalten blieben, mussten bei den *SD-Berichten zu Inlandsfragen* Lücken festgestellt werden. Da sie nicht nummeriert wurden, ist der Gesamtbestand nicht eruierbar. Der erste *SD-Bericht zu Inlandsfragen* stammt vom 7.6.1943.

Diese Änderung hatte folgenden Hintergrund: Besonders Propagandaminister Goebbels und SS-Führer Himmler waren mit den **Meldungen aus dem Reich** wegen der nunmehr vermehrt festgehaltenen negativen Reaktionen aus der Bevölkerung zunehmend unzufrieden, Goebbels meinte sogar, dass der SD-Bericht „auf Dauer defeatistisch wirkt“.

Und auf seine Intervention erfolgte die Umorganisation, er meinte, „die meisten Leser dieser *SD-Berichte* haben nicht das politische Unterscheidungsvermögen, um eine Nebensächlichkeit von einer Hauptsache zu unterscheiden“. Die einzelnen Berichte umfassen jetzt nicht mehr alle Themenbereiche, sie gliedern sich in verschiedenfarbige Serien, die nur noch Ressorts oder Dienststellen zugemittelt werden, die zuständig sind oder sie angefordert haben, während die "Meldungen aus dem Reich" zumindest an alle Reichsministerien und an alle Reichsleiter der NSDAP ausgegeben worden und damit einem größeren Kreis leitender Funktionäre und Beamter zugänglich gewesen waren.

Die **SD-Berichte zu Inlandsfragen** gliederten sich in die Grüne Serie (allgemeine Stimmungs- und Lageberichte), die Rote Serie (Propagandawirkungen, kulturelle Gebiete), die Blaue Serie (Volkstum und Gesundheit), die Gelbe Serie (Verwaltung und Recht) und die Weißer Serie (Wirtschaft). Außerhalb dieser Spartenberichte wurden noch besondere Einzelberichte zu bestimmten Themen für bestimmte Dienststellen ausgearbeitet. Im folgenden wird darauf verzichtet, auf die jeweilige Farbe der zitierten Berichte hinzuweisen, da dies ja nur für den Verteilerschlüssel von Bedeutung war, Empfänger von Einzelberichten werden genannt, da diese Berichte meist außerhalb der Routinearbeiten des Sicherheitsdienstes einzuordnen sind.

Umvolkung

Damals war Umvolkung noch ein Vorgang, über den sich der deutsche Mensch freuen konnte! Der erste SD-Bericht zu Inlandsfragen befasst sich mit den Kroaten im Burgenland und stellt fest: „Die günstige Entwicklung des Umvolkungsvorganges, der sich ohne behördlichen und sonstigen Zwang vollzieht und den auch die national-kroatische Intelligenz nicht aufzuhalten vermochte, wird durch die Tatsache verständlich und gerechtfertigt, dass der deutsche Blutsanteil der kroatischen Bevölkerung verhältnismäßig hoch ist.“

Ein weiterer Bericht befasst sich wieder einmal mit undeutschen Vorgängen: Die Fälle des deutschen Geschlechtsverkehrs mit Fremdvölkischen nähme eher zu als ab. Als Ursache dafür wird die gemeinsame Arbeitstätigkeit vermutet und „die Entblößung der Heimat von deutschen Männern.“ Besonders die deutschen Frauen und Mädchen am Lande seien „volkspolitisch gefährdet“.

Große Zustimmung in der Bevölkerung findet allseits der Propagandaschachzug, Rüstungsarbeitern das Ritterkreuz zu verleihen und diese Ordensübergaben durch Wehrmachtsgeneräle vorzunehmen.

Luftangriffe

Am 5.6.43 gab es im Berliner Sportpalast eine Kundgebung, die im Radio übertragen wurde. „Besonders imponiert habe den Volksgenossen, dass die Forderung des Führers (betreffend das Ausmaß der Rüstungsproduktion) sogar noch übertroffen wurde“. Die Ankündigung von Minister Speer, bis zum Frühjahr 1944 würde die Rüstungsproduktion noch weiter gesteigert, führt zur Vermutung, dass erst „dann die Vorbereitungen für den letzten großen Schlag gegen die Sowjetunion rüstungsmäßig als abgeschlossen gelten könnten“.

Enttäuscht ist man von Goebbels, der zu den alliierten Luftangriffen nicht Vergeltungsangriffe ankündigt, sondern nur davon spricht, die Vergeltung werde „eines Tages“ kommen. Aber man hofft doch, dass noch in diesem Jahr Luftangriffe auf England „in einem vorerst noch unvorstellbaren Ausmaß erfolgen“ werden. Zum Teil ist man letztlich weiterhin bereit, den Propagandalügen von Goebbels Glauben zu schenken: „denn schließlich muss etwas daran sein, wenn ein Reichsminister sagt, die Krise des Winters, überhaupt die Krise im Osten, sei zu Ende“. ³⁷

Die alliierten Luftangriffe fordern immer mehr Opfer, die Obdachlosen gehen in die Hunderttausende. Die von den Alliierten erwartete Demoralisierung tritt allerdings nicht im erwarteten Ausmaß ein, es wird hauptsächlich der Hass gegen die britischen und amerikanischen Bombardierer gesteigert.

Unmutsäußerungen „gegen Staat, Partei und Führung“ werden angeblich nur vereinzelt registriert. Ein spitzelnder Parteigenosse wusste allerdings nach einem nächtlichen Angriff zu berichten, dass er am Morgen 51 Personen mit "Heil Hitler!" begrüßt habe und 49 davon "Guten Morgen!" erwiderten. Ein politischer Witz wird auch festgehalten: „Ein Berliner und ein Essener unterhielten sich über das Ausmaß ihrer Schäden. Der Berliner führt aus, das Bombardement in Berlin sei so schlimm gewesen, dass noch fünf Stunden nach dem Angriff die Fensterscheiben aus den Häusern gefallen seien. Der Essener antwortete, das bedeute noch gar nichts, denn in Essen wären noch 14 Tage nach dem letzten Angriff die Führerbilder aus den Fenstern geflogen.“



Katholische Bischöfe leisten sich wieder eine merkwürdige Art von Widerstand. Die sogenannte "Kinder-Landverschickung" (Evakuierung der Kinder aus den besonders bombengefährdeten Gebieten) könnte dazu führen, dass die religiöse Erziehung vernachlässigt werde, darum sollten die Eltern der Verschickung nur dann zustimmen, „wenn das religiöse Leben der Kinder, vor allem der Besuch des katholischen Religionsunterrichts, sichergestellt ist“. Denn: „So berechtigt die Fürsorge für die körperliche Gesundheit und Sicherheit ist, so darf bei ihr die Verpflichtung, für die unsterbliche Seelen der Kinder zu sorgen, nicht vergessen oder beiseite gesetzt werden.“ Man kann sich vorstellen, wie sehr viele Eltern mit der unmenschlichen Forderung, der Religionsunterricht sei wichtiger als die körperliche Unversehrtheit und sogar als das Leben, verunsichert wurden. Aber für den Bombentod hat ja der Papst vorgesorgt: „Der Heilige Vater hat für diese Kriegszeit die große Vergünstigung gewährt, dass alle Gläubigen, die im Stande der Gnade sind, zur Zeit eines Fliegerangriffs vollkommenen Ablass aller Sündenstrafen erlangen, wenn sie andächtig das Gebet verrichten: "Mein Jesus, Barmherzigkeit". Denkt daran in solchen Stunden der Bedrohung.“

Blitzschnell geht gar nix mehr

Im Volke war man früher gewohnt gewesen, dass den Ankündigungen von Maßnahmen blitzschnell auch die Durchführungen folgten. Jetzt falle es schwer, sich auf "später" vertrösten zu lassen. Allenthalben werde gefordert, „die Hintergründe von Misserfolgen in einer Weise aufzuzeigen, die man als klar und offen bezeichnen könne, und über die Notwendigkeit des Stehens und Aushaltens bis zum Gegenschlag kameradschaftlich und ohne große Worte, Appelle und Forderungen zu sprechen, so dass man wieder Vertrauen fassen könne“. Von der Berichterstattung der Massenmedien wird nicht mehr erwartet, sichere Antworten auf die quälenden Fragen zu geben. Aufrichten lasse man sich von Bemerkungen wie, es gehe den Sowjets sehr viel schlechter, ohne dass sie die Flinte ins Korn geworfen hätten. Kritisiert wird besonders, dass auf die „große Frage, ob im Osten in diesem Jahr etwas geschieht oder nicht“, keine Antwort vermittelt werde. Weit

³⁷ in NS-kritischen Kreisen erhielten die Rundfunkreden des gehbehinderten Propagandaministers die Bezeichnung "Klumpfüßchens Märchenstunde"

verbreitet ist die Ansicht, dass in Russland ein "Ostwall" errichtet werde und ein "ewiger Kriegszustand" mit Russland bevorstehe, was gleichbedeutend mit einer Niederlage sei. Die Situation in Italien lässt Befürchtungen aufkommen, „dass wir dort eine weitere Einbuße unserer Stellungen erleiden könnten. (...) Die fortlaufend gebrachten Hinweise auf die ungebrochene Widerstandskraft der Italiener und ihr Wille zum Durchhalten werden mit der üblichen Skepsis aufgenommen.“

Festgehalten wird im Bericht vom 25.6.1943 eine ganze Reihe von realistischen Einschätzungen aus dem Volke: Die Ruhe an den Fronten bewiese, dass deutsche Offensiven nicht mehr möglich seien, die Russen hätten weit mehr Menschen und Material, die großen Verluste an Kriegsmaterial im Winter könnten nicht ausgeglichen werden, die Italiener würden einer Invasion kaum standhalten, der italienische König womöglich einen Sonderfrieden schließen, Engländer und Amerikaner hätten frische Truppen und Waffen für eine Offensive, deutschseitig fehlten Soldaten für die enormen Fronten, es erscheine als ausgeschlossen, den Krieg noch zu gewinnen, Stalingrad, Tunesien und der Luftkrieg seien *„eine Häufung von Katastrophen schwerwiegenden Ausmaßes“*. Die Luftangriffe würden durch die unzureichenden offiziellen Informationen über die Auswirkungen Befürchtungen hervorrufen, dass die Weiterführung des Krieges bald nicht mehr möglich sein werde.

Wunderwaffen

Die verstärkten Luftangriffe lassen aber auch die Gerüchte über neue deutsche Waffensysteme anschwellen.

Spätestens im Herbst sei mit der vielfach angekündigten "Vergeltung" zu rechnen. Mit neuen Geschützen mit Reichweiten von 200, 400 oder 600 Kilometer soll England großflächig beschossen werden, eine neuartige Bombe, die auf dem „Prinzip der Atomzertrümmerung“ (!!!)³⁸ beruht, soll Großstädte zerstören, neue Granaten sollen auf einen Schlag sogar weit auseinandergezogene Kompanien vernichten können, sechsmotorige Bomber werden erwartet und 1.000 japanische Kamikaze-Flieger.

Der Einsatz von Phosphorbomben durch die Alliierten fördert die Vermutung, der Schritt zum Gaskrieg stünde bevor. Wieder wird über Munitionskisten berichtet, auf denen stünde *„auf Befehl des Führers öffnen“*.

Der allgemeine Einsatz von Radargeräten gegen die deutschen U-Boote spiegelt sich in Vermutungen über neuartige Horchgeräte und Strahlenmessgeräte der Alliierten wieder.

Zusammenfassend heißt es: *„Die aufgezeigten Gerüchte haben einerseits die Hoffnungen auf den Endsieg wieder etwas gefestigt, insbesondere verspricht man sich von ihnen vielfach die baldige totale Niederringung Englands. Andererseits werden von vielen positiv eingestellten Volksgenossen Befürchtungen geäußert, die Feinde könnten durch diese Gerüchte vorzeitig unterrichtet werden und die Möglichkeit haben, entweder die gleichen Waffen gegen uns zur Anwendung zu bringen oder entsprechende Abwehrmaßnahmen einzuleiten. Aus dieser Sorge entspringt daher nicht nur der Wunsch nach einer baldigen Anwendung dieser neuen Waffen, sondern auch die Forderung vieler Volksgenossen, diesen Gerüchten durch entsprechende Maßnahmen entgegenzutreten.“* (Bericht vom 1.7.43)

Die Lage an der Ostfront lässt vermuten, dass es dieses Jahr zu keiner Sommeroffensive kommen werde, die Leute rechnen weiter mit der Errichtung eines "Ostwalls".

Allerdings beginnt am 5.7.43 unter der Bezeichnung "ZITADELLE" an der Ostfront eine große deutsche Panzeroffensive am "Kursker Bogen". Dieser Angriff *„muss von entscheidender Bedeutung sein und eine Wende des Krieges mit sich bringen“*, heißt es dazu im Tagesbefehl Hitlers. Die vorgesehene Überraschung der Einheiten der ROTEN ARMEE gelingt nicht, denn die Sowjetunion ist durch ihre Aufklärungstätigkeit sehr gut über Absichten und Stärke der deutschen Einheiten informiert. Die Angriffsoperationen des UNTERNEHMENS ZITADELLE müssen am 13.7. weitgehend abgebrochen werden. Ab 17.7. geht die Initiative der Kampfhandlungen in diesen größten Panzerschlachten der Kriegsgeschichte auf die ROTE ARMEE über. Im Wehrmachtsbericht wird der Vorgang nie als Sommeroffensive dargestellt, das Scheitern des Angriffs daher in der Bevölkerung gar nicht richtig wahrgenommen, die von Hitler geforderte "Wende des Krieges" bleibt aus. Das Interesse der deutschen Bevölkerung an den Ereignissen im Osten steigt zwar nach den Anfangserfolgen an, erlischt aber wieder, als nicht mehr von Vorstößen, sondern von Abwehrkämpfen die Rede ist.

Gerüchte kochen weiter

Über die alliierten Luftangriffe kursiert eine Vielzahl an Gerüchten über die Anzahl der Opfer, die Bombenschäden, über tausende unidentifizierte Tote, über nur noch geringe Abschusszahlen. Im besonders gefährdeten Ruhrgebiet stellen sich die Menschen nachts schon vor dem Luftalarm vor den Luftschutzbunkern an.

³⁸ In Deutschland lagen die Forschungen in Richtung Atombombe weit hinter den amerikanischen, ihre Bedeutung wurde anscheinend von der Staats- und Militärführung falsch eingeschätzt, man konzentrierte sich auf die Entwicklung von Raketengeschossen.

Häufig wird die Erschießung gefangener Flugzeugbesatzungen gefordert. Wieder gibt es phantastische Latrinenparolen: Im August oder September soll ein Großangriff gegen England beginnen, eine Landung werde vorbereitet, das Führerhauptquartier sei schon nach Westen verlegt, eine größere Anzahl von Japanern sei mit U-Booten nach Frankreich gebracht worden, als Vergeltungsmittel werde Giftgas eingesetzt werden.

In Bayern gibt es Vermutungen über die Errichtung einer um Teile Bayern vergrößerten österreichischen Donaumonarchie, die Spitzel stellen fest, dass sich die „die Grußform vieler Volksgenossen sehr stark vom Deutschen Gruß abwendet und einem betonten „Grüß Gott“ zugewandt“ habe.

Goebbels dumme Prophezeiung vom letzten März, man werde bald ein Mittel gegen die Luftangriffe haben, der Feind werde aber keines gegen die U-Boote entwickeln, zeigt negative Wirkung, da es augenscheinlich genau umgekehrt gekommen ist.

Die Stimmung: deutlich schlechter

Der Bericht vom 8.7.43 trägt den Titel "Meldungen über Auflockerungserscheinungen in der Haltung der Bevölkerung" und fasst zusammen:

1. Neben Gerüchten militärischer Art tauchten „die unsinnigsten und bösesten Gerüchte über führende Männer“ auf. So soll Reichsleiter Schirach versucht haben, in die Schweiz zu flüchten.
2. Die politischen Witze nehmen zu, es gibt sogar staatsabträgliche und gemeine Witze über den Führer, die Volksgenossen würden sich ungeniert gegenseitig die neuesten politischen Witze erzählen. Als Beispiel wird angeführt: „Nächstens gibt es mehr Butter, weil die Führerbilder entrahmt werden“.
3. Überall gebe es „starke Kritiksucht gegenüber der Führung von Staat und Partei“. Leistungen einzelner Staatsressorts würden in Bausch und Bogen verurteilt. Vor allem habe sich in weiten Kreisen des Volkes die Meinung festgesetzt, dass die oberen Schichten und führenden Kreise von den allgemeinen Einschränkungen und Belastungen ausgenommen wären. Als Beispiel wird ein Gerichtsverfahren angeführt: Eine Frau, die gesagt hatte, wenn die braunen Bonzen so ihre Pflicht an der Front getan hätten wie die roten Kommisars in Russland, dann wären die Misserfolge vermieden worden, wird freigesprochen, solche Redensarten seien in erheblichen Teilen der Bevölkerung verbreitet, daher sei es unhaltbar, „diese einzelne Frau strafrechtlich zu belangen, während es nicht möglich sei, in der Masse der Fälle strafrechtlich vorzugehen“.
4. Das Abhören der Auslandssender hat stark zugenommen, da sich das deutsche Volk durch die eigenen Medien nur als unzureichend informiert fühle.
5. Abgeworfene feindliche Flugblätter würden jetzt inhaltlich debattiert, was es früher nicht gegeben habe.
6. Ein großer Teil der Volksgenossen äußere offen und undiszipliniert Befürchtungen über den Kriegsausgang, verhältnismäßig wenige Volksgenossen gäben sich Mühe, „durch ihr gesamtes Verhalten die Zuversicht der Mitmenschen zu stärken“.
7. Die Anwendung des Deutschen Grußes sei in den letzten Monaten auffallend zurückgegangen, viele Parteigenossen trügen das Parteiabzeichen nicht mehr.

In den ehemals polnischen Gebieten stellt man ein Ansteigen des Gebrauches der polnischen Sprache fest. Nach der Niederlage Polens 1939 war in den vormals gemischtsprachigen Gebieten die polnische Sprache zumindest nach außen hin fast vollständig verschwunden, viele zweisprachige Polen erhofften als „Deutscher angesehen zu werden und dadurch Vorteile zu erlangen“. Seit Ende 1942 setzte eine rückläufige Entwicklung ein. Als Volksdeutsche in die Wehrmacht Eingezogene reden sogar „in ihrer Kompanie polnisch.“

Das Vertrauen in Stabilität der Reichsmark vermindert sich weiter, so sei ein großzügiger Umgang mit kleinen Beträgen zu beobachten, es werden sehr generöse Trinkgelder gegeben, für einzelne Zigaretten Preise wie für ganze Packungen bezahlt, aus nichtigen Anlässen unsinnige Geschenke gekauft, beim Kartenspiel werde um früher unüblich hohe Beträge gespielt, ständig würden Leute wegen sinnloser Dinge Wetten abschließen. Geld werde als Zahlungsmittel häufig überhaupt abgelehnt, man verlange immer öfter Sachleistungen. Die immer noch steigenden Sparguthaben würden sogar damit begründet, man trüge das Geld deswegen auf die Sparkasse, damit der „Nachweis von Sparguthaben nach einer Inflation die Voraussetzung für den Empfang einer Kleinrente“ sein könnte.

Der Papst erwartet den endgültigen Sieg der Kirche

Im Juli 1943 wird in verschiedenen Diözesen ein Schreiben von Papst Pius XII. vom Oktober 1942 verlesen. Es heißt darin u.a., dass der Papst ungefähr die Hälfte seiner Bischofszeit in Deutschland³⁹ zugebracht und dabei das edle deutsche Volk besonders schätzen und lieben gelernt habe.

³⁹ Eugenio Pacelli war 1917-25 Nuntius für Bayern und ab 1929 Nuntius für Deutschland und wesentlich am 1933 mit Hitler-deutschland abgeschlossenen Konkordat beteiligt

Doch: „Leider müssen wir jetzt beklagen, dass viele Menschen beharrliche Anstrengungen machen, die Zierde altüberkommener Herrlichkeit, die Wir dort so sehr bewundert haben, wegzunehmen, das heißt das zu zerstören, was die christlichen Religionen im Laufe der Jahrhunderte dem deutschen Volke gegeben hat. Betrübten Herzens beklagt ihr dies, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, im Verein mit Uns, und stellt den Unglücklichen, die gegen das Christentum eine so feindselige und unbegründete Abneigung hegen, nach Kräften einen Schutzdamm entgegen, wie es in vorderster Linie stehende Diener Christi und die Lehrer und Führer des christlichen Volkes geziemend ist.(...) Mit Fug und Recht sind Unseres Lobes würdig die Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen, und ebenso die Laien jedes Standes und Berufes, die voll Treue und Starkmut fest entschlossen sind, lieber das Schlimmste zu erdulden, als von der heiligen Lehre Christi abzufallen. (Die Ausführungen gehen in dieser Art weiter, den mit dem Stuhl Petri eng verbundenen Klerikern und Gläubigen werden sichere Siege gegen den Ansturm der Hölle verheißen usw.) Wenn die im Ratschluss der göttlichen Vorsehung bestimmte Zeit gekommen ist, wird Christus auferstehen als der allgerechte Verteidiger der eigenen Majestät sowie der Rechte der von ihm gestifteten Kirche und aller derer, die ihm angehören.“

Heute erscheint einem ein solcher Text mehr als makaber. Es ging allein und ausschließlich um die katholische Kirche, die Menschen- und Lebensrechte von Nichtkatholiken, die ja in einem weitaus größeren Ausmaß vom Nazifaschismus missachtet wurden, interessierten diesen salbungsvollen Prediger in Rom mit keiner einzigen Silbe. Beinahe als historischen Gag müsste man es bezeichnen, dass die „göttliche Vorsehung“ dann ausgerechnet auch die ROTE ARMEE zur Verteidigung der Kirchenrechte heranrücken ließ.

Der katholischen Kirche ging es um nichts anderes als um die Wiederinstallation der katholischen Macht- und Einflusststellungen, allgemein-mitmenschliche Solidarität oder gar Demokratie und solche weltliche Dinge haben Rom nicht im geringsten interessiert.

Seinerzeit haben sich die nazitreuen Volksgenossen ⁴⁰ darüber gewundert, „dass die Verlesung eines derartigen Schreibens möglich“ war. Das Regime stellte dazu fest, die beste Widerlegung der behaupteten Kirchenverfolgung sei der Umstand, dass ein Schreiben mit einem solchen Inhalt verlesen werden konnte.

In einer Meldung vom selben Tag wird über die religiöse Haltung der Ostarbeiter berichtet. Diese sei nicht einheitlich, zum Teil würde religiöse Betreuung überhaupt abgelehnt oder stoße zumindest auf Gleichgültigkeit. Es kann aber festgehalten werden: „Zusammenfassend könne auf Grund der gemachten Erfahrungen festgestellt werden, dass zwar die Meinung unter den Ostarbeiter(innen) über die seelsorgerische Betreuung verschieden ist, jedoch eine planvolle Durchführung von religiösen Handlungen große Erfolge in der Erziehung und Leistungssteigerung mit sich bringen würde. Dies treffe insbesondere dort zu, wo es Laienpriester verstehen, durch sicheres und gewandtes Auftreten sowie durch Beherrschung des wesentlichsten religiösen Brauchtums eine wirkungsvolle seelsorgerische Betreuung zu vermitteln.“

Gemüse, Obst und der Schwarzhandel

Die Versorgung mit Gemüse und Frühhobst lässt zu wünschen übrig, die Mengen seien keineswegs angemessen, um den Zuteilungsbedarf zu erfüllen. Lediglich an Spinat und Salat sei in einigen Gegenden ein Überangebot vorhanden. Nicht nur das inländische auch das bisher zugekaufte italienische Gemüse sei nicht mehr in ausreichender Menge geliefert worden. Ein Grund sei besonders die Zunahme des Schwarzhandels und bei zahlreichen Gärtnern, die früher direkt Verbraucher beliefert hätten, sei wegen der Verpflichtung, die Produkte zuerst zu niedrigen Preisen den staatlichen Abnahmestellen anzubieten, das Interesse am Gartenbau stark zurückgegangen. Zum Obst wird ein Beispiel aus Wien berichtet: Die ins Burgenland abgehenden Züge seien mit Kirschenhamsterern „*lebensgefährlich überfüllt*“. Der Tauschhandel weitet sich aus, aber stößt auch an seine Grenzen, als Beispiel wird ein Bauer zitiert, der Seidenstrümpfe als Tauschobjekt mit der Bemerkung zurückwies, „*was soll ich mit dem ganzen Zeug, meine Frau hat schon 38 Paar davon liegen*“.

Die Maßnahme, Spirituosen in einigen Kreisgebieten über die Gastwirtschaften zu verteilen, findet keine Zustimmung. Immer wieder wird berichtet, dass mit der Verteilung befasste Wirte selber den geistigen Getränken besonders zugetan seien.

Die Alliierten landen auf Sizilien

Die Mitte Juli noch günstige Stimmung der Bevölkerung bezüglich der Frontlage (an der Ostfront ist das UNTERNEHMEN ZITADELLE noch im Gange) wird durch den englisch-amerikanischen Angriff auf Sizilien vorerst nicht getrübt. Man hatte dies mehrheitlich ohnehin erwartet. Getadelt werden wieder die italienischen Verbündeten, denn „*bei deutschen Soldaten wäre die Landung nie möglich gewesen*“. Kritik gibt es darüber, dass die deutsche Propaganda seinerzeit geäußert hatte, das Halten des Brückenkopfes in Tunesien habe

⁴⁰ diese sangen z.B. gerne: „Was hat einer deutschen Mutter Sohn mit Papst und mit Pfaffen zu schaffen?“

einen Zeitgewinn zur Befestigung Italiens gebracht. Die angeblich hervorragend befestigte Mittelmeerküste war für die anglo-amerikanischen Verbände aber kein schweres Hindernis.

Als klar wird, dass auf Sizilien auch deutsche Einheiten liegen, vermutet man gar, die Landung sei deutschseits gewollt gewesen, um dann die gelandeten Truppen schlagen zu können.

Zusammenfassend stellt der Bericht fest: „dass durch die Landung auf Sizilien in der Bevölkerung der Eindruck verstärkt wurde, dass der Krieg durch das feindliche Unternehmen in eine entscheidende Phase getreten sei. Vielfach sieht man in der Gleichzeitigkeit des verstärkten Luftterrors, der russischen Offensive und der Landung auf Sizilien, einen dem gemeinsamen Operationsplan der Feindmächte zugrunde liegenden Großangriff auf die Festung Europa“.

Weiterhin schlechte Nachrichten

Die Bewältigung der alliierten Landung auf Sizilien im Juli 43 in den Medien stößt in der Bevölkerung auf wenig Zustimmung. Die Relativierungs- und Beschönigungsversuche werden allenthalben mit großer Skepsis aufgenommen. Wendungen wie "heldenhafter Widerstand" oder "bewegliche Kampfführung" werden als „nichts Gutes“ eingeschätzt. Besonders heftig kritisiert werden Berichte über die „hervorragende Haltung der Italiener“. Kritisiert wird z.B. auch, dass Goebbels in einem Zeitungsartikel schreibt, 1918 sei die Rüstungslage bestens gewesen, während es in einem anderen Artikel im VÖLKISCHEN BEOBACHTER zum Jahr 1918 heißt, man habe damals kaum mehr die nötigen Waffen gehabt.

Nach der Niederlage in der Panzerschlacht am Kursker Bogen bleibt man bezüglich der Kämpfe im Osten verhalten optimistisch: man werde dem „Ansturm des Gegners“ standhalten. Wobei die Information der deutschen Bevölkerung so erfolgte, dass man allgemein der Ansicht ist, die Wehrmacht habe eine sowjetische Offensive abgewehrt, während in Wirklichkeit die deutsche Sommeroffensive von der ROTEN ARMEE gestoppt wurde.

Die antibolschewistische Propaganda stößt immer mehr auf Widerspruch. Man findet Anerkennung für den „Fanatismus mit dem die Bolschewisten kämpfen“, spricht von den „ungeheuren Leistungen der sowjetischen Industrie“, die technischen Leistungen seien fast gleichwertig, in manchen Bereichen sogar höher. Aus den Erzählungen der Ostarbeiter entstehe der Eindruck, „dass die Bevölkerung der Sowjetunion unter dem Bolschewismus oder trotz des Regimes zumindest in großen Teilen ganz gut und zufrieden gelebt habe“.

Mussolini wird gestürzt

„Die Nachrichten über den Rücktritt des Duce haben nach allen vorliegenden Meldungen auf die Bevölkerung zunächst schockartig gewirkt. Als bald setzten überall, auf der Straße, in den Geschäften, Gaststätten und Betrieben erregte Erörterungen über die mutmaßlichen Auswirkungen dieses Ereignisses ein.“ So beginnt der Bericht vom 29.7.1943 über den Sturz⁴¹ des italienischen Diktators. Weiter heißt es: „Hierbei ist von fast der gesamten Bevölkerung in allen Reichsteilen die Meinung vertreten worden, dass der Faschismus offensichtlich erledigt sei. Aus der Tatsache, dass in den Aufrufen des Königs von Italien und Marschalls Badoglio weder den Faschismus noch die Person des Duce erwähnt sei, sowie daraus, dass Mussolini selbst sich mit keinem Wort an das italienische Volk gewandt habe, müsse der Schluss gezogen werden, dass der Faschismus über Nacht zusammengebrochen sei.“ Die Schlussfolgerungen sind unterschiedlich: Die einen sehen sich bestätigt in ihrer Ansicht über die Unzuverlässigkeit der italienischen Verbündeten, die anderen halten ein ähnliches Ereignis auch in Deutschland für möglich, in „einfachen Volkskreisen“ wird gar vermutet, der „ganze Krieg könne bald zu Ende sein“.

Jedenfalls: „Die Zahl der Volksgenossen, welche auch jetzt noch optimistisch und guten Mutes bleibe, sei gering. Die Mehrzahl sei sehr gedrückt und sehe keinen rechten Ausweg mehr. Ganz gleich, ob Italien den Krieg weiterführe oder nicht, bedeute der Sturz Mussolinis einen gewaltigen Auftrieb für die Feindmächte und eine starke Erschütterung im Gefüge des Drei-Mächte-Paktes“.

Alles ist jedoch noch nicht verloren: „Wie immer in kritischen Situationen äußern die Volksgenossen den Wunsch, dass der Führer, für den tiefes Bedauern über den neuen Schicksalsschlag geäußert wird, sprechen und das Volk aufrichten möge.“ Was das Deutschvolk wohl täte, wenn es den Führer nicht hätte!

⁴¹ 25.7.1943, **Mussolini wird entmacht** Der italienische Ministerpräsident und Duce, Benito Mussolini, wird von König Viktor Emanuel III. zum Rücktritt gezwungen und anschließend verhaftet. Am 10.7. hatte die alliierte Landeoperation auf Sizilien begonnen. Während der Kämpfe vollzog sich aufgrund verbreiteter Kriegsmüdigkeit in Italien ein innenpolitischer Umschwung. Das Lager der oppositionellen Faschisten plädierte für Mussolinis Entmachtung. Nachfolger Mussolinis wird Marschall Pietro Badoglio. (aus: Chronik d. 20. Jahrhunderts)

Die italienischen Gastarbeiter finden wenig Bedauern über die Absetzung des Duce. Aus Linz heißt es beispielsweise, dass „von der überwiegenden Mehrheit der Italiener der Rücktritt Mussolinis mit stürmischen Beifall und überströmender Freude aufgenommen“ wurde. Als in Italien die Auflösung der faschistischen Organisationen verfügt wird, reagieren die deutschen Parteigenossen „äußerst empört“, besonders fürchtet man, dass nunmehr kein Gegengewicht „gegen kommunistische Umtriebe in Italien mehr vorhanden sei“. In der übrigen Bevölkerung gibt es auch andere Reaktionen: „Es dauert nicht mehr lange, dann wird es bei uns genauso sein, eine Militärdiktatur ist doch das Beste – Das ist der Anfang vom faschistisch-nationalsozialistischen Ende – Es gibt schon sehr zu denken, wenn eine solche Weltanschauung wie der Faschismus über Nacht gestürzt werden kann, wie schnell kann dies über Nacht auch einmal mit dem Nationalsozialismus gehen – Wenn der Faschismus nach 20jähriger Macht an einem Tag beseitigt wird, könnte der Nationalsozialismus nach 10jähriger Herrschaft einmal noch rascher beseitigt werden.“ Der Gedanke, dass die im Reich für unerschütterlich gehaltene Regierungsform sich auch in Deutschland plötzlich ändern könnte, sei sehr weit verbreitet.

Gerüchte, Göring, Ribbentrop und Schirach seien ins Ausland geflüchtet, verbreiten sich verstärkt, über Hitler kursiert der Witz, er arbeite an einem neuen Buch: „Mein Irrtum“. Ein weiterer Witz berichtet, Hitler und Goebbels seien mit einem U-Boot untergegangen, die beiden wären nicht gerettet worden, aber das deutsche Volk sei jetzt gerettet. Für Hermann Göring wird ein neuer Spitzname aufgebracht: *Hermann Tengelmann*⁴² - denn die deutsche Luftwaffe hätte ebenfalls viele „Niederlagen“.

Ein Spitzel berichtet gar, er sei in der Eisenbahn von fremden Leuten angesprochen worden, wie er dazu käme, immer noch das Parteiabzeichen zu tragen.

Aus Innsbruck wird mitgeteilt, dass bei „bekannten Parteigenossen“ die Fensterscheiben eingeworfen wurden. Nach sehr schweren Bombenangriffen auf Hamburg wird das Gerücht verbreitet, es sei dort zu Unruhen gekommen, die von SA, Polizei und Wehrmacht niedergeworfen worden seien.

In Berlin führt Anfang August die Aufforderung durch Goebbels, Berlin nach Möglichkeit zu verlassen, dazu, dass das Gefühl der Sicherheit, „das durch die jahrelange Herausstellung der Erfolge unserer Luftwaffe und der Verteidigungskraft unserer Abwehr erzeugt worden war, (...) urplötzlich zusammensackt“ Die Bevölkerung sei nicht ausreichend auf eine Situation vorbereitet, „wie sie durch einen Großangriff auf Berlin entstehen könnte“.

Die NS-Propaganda hat schwere Probleme

Der Bericht vom 9.8.43 bezeichnet den Satz „Wir dürfen den Krieg nicht verlieren, aber ich kann nicht mehr daran glauben, dass er noch zu gewinnen ist“ als „feststehende Redensart“. Die wohlhabenden Schichten glaubten durch den Ankauf von Briefmarkensammlungen, Ölgemälden, bayrischen Brauereiaktien und Grundstücke im Süden des Reiches „ihr Vermögen retten zu können“ (vor dem Bolschewismus, denn man hofft, dass die Westmächte ein Vorrücken der ROTEN ARMEE über die Elbe verhindern werden – eine erstaunliche Einsicht in die Zukunft!⁴³ - weniger weise war die Vermutung, dass in Österreich und Süddeutschland „Otto I.“ ein neues Habsburger-Reich errichten werde, das blieb uns dann doch erspart!).

Die Wirkung der NS-Propaganda wird nüchtern und realistisch eingeschätzt: „Im Anschluss an Stalingrad war es noch möglich, die aufgewühlten Massen zu Entschlüssen hinzureißen“⁴⁴, um das am Horizont erscheinende Unheil durch gesteigerte Tatkraft abzuwenden. Die Herzen waren plötzlich neuer propagandistischer Beeinflussung wieder geöffnet. Seit aber der Luftkrieg die städtische Bevölkerung unmittelbar mit Untergang bedroht, seit jeder Bürger und Arbeiter sich vor seine eigene, ihm unlösbar erscheinende Existenzsorge, vor Kampf um Hab und Gut und das nackte Leben gestellt sieht, erwacht in jedem einzelnen ein bisher nicht gekanntes Bedürfnis zu selbständigem (!!!) Nachdenken: Das bohrende Fragen nach dem „Warum“, und vor allem ein Hunger nach politischen Antworten, die nicht nur zündende Worte und Parolen sind, sondern die es vermögen, die bedrohte oder gar schon zerstörte Existenz neu zu sichern und die sich ausbreitende Lebensangst zu beruhigen. Nicht allein das enttäuschte Gefühl, auch der aufgeschreckte und von grauenhaften Tatsachen beeindruckte Verstand wollen angesprochen werden.“

Etwas ganz Neues: Menschen wollen "selbständig nachdenken"! Der Nationalsozialismus stößt an die Grenze seiner Propagandaweisheit: „Jede Propaganda hat volkstümlich zu sein und ihr geistiges Niveau einzustellen nach der Aufnahmefähigkeit des Beschränktesten unter denen, an die sie sich zu richten gedenkt.“

⁴² Die Firma Tengelmann war eine Kaufhauskette mit zahlreichen Filialen („Niederlagen“)

⁴³ Bei Torgau an der Elbe treffen am 25. April 1945 erstmals sowjetische Einheiten der Roten Armee auf US-amerikanische Soldaten. Dieses Zusammentreffen bedeutet die militärische Spaltung des Deutschen Reichs und macht die bedingungslose Kapitulation der letzten deutschen Streitkräfte nur noch zu einer Frage der Zeit. (aus: Chronik des 20. Jahrhunderts)

⁴⁴ Hinweis auf die Goebbels-Rede am 18.2.43 im Berliner Sportpalast: „Wollt Ihr den totalen Krieg...“

Damit wird ihre rein geistige Höhe um so tiefer zu stellen sein, je größer die zu erfassende Masse der Menschen sein soll. Handelt es sich aber, wie bei der Propaganda für die Durchhaltung eines Krieges, darum, ein ganzes Volk in ihren Wirkungsbereich zu ziehen, so kann die Vorsicht bei der Vermeidung zu hoher geistiger Voraussetzungen gar nicht groß genug sein.“, hatte der Führer seinem Volke schon in *"MEIN KAMPF"* erläutert. Bleibt nun die Frage, wer war auf Dauer nicht dumm genug: Die Propaganda oder die Leute?

Immer wieder wird speziell heftig kritisiert, dass "oben" zu den wesentlichen Fragen geschwiegen werde, während Nebensächlichkeiten ausgewalzt würden. Besonders lebhafte Ablehnung findet eine Radioserie über *"Einzelbeispiele erhöhter Arbeitsleistung"*. Beispiele wie von einer *„70jährigen Großmutter, die eine Familie mit Enkelkindern versorgt, Klavier spielt, Englisch lernt und außerdem 10 Stunden in einem Rüstungsbetrieb arbeitet“*, könne man nicht mehr hören.

Mitte August wird ein neuer Witz gemeldet: *„Wer der Partei 5 neue Mitglieder zuführt, darf selbst austreten. Wer 10 neue Mitglieder wirbt, bekommt sogar eine Bescheinigung, dass er nie in der Partei gewesen ist.“*

Schon wieder fallen Ausländer unangenehm auf..

..und keiner tut was dagegen! Damals gab es anscheinend keine ordentliche Partei und keine anständige Zeitung, die sich gegen die frechen Untaten übler Ausländer engagierte. Ein Spitzelbericht muss sich darum mit dem *"Tausch- und Schleichhandel der ausländischen Arbeiter im Reich"* befassen. Die anständigen und fleißigen Inländer sehen mit Staunen, dass sich Angehörige fast aller im Arbeitseinsatz befindlichen Völker an diesen illegalen Geschäften beteiligen. In erster Linie fallen dabei Italiener auf, die mit Chianti-Wein, Uhren und Schmuck Geschäfte machen. Polen wären die raffiniertesten Tauschhändler, sie tauschten Brot gegen Zigaretten, diese gegen Toilettenartikel und weiter gegen Schuhe und Kleidung. Häufig würden die Polen die Ausgangsprodukte ihrer Tauschgeschäfte erbetteln.

Strafverfahren gegen Inländer in Verfahren wegen Kriegswirtschaftsverbrechen werden von der Bevölkerung sehr genau beobachtet. Zwei Hauptkritikpunkte werden festgehalten: Einerseits die Kritik an niedrigen Urteilen für hohe Mengen an verschobenen Waren, andererseits bei hohen Strafen, die Frage nach den Nutznießern der Schiebergeschäfte.

Wenn es z.B. in einem Pressebericht über ein Todesurteil gegen einen Schwarzschräcker heißt, der Verurteilte *„verstand es, sich für geraume Zeit durch begünstigte Bedienung einflussreicher Bevölkerungskreise die nötige Rückendeckung für sein Treiben zu schaffen“*, wird die Frage eines strafrechtlichen Vorgehens gegen diese *„Einflussreichen Bevölkerungskreise“* aufgeworfen.

Wobei anzumerken ist: Es war durchaus üblich, dass etwa falsche Gewichte angegeben wurden. Eine geschlachtete Sau mit behaupteten 60 kg war keine Rarität! Auch gab es viele schwarz gehaltene Schweine.

Als am 19.8. der Wehrmachtsbericht die erfolgreiche Räumung Siziliens von den italienischen und deutschen Truppen samt Waffen, Munition, Fahrzeugen und Gerätschaften meldet, meint man dazu *„es ist eigentlich beschämend, dass wir jetzt so tun, als sei die Räumung Siziliens ein großer Erfolg“*. Wenn einem deutschen Soldaten 50 Bolschewisten und einem deutschen Panzer 50 oder 100 angloamerikanische gegenüberstünden, helfe auch die beste Erfahrung und die größte Tapferkeit nichts. Diese Zahlenverhältnisse sind selbstredend unreal, die alliierten Verbände waren natürlich stärker, aber Verhältnisse von 1 zu 50 kann es höchstens an einzelnen exponierten Frontstellen gegeben haben.

Die Tschechen im Sudetengau

Die Lage an der Ostfront, die Landung in Sizilien, der Sturz Mussolinis: *„Die Stimmung der Tschechen habe einen solchen Auftrieb erhalten, dass verschiedentlich selbst Tschechen befürchten, dass sich die Stimmung überschlagen könnte. Um dies zu verhindern, würde die Flüsterpropaganda unter der tschechischen Bevölkerung die Parole verbreiten, die letzten Tage und Wochen noch auszuhalten, ohne sich zu exponieren. (...) Die unzähligen Gerüchte, die unter der tschechischen Bevölkerung verbreitet würden und sich fast durchweg mit der baldigen Niederlage Deutschlands beschäftigen, würden auch die Tschechen unsicher machen, die bisher als neutral oder sogar als deutschfreundlich galten. (...) Die Fälle, dass sich Angehörige des tschechischen Volkstums in provozierender Weise öffentlich zum Tschechentum bekennen, würden immer mehr zunehmen. So heißt es z.B. in nachstehender Meldung aus Mährisch-Schönberg bei Troppau: Bei einem von seinem Hof entfernten Tschechen wurde nachträglich festgestellt, dass seine Großmutter eine Deutsche war. Er sollte deshalb den Hof zurückbekommen, er erklärte aber, dass er sein Tschechentum auch nicht für eine deutsche Großmutter verkaufe. (...) In den vorliegenden Meldungen wird hervorgehoben, dass die Ostarbeiter dem Einfluss der Tschechen besonders leicht unterliegen würden. So würden Ostarbeiter, wenn sie auf der Straße Tschechen begegnen, von denen häufig mit geballter Faust⁴⁵ begrüßt werden (...) gegenüber sowjetischen Kriegsgefangenen würden die Tschechen oft die Anrede "Towarisch" (Genosse) gebrauchen.“*

⁴⁵ = kommunistischer Gruß

Das fünfte Kriegsjahr

Am 1.9.43 ist das vierte Kriegsjahr vorbei. Von der siegestrunkenen Begeisterung der Anfangszeit des Krieges ist nichts geblieben, die Zeit der Blitzkriege und Blitzsieg ist lange vorbei.

Ein Bericht dazu von Anfang September stellt fest: *„Die militärische und politische Situation sehe recht ungünstig aus, reale Anhaltspunkte für den Sieg seien schwer zu finden. Volksgenossen mit zuversichtlicher, siegesgläubiger Haltung seien heute schon eine Seltenheit geworden. Die zuversichtlichen Volksgenossen können in Diskussionen mit Andersdenkenden immer nur wieder die These vorbringen, wir werden siegen, weil wir siegen müssen, weil das Recht auf unserer Seite ist und wir immerhin einige für den Sieg wichtige Räume besitzen.“*

Zu den Medienberichten zum Beginn des 5. Kriegsjahres wird als allgemeine Enttäuschung bezeichnet, weil *„weder der Führer noch der Reichsmarschall, noch sonst irgendeine führende Persönlichkeit in einem Aufruf das Wort zum Volk ergriffen habe.“* Auch die Frontsoldaten zeigen sich *„teilweise ausgesprochen pessimistisch“*. Früher wären die Frontsoldaten oft über die schlechte Stimmung in der Heimat *„erstaunt und vielfach empört“* gewesen. Jetzt verbreiteten viele Soldaten durch ihre Ansichten von der Kriegslage, durch Berichte über den Stand der Kämpfe, über die vorhandenen Reserven und die Ausrüstung Unruhe unter der Bevölkerung.

Es war also im Spätsommer 1943 der deutschen Bevölkerung weitgehend klar, dass die Sache gelaufen war, durch die erfasste Stimmungslage wusste auch die Naziführung, was los war. Dass der Krieg fast noch zwei Jahre dauern und Millionen an Tote kosten wird, weil weiterhin anscheinend unbeirrt die "Pflicht erfüllt" werden wird, bleibt als Faktum.

Kritisiert wird in einem anderen Bericht, dass es häufig zu einem zu wenig distanzierten Verhältnis zu sowjetischen Kriegsgefangenen komme. Immer wieder erhielten Gefangene Speisen und Rauchwaren zugesteckt. In Industriebetrieben seien Kontakte zwischen ehemaligen KPD-Aktivisten und den Gefangenen zu beobachten.

In den Berichten ist eine interessante Formulierungsänderung wahrzunehmen. Wenn früher der große pro-nazistische Bevölkerungsteil etwa mit der Redewendung *„anständige Bevölkerungskreise“* charakterisiert wurde, heißt es jetzt schon seit einiger Zeit *„politisch denkende Volksgenossen“*, um die weniger gewordenen Nazianhänger zu kennzeichnen. Diese *politisch denkenden Volksgenossen* beschwerten sich zur Zeit darüber, dass die Wehrmacht die sowjetischen Kriegsgefangenen viel zu nachsichtig behandle, zu wenige Wachsoldaten eingesetzt und die Gefangenen nicht ausreichend zur Arbeit angetrieben würden. Es wird sogar vermutet, dass versucht werde, sich für den Falle einer Niederlage *„bei den sowjetrussischen Kriegsgefangenen einen guten Namen verschaffen zu wollen“*.

Oberdonau versucht die Beseitigung von Leistungshemmnissen

Ein Bericht vom 2.9. befasst sich mit einer Großaktion im Gau Oberdonau: "Beseitigung der Leistungshemmnisse". In einer umfangreichen Propagandaaktion wurden die Beschäftigten zur tatkräftigsten Mitarbeit aufgefordert. *„Die Maßnahme wurde zur Erfüllung der gesteigerten Produktionsaufgaben und im Hinblick darauf ergriffen, dass in fast allen Großbetrieben der Eisen- und Metallindustrie durch eine zweckmäßigere Betriebsgestaltung und Rationalisierung bzw. durch einen besseren Arbeitseinsatz der vorhandenen Kräfte und durch entsprechende Schulung und Aufklärung aller Gefolgschaftsmitglieder eine nicht unerhebliche Leistungssteigerung möglich sei. Die Aktion gliedert sich in 11 sogenannte Wochenparolen (z.B. Parole I Menschenführung, Parole II Arbeitsbedingungen, Parole III Arbeitsschutz, Parole IV Gesundheitspflege usw.). Jedes Gefolgschaftsmitglied habe für jede Parole ein Merkblatt erhalten, auf welchem auf der ersten Seite die Durchführung aufgezeigt worden sei, während auf der Rückseite das Betriebsmitglied zu melden habe, durch welche Vorschläge zur Beseitigung dieses Hemmnisses gemacht werden könnte. Der Betrieb habe dann einen Prüfbescheid am Schluss des Bogens zu erstellen, ob das Leistungshemmnis ohne weiteres vom Betrieb, vom Betrieb nach einiger Zeit, nur mit überbetrieblicher Hilfe oder aus kriegsbedingten Gründen überhaupt nicht beseitigt werden könne.“*

Das Ergebnis ist sehr enttäuschend, in vielen Betrieben werden die Fragebogen fast überhaupt nicht retourniert oder sind für die geplante Absicht unbrauchbar. Zusammenfassend kommt man zum Schluss, die Aktion möglichst rasch auslaufen zu lassen und auf die Einführung eines betrieblichen Vorschlagswesens zu beschränken.

Die Wochenschau von Anfang September erhält die Bewertung, dass der Höhepunkt der Bericht über das Fußballspiel Schalke 04 gegen Hertha BSC war. *„Eine solche Verlagerung des Schwerpunktes der Wochenschauberichterstattung nach der Seite des Friedensmäßigen in einem Augenblick, wo die Härte des Krieges an allen Fronten zunimmt, wird allerdings von denen nicht verstanden, die von der Wochenschau eine wirk-same Ergänzung zur Presse- und Rundfunkberichterstattung zum Kriege erwarten. Die Zurückdrängung des eigentlichen Frontteils fällt allgemein auf“*.

Führerrede zu Italien

Die Kapitulation Italiens am 3.9.43 ist wenig überraschend, die deutschen Volksgenossen dürfen dafür am 11.9. endlich wieder einmal einer Führerrede lauschen, welche die Stimmung aufrichtet. *„Die Rede wurde von der Bevölkerung nicht nur wegen ihres Inhalts mit Spannung erwartet, sondern auch, weil man aus ihr auf die Konstitution und die Stimmung des Führers Rückschlüsse ziehen zu können glaubte. Als man die ruhige sichere Stimme des Führers hörte, der seine Ausführungen in unerschütterlicher Siegeszuversicht machte, übertrug sich diese Ruhe auf viele Volksgenossen. Man erklärte, dass "so lange der Führer seine Nerven behalte", bei uns "alles in Butter" sei. Aus vielen Meldungen geht hervor, dass allein schon die Selbstsicherheit, mit der die Rede vorgetragen wurde, den Glauben an den Sieg gefestigt hat: "Zahlreiche Volksgenossen, die am Donnerstag und Freitag noch schwarz sahen, bekommen einen roten Kopf, wenn man sie daran erinnert." - "In letzter Zeit sah es so aus, als würden wir vom Pech verfolgt. Dadurch verloren viele Volksgenossen den Mut. Der ist ihnen jetzt wiedergegeben worden. Wir können glücklich sein, einen Adolf Hitler zu haben".*

Besonders besprochene Einzelheiten der Führerrede sind: An erster Stelle die Ankündigung der Vergeltung. Nun erst, nachdem man die Ankündigung aus dem Munde des Führers gehört hat, glaubt man wirklich daran. (..) Die innenpolitischen Zustände in Italien seit Kriegsbeginn riefen Erstaunen hervor. Dass Mussolini von Anfang an mit solche Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wird jetzt teilweise als Entschuldigung für die zögernde Maßnahmen Italiens angesehen, teilweise aber auch als ein Versäumnis Mussolinis bezeichnet. Ihm hätte es in den 20 Jahren seiner Herrschaft gelingen müssen, Italien fester in die Hand zu bekommen, als es der Fall war. Die Herausstellung des Treueverhältnisses als Grundlage der Beziehungen der Völker wurde als Mahnung an die verbündeten Völker gesehen. (..) Die Ausführung, dass der Ausfall Italiens wenig bedeute, wurde, besonders von Soldaten, mit Zustimmung kommentiert."

Besonders stolz ist man auf die Aussage des Führers, dass *„in Deutschland Vorkommnisse wie in Italien unmöglich“* seien. Das stolze und glückliche Deutschvolk mit einem Hitler voller Zuversicht als Führer durch alle Fährnisse wird nie so tief sinken, selber mit dem Faschismus abzufahren. Es werden noch etliche Millionen "Fremdvölkische" ins Gras beißen müssen, damit die treuen und anständigen Volksgenossen aller Gauen nachher sagen können, man habe eh von nix gewusst und, wenn überhaupt, nur gezwungenermaßen mitgemacht.

Am 12.9.1943 befreite eine deutsche SS-Fallschirmjägereinheit den in den Abruzzen auf dem Gran-Sasso-Massiv gefangengehaltenen abgesetzten Faschistenchef Benito Mussolini. Dieser militärische Husarenstreich ruft große Freude im deutschen Volke hervor. Im italienischen Volk deutlich weniger, denn nach der Besetzung Roms durch deutsche Truppen und der Errichtung eines faschistischen Teilreiches von Hitlers Gnaden wird das italienische Volk große Blutopfer im Partisanenkampf zur Befreiung des Landes vom Faschismus erbringen müssen. Zusammenfassend stellt der Bericht zu diesen Tagen fest, *„dass die Stimmung durch die Erfolge in Italien und die Führerrede ruckartig gehoben wurde."*

Die zahlreichen italienischen Gastarbeiter im deutschen Reich bekennen sich auf Kundgebungen scheinbar wieder zum Faschismus, was aber von den deutschen Faschisten oft als "Theater" angesehen wird. Aus Linz gibt es einen recht realistischen Bericht: *„Der Gauleiter (Eigruber) sprach vor den italienischen Arbeitern und machte ihnen klar, dass sie wie bisher der Arbeit nachzugehen hätten, um dadurch den gemeinsamen Sieg mit der faschistischen Regierung zusammen zu garantieren. Die Ausführungen des Gauleiters wurden von mehr als 2/3 der anwesenden Italiener gut aufgenommen."* Dann heißt es aber weiter: *„Die Hinweise auf die neue faschistische Regierung wurden teilweise mit Gleichgültigkeit aufgenommen. Eine nicht unerhebliche Zahl der italienischen Arbeiter nahm die darauf bezughabende Ankündigung mit sichtlicher Ablehnung auf (...) Beim Abspielen der Faschisten-Hymne wollten verschiedene Italiener den Saal verlassen. Erst durch die Aufforderung der sichtlich in der Minderheit befindlichen Faschisten verblieben sie notgedrungen im Saal. Auffällig war, dass die Hymne von niemanden mitgesungen wurde"*

Sowas gab es im Reich nicht! Da verließ keiner einen Saal und alle stimmten das Horst-Wessel- und das Deutschland-Lied an!

Die anderen "fremdvölkischen" Arbeitskräfte feierten anlässlich der italienischen Kapitulation *„regelrechte Freudenfeste"*, die Franzosen stimmten mancherorts sogar die Marseillaise an.

Die zusammenfassende Lagebeurteilung vom 16.9.43 stellt fest, dass sich die Stimmung aufgelockert hat, die Maßnahmen in Italien werden *„als Zeichen für die deutsche Wendigkeit und Stärke und die ungeschwächte Schlagkraft der deutschen Wehrmacht angesehen"*. Die NS-Gegner seien in ihren Äußerungen erheblich zurückhaltender geworden, *„die Reaktion gutwilliger Kreise der Bevölkerung auf negative Äußerungen ist wieder lebhafter"* - so sei eine Frau, die in einem Geschäft beklagt habe, dass der Führer nichts über das Kriegsende gesagt habe, von den anwesenden anderen Frauen *„beinahe geschlagen"* worden. Dass es an der Ostfront in dieser Zeit eine, wie man sich vorsichtig ausdrückt, *„rückläufige Bewegung"* gibt, kommt dem Volke durch die italienischen Ereignisse *„nicht recht zu Bewusstsein"*.

Zu Todesurteilen gegen "Defaitisten" konnte man festhalten: *„Die in den letzten Tagen in der gesamten Presse veröffentlichten Notizen über die Todesurteile, die gegen Defaitisten gefällt wurden, finden in allen Kreisen immer stärkere Beachtung. Es sei erfreulich, so werde bemerkt, dass hier endlich einmal durchgegriffen wird.“*

Die Bischofskonferenz nimmt Stellung

Die katholische Bischofskonferenz vom August in Fulda wird in einem Bericht vom 20.9. besprochen. In einem Hirtenbrief wurde der kulturelle Aufstieg des deutschen Volkes in die Spitze der abendländischen Völker auf die Grundlage des christlichen Glaubens zurückgeführt und folgende Warnung ausgesprochen: *„Alle geistigen Strömungen und rein irdische Weltanschauungen, die vom christlichen Glauben abführen, sind Irrgänger und bittere Enttäuschungen, (...) als Fundament für Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Friede, Autorität und Gehorsam sowie jegliche gerechte und glückliche Lebens- und Gemeinschaftsordnung gilt nur der christliche Glaube“*. Die Bischöfe gedenken der großen Aufgaben, Nöte und Sorgen des Vaterlandes, der Soldaten an der Front und der durch die feindlichen Fliegerangriffe betroffenen Volksgenossen. Aber die Evakuierungen von Bombenopfern und Kindern machen den Bischöfen große Glaubenssorgen. Wie leicht könnten sich durch *„Mischung von Menschen verschiedenster Denkungs- und Lebensart Unglaube und Unsitte in die Familie einschleichen.“*

In einem zweiten Hirtenbrief bekennt man sich leidenschaftlich zum Krieg der Nazis: *„Wir gedenken der tapferen Soldaten an allen Fronten und in allen Lazaretten und danken ihnen im Namen des ganzen Volkes für den hohen Mut und die immer gleiche Kraft, die sie alle aufbringen, um uns mit einem starken Wall gegen den Feind zu umgeben“*. Den Gefallenen gedenkt man mit der Parole *„Deutschland muss leben, auch wenn wir sterben müssen!“*

Interessanterweise führt man aber auch in einer Interpretation der zehn Gebote direkte Kritik am Nationalsozialismus an, es heißt z.B. zum fünften Gebot ("Du sollst nicht töten"): *„Tötung ist in sich schlecht, auch wenn sie angeblich im Interesse des Gemeinwohles verübt werde: An schuld- und wehrlosen Geistesschwachen und Kranken, an unheilbar Siechen und tödlich Verletzten, an erblich Belasteten und lebensuntüchtigen Neugeborenen, an unschuldigen Geiseln und entwaffneten Kriegs- und Strafgefangenen, an Menschen fremder Rassen und Abstammungen“*.

Die Wirkung dieses zweiten Hirtenbriefes wird daher als zwiespältig bewertet, einerseits als volles Bekenntnis zum Kampf des Reiches, das unter den katholischen Volksgenossen einen erheblichen Stimmungsaufschwung bewirken könne, andererseits werde diese Wirkung durch die nachfolgenden Ausführungen wieder aufgehoben.

Es ist die bisher einzige öffentliche Kritik katholischer Bischöfe am NS-Regime, die auch für Nichtkatholiken Position bezieht. Allem Anschein nach rechnet man jetzt mit der Möglichkeit einer Niederlage und versucht Gutpunkte für die Zeit nach einer großdeutschen Pleite zu sammeln. Das Nazi-Regime wird in aufeinanderfolgenden Atemzügen hofiert und kritisiert. *„Deutschland muss leben, auch wenn wir sterben müssen!“*, lautet die Frohbotschaft für den Führer und sein Volk und für die Zeit nach der Niederlage hat man ja ohnehin gesagt, dass *„Tötung (...) in sich schlecht“* ist, *„auch wenn sie angeblich im Interesse des Gemeinwohles verübt werde“*. Nach 1945 wird man dann ja sowieso immer schon dagegen und nur armes Opfer gewesen sein. Aber es war kein einziger großdeutscher katholischer Bischof auch nur eine Minute in NS-Haft. Haft, KZ-Einweisung und Hinrichtung überließ man engagierten Priestern und Laien wie Jägerstätter, die führenden Kirchenfunktionäre stützten auch durch feiges Schweigen das NS-Regime.

Führerreden mit kürzerer Wirkzeit

Ende September müssen die Spitzel feststellen, dass auch die schönste Führerrede und der entschlossene Coup in der Wirkung recht schnell nachlassen. Nachdem man in der Bevölkerung kurzzeitig sogar an einen Wendepunkt im Kriege geglaubt habe, *„sind jetzt unter dem Eindruck der Räumung weiter russischer Gebiete, deren Besitz vielfach als wichtiger Faktor für den Sieg angesehen wurde, einige Zweifel am guten Ausgang des Krieges aufgekommen und (es) wird gefragt, ob die jüngsten Ereignisse nun wirklich Höhepunkte der Krise darstellen, oder ob man sich doch auf allerhand gefasst machen müsste.“*

Während ein Teil der Bevölkerung die diversen "Frontbegradigungen" auf irgendwelche *„strategische Manöver gemäß einem genialen Plan des Führers“* für einen Gegenschlag im Frühjahr 1944 zurückführen möchte, sieht man andererseits schwärzer, speziell, wenn es zu einem Rückzug über den Dnjepr kommen sollte.⁴⁶

„In allen Gesprächen über die Lage an der Ostfront nehmen die Mutmaßungen über die Entwicklung im bevorstehenden Winter einen breiten Raum ein. Viele Volksgenossen verweisen auf den Umstand, dass die

⁴⁶ Die ROTE ARMEE hat zu diesem Zeitpunkt bereits einen Brückenkopf jenseits des Flusses gebildet

Russen bis zum Frühjahr 1943 nur im Winter erfolgreich waren. Jetzt hingegen wäre Deutschland schon im Sommer zur Aufgabe wichtiger Rohstoff- und Ernährungsbasen gezwungen worden."

Das Interesse an den italienischen Ereignissen ist stark zurückgegangen. Den Anglo-Amerikanern ist mit der Invasion in Italien die Errichtung einer zweiten Front geglückt, „insgesamt ist infolge der Ereignisse an der Ost- und Südfront sowie der Wiederaufnahme der gegnerischen Luftangriffe (diese waren in den letzten Wochen zeitweise zurückgesetzt worden) die Zuversicht auf einen siegreichen Ausgang des Krieges wieder im Sinken begriffen. Die Ansicht "wir müssen siegen, weil es keinen anderen Ausweg gibt", ist vorherrschend, doch fehlt es häufig an der Überzeugung, dass die Voraussetzungen für einen glücklichen Endsieg gegeben sind. (...) Die Mehrzahl der Volksgenossen wünscht sehnlichst einen Sieg, beurteilt jedoch die Entwicklung wie ein Rechenexempel." Wozu sich der Bericht in die Schlussfolgerung versteigt, die Kräfteverhältnisse würden zugunsten der deutschen Gegner überschätzt, was zu diesem Zeitpunkt wohl kaum mehr möglich war.

Wir werden weiter marschieren...

Ein Bericht vom 11.10. hält verschiedene stimmungsmäßig typische Äußerungen fest. Da wird etwa ein bekannter Liedtext zum Spruch ironisiert: "Wir werden weiter marschieren, bis alles in Scherben fällt..." - den Rest des Refrains, "...den heute gehört (oder wie es ursprünglich geheißen hat "da hört") uns Deutschland und morgen die ganze Welt", lässt man weg.

Aus München wird ein Reim über die Absichten der Alliierten zitiert: „*Münchner, bleibt ruhig in euren Betten, wir suchen nur den Gefreiten, den Hinkenden, den Fetten*“, also Hitler, Goebbels und Göring, die anderen Deutschen hätten somit nichts zu befürchten.



Der Fette, der Gefreite und der Hinkende

Das von der Partei alljährlich im Oktober aufgezogene Erntedankfest findet an den meisten Orten wenig Interesse, eine Rede von Goebbels ebenfalls.

Mitte Oktober fasst ein Bericht wieder zusammen:

1. Die Lage an der Ostfront wird mit Sorge verfolgt, da kein sicheres Ende des Rückzuges (der "Absetzbewegungen") absehbar ist.
2. In Italien wird ein Rückzug nach Oberitalien erwartet.
3. Die jetzt auch bereits verstärkt während des Tages erfolgenden Luftangriffe lassen ein "dickes Ende" befürchten.
4. Presseangriffe auf die neutralen Länder Schweiz und Schweden führen zu Vermutungen, dass dort bald etwas geschehen werde.
5. Die zur bevorstehenden Moskauer Konferenz der Alliierten veröffentlichte "Wunschliste" der Sowjetunion (Baltikum, Ostpolen, Bessarabien, Teile Finnlands, Einflüsse in Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien) zeige, dass die UdSSR lediglich Osteuropa fordere.
6. Die Räumung vorgeschobener japanischer Stellungen lässt auf eine Änderung des Kräfteverhältnisses im Fernen Osten schließen.

Eine Führerrede auf einer Parteitagung wird so diskutiert: Man stünde vor der letzten Phase des Krieges und der Führer erteile seinen engeren Mitarbeiter vor dem entscheidenden Gang die entsprechenden Richtlinien.

Wo bleibt die Wunderwaffe?

Die von der Führung immer wieder angekündigte Vergeltung der alliierten Luftangriffe ist bisher ausgeblieben. Die Bomben auf Deutschland haben sich 1943 gegenüber 1942 vervierfacht, während die Bomben auf England auf eine vernachlässigbare Größe schrumpften (sie machen 1943 weniger als 2% der alliierten Bombenmengen aus!). Dieses Kräfteverhältnis ist im Volk offenbar völlig unbekannt, man hofft immer noch,

die Angriffe durch „Gegenschläge, welche die Wirkung der feindlichen Luftangriffe weit in den Schatten stellen“ beenden zu können.

Man stellt fest, dass sich der Ring um Deutschland immer enger schließt und die Entwicklung auf eine Krise zutreibt, „aus der ein Ausweg nur noch durch ein „Wunder“ möglich scheint. Und dieses Wunder, die entscheidende Wendung des Krieges, erwartet heute die Mehrzahl der Volksgenossen von der Vergeltung“. Neue Waffen und Kampfmittel sollen England weitgehend zerstören und die Besetzung der Insel ermöglichen, dann könnte die gesamte Militärkraft gegen die Sowjetunion gewendet werden, was dort bald zum Zusammenbruch der Offensivkraft führen müsste. Aber: „Wer nicht an die Vergeltung glaubt - das sind aber nur wenige - glaubt auch sonst nicht mehr an den Sieg.“



Die Veränderungen an der Ostfront im Jahre 1943

Man kann also wiederum feststellen, dass die Niederlage im Herbst 1943 der Bevölkerung Großdeutschlands allgemein klar war. Lediglich der vage Glaube an irgendwelche phantastische Wunderwaffen, über die bloß diverse Gerüchte umliefen (denen die offizielle Propaganda geschickt Nahrung zulieferte), verleitete die Mehrheit der Bevölkerung in einem längst verlorenen und selbst aus NS-Sicht sinnlos gewordenen Krieg, weiterhin durchzuhalten. Der Führer hatte durch die Erfolge bei der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, der Angliederung des Saarlandes, Österreichs, des Sudetenlandes und die Blitzsiege von 1939 bis zur Niederlage in der Schlacht vor Moskau 1941 den Ruf eines Wundertäters erworben, eines Mannes, der wisse was er tue und der mit allen Fähnissen fertig werden könne. Je unhaltbarer die Lage wurde, desto größer wurde in beträchtlichen Bevölkerungskreisen der Glaube an die Wunderkraft Hitlers.

Als in der zweiten Oktoberhälfte die ROTE ARMEE mit starken Kräften den Dnjepr überschreitet, stellt die Volksmeinung fest, dass die „Bewegungen an der Ostfront nicht mehr dem Willen der deutschen Führung entsprächen, sondern durch Umstände außerhalb unseres Machtbereichs diktiert würde“, Pressemeldungen wie „Gewinnung operativer deutscher Reserven durch Frontverkürzungen“ finden wenig Zustimmung. Selbst die stärksten Optimisten getrauten sich kaum mehr an den Winter zu denken, „wenn man erfahre, dass die Bolschewisten trotz der schweren Verluste und der durch die Zerstörungen geschaffenen Schwierigkeiten diese andauernden Großoffensiven durchführen“. Aus Nachrichten in „Feindsendern“ weiß man, dass die Sowjets mit zwei Millionen tadellos ausgerüsteten und bestausgebildeten Reserven zum Angriff bereitstünden.

Reichsmarksorgen

Die Sorgen um die Erhaltung des Wertes der Reichsmark nehmen weiter zu. Ein Bericht vom 1.11. stellt fest, dass auf den Banken als Sparguthaben nur noch die „unverwendbaren Einkommensüberschüsse“ landen. Die Fremdarbeiter spielten beim Schwarzhandel eine außerordentliche Rolle, aus ihren Heimatländer

könnten sie sich Mangelwaren besorgen, die dann zu hohen Preisen gehandelt würden. Vom Gewinn kaufe man Fahrräder, Motorräder, Uhren und Rasierapparate und versuche diese in die Heimatländer zu verbringen, was nicht zu verhindern sei, wenn die Fremdarbeiter nicht bereits ihre Löhne bis zur Höchstgrenze transferiert hätten. Die hohen Preise im Schleich- und Tauschhandel zeigen der Bevölkerung die reale Entwertung des Geldes. Silbermünzen werden darum allorts gehortet.

Ein eigener Bericht beschäftigt sich mit dem Postverkehr der polnischen Zivilarbeiter. Diese würden nicht nur Warenversand betreiben, sondern auch antideutsche Propaganda verbreiten. Es wird dazu vorgeschlagen, nur offene Sendungen zuzulassen, postlagernde Sendungen zu verbieten und die Portogebühren zu erhöhen.

Der Führer redet schon wieder

Am 8.11. gibt es wieder eine Führerrede. Er redet in München anlässlich des missglückten Putsches von 1923 vor seiner "Alten Garde". *„Die frische und energische Sprechweise des Führers, die Souveränität, mit welcher er die großen politischen Zusammenhänge aufzeigte und die gewaltige Siegeszuversicht, die aus allen seinen Ausführungen sprach, hätten die Volksgenossen überzeugt, dass der Führer, entgegen den vielen umlaufenden Gerüchten, noch ganz der alte sei. Die Kraft und die Gläubigkeit des Führers hätten sich auf die Hörer und Leser der Ansprache übertragen und allen Volksgenossen wieder frischen Mut gegeben. In der Belebung des Durchhaltewillens und dem Ansprechen der allgemeinen Kampfmoral habe die besondere Wirkung der Führerrede gelegen.“* Besonders die Ankündigung der Vergeltung findet in den sogenannten "Luftnotgebieten" große Beachtung und begeisterte Zustimmung. Ein Versprechen des Führers wiege schwerer als alle Erklärungen in Presse, Rundfunk und auf Parteikundgebungen. *„Wenn der Führer von der Vergeltung spricht, dann muss sie auch kommen. Denn wir können uns nicht denken, dass der Führer sein Volk mit Phrasen hinhalten will.“*

Großen Anklang findet *„die Kampfansage des Führers gegen die inneren Feinde“* - die Aussage, die Partei habe immer vorbildlich zu wirken, wird nicht nur als Anerkennung der bisherigen Leistungen, sondern auch *„als erneute Mahnung zu noch härterem Einsatz und beispielhafterer Lebenshaltung“* verstanden. Als "knapp" werden die Aussagen zur Lage an der Ostfront empfunden.

Wieder kann der Bericht nach einer Führerrede zusammenfassen: Die größten Sorgen der Bevölkerung gebannt, Glaube und Zuversicht gestärkt, die Energie des Führers und seine unbeirrbar Siegeszuversicht haben sich auf die Volksgenossen übertragen (haben wir das nicht weiter oben gerade gelesen?). *„Für die Volksgenossen war die Rede ein überzeugender Beweis, dass der Führer in jeder Hinsicht kraftvoll wie je ist und auch weiterhin das Schicksal Deutschlands meistern und den Endsieg herbeiführen wird. Vereinzelt ablehnende Äußerungen zu der einen oder anderen Stelle der Rede des Führers fallen gegenüber den bejahenden und begeisterten Stimmen nicht ins Gewicht. Viele Meldungen betonen, dass auch solche Volksgenossen, die vorher gelegentlich an der Person des Führers Kritik zu üben sich erlaubten, von der Rede sichtlich gut beeinflusst waren und dem auch Ausdruck verliehen.“*

Dazu muss man einmal eine Zwischenbetrachtung einfügen. Wir haben in relativ kurzer Folge zwei Führerreden, die, wie es heißt, mit begeisterter Zustimmung aufgenommen werden, dazwischen Berichte über durchaus realistische Lageeinschätzungen mit einem gewissen Hang ins Phantastische (vom Kaliber: Vielleicht habe ich bei der nächsten Ziehung doch endlich einen Solosechser im Lotto). Man muss sich daher fragen: Bestand die Masse unserer so gerne als anständig pflichterfüllend gelobten Väter- und Großväter aus Nazis oder bloß aus Trotteln? Oder fingen die SD-Berichtersteller irgendwann an, in ihren Berichten zu pfeifen, wie ein Furchtsamer, der alleine durch den Wald geht? Wie weit wurden die Berichte zwischendurch immer wieder geschönt? Was war wahr, was war Wunschdenken der Spitzelbericht-Endredaktion? Man muss wohl annehmen, dass es eine Mischung aus alledem war. Beschönigung und Hoffnung auf nationalsozialistische Wunder, Glaube an göttliche Fähigkeiten Hitlers, Phrasendrescherei, Taktik, Realismus, Fanatismus und Dummheit...

Feldpost

Ein Bericht vom 11.11.1943 beschäftigt sich mit den Feldpostbriefen und den Erzählungen von Soldaten auf Heimaturlaub.

Die Bevölkerung informiere sich aus diesen Quellen u.a. vornehmlich über die Absetzbewegungen der deutschen Truppen an der Ostfront, über die Verluste und die vorhandenen Reserven, über die Kampfmoral, über die Verhältnisse auf sowjetischer Seite und über die Aussichten für den kommenden Winter. Auf die Informationen von Frontsoldaten geben sehr viele Volksgenossen mehr als auf die offiziellen Mitteilungen. Da auch die Feldpostbriefe einer entsprechenden Überwachung unterstanden, konnte der Spitzeldienst feststellen, dass die Stimmung direkt an der Front noch positiv sei, während in *„den rückwärtigen Heeresgebieten vielfach große Bedenken am guten Ausgang des Krieges und Zweifel an der Möglichkeit, mit den Russen fertig zu werden“* vorhanden sind.

Aus dem Brief eines Stabsarztes: „Wer das mitgemacht hat, kann Pazifist werden, ohne dass man ihm dies sonderlich übel nähme.“ Ein Offizier: „Was im Osten geschieht, bestimmt heute allein der Russe.“ Aus weiteren Berichten: „Von einem regelrechten Rückzug aus Orel kann nicht gesprochen werden. Ich war selbst bei dieser eingeschlossenen Truppe, die ca. 10.000 Mann stark war und von denen nur ca. 280 Mann übrig geblieben sind.“ - „Von einem Regiment“⁴⁷ blieben nur 100 Mann übrig, von einer Kompanie 25. Über Nacht haben wir graue Haare bekommen.“ - „...dass der Rest des Regiments zu einer Kompanie zusammengefasst wurde.“ - „Wir haben heute im Osten sehr viele, die mehr als genug haben. In den Lazaretten nimmt die Zahl der Simulanten dauernd zu, ebenso die Zahl der deutschen Überläufer.“

Auf Grund solcher Mitteilungen von Frontsoldaten habe sich bei vielen Volksgenossen die Ansicht festgesetzt, dass die Kampfmoral der deutschen Truppen durch die unablässigen Angriffe der Russen bereits erheblich geschwächt sei. Registriert werden auch die Klagen der Truppen über mangelhafte Bewaffnung und Munitionierung.

Die Moskauer Konferenz

Die Moskauer Konferenz der Alliierten wird in den deutschen Medien mit unbestimmten Formulierungen übergangen. Die Beschäftigung mit Österreich wird jedoch erwähnt, in der OBERDONAUER ZEITUNG dazu ausgeführt, „dass nur die Ostmark selbst den Gedanken der Feinde an eine Wiedererrichtung Österreichs“⁴⁸ zu nichte machen könnte.“

Es wird dazu nur äußerst knapp festgehalten, dass die Tatsache, dass man wieder einen österreichischen Staat errichten wolle, in der Bevölkerung „stark erörtert“ worden sei. In Wien knüpfte man daran die Hoffnung, von Luftangriffen verschont zu werden, da nach „Moskauer Auffassung Österreich ja ein besetztes Land sei“.

Als im November ein Austausch von Kriegsgefangenen mit England erfolgt, stellt man nach den Berichten der Heimkehrer erfreut fest, dass es der englischen Bevölkerung schlechter gehe als der deutschen. Schlechte Ernährungslage, große Zerstörungen durch die deutsche Luftwaffe, unzureichende Unterstützung für Soldatenfamilien, Kriegsmüdigkeit.

Im Jahre 1943 versuchte man, in der Landwirtschaft als Arbeitskräfte eingesetzte Kriegsgefangene nicht mehr in Gefangenenlagern zu halten und täglich zu ihren Arbeitsplätzen zu transportieren, sondern direkt auf Bauernhöfen unterzubringen, sofern keine „abwehrmäßigen Bedenken“ vorlagen. Allerdings entdeckte der SD „volkspolitische Gefahren“. Weil „unserer ländlichen Bevölkerung jegliches volkspolitisches Verständnis“ fehlt, während gerade der Bauer „am besten die Schäden unerwünschter blutsmäßiger Vermischung bei seinem Vieh kennt, zeigt er sich für volkspolitische Fragen uninteressiert (...) Wer mit ihm arbeitet und fleißig ist, der genießt sein Vertrauen, gleichgültig, ob Deutscher oder Fremdvölkischer, Kriegsgefangener oder Zivilist“.

Die Stimmung bei den Frauen

Ein Bericht vom 18.11. befasst sich mit den Auswirkungen der Lage auf Haltung und Stimmung der Frauen. Durch die schweren Kämpfe und die ständige Rückzugsbewegung im Osten sei die Stimmung zwar ruhig, „aber doch recht gedrückt“. Man warte voll Sorge ab, was mit Russland werden soll. „Das Zurückgehen unserer Truppen wird von vielen Frauen mit als Zeichen einer allgemeinen Schwächung unserer Widerstandskraft bewertet. Andererseits fragen gerade die Frauen sich, zumal im Hinblick auf die Einberufung älterer Jahrgänge und der Werbung von Flakhelferinnen, warum so viele Truppen in Städten des Reiches zu sehen sind und warum diese nicht an die Front geschickt würden“.

„Mit Sorge sähen auch viele Frauen, dass der Zusammenhalt und das gegenseitige Verständnis in ihrer Ehe unter der langen Kriegsdauer zu leiden beginne. Die mit kurzen Unterbrechungen nun schon Jahre andauernde Trennung, die Umgestaltung der Lebensverhältnisse durch den totalen Krieg, dazu die hohen Anforderungen, die jetzt an jeden einzelnen gestellt werden, formten die Menschen um und erfüllten sein Leben. Der

⁴⁷ Ein Regiment bestand aus drei Bataillonen mit jeweils 3-5 Kompanien.

⁴⁸ Die Moskauer Konferenz der Regierungen Großbritanniens, der UdSSR und der USA vom 1.11. gab zu Österreich die folgende „Moskauer Erklärung“ ab: „Die Regierungen des Vereinigten Königreiches, der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten sind sich darüber einig, dass Österreich, welches das erste freie Land war, das dem Angriff Hitlers zum Opfer fiel, von der deutschen Herrschaft befreit werden muss. Sie betrachten die gewaltsame Annexion von Österreich, die Deutschland am 15. März 1938 vollzog, als null und nichtig. Sie fühlen sich in keiner Weise durch irgendeine Änderung gebunden, die seit diesem Tag in Österreich durchgeführt wurde. Sie erklären, dass sie die Wiederherstellung eines freien und unabhängigen Österreich wünschen und dass dem österreichischen Volk sowie seinen Nachbarstaaten, die sich den gleichen Problemen gegenübergestellt sehen werden, der Weg zur politischen und wirtschaftlichen Sicherheit eröffnet werde, die die einzige Grundlage eines dauerhaften Friedens ist. Österreich wird jedoch daran erinnert, dass es sich der Verantwortung nicht entziehen kann, an der Seite Hitler-Deutschlands am Krieg teilgenommen zu haben, und dass bei der endgültigen Regelung selbstverständlich in Betracht gezogen werden wird, welchen Beitrag es zu seiner Befreiung geleistet haben wird.“

Frontsoldat zeige im Urlaub oft kein Verständnis mehr für die kriegsbedingten häuslichen Dinge und bleibe interesselos gegenüber vielen täglichen Sorgen der Heimat. Daraus ergebe sich häufig ein gewisses Auseinanderleben der Eheleute. (...) Auffallend sei, dass viele Maßnahmen der Partei und führender Persönlichkeiten von den Frauen in stärkerem Maße als von den Männern kritisiert würden, jedoch stellten sich die meisten Frauen stets hinter die Person des Führers. Allgemein werde von den Frauen immer der Standpunkt vertreten, dass der Führer bestimmt Abhilfe schaffen würde, wenn er alles wüsste."

An konkreten Problemen des Kriegsalltages werden die unzulängliche Versorgung durch unfreundliche Geschäftsleute, das Zerreißen der Familien infolge von Evakuierungsmaßnahmen und die Probleme, die sich generell aus den Evakuierungen ergeben, genannt.

Ab Sommer 1943 wurden von der Hitler-Jugend sogenannte "Wehrrtütigungslager" eingerichtet, in denen eine vormilitärische Ausbildung erfolgte. Die Reaktion der dort Ertüchtigten und ihrer Anverwandten war recht unterschiedlich. Zum Teil wurden kritische Stimmen unterschiedlicher Art gehört: Etwa, dass die Schul- und Berufsausbildung behindert werde, aber auch, dass die Jugendlichen „*schon noch früh genug*“ zum Militär müssten. Andererseits wird Zustimmung dokumentiert, von Jugendlichen selbst, denen die Ausbildung durch Frontsoldaten imponiert (besonders beliebt sind Ausbilder von der Waffen-SS!) oder von Eltern als „*Hilfe bei der Jugenderziehung*“, nach dem Motto: „*Es ist nötig, dass die Bengels mal gründlich gehorchen lernen*“. Die "Betriebsführer" freuen sich auch: Die Jungen „*kehren mit straffer Haltung in den Betrieb zurück*“. Sogar über die Mütter weiß man, dass „*in vielen Fällen, in denen die Väter an der Front stehen, (...) die Wehrrtütigungslager besonders von den Müttern dankbar begrüßt worden*“ sind.

Eine neue Entwicklung!

Am 18.11.43 muss der Bericht unerwünschte Nachwirkungen der Führerrede vom 6.11. festhalten. „*Zwischen der vom Führer betonten Gewissheit des Endsieges einerseits und dem sich aus den Wehrmachtsberichten und sonstigen Meldungen ergebenden Bild von der Frontlage im Osten andererseits klafft eine Lücke, welche nicht alle Volksgenossen durch einen unbeirraren Glauben an den guten Ausgang des Krieges zu schließen vermöchten. Aus diesem Zwiespalt der Gefühle heraus sind solche Stimmen zur Führerrede stärker in Erscheinung getreten, welche darauf hinweisen, dass der Führer eigentlich wenig Konkretes gesagt habe, besonders über die Ostfront.*“ Mit dieser eleganten Beschreibung wird eingestanden, dass anscheinend ein doch nicht unwesentlicher Teil der Bevölkerung selbst den Worten Hitlers nicht mehr unbegrenztes Vertrauen entgegenbringt. Konkret wird der Satz „*Wenn die Stunde ruft, müssen wir dem Kampf erneut ins Auge sehen, um zu verteidigen, was uns die Vorsehung an Lebenswerten gegen hat*“ als Hinweis gewertet, dass der Führer mit der Möglichkeit rechne, der Kampf werde einmal auf deutschem Boden ausgetragen.

Zwar wird eifertig auch festgehalten, dass „*das Vertrauen zum Führer auch in vielen an sich sehr besorgten Erörterungen vieler Volksgenossen über die Kriegslage immer wieder Ausdruck*“ finde: „*Es wird alles wieder werden - Der Führer wird's schon recht machen - Wenn der Führer nicht wüsste, wie er der Schwierigkeiten im Osten Herr werden kann, würde er nicht mit solcher Zuversicht gesprochen haben*“.

Im Osten erwarten manche sogar einen „*großen Gegenschlag*“. Aus Italien seien Truppen herangeführt worden mit denen die ROTE ARMEE großräumig in die Zange genommen werden solle und durch „*die größte Einkesselung der Kriegsgeschichte die Entscheidung*“ herbeigeführt werde. Im Gegensatz zu diesen Phantastereien befürchtet man den Verlust der Ukraine und beginnt die einzelnen Kampfplätze in ihrer Lage zwischen Stalingrad und Berlin zu beurteilen: Die Front liegt nämlich zur Zeit am halben Weg zwischen diesen Städten.

Über Göring wird folgende Anekdote festgehalten: Der Verantwortliche für die Luftwaffe hatte seinerzeit ja gesagt, er wolle "Meier" heißen, wenn feindliche Flugzeuge in den deutschen Luftraum einflögen. Als ihm jetzt bei der Besichtigung einer westdeutschen Stadt "Meier" zugerufen wurde, antwortete er, er werde bald wieder "Göring" heißen. Dies wird von der Bevölkerung positiv aufgenommen: Der Reichsmarschall habe Humor und die versprochene "Vergeltung" werde damit bekräftigt.

Totaler Sieg oder totaler Friede?

Ein Bericht vom 22.11.43 stellt die „*Grundfragen der Stimmung und Haltung des deutschen Volkes: Totaler Sieg, Kompromissfrieden oder Frieden um jeden Preis?*“ Obwohl im Volke eine tiefe Friedenssehnsucht festzustellen sei, werde über den Frieden im einzelnen so gut wie gar nicht gesprochen, heißt es in der Einleitung beschwichtigend. Das Thema werde zudem meist von „*Pessimisten, Gleichgültigen und Staatsfeinden*“ besprochen, „*die häufig unter dem Einfluss der Feindpropaganda stehen*“. Eine geringe Zahl trete für einen „*Frieden um jeden Preis*“ ein, hauptsächlich Kreise, die den „*Krieg bereits für verloren halten*“. Diese "Elemente" glauben, dass ein verlorener Krieg nicht so schlimm sei, wie die Führung behaupte: „*Die Auffassung, entweder Leben oder totaler Untergang, ist nur Furcht und Angst der führenden Persönlichkeiten, vor allem*

der Partei. Diese wissen genau, dass sie bei Verlust des Krieges selbstverständlich alle dran glauben müssen".

Eine größere Anzahl von Volksgenossen, so wird berichtet, hoffe auf einen Kompromissfrieden. Man hält die beteiligten Völker für zu stark, als dass die eine oder andere Seite als totaler Sieger hervorgehen könnte. Ein solcher Kompromissfriede könnte durch Vermittlung der Türkei, Portugals oder des Papstes herbeizuführen sein. Auch Friedensschlüsse mit jeweils einer Seite der Front werden debattiert: Mit England und den USA, um mit derer Unterstützung oder zumindest Duldung den Krieg gegen die UdSSR fortzusetzen. Oder umgekehrt.

„Sowohl die Volksgenossen, die vom Frieden um jeden Preis reden, wie diejenigen, die einen Kompromissfrieden in der einen oder anderen Form propagieren, haben als gemeinsame Grundgedanken das Vertrauen in die "Milde" und "Nachsicht" sowohl der Anglo-Amerikaner wie der Bolschewisten. Die schicksalhafte Bedeutung des gegenwärtigen Existenzkampfes unseres Volkes und die weltanschaulichen Hintergründe des Krieges wird von ihnen entweder geleugnet oder aber aus Einfalt nicht erkannt. Gegenüber den ständigen Hinweisen, auf diese wesentlichen Grundlagen unseres Kampfes in Presse, Propaganda und den Reden der führenden Männer verhalten sie sich unbelehrbar und lassen sich von der feindlichen Propaganda völlig beeinflussen.“ (...)

Anmerkung 1 dazu: Die Hoffnung auf "Milde und Nachsicht" verdeutlicht einen interessanten Sachverhalt: Wozu hätte man auf "Milde und Nachsicht" vertrauen müssen, wenn man ein sauberes Gewissen gehabt hätte? Wie erklären heute die Kreise, die in Kriegsführung und sonstigen "Taten" des Regimes nichts Verbrecherisches sehen wollen, diesen Umstand? Und warum sollten die führenden NSDAP-Funktionäre „wissen, dass sie bei Verlust des Krieges selbstverständlich alle dran glauben müssen“?

Halten wir jedenfalls fest: Bereits Ende 1943 wurde zumindest von Teilen der deutschen Bevölkerung im Fall eines alliierten Sieges der Prozess erwartet, der dann 1945/46 in Nürnberg stattfand. Warum haben aber nach 1945 so viele nichts mehr von den Untaten gewusst, für die man die „führenden Persönlichkeiten“ am Hals aufhängen könnte, bis der Tod eintritt, Untaten derentwegen andere auf Milde und Nachsicht hofften? Es dürfte eine Art Amnesie-Seuche über Großdeutschland gezogen sein.

„Gegenüber diesen an Zahl verhältnismäßig kleinen, aber in ihrer zersetzenden Wirkung auf die übrige Bevölkerung nicht zu unterschätzenden Gruppen hat aber der Großteil der Volksgenossen das Bewusstsein, dass vor dem kommenden Frieden ein eindeutiger deutscher Sieg stehen müsse; die Mehrheit der Bevölkerung insbesondere der gesunde Kern des deutschen Volkes ist durch die letzte Rede des Führers wieder erneut in dem Entschluss bestärkt worden, alles für den Sieg zu tun“.

Anmerkung 2 dazu: Dem angesprochenen "gesunden Kern des deutschen Volkes" ist sicherlich auch ohne Beteiligung an NS-Verbrechen beträchtliche Mitschuld anzulasten. Egal, ob dies 1943 wirklich der "Großteil" der Bevölkerung war: Ein erheblicher Teil der damaligen Generationen tat eben wirklich alles, um einen NS-Endsieg zu erreichen. Und dafür gibt es von der Geschichte keinen Persilschein, speziell wenn man sich auch Jahrzehnte später immer noch zu dieser Einstellung bekennt und für ihre Tradierung in den Familien sorgt!

Aber immerhin musste der Spitzelbericht festhalten: Nicht alle waren Nazis, nicht alle waren kritiklos, nicht alle waren einfältig. Und das ist immerhin etwas, das positiv gewürdigt werden muss.

Kinder als unfreiwillige Spitzel

Ein Bericht vom 22.11.43 befasst sich mit „*Äußerungen von Kindern und Jugendlichen über die politische und militärische Lage.*“ Der Meinungsäußerung von Heranwachsenden wird vom Sicherheitsdienst deswegen Beachtung geschenkt, weil „*die Jungen und Mädchen im allgemeinen das nachreden, was sie zu Hause im engsten Familienkreis an Nachrichten und Ansichten aufgeschnappt haben*“. In den Schulen wird von Lehrern durch mündliche Aussprachen oder durch Schulaufsätze "Wovon die Leute sprechen" entsprechendes Material "erhoben".

Als Ergebnis dieser Ermittlungen werden folgende Ansichten, Gesprächsthemen und Gerüchte festgehalten: Offiziere seien bestechlich, Soldaten, die entsprechende Geschenke an ihre Vorgesetzten ablieferten, erhielten Urlaube, in der Etappe ginge es den Offizieren besonders gut, die Frontsoldaten erhielten schlechtes Essen. Bürgermeister und anderen Bonzen erhielten „*alles zugesteckt*“. Zum Kriegsausgang wird Pessimismus festgestellt, man müsse schon mit Kindern Krieg führen, im nächsten Winter brähe Deutschland zusammen, wegen der schlechten Kartoffelernte stünde Hunger bevor. Sogar Witze finden sich in den Schülerschaftsaufsätzen: „*Die Sonne geht im Westen unter, Hitler im Osten*“ oder „*Hitler am Grabe von Hindenburg: Steh auf, du edler Streiter, dein Gefreiter kann nicht weiter*“.

Ein anderer Bericht bringt Kurioses: Durch die Zerstörung von Verbandstofffabriken ist zur Zeit das Verbandsmaterial knapp. Weiter verschärft wird dies, weil Verbandmull zu Gardinen zusammengehäkelt wird. Ferner würden Mullbinden in Streifen geschnitten, zu Fäden gedreht und zum Stricken von Pullovern ver-

wendet. Aus 60 Mullbinden ließe sich ein Pullover stricken. Verbandswatte wird gesponnen und dann zum Häkeln verwendet. Leukoplast wird als Reparaturmittel für alles mögliche verbraucht.

Ende November hofft man, dass an der Ostfront *„der bolschewistische Massenangriff nunmehr zum Stehen gekommen sei und deutscherseits große Zangenbewegungen eingeleitet würden“*. Abseits dieser unbelehrbaren NS-Optimisten weiß man aber aus Berichten der Frontsoldaten, dass das Kräfteverhältnis häufig 20 oder 30 zu 100 sei.

Sinkendes Vertrauen

„Ein stärkeres Absinken des Vertrauens sei vor allem gegenüber den öffentlichen Führungsmitteln festzustellen. Hier hätten die zeitweiligen Bemühungen, das wahre Bild ernster Lagen zu verschleiern oder bedrohliche militärische Entwicklungen zu bagatellisieren, z.B. „aus Rückzügen Erfolge zu machen“, oder „gestern als wertvoll bezeichnete Gebiete heute als nicht so bedeutungsvoll hinzustellen“, oder „Zeiten des Abwartens und Schweigens durch Verlegenheitsmeldungen (...) auszufüllen“, das noch in den letzten Kriegsjahren vorhanden gewesene Vertrauen zur Presse und zum Rundfunk weitgehend untergraben.“

„In ihrer Neigung zu sachlicher Offenheit und ihrer Abneigung gegen Beschönigungsversuche habe die Bevölkerung deshalb allmählich begonnen, zwischen den Zeilen zu lesen und in der Beurteilung der Lage häufig eigene Wege zu gehen, insbesondere in steigendem Maße sich der Nachrichtengebung des neutralen und feindlichen Auslandes zuzuwenden“. Was heißt: Die Leute hörten vermehrt "Feindsender", wozu z.B. auch der Schweizer Rundfunk gehörte.

Zum Vertrauensverlust stellt man fest, dass die Rückschläge in Russland in den beiden letzten Kriegswintern zu Zweifeln geführt hätten, *„ob die Führung die gewaltigen Probleme dieses Krieges noch ganz und gar zu übersehen vermöge und ob sie noch in der Lage sei, sie völlig zu meistern“*. Dabei unterscheidet, wie man erhoben hat, das Volk aber deutlich *„zwischen dem Führer und den übrigen führenden Persönlichkeiten. Während verhältnismäßig häufiger ein Vertrauensschwund zu einzelnen führenden Persönlichkeiten oder Führungsstellen festgestellt werden kann, ist das Vertrauen zum Führer nahezu unerschüttert. Es ist zwar verschiedenen starken Belastungsproben ausgesetzt gewesen, vor allem nach dem Fall Stalingrads, doch zeigte sich im Verlauf der letzten Monate trotz der Rückschläge an allen Fronten eine zunehmende Festigung des Vertrauens zum Führer. (...) Ausschließlich in der Person des Führers erblickte man vielfach die Garantie eines erfolgreichen Kriegsabschlusses.“*

Wozu wieder eine **Anmerkung** fällig ist: Die Bezeichnung "Führer" war eben kein propagandistischer oder taktischer Schachzug, sie gab die Realität wieder. Ein auserwählter Deutscher zu sein, emporgehoben aus den niederen Ebenen der restlichen menschlichen Wesen, diese Sehnsucht war zu einem wahrhaft volkstümlichen Wahn geworden. Der Führer, der sein Volk zum künftigen Herrenvolk der Welt erklärt hatte, erhielt entsprechende Zuwendung und Hingabe, Glaube, Liebe und Hoffnung von Millionen, die tatsächlich wollten, was Hitler ihnen als deutsche Utopie angeboten hatte. Auch gegen Jahresende 1943 legten immer noch Millionen in ihrer Einfalt und mit unentschuldbarer Herrenvolkmoral ihr Schicksal in die Hände ihres Führers, der ihnen ihre Auserwähltheit als Herren der Welt garantiert hatte. Sie hielten den Täter Hitler weiterhin für einen Wundertäter, der noch alles zum Gute, das heißt zum Sieg der deutschen Herrenmenschen über die Untermenschen des Restes der Welt, führen könnte.

Bordellwirtschaft

Welche absurde Blüten der NS-Rassenwahn trieb, zeigt ein Bericht über Ausländerbordelle.

Gegen Ende 1943 bestanden an 60 "Einsatzstellen" Bordelle mit ca. 600 Prostituierten, weitere 50 waren im Bau. Die Anwerbung des Personals erfolgte in Frankreich und Polen, die Damen unterstanden strenger polizeilicher und hygienischer Kontrolle, für Verpflegung, Heizung, Licht und Wäsche mussten sie bezahlen. Festgehalten wird dabei auch, dass französische Prostituierte pro "Besuch" 3 bis 5 Mark verlangten und bis zu 50 Freier pro Tag bedienten. Die Einnahmen waren steuerfrei und durften bis zu einem Betrag von RM 1.000.- im Monat nach Hause überwiesen werden.

In Hamburg waren Ausländerbordelle durch Bombenangriffe ausgefallen, wodurch sich auch die Ausländer deutscher Prostituierten bedienten. *„Es ist ein unsagbar beschämendes Bild, wenn sich diese Ausländer aller Nationalitäten im Verein mit deutschen Soldaten aller Waffengattungen bis zum Range von Oberfeldwebeln in Uniform um die Fenster drängen, hinter denen sich die Prostituierten in einer selbst für diese Straßen ungewöhnlichen Dekolleteeierung zeigen. (...) Die sich hier bietenden Bilder sprechen einer zehnjährigen Schulung des deutschen Volkes in Rassenfragen absolut Hohn und geben ein bedauerliches Bild ab, wie kritiklos in dieser Beziehung deutsche Männer und Soldaten, selbst Chargierte, zu denken und zu handeln pflegen, zumal dies unter den Augen kritisch beobachtender Ausländer geschieht“*.

Die Einrichtung der Ausländerbordelle (in Baracken, pro Stück 100.000 RM) ist daher trotz der infolge der Bombardierungen herrschenden Wohnungsnot unerlässlich, damit die *„Gefährdung des rassischen Bestandes des deutschen Volkes durch Geschlechtsverkehr deutscher Volksgenossen mit ausländischen Arbeits-*

kräften" vermieden wird. *„Die Forderung, diesen Fremdvölkischen gegenüber Abstand zu halten, müsse jedoch auch soweit gehen, dass dem deutschen Volke immer klar die Folgen einer rassischen Vermischung mit diesen Fremdvölkischen vor Augen stehen. Die deutschen Volksgenossen werden dann auch die Notwendigkeit der Errichtung von Bordellen erkennen.“*

Aus einem Bericht über Plünderungen nach Luftangriffen: *„Nur in einem Fall ist nach vorliegenden Meldungen die Bevölkerung zur Selbsthilfe geschritten. Ein SA-Mann war von dem Ortsgruppenleiter beim Plündern überrascht und verwarnt worden, Als er nach dieser Verwarnung nochmals beim Versuch des Plünderens angetroffen wurde, wurde er vom Ortsgruppenleiter und einem anderen Amtswalter erschossen.“* Zur Entlastung der Sondergerichte war also auch deutsche Lynchjustiz möglich.

Kampf der Zersetzung

Die NS-Justiz hat Schwerarbeit. Immer mehr Leute lassen sich zu "Zersetzungsversuchen" hinreißen, das sind *„todeswürdige Verbrechen“*, wie der Reichsjustizminister verordnete, wenn sie *„dem Großangriff des Feindes auf der inneren Front Vorschub leisten, indem sie die Opfer, die der totale Krieg von allen fordert, als sinnlos und nicht länger erträglich hinstellen“*.

Kritisiert werden milde Urteile, eine Stenotypistin erhielt bloß zwei Jahre, weil sie folgendes Gedicht unter drei Arbeitskollegen verbreitete:

*„Der nach russischer Art regiert,
sein Haar nach französischer Mode frisiert,
sein Schnurrbart nach englischer Art geschoren,
und selbst in Deutschland nicht geboren,
der uns den römischen Gruß gelehrt,
von uns Frauen viel Kinder begehrt,
und selbst keine erzeugen kann,
das ist in Deutschland der führende Mann.“*

Vorbildlich hingegen das Urteil über einen Regierungsrat, der in der Straßenbahn gesagt hatte, der Führer müsse zurücktreten, *„denn siegen können wir nicht mehr und alle wollen wir doch nicht bei lebendigem Leib verbrennen“*: Tod wegen Wehrkraftzersetzung.

Es wird daher von *„politisch aufgeschlossenen Richtern und Staatsanwälten“* verlangt, eine einheitliche Vorgangsweise zu erreichen, damit nicht von einzelnen Richtern defätistische und wehrkraftzersetzende Äußerungen als bloße Vergehen gegen das Heimtückegesetz⁴⁹ statt als todeswürdige Verbrechen gesehen werden. Richter, die sich nicht daran halten, sollten pensioniert oder anderen Bereichen zugewiesen werden. *„Ein Richter, der seine innere Einstellung auf diese Weise zum Ausdruck bringe (also keine Todesurteile verhängte), verdiene es nicht, weiterhin mit Aufgaben betraut zu bleiben, von deren Lösung bis zu einem gewissen Grade der siegreiche Ausgang des Krieges abhängt“*.

Nach 1945 blieben dann allerdings die "verdienten" Richter größtenteils im Amt, selber vor dem Richter landete keiner.

Luftkrieg und Vergeltung

Das Kriegsgeschehen hatte sich im Laufe des Jahres 1943 zunehmend auch an die sogenannte *Heimatfront* verlagert. Während man früher damit den Einsatz der Zivilbevölkerung in der Kriegsproduktion meinte, verläuft infolge der massiven Luftangriffe durch die Engländer und Amerikaner auf zivile Ziele die Front auch über die Städte des großdeutschen Reiches.

Die Alliierten hatten ursprünglich beabsichtigt, die Zivilbevölkerung auf diese Weise zu zermürben, Kriegsmüdigkeit zu erzeugen, die Menschen gegen das Hitlerregime aufzubringen.

Diese Rechnung ging nicht auf, im Gegenteil, eher nahm die Feindseligkeit gegen die Alliierten zu. Der Wunsch nach Vergeltung verursachte laufend die Bildung von Gerüchten. So glaubte man Anfang Dezember 1943 daran, dass die ersehnte Vergeltung noch vor Weihnachten erfolgen sollte, man erwartet sie jedenfalls schon sehr bald, *„nur ein kleiner Teil der Bevölkerung beantwortet die Frage nach der Vergeltung dahin, dass diese komme, wenn der Führer es bestimme und dass bis dahin durchgehalten werden müsse, auch wenn der Feind uns noch weitere schwere Schläge zufüge.“*

⁴⁹ Am 20.12. 1933 war das *Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Partei und Staat* zur Verhängung von Haftstrafen wegen regimiekritischer Äußerungen erlassen worden. Vor dem Krieg ein Instrument des politischen Terrors war es nunmehr offenbar der fortgeschrittenen Gefahrenlage für den Nationalsozialismus nicht mehr ausreichend gewachsen.

„Die Vergeltung müsse bald kommen, wenn sie noch die allgemein erwartete kriegsentscheidende Wendung herbeiführen solle“, ist man sich einig.

Es wurde in den NS-Medien versucht, die Konferenz von Teheran⁵⁰ lächerlich zu machen, was aber bei der Bevölkerung nicht besonders gut ankam. Die Konferenz wurde als "Bluff-Konferenz" bezeichnet, *„das Kom-muniqué nur polemisch zerpfückt“*, man könnte sich daher kein wirkliches Urteil bilden.

Ein Bericht vom 13.12. befasst sich mit dem "Totalen Krieg", der nach vielfacher Meinung immer noch zu wenig total geführt wird, *„wenn wir verlieren, dann haben wir ganz allein die Schuld, denn wir kämpfen ja nur mit der linken Hand.“* Es werden folgende Maßnahmen gefordert:

1. Die größtmögliche Steigerung der Rüstungskapazität,
2. die laufende Auffüllung und Verstärkung der kämpfenden Truppe mit Wehrfähigen,
3. den Schutz der Heimat vor Luftangriffen,
4. die Sicherstellung der Ernährung und Versorgung der Bevölkerung mit den lebensnotwendigen Bedarfs-gütern.

„Daneben dürfe es keine anderen Arbeiten und Aufgaben geben, weil sie nur das auf totalen Krieg eingerich-tete Kräftepotential schwächen würden. So seien die Ausführungen von Reichsminister Dr. Goebbels im Sportpalast zu Beginn dieses Jahres verstanden und begrüßt worden.“

Besonders heftig wird die UK-Stellung von jungen Arbeitskräften kritisiert, *„es entspricht dem gesunden Volksempfinden, jeden Volksgenossen an der Front und in der Heimat am richtigen Platz zu sehen, was bis jetzt leider noch nicht der Fall ist“*. Also war dem gesunden Volksempfinden der Nationalsozialismus zuwenig gesund.

Nach den Luftangriffen auf Berlin wird zwar behauptet, dass die Haltung der Berliner vorbildlich sei, dann wird aber doch ausführlich über *„staatsfeindliche und defaitistische Äußerungen“* berichtet: *„Führer befiehlt, wir müssen es tragen - Wenn die Nazis nicht ans Ruder gekommen wären, hätten wir das nicht zu erleben brauchen - Ich will nichts mehr von Deutschland wissen, der Krieg ist verloren - Hitler ist ja wahnsinnig, er soll endlich mit dem Krieg aufhören“*. Es wurde auch beobachtet, dass Hitlerbilder in die Flammen bombardierter Häuser geworfen wurden.

Ein Bericht vom 20.12. befasst sich mit der Stimmung gegenüber den italienischen "Militärinternierten", wie man die gefangengesetzten ehemaligen Angehörigen der ehemaligen Bündnisarmee bezeichnet. *„Der Hass, welcher den italienischen Verrätern von allen Bevölkerungskreisen entgegengebracht werde, kommt u.a. in nachfolgenden Beispielen zum Ausdruck: Endlich ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir mit diesen Krüppeln "deutsch" reden können - dieses Pack wird jetzt wenigstens hier in Deutschland arbeiten lernen, wenn sie schon nicht zum Kämpfen mutig genug waren - Badoglio-Schweine, Verräter, Schweinebande, Leierkasten-männer - dieses Volk hat sich mit seinem Verrat an unserer Sache, an der Sache der Menschheit aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen, es verdient mit Juden zusammen genannt zu werden, die für uns als Auswurf der Menschheit gelten - mit solchen Verrätern will ich nichts zu tun haben“* „Das Auftreten dieser Italiener ist herausfordernd, frech und äußerst ungezwungen, als ob sie von vorneherein mit der Gutmütig-keit und Humanität (!!!) der Deutschen rechneten, die ihnen diese Gefangenschaft nicht allzu schwer ma-chen würden“.

Da sage nochmals wer, der Nationalsozialismus sei eine undemokratische Regierungsform gewesen! Das Nazitum war doch ganz offensichtlich der Ausdruck der deutschen Seele!

Am 27.12.43 befasst sich wieder ein Bericht mit der deutschen Vergeltung. So wird festgehalten, dass die Vorbereitungsarbeiten für einen deutschen Vergeltungsschlag von einem großen Bevölkerungsteil als abge-schlossen angesehen werden, abgeleitet werde daraus auch eine bevorstehende Invasion Englands und ein baldiges Kriegsende. Allerdings gibt es auch genau gegenteilige Gerüchte und Vermutungen über eine alli-ierte Invasion und einen völligen Zweifel an einer deutschen Vergeltung, dazu wird eine Auswahl aus einer neuen Witzkategorie festgehalten: Vergeltungswitze!

„Die Vergeltung kommt, wenn an den Altersheimen steht: Wegen Einberufung geschlossen! - 1950 Bespre-chung im Führerhauptquartier über den Termin der Vergeltung. Sie wird noch einmal vertagt, weil keine Ei-nigkeit darüber zu erzielen ist, ob die beiden Flugzeuge neben- oder hintereinander fliegen sollen - Dr. Goebbels wird ausgebombt, er rettet zwei Koffer und geht noch einmal ins Haus, um andere Sachen zu ber-gen, als er herauskommt, sind beide Koffer gestohlen, Goebbels weint und klagt, in einem Koffer war die Vergeltung, im anderen der Endsieg - Beim letzten Angriff haben die Engländer Heu für die Esel abgeworfen, die an die Vergeltung glauben“.

⁵⁰ von 28.11. bis 1.12.43 fand die Konferenz von Teheran zwischen Roosevelt, Churchill und Stalin statt. Themen sind die zukünftigen Grenzen in Europa und die Möglichkeit einer Aufteilung Deutschlands in kleinere Einzelstaaten. Tito wird als alleiniger Füh- rer des jugoslawischen Widerstandes anerkannt.

Der Rundfunk sei oft das einzige verbliebene Unterhaltungsmittel, daher wird der Ersatzteilmangel für Rundfunkgeräte weiterhin beklagt. Das Programm kommt meistens gut an, mit einer Sache wird der Nationalsozialismus allerdings überhaupt nicht fertig: *„Die Klagen über Jazzmusik lassen nicht nach, wenn sie auch, gegenüber früher, geringer geworden sind“*.

Keine Weihnachtsstimmung

„Die Weihnachtstage wurden von der Bevölkerung in einer ernsten, aber doch überwiegend zuversichtlichen Stimmung begangen. Wenn auch nach der Mehrzahl der vorliegenden Meldungen eine eigentliche Weihnachtsstimmung nicht habe aufkommen können, so seien die Feiertage doch von den meisten Volksgenossen als Tage der Erholung und Entspannung empfunden worden. (...) In dieser Stimmung habe die Weihnachtsansprache von Reichsminister Dr. Goebbels vielfach einen regen Widerhall gefunden und sei insbesondere von Frauen mit Dankbarkeit und Zustimmung aufgenommen worden. Vielen Volksgenossen habe die Rede das Gefühl der Verlassenheit genommen. Lediglich die Ankündigung von Reichsminister Dr. Goebbels, die Anglo-Amerikaner könnten vielleicht im Frühjahr den Kampfwert unserer Truppen im Westen erproben, sei für die meisten eine Enttäuschung gewesen, weil sie dem heftigen Vergeltungsverlangen weitester Bevölkerungskreise einen erheblichen Dämpfer aufgesetzt hätte.“

Der Beginn der sowjetischen Winteroffensive richtet das Augenmerk der Bevölkerung auf die Ostfront. *„Allein schon die Bezeichnung "russische Winteroffensive" flöße vielen Volksgenossen erneut Furcht vor den unerschöpflich erscheinenden Menschen- und Materialquellen der Sowjets und vor der oft genannten Überlegenheit der Russen im Winterkriege ein“*.

1944

Wie jedes Jahr werden die Wünsche und Gedanken der Leute zum Jahresbeginn aufgelistet. Das Jahr 1944 geht man mit „großem Ernst“ an. *„Eine erhebliche Bedrücktheit zeige sich vor allem im Hinblick auf den fortgesetzten Luftterror, die schweren Kämpfe an der Ostfront und die im Westen drohende Invasion. Die trotzdem vielfach vorhandene Zuversicht stütze sich auf die Erkenntnis der Notwendigkeit unseres Sieges und auf das starke Vertrauen zur Wehrmacht und zum Führer.“* Ist das nicht herzig argumentiert: "Erkenntnis der Notwendigkeit unseres Sieges"! Gerade habe ich wieder meinen Lottoschein in der Erkenntnis der Notwendigkeit aufgegeben, einen Jackpot-Solosechser zu gewinnen, da kann ich den nächsten Sonntag ja nur als Millionär beenden!

Aber immerhin stellt man trotz dieser *Erkenntnis der Notwendigkeit* auch fest, dass *„von einer unbedingten Siegesgewissheit im allgemeinen nicht gesprochen werden könne“* (vielleicht gibt es nur einen Fünfer mit Zusatzzahl?), aber es *„herrsche doch der Gedanke vor, dass wir die Zähne zusammenbeißen und die Nerven behalten müssten. Daneben seien allerdings auch verschiedene Befürchtungen über unser weiteres Durchhaltevermögen laut geworden. Trotzdem zeige die Bevölkerung in haltungsmäßiger Hinsicht allgemein einen unbedingten Durchhaltewillen, der nach wie vor unerschüttert sei“*.

Die meisten Erwartungen gingen dahin, dass das Jahr 1944 eine kriegsentscheidende Wendung zu Gunsten Deutschlands bringen müsse, dass *„es das Jahr der Vergeltung und der Beendigung des Luftterrors werden müsse“*. Die starke Friedenssehnsucht sei ein Verlangen nach der Beendigung des Blutvergießens und der Rückkehr der Soldaten und weise keine Tendenzen für einen Kompromissfrieden oder einen Frieden um jeden Preis auf.

Die Neujahrsaufrufe hätten diese Erwartungen bestärkt, enttäuscht sei man darüber, dass das Thema "Vergeltung" kaum berührt worden sei. *„Viele Volksgenossen neigten zu der Ansicht, die Vergeltung sei doch nur ein großartiger Propagandabluff“*, andere erwarten diese Vergeltung im Zusammenhang mit der Invasion im Westen, ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung befürchte, *„die Vergeltung könnte zu spät einsetzen oder durch die feindliche Invasion zunichte gemacht werden“*.

Es wird also immerhin zugegeben, dass "viele Volksgenossen" in der Lage waren, die Realität zu erkennen.

Der Neujahrsaufruf Hitlers, der im Rundfunk verlesen und in den Zeitungen abgedruckt wurde, hat, wie nicht anders möglich, durch seinen „Ernst, als auch durch die darin enthaltene Siegeszuversicht tiefen Eindruck gemacht“. Aber man macht sich *„nach den Worten des Führers im kommenden Jahr auch noch auf viel Schlimmeres gefasst“*, hofft aber angeblich trotzdem, dass *„wir aus der Verteidigung wieder zum Angriff übergehen werden“*.

Aus der Silvesterrede von Propagandaminister Goebbels fand der Satz, dass *„es sehr wahrscheinlich ist, dass der Krieg im kommenden Jahr in sein entscheidendes Stadium treten wird“*, besondere Beachtung.

Wozu man anmerken könnte, dass das "entscheidende Stadium" schon längst vorbei ist, Großdeutschland hatte den Krieg bereits 1941 verloren. Nachdem die Sowjetunion bis September 1941 (trotz der riesigen Ver-

luste gegen) die drei angreifenden deutschen Heeresgruppen nicht zusammengebrochen war, hatten die deutschen Einheiten nicht nur an Offensivkraft eingebüßt, sondern mussten angesichts der immer breiter werdenden Front enorme Transport- und Nachschubprobleme bewältigen und ihre Kräfte aufteilen, was zwar noch Erfolge an einzelnen Frontabschnitten ermöglichte, die Chance, die Sowjetunion zu besiegen, war aber vorüber. Man hatte sowohl die personellen als auch die materiellen Kräfte der Sowjetunion unterschätzt und hielt an dieser Unterschätzung faktisch bis zum Angriff der ROTEN ARMEE 1945 auf Berlin fest.

Die Argumentationen der Pessimisten...

...untersucht ein *Bericht an die Parteikanzlei* im Jänner 1944. Seit einigen Wochen ergebe sich nämlich aus den Meldungen über die Entwicklung der öffentlichen Meinungsbildung, dass „*die Äußerungen der Volksgenossen zur militärischen Lage einen stark pessimistischen Grundzug tragen*“. Besonders auffällig sei, dass „*die Ansichten über wichtige Tagesereignisse oder politische und militärische Entwicklungen häufig gedanklich in Übereinstimmung mit Argumentationen stehen, die der innen- und außenpolitische Gegner durch Rundfunk-, Flugblatt- und Flüsterpropaganda in die Bevölkerung hineinzutragen versucht.*“

„*Der Gegner, der in allen möglichen Formen dem deutschen Volke ein aussichtsloses Bild der Lage aufzuzwingen sucht, findet daher zur Zeit einen durchaus fruchtbaren Boden für seine Beweisführungen, weil sich zahlreiche Volksgenossen auch ohne gegnerische Einflüsse von selbst ein sehr düsteres Bild von unserer gegenwärtigen Lage und der weiteren Entwicklung machen.*“

Die Propaganda der Gegner wird so zusammengefasst: Deutschland ist auf die Dauer nicht imstande, die vom Osten und Süden, bald auch vom Westen anstürmenden Feinde aufzuhalten, jeder einzelne der deutschen Feinde verfüge über unerschöpfliche rüstungsmäßige und militärische Kraftquellen, das deutsche Potential nehme durch die Luftangriffe ständig ab. Die deutschen Verluste sind bereits höher als im Ersten Weltkrieg. Außer Japan gibt es keine Verbündeten mehr, die neutralen Staaten rücken zunehmend von Deutschland ab. Durch den Verlust der Ukraine ist die Versorgungsbasis außerhalb verlorengegangen. Der totale Krieg gelte nur für die Masse, nicht für die Bonzen.

Die Pessimisten und Zweifler würden häufig darauf hinweisen, dass sie recht behalten hätten, wenn sie ungünstige Entwicklungen voraussagten. So hätten 1943 die meisten Volksgenossen zuversichtlich von einer großen Frühlingsoffensive gesprochen, die Pessimisten hatten gezweifelt, „*ob wir dazu überhaupt in der Lage seien. Tatsächlich sei die Frühjahrsoffensive ausgeblieben*“. Im Sommer wäre gezweifelt worden, dass die Bolschewisten an ihrer Offensive⁵¹ verbluten würden. Auch hätte man in diesen Kreisen die Ausdrücke des Wehrmachtsberichtes (Frontverkürzung, Absetzbewegung, planmäßige Räumung) abgelehnt und „*sich auf den Standpunkt gestellt, es handele sich um durch unerwartet starken Feinddruck erzwungene Rückzüge. Um die Ukraine hätten sie schon im Februar 1943 nach dem Fall von Charkow gebangt. Den Mutmaßungen, es handele sich bei den Absetzbewegungen um eine großartige strategische Planung, durch welche die Bolschewisten endgültig erledigt werden sollten, hätten sie schon damals skeptisch gegenübergestellt*“. Auch die weiteren Ereignisse an der Ostfront seien richtig vorausgesehen worden.

Es hätten sich die Stimmen derjenigen bewahrt, die gemeint hatten, das „*zweifelhafte Bündnis* (mit Italien) *würde uns noch einmal teuer zu stehen kommen*“. Ebenso seien die Voraussagen zum Luftkrieg eingetroffen, im September hätten sich die Befürchtungen am Ernährungssektor (Kartoffelknappheit) bestätigt. Auch hätten diejenigen bisher recht behalten, die meinten, die "Vergeltung" sei ein Propaganda-Bluff. Dadurch sei die Zahl der Pessimisten und Skeptiker mehr und mehr gestiegen, was sich „*lähmend auf das noch bei dem größten Teil der Bevölkerung vorhandene Vertrauen zur Führung und zu unserer eigenen Kraft*“ auswirke. Hierzu komme, dass sich „*zur Zeit die meisten Volksgenossen nicht vorstellen können, wie sich das Blatt einmal wenden solle und jegliche Ansatzpunkte für eine Wendung zum Besseren*“ vermisst würden.

„*Es besteht nach Meinung positiv eingestellter Volksgenossen die Gefahr, dass der Gegner in die sich anbahnende Vertrauenskrise hineinstößt, und dass die bedrohlichen Gedankengänge der Pessimisten in breiten Bevölkerungskreisen festen Fuß fassen, so dass sich daraus negative Stimmungs- und Haltungsauswirkungen größeren Ausmaßes ergeben können.*“

Der Stimmungsbericht ist unter den bisher in dieser Serie behandelten Texten einmalig: Unter dem Vorwand, Pessimisten und Zweifler zu zitieren, wird ein realistisches Bild der Lage an die Zentrale⁵² der NSDAP übermittelt. Ganz offensichtlich gehörte der anonyme Berichterstatter selber zu den "Pessimisten, Skeptikern und Zweiflern". Speziell mit dem Ausdruck, dass sich „*zur Zeit die meisten Volksgenossen nicht*

⁵¹ Zur Erinnerung: Das Scheitern der deutschen Sommeroffensive von 1943 ("Unternehmen Zitadelle", Panzerschlacht am Kursker Bogen) wurde der deutschen Bevölkerung nie bekannt gegeben - man stellte den Vorgang nicht als Großoffensive dar, die, wie Hitler sagte, „*eine Wende des Krieges mit sich bringen*“ sollte, sondern als Abwehr eines sowjetischen Ansturms.

⁵² Die "Parteikanzlei" war die vom Vize-Führer Martin Bormann geleitete Zentralstelle der NSDAP

vorstellen können, wie sich das Blatt einmal wenden solle" versucht der Referent die Aussichtslosigkeit der Lage auf den Punkt zu bringen. Ob er annahm, dass Hitler und sein engerer Führungskreis die Lage nicht mehr überblickten, er daher mit seinem Bericht einen Meinungsumschwung bewirken oder wenigstens Meinungsverschiedenheiten fördern wollte? Jedenfalls ist dieser *Bericht an die Parteikanzlei* ein Aufschrei aus der Kernschicht der Nazi-Bewegung mit der klaren Erkenntnis: **Der Lage ist aussichtslos!**

Auf den oben zitierten *Bericht an die Parteikanzlei* folgt Mitte Jänner der nächste. Dieser ist einigermaßen optimistischer gehalten, es bestünde zu den Rückschlägen an der Ostfront keine "Stalingradstimmung", denn „ein Großteil der Bevölkerung habe vielmehr weiterhin Zuversicht, dass sich die Lage doch noch stabilisierten lassen werde". Man erwarte bis zum Frühjahr das Standhalten. Abwehrerfolge gegen die Luftangriffe der Westalliierten (am 11.1. wurden laut Wehrmachtsbericht 136 amerikanische Bomber und Jagdflugzeuge abgeschossen) bringen eine „spürbare Auflockerung der Stimmung", man sehe darin erste Erfolge der von Goebbels versprochenen Verstärkung der Luftabwehr.

Am 11.1. rächte sich Mussolini an seinen einstigen Faschistenkomplizen, mehrere Mitglieder des "Faschistischen Großrates", die die Absetzung des "Duce" betrieben hatten, darunter Mussolinis Schwiegersohn, der frühere Außenminister Ciano, werden hingerichtet. Das wird in „allen Bevölkerungskreisen mit Genugtuung zur Kenntnis genommen".

Dieser zweite *Bericht an die Parteikanzlei* dürfte vermutlich hauptsächlich dazu gedient haben, den Pessimismus des ersten etwas zu mildern.

Schleich- und Tauschhandel

Die lange Kriegsdauer habe zu „einer allgemeinen Lockerung der strengen Auffassung über die Verwerflichkeit der zusätzlichen Versorgung der Volksgenossen geführt". In den ersten Kriegsjahren sei der Schwarzhandel häufig als Sabotage an der Versorgung abgelehnt worden, nun „ist die Bevölkerung allmählich immer mehr dazu übergegangen, alle nur erdenklichen Mittel und Wege zur Umgehung der Kriegswirtschaftsbestimmungen im Kleinen zu benutzen, ohne sich dagegen in den meisten Fällen einer Strafwidrigkeit bewusst zu werden".

Im wesentlichen hätten sich drei Formen der Versorgung außerhalb der Zuteilungen gebildet:

1. Der Tausch rechtmäßig zustehender bewirtschafteter Waren gegen andere (z.B. Raucherkarte gegen Brotmarken),
2. Tauschhandel von verknüpften und rationierten Waren innerhalb bestimmter Gruppen von Geschäftsleuten,
3. Gewährung von handwerkliche Leistungen gegen verknüpfte und bewirtschaftete Waren.

Es sei beispielsweise feststellbar, dass Fleischer auffällig gute und neue Kleidungsstücke besäßen, dasselbe Bild ergebe sich bei den Bauern. Tabakwaren gelten als "neues Geld", ein Paket Pfeifentabak sei ein halbes Kilo Speck oder Butter wert, eine Zigarette werde gegen ein Ei getauscht, 10 Zigaretten brächten fünfzig Gramm Fleisch. Auch andere Ersatzwährungen sind beliebt: Eine Gans kostet drei Flaschen Kognak, eine Schreibmaschine acht Pfund Kaffee.

Die Volksgenossen scheinen die Auffassung zu vertreten, wird festgehalten, dass durch die Warenbewirtschaftung jedem die Grundversorgung garantiert werde, aber „es werde von oben herab stillschweigend geduldet, dass man sich darüber hinaus für seinen persönlichen Bedarf etwas beschaffe". Seitens der Führung, so werde argumentiert, sei der Schwarzhandel in die Gesamtplanung der Bedarfsdeckung eingerechnet. Als Gegenmittel empfiehlt der Bericht, dass die NSDAP in Versammlungen und auf Sprechabenden auf die Bevölkerung erzieherisch einwirken sollte. Eine Erhöhung der ohnehin schon sehr hohen Strafen sieht man nicht als zweckmäßig an.

In der zweiten Jännerhälfte musste die deutsche Bevölkerung zur Kenntnis nehmen, dass sich der Verlauf der Ostfront zum Teil schon auf das Staatsgebiet des ehemaligen Polen⁵³ verlagert hat.

Die Wehrmachtsberichte über hohe Panzerverluste der ROTEN ARMEE beeindrucken wenig: Wenn 300 Panzer abgeschossen würden, stünden am nächsten Tag 600 neue da. Zu den Wehrmachtsberichten ist anzumerken, dass diese täglich Siegesberichte brachten: Feindliche Angriffe unter großen Verlusten zusammengebrochen, Vorstöße blutig abgewehrt, Positionen gehalten, so heißt es überwiegend, bis dann wieder eher nebensächlich bemerkt wird, man habe sich irgendwo zurückziehen müssen. Wenn eine bestimmte Frontposition vielleicht zehnmal im Wehrmachtsbericht erfolgreich genannt werden konnte, half das nichts, wenn dann beim elften Mal die Räumung gemeldet werden musste. Beispiel: Vom 8.- 21.1.44 wurde täglich die erfolgreiche Abwehr starker Angriffe „westlich von Retschiza" gemeldet, danach kam Retschiza (Ort am Dnjepr in Weißrusslande) im Wehrmachtsbericht nie mehr vor ...

⁵³ damit war die Westukraine gemeint, die nach dem 1. Weltkrieg an Polen fiel und im Hitler-Stalin-Pakt wieder an die UdSSR

Die Kriegsberichterstattung

Im Winter 1944 setzt man für das kommende Frühjahr Hoffnungen in die Welt: Vergeltung, Verstärkung der Luftabwehr, Vertreibung der Alliierten aus Italien, Gegenoffensive im Osten. Vorerst fürchtet man aber Rückschläge am Südtail der Ostfront. An den Zeitungsberichten wird kritisiert, dass verlorengegangenen Städten der militärische Wert abgesprochen werde, die Lage durch „*optimistische Zusammenfassungen und eine entsprechende Überschriftengestaltung*“ beschönigt werde. Aber „*es könne festgestellt werden, dass durch einen einzigen ungünstigen Soldatenbrief oder durch die Erzählung eines einzigen Urlaubers bei vielen Volksgenossen der Glaube an die Standhaftigkeit mehr beeinflusst werde, als die Presse in einer Woche gut machen könne*“.

Im Westen wünschte man den Beginn der Invasion geradezu, um durch einen deutschen Sieg über die anglo-amerikanischen Landungstruppen eine Entlastung für den Osten zu erreichen. Minister Goebbels vermittelte diese Zuversicht in einem Zeitschriftenartikel, „*dass bei einem Misslingen des Überfalls auf das besetzte Gebiet sich eine totale Veränderung des allgemeinen Kriegsbildes zu unseren Gunsten ergebe. Da die Volksgenossen nicht daran zweifeln, dass der Ansturm vom Westen aufgehalten wird, sei des öfteren auch der Eindruck entstanden, als ob nicht nur die Sowjets nach den Meldungen der Tageszeitungen die zweite Front von ihren Verbündeten verlangten, sondern auch unsere Führung den Wunsch habe, auf diesem Wege eine Entscheidung herbeizuführen*“.

Aus gestiegenen Abschusszahlen leitet man eine wachsende Schlagkraft der Luftverteidigung ab, tiefe Freude löst ein starker Luftangriff auf London in der zweiten Jännerhälfte aus.

Weitere Presseberichte, die Interesse finden: Auseinandersetzungen unter den Alliierten um Polen, Pläne über eine "Sowjetdeutsche Regierung", bevorstehende japanische Vergeltungsschläge. Dass Ungarn in der Presse nicht mehr vorkommt, wird als Indiz für ein bevorstehenden Abspringen dieses Landes gesehen.

ScheiBausländer

Ein ewig unbewältigtes Problem im Nationalsozialismus blieb der ordentliche Umgang mit den Ausländern. Der NS-Staat war hierbei nach vielfacher Volkesmeinung einfach oft zu liberal! So hatte man im Weihnachts- und Neujahrsverkehr für Fernreisen ein Genehmigungsverfahren eingeführt, das sich großteils bewährt hat, aber mit den Ausländern gab es Probleme. Es erregte den Unwillen der Bevölkerung, dass „*das Reisen ausländischer Arbeiter nicht generell untersagt worden sei. Dieser Unwille steigerte sich vor allem in denjenigen Fällen, wo auf Bahnhöfen Volksgenossen vor überfüllten Zügen zurückbleiben mussten, während Ausländer die Züge benutzten*“. Da hat man extra den herrendeutschen Nationalsozialismus eingeführt und danach schnappen einem irgendwelche fremdvölkischen Untermenschen die Eisenbahnfahrkarten weg. Wenn das der Führer wüsste!

Die Tschechen, die dem Nationalsozialismus die Unterwerfung immer weitgehend verweigert hatten, sehen eine für sie positive Entwicklung. Allerdings macht man sich über die Sowjetunion Gedanken. Der ehemalige Staatspräsident Benes hat mit Stalin einen Vertrag abgeschlossen, der „*von weiten Kreisen der tschechischen Bevölkerung äußerst lebhaft und zustimmend besprochen wurde*“, zwar spricht man auch von einem „*verängstigten Misstrauen vor dem großen Unbekannten im Osten*“, aber es hat „*die Gründung der »Tschechischen Liga gegen den Bolschewismus« in der breiten tschechischen Öffentlichkeit fast keinen Widerhall gefunden*.“ Dies sei hauptsächlich davon diktiert, „*in Haltung und Einstellung auf der antideutschen Frontseite zu stehen*.“ Auch panslawistische Gedankengänge förderten Sympathie für das bolschewistische Russland. Tschechischer Antibolschewismus wird als „*besitzbedingt*“ gesehen, aus konfessionellen Erwägungen gebe es auch eine „*gewisse Basis für ein antibolschewistische Einstellung*“. Zusammengefasst wird festgehalten, dass man sich „*heute innerlich bereits darauf einstellt, auch mit dem Bolschewismus sein Auskommen zu finden*“.

Wohin mit dem Geld?

Ein Bericht vom 3.2. befasst sich wieder einmal mit den Zukunftsaussichten der deutschen Reichsmark. „*Es ist in weiten Bevölkerungskreisen zu viel Geld vorhanden; auch der Soldat erhält reichlich Löhnung bzw. Wehrgeld, die Soldatenfrauen erhalten einen im allgemeinen großzügig bemessenen Familienunterhalt oder verdienen, soweit selbst berufstätig, verhältnismäßig gut. Aus diesem Geldüberfluss entsteht die bedenkliche Einstellung, dass der Wert des Geldes gesunken sei. Ein erhöhter Verdienst für Überstunden usw. bietet keinen Anreiz mehr. Noch wird gespart, weil man das verdiente Geld nicht ausgeben kann, doch tauchen schon gewisse Zweifel in die Wertbeständigkeit unserer Währung auf. Bis Ende 1942 hat man sich kaum Gedanken über die Verschuldung des Reiches gemacht, jetzt befassen sich immer mehr Volksgenossen mit der Frage, ob denn die Entwicklung so weitergehen könne⁵⁴ oder ob eines Tages eine Beschlagnahme der*

⁵⁴ Was sich aus der Spitzelberichtesammlung widerlegt: Der erste Bericht zum Thema Geldwert stammte schon vom August 1940 (!), das Thema wurde in den Meldungen und Berichten häufig behandelt.

Spargelder, eine Vermögensabgabe oder eine erheblich verschärfte Besteuerung kommen werde. Da eine starke Spartätigkeit zur Kriegsfinanzierung wohl notwendig ist, sind steuerliche Maßnahmen noch der beste Weg, da hierdurch auch alle diejenigen, die sowieso nicht sparen, betroffen werden, und eine Verminderung der Spartätigkeit wohl eher durch Abschwächung des Sparwillens infolge von Inflationsbefürchtungen und dergleichen, als durch mangelnde Sparfähigkeit eintreten würde".

Im Winter 1944 überlegen die sparsamen Optimisten pessimistisch, ob nicht auch bei einem gewonnenen Krieg eine einmalige Vermögensabgabe notwendig werden könnte. Wie die Sache bei einem verlorenen Krieg aussehen werde, wird naturgemäß nicht festgehalten.

Nach Kriegsende löste sich bekanntlich das Problem ganz einfach: Die Reichsmark war infolge der Staatsschulden und der fehlenden zivilen Güter nur noch Makulatur, die Währungsreform ließ all den braven Volksgenossen, die Reichsmark auf Reichsmark gelegt hatten, auf dass der Führer mit dem Spargeld viele Bomben und Granaten kaufe, fast nichts übrig. Hitler kaputt, Großdeutschland kaputt, Reichsmark kaputt.

Eine Kleinmeldung beschäftigt sich mit einem für die Situation bezeichnenden Problem des großdeutschen Alltags, dem akuten Mangel an 50-Pfennig-Münzen. Diese sind aus Aluminium, ein Material das „in außerordentlich großem Umfang für die Luftwaffenfertigung benötigt“ wurde.



Die Kriegslage hält auch weiterhin die Stimmung der Bevölkerung gedrückt. Sowohl die Luftangriffe als auch die Erfolge der Westalliierten und der ROTEN ARMEE an den Fronten führen dazu, dass „allenthalben von einer gewissen Apathie und fühlbar werdenden Kriegsmüdigkeit gesprochen werden“ kann. Zwar sei man noch zuversichtlich, dass die deutschen Truppen „den Ansturm der Bolschewisten“ durchstehen werden, doch „schwinde die Zuversicht in eine siegreiche Beendigung des Ostfeldzuges immer mehr dahin“. Man könne es sich nicht vorstellen, wie der Massenansturm gebändigt und in einen Zusammenbruch der sowjetischen Streitkräfte verwandelt werden sollte. Nachdem vorübergehend in der Abwehr der Luftangriffe Erfolge zu verzeichnen gewesen sind, lassen schwere Angriffe auf Berlin die Stimmung weiter sinken. „Mit tiefer Bestürzung werde allenthalben festgestellt, dass die Rückschläge noch kein Ende gefunden hätten“.

Feindgefühle

Ein Bericht vom 7.2.1944 befasst sich mit der „Gefühlsmäßigen Einstellung der Bevölkerung gegenüber den Feinden“ – wozu gleich einleitend kritisiert wird, „dass der im deutschen Wesen liegende Hang zur Objektivität und das Bestreben, auch dem Feinde »Gerechtigkeit« angedeihen zu lassen, nach wie vor gegeben ist“. Aber vorherrschend sind - bei aller deutschen Objektivität - „Gefühle des Abscheus, der Verachtung und der Erbitterung“. Infolge der massiven Luftangriffe breite sich auch ein „echtes Hassgefühl“ aus, von dem aber noch „nicht alle Bevölkerungsteile und Reichsgebiete gleichmäßig erfasst“ seien. Es werde differenziert, der Hass richte sich gegen die „Luftgangster“ oder besonders gegen die „jüdisch-plutokratische Führungsschicht“⁵⁵. Den Amerikanern werde vorgeworfen, sie seien aus „lauter Habgier und Übermut“ in den Krieg eingetreten⁵⁶, „ohne dass wir ihnen etwas anhaben könnten“. Gegenüber den einzelnen Amerikanern überwiege „das Gefühl der Verachtung, das aus dem Bewusstsein einer seelischen und kulturellen Überlegenheit komme“. Zur Sowjetunion hat sich die Haltung geändert. Während man früher von einem Koloss auf tönernen Füßen sprach, habe besonders seit Stalingrad die Bolschewistenherrschaft die „Vorstellung von etwas Unheimlichem und Schicksalhafter angenommen“, es herrsche ein „Gefühl der Angst“.

Nur gegenüber einem Volk registriert man in allen Reichsteilen und Bevölkerungskreisen „ausgesprochene Hassgefühle“: Gegen die Italiener. „Unseren eigentlichen Gegnern nehme man im Grunde die Feindschaft nicht übel. (...) Doch könne man es den Italienern nie verzeihen, dass sie, die ihre Freundschaft (...) mit großem Aufwand betont hätten, uns ein zweites Mal so ‚schmählich‘ verrieten“.

Volkesstimme zum Krieg

Auch im nächsten Bericht zeigt sich die Lage unverbessert. „Der Wunsch, dass der Krieg vorbei sein möchte, und die Einsicht in die Notwendigkeit, dass wir diesen Krieg gewinnen müssen, ließen sich schwerer als jemals zuvor aufeinander abstimmen.“ Man sammelte daher eine Reihe von „häufig wiederkehrenden“ Aussprüchen und Ansichten: „So schlecht wie jetzt ist die Kriegslage noch nie gewesen – Wo und wann und

⁵⁵ Plutokratie = Geldherrschaft, "jüdisch-plutokratisch" war in der NS-Propaganda das auf den Westen bezogene Gegenstück zu "jüdisch-bolschewistisch", die hitlerische Gesellschaftssicht hatte sich ja schon in "MEIN KAMPF" so dargestellt: Kapitalismus, Liberalismus, Sozialismus und Kommunismus: Lauter Erfindungen der jüdischen Weltverschwörer...

⁵⁶ hier vergaßen die Volksgenossen die Wirklichkeit: Deutschland hatte am 11.12.1941 nach dem japanische Angriff auf Pearl Harbor den USA den Krieg erklärt!

womit wollen wir den Ansturm aufhalten? – Es müsste ein Wunder geschehen, sonst können wir den Krieg wohl nicht mehr gewinnen – Die Zeit arbeitet gegen uns – Ich glaube, wir gewinnen den Krieg mit der Schnauze auch dann noch, wenn die Russen schon in Berlin sind ..."

Zusammenfassend heißt es: *„Zu der allgemeinen Verwirrung, ob wir im Osten nicht wollen oder nicht können oder was sonst los sei, trage es bei, dass die Ostfront, an der einmal der Krieg gegen den Bolschewismus als dem – wie man meint – schwersten Gegner schon entschieden sein sollte, in Presse und Rundfunk nebensächlich behandelt werde. Jetzt werde der Westen und die zu erwartende Invasion als kriegsentscheidend und als erste Front bezeichnet. Man mache sich voll klar, dass eine gelungene Invasion für uns den Verlust des Krieges bedeuten könne, aber die Volksgenossen fänden keine greifbaren Anhaltspunkte dafür, inwiefern eine Abwehr der Invasion kriegsentscheidend im Sinne eines für uns siegreichen Ausgangs des Krieges sein könne. Ingeheim fürchtet man, dass der Krieg auch nach einer misslungenen Invasion weitergeht, und dass die Gegenseite weiterrüstet und es im nächsten oder übernächsten Mal noch einmal versucht, auf dem Festland Fuß zu fassen.“*

Probleme bereitet vielfach *„der Unterschied zwischen Arm und Reich“*, der beim Arbeitseinsatz viel zu sehr berücksichtigt werde, besonders beim Arbeitseinsatz der Frauen werden entsprechende Unterschiede beobachtet. Viele Betriebe horten angeblich kriegsverwendungsfähige Männer. *„Die Volksgenossen sind deshalb der Ansicht, dass nur durch eine Zusammenfassung und den rücksichtslosen Einsatz aller Kräfte drohendes Unheil abgewendet werden könne“*.

Die Wehrmachtsberichte und die Kommentare in Rundfunk und Presse lassen den Eindruck gewinnen, *„dass die Ostfront sich noch weiter rückläufig entwickle“*. Kritisiert werden Zeitungsberichte, in denen die Rückzugsbewegungen als strategische Schachzüge zur Sicherung der Hauptreserven dargestellt werden. *„Es wird gefragt, wie lange wir mit dem Einsatz solcher Reserven noch warten wollten, wenn wir wirklich solche Kräfte hätten“*.

Die Luftangriffe auf Mitteldeutschland, Frankfurt am Main und Berlin machen die Frage der Vergeltung wieder aktuell. Die Aussage, dass die erfolgte Zunahme der Luftangriffe auf London schon als *„Anfang der Vergeltung“* zu betrachten sei, wird von der Bevölkerung *„nur sehr schwer“* akzeptiert. Man erwarte von der Vergeltung, dass diese zum Ausfall von *„England als kriegsführende Macht“* führe.

Die 1944 auf England abgeworfenen Bomben spielten keine wirklich wesentliche Rolle mehr, im stärksten deutschen "Bombenjahr" (1940) waren es zirka viermal so viele. Die Bomben auf Deutschland sind 1944 mehr als zwölfmal soviel wie 1943. Die erhoffte Vergeltung durch die Raketenwaffen V1 und V2 wird bei weitem nicht die erhofften Wirkungen erzielen.

Beruhigend auf die Bevölkerung wirkte eine Rede von Wirtschaftsminister Walther Funk, *„weil man sie als Antwort auf die nicht verstummenden Gerüchte über eine angeblich geplante Abwertung des Geldes und eine Beschlagnahme der Ersparnisse und als neues Versprechen der Reichsregierung angesehen (habe), dass den Sparern ihr Geld erhalten bleibt“*.

Was die Polen wollen

Auch in der polnischen Bevölkerung erhob man von Zeit zu Zeit die Stimmung. Als den zur Zeit herrschenden Grundzug stellt man *„die Hoffnung auf eine Wiederauferstehung des polnischen Staates“* fest. *„Die dem polnischen Volkscharakter eigene Neigung zur uferlosen Fantasie und utopischen Plänen scheint, den erfassten Stimmungsäußerungen zufolge, dieser von religiösen Vorstellungen gefärbten messianistischen Hoffnungen dauernd neue Impulse zu verleihen und mit dazu beizutragen, dass die Polen gerade auch in für sie scheinbar ganz hoffnungslosen politischen Situationen ihr erträumtes Endziel nicht aus den Augen verlieren, sondern in geringsten Anlässen Zeichen für eine günstige Entwicklung zu sehen glauben“*.

Dem Berichtersteller scheint es nicht aufgefallen zu sein, dass das "erträumte Endziel" der Polen, die Wiederrichtung des polnischen Staates, um ein Vielfaches realer war als das großdeutsche Endziel eines Sieges im Krieg.

Die Polen verfolgen jedenfalls deutsche Wehrmachtsberichte und Nachrichten der Alliierten aufmerksam, speziell die Lage an der Ostfront. Für Deutschland günstige Meldungen rufen Enttäuschung und Resignation hervor. Andererseits lautet die hauptsächlich diskutierte politische Frage *„Deutsche oder bolschewistische Herrschaft?“* – ein Teil der Arbeiterschaft sympathisiert mit kommunistischen Ideen, von der Mittelschicht und der Intelligenz werde *„die Aussicht auf eine bolschewistische Herrschaft“* nicht mit Gleichmut hingenommen. *„Alle Polen, die, wenn auch nur lose Bindungen zum Katholizismus hätten, sprächen sich gegen eine bolschewistische Herrschaft aus“*.

Dadurch entstünden auch Gerüchte von der Art, dass die Westalliierten Deutschland und die Sowjetunion ausbluten lassen wollten, damit sie *„nachher ein umso leichteres Spiel“* hätten.

Man macht sich auch große Hoffnungen auf die polnischen Truppenteile, die auf alliierter Seite kämpften, man erwartet, dass die polnischen Einheiten der ROTEN ARMEE als Befreier ins Land kämen und sich gleich-

zeitig eine polnische Untergrundarmee gegen die Deutschen erhebe. Die Existenz der polnischen Exilregierung in London bekräftige die Annahme, dass Amerikaner und Engländer einen „Einmarsch der Sowjettruppen in das ehemalige Staatsgebiet Polens verhindern würde“.

(Es darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, dass Polen im Friedensvertrag von Riga nach dem Ersten Weltkrieg erhebliche Teile der Ukraine in Besitz nahm, die nach einem Sieg der UdSSR über Deutschland für Polen nicht zu halten sein werden.)

Unter den Ostarbeitern wird eine ständig zunehmende deutschfeindliche Einstellung festgestellt. *„Ein großer Teil der Ostarbeiter ist heute mehr denn je von einem Siege der Sowjetunion überzeugt und möchte gerne wieder in die Heimat zurück. Werden ihnen neue Erfolge der Bolschewisten bekannt, können sie ihre Freude darüber nicht verbergen, ziehen teilweise sogar singend und johlend durch die Straßen, werden aufsässig gegen ihre Arbeitgeber und sehen den Zeitpunkt immer näher rücken, an dem sie in die Heimat zurückkehren können. Denn Hass gegen das Reich glauben besonders die Ostarbeiterinnen dadurch abreagieren zu können, dass sie zu jeder Tages- und Nachtzeit deutschfeindliche Lieder herunterplärren, wobei sogar manchmal die "Internationale" mit angestimmt werde“.*



Ein Dolmetsch aus Stettin berichtete, dass von 7.000 Ostarbeiterbriefen, die er zensierte, „nur sehr wenige nicht deutschfeindlichen Inhalts gewesen seien. Die meisten überstürzten sich geradezu mit Hassausdrücken gegen alles Deutsche“.

Keine Bombenpause für das Henkerbeil

Ein eigener Bericht befasst sich mit den Auswirkungen der Bombenangriffe auf die Justiz (d.h. auf das, was man damals unter "Justiz" verstand). Fast überall konnte der Gerichtsbetrieb auch nach schwersten Schäden aufrecht erhalten werden, stellt man voller Stolz fest.

Derselbe Bericht beschäftigt sich auch mit der Aburteilung von sogenannten Plünderern, die in der Regel sofort von Sondergerichten zum Tode verurteilt wurden. Hierzu ist man beim Sicherheitsdienst etwas vorsichtiger als bei den Standgerichten. *„Es wird in den Meldungen aber auch darauf hingewiesen, dass eine allzu schnelle Aburteilung nicht einmal zweckmäßig sei. Soweit es sich nicht um völlig klare Fälle (Ergreifen auf frischer Tat) handele, bestünden gegen eine überstürzte Aburteilung, bei der auch die Zeugen noch nicht ganz die Ruhe und Übersicht wiedergefunden hätten, Bedenken, weil die Schutzbehauptungen der Beschuldigten (Bergungswille, Ablieferung an Behörden oder Parteistellen usw.) sich nicht eindeutig widerlegen ließen. Zahlreiche Gegenstände, die im ersten Durcheinander als gestohlen und geplündert bezeichnet werden, tauchten später wieder auf. (...) Eine allzu schnelle und überstürzte Aburteilung, die die Schutzbehauptungen der Beschuldigten nicht berücksichtige, könne allgemein zu einer Lähmung des Einsatzwillens und der Hilfsbereitschaft führen, da sich niemand mehr bei Bergungsarbeiten beteiligt, um nicht in den Verdacht zu kommen, sich an fremdem Eigentum vergehen zu wollen.“*

Kein Grund zum Optimismus

Die Stimmung im Februar erscheint den Berichterstattern als besser. Günstige Frontlage in Italien, stärkere Angriffe auf London, mehr Abschüsse alliierter Flieger, Freikämpfung eingeschlossener Divisionen an der Ostfront, die „zuversichtliche Sprache in Presse und Rundfunk“ führten zu einer Erleichterung der gedrückten Stimmung.

Allerdings ist man trotzdem nicht allzu optimistisch, man befürchtet, dass diese Entwicklung nicht von Dauer ist. *„Besonders im Osten zeige sich immer wieder, dass nach jeder Meldung über ein Abflauen der Offensive schon nach wenigen Tagen regelmäßig neue stärkere Durchbruchversuche der Sowjets gemeldet werden“.*

So muss auch der zuversichtlich begonnene Bericht vom 24.2. einbekennen, dass die Bevölkerung „keinen Grund zum Optimismus“ finde.

„Man habe eben zu Beginn des Krieges bis zum Winter 1941/42 die militärische Stärke der Alliierten, vor allem die der Sowjets, verkannt und sich im Glauben an einen raschen Sieg gewiegt. Heute zwingt die allgemeine Kriegslage zu dem Schluss, dass das Reich von der erstrebten militärischen und politischen Entscheidung weit entfernt sei. Resigniert werde oft davon gesprochen, dass wir durch unsere Haltung und durch unsere Opfer den Sieg längst verdient haben, es aber oft fraglich erscheine, ob wir ihn uns noch holen können“.

Man scheint den Krieg offenbar als eine Art Boxkampf gesehen zu haben, der nach so vielen Runden mit einem verdienten Punktesieg zu enden hätte.

Im Zusammenhang mit der Einkesselung einer großen Kampfgruppe (6 Divisionen) bei Tscherkassy wird heftig kritisiert, dass die Einschließung erst nach der Freikämpfung bekannt gegeben wurde. Obwohl die Gegebenheit durch Fronturlauber und ausländische Rundfunksender in der Bevölkerung bekannt war, war

offiziell dementiert worden.

„Die Fortdauer des Luftterrors lässt die Bevölkerung nicht zur Ruhe kommen. Die vielen Alarme in fast allen Teilen des Reiches und die häufigen Tag- und Nachtangriffe auf weitere deutsche Städte und Rüstungszentren gäben immer wieder Anlass zu wenig hoffnungsvollen Betrachtungen über die weitere Entwicklung des Luftkrieges. Die "schönsten Erfolge" unserer Abwehr hätten bisher kein Nachlassen zur Folge gehabt. Hinzu komme, dass sich die Volksgenossen immer mehr Gedanken über das Verhältnis zwischen den Schäden und den Menschen- und Materialverlusten der Gegner machten. Man könne sich über dieses Missverhältnis keinen Illusionen hingeben. Da die Abwehr alleine, wie es den Anschein hat, trotz der hohen Abschusszahlen keine Änderung schaffen könne, erhoffe man sich diese nunmehr von seiner baldigen Vergeltung.“

Ein Aufruf des "Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz", Sauckel, zum freiwilligen Arbeitseinsatz aller noch nicht erfassten Arbeitsfähigen wird in der Bevölkerung viel besprochen: *„Man erkläre dazu, dass ihm ein Erfolg kaum beschieden sein werde. Die "anständigen" (das Wort steht im Spitzelbericht unter Führungszeichen!) Volksgenossen würden ohnehin schon arbeiten, und diejenigen, die sich bisher von der Arbeit gedrückt hätten, würden sich auch durch diesen Aufruf nicht bereit erklären. Ein Erfolg werde wohl erst zu verzeichnen sein, wenn man zunächst einmal eine restlose Erfassung aller nach dem Gesetz arbeitspflichtigen Frauen durchführe. Solange dies nicht der Fall sei, würden sich kaum ältere Frauen oder Mütter mehrerer Kinder zum Arbeitseinsatz freiwillig melden“.*

Womit man wieder einmal zusammenfassen könnte: Die anständigen Volksgenossen haben mit größtem Eifer mitgemacht, fleißig gearbeitet, mutig gekämpft, schwere Opfer gebracht und Haltung bewahrt, was ist der Dank? Man ist dabei, den Krieg trotzdem zu verlieren. Was für eine Ungerechtigkeit! Als Perspektive für die Zeit nach dem Krieg ergibt sich daraus schon ganz klar: Niemand war Täter, alle waren Opfer.

Schieber

Das Thema des Schwarzhandels beschäftigte die Bevölkerung ständig, daher gab es dazu auch immer wieder Berichte des SS-Sicherheitsdienstes. *„Die Meinung, dass in größerem Umfange geschoben wird, ist allgemein verbreitet, und zwar bezichtigt man dieser Handlungsweise hauptsächlich die Geschäftsleute. Man spricht darüber in der Bevölkerung schon seit Jahr und Tag offen und nimmt an, dass jeder Geschäftsmann sich durch Tausch mit Mangelwaren andere Ware beschaffen könne. Dieser Zustand wird aber keinesfalls als unumgängliche Notwendigkeit stillschweigend hingenommen. Es handelt sich vielmehr um ein Problem, das die Stimmung und Haltung breiter Volksmassen unter Umständen stark beeinträchtigen könne.“*

Die Richter seien sich nicht über die passende Vorgangsweise einig, die einen plädieren dafür, bei kleinen Delikten großzügig zu sein, andere meinen, wenn man mit dem Schwarzhandel fertig werden wolle, dürfe man auf keinen Fall großzügig sein. Auch über die Zuträger ist man verschiedener Meinung: Wie soll man sich zu Denunzianten verhalten?

Als Folge der Warenknappheit stellt man auch eine Zunahme der Diebstähle im Güterversand fest. Besonders Handelsbetriebe führen darüber Klage, dass *„keine Sendung mehr unbeschädigt und ohne dass irgend etwas daraus gestohlen werde“* ankomme. Auch Kisten und Pakete in denen nichts zum Stehlen sei, tragen Spuren gewaltsamer Öffnung. Die Anzahl solcher Beraubungen ist bei der Bahn weitaus größer als bei der Post. Wofür man eine einfache Erklärung hat: Bei der Reichsbahn arbeiten sehr viel mehr Ausländer. Allerdings seien die Bahngüter wesentlich länger unterwegs, wodurch die Diebstahlsgefahr höher sei. Vorwiegend auf größeren Rangierbahnhöfen mit Umladetätigkeiten passieren Plünderungen. Durch immer schlechter werdendes Verpackungsmaterial werden Diebstähle sehr leicht gemacht.

Daher empfiehlt man: *„Wer Gegenstände versendet, die jetzt im Kriege besonderer Begehrlichkeit ausgesetzt sind, tut gut daran, für sie eine Verpackung zu wählen, die den Inhalt nicht verrät“.*

Beim waggonweisen Versand von Futtermittel stellte man in letzter Zeit immer wieder merkbare Fehlmengen fest. Kleintierzüchtende Eisenbahner werden hier als Täter verdächtigt.

Auch Sabotageakte am Transportweg nehmen zu.

Gefordert wird ein schärferes Durchgreifen der Dienststellen und der Gerichte.

Das deutsch-christliche Ahnenerbe

Ende Februar befasst sich ein Bericht mit der *seelischen Betreuung der deutschen Frau im Kriege durch die Konfessionen*. Man stellt fest, die Seelsorge der Konfessionen lasse mit der Dauer des Krieges ein ständiges Anwachsen der kirchlichen Betreuung der Frau erkennen, dies geschehe in lebensnaher Form. Die Geistlichkeit versuche den Frauen die seelischen Belastungen des Krieges tragbar erscheinen zu lassen, sie aufzurichten und in die kirchliche Arbeit einzubeziehen. Zur Zeit wird dazu von der katholischen Kirche besonders als Vorbild übernatürlichen Starkmutes die Heilige Hedwig (katholische Schutzpatronin von Schlesien) bemüht, *„auch in dunkelster Zeit verzagte sie nicht“*. Zeitgemäß wird sie in einer Richtlinie für Andachten als deutsche und christliche Frau dargestellt: *„Wahrlich, die junge Fürstentochter trug als kostbaren*

Schatz das Ahnenerbe der deutschen Helden und christlichen Heiligen in sich. Wie sollte doch gerade sie dieses Erbe ihrer Ahnen vollenden und die große Bedeutung ihres schönen Namens, den ihr die Eltern bei der Taufe gaben, durch ein heiliges und heldenhaftes Leben bestätigen. Denn Hedwig oder altdeutsch Haduwich heißt: die dem Kampf Geweihte⁵⁷, die Siegreiche.“ Der Spitzelbericht fast weiter zusammen: Ihr großes Verdienst sei es gewesen, die heldische Lebensauffassungen ihres Gatten Heinrich, der mehr Held als Christ gewesen sei, auf das sittliche und religiös Gebiet hinüber zu pflanzen. So sei der Herzog durch sie zum christlichen Helden herangewachsen. Ihr Leben sei der deutschen Frau in schwerer Kriegszeit Vorbild. Sie habe ihren Sohn auf dem Schlachtfeld verloren und sei doch nicht verzagt“.

Auch für die Männer im Felde hat man tröstliche Worte parat. *„Den Gedanken an ein blindes Schicksal und das vermeintliche Schweigen Gottes stellt die Kirche ihre Antwort des Glaubens gegenüber, dem Glauben an ein Jenseits und an die göttliche Vorsehung“*. Manch tröstende Worte an die Witwen lassen sich von Nazi-Sprüchen kaum unterscheiden: *„Einzelschicksal tritt zurück vor dem Gesamtschicksal von Kirche und Volk - Unser Tod, Euer Leben - Witwenschaft ist Pflichterfüllung! - Opferbereite Übernahme wesensfremder Arbeit im Dienste des Vaterlandes....“*

Der durchaus wohlwollende Bericht schließt mit einigen kritischen Stimmen *„aus Kreisen weltanschaulich gefestigter Partei- und Volksgenossen“*, dass sich die Partei zuwenig *„um das Einzelschicksal der Frau kümmert“*.

Der Bolschewismus und Polen

Das Heranrücken der ROTEN ARMEE führte offenbar auf deutscher Seite zu politisch-taktischen Überlegungen. Die schon mehrfach erwähnten Gegebenheiten nach den Friedensverträgen des Ersten Weltkrieges lassen erwarten, dass sich die UdSSR die 1921 im Vertrag von Riga verlorengegangenen Gebiete der Westukraine zurückholen werde, was in Polen kaum Begeisterung auslösen kann. Ferner sind die Polen mehrheitlich dem katholischen Glauben eng verbunden und daher eher keine Sympathisanten einer atheistischen Ideologie.

Darum befasst sich Ende Februar 1944 ein Bericht mit der *„Einstellung der polnischen Bevölkerung zum Bolschewismus“*. Zwar konstatiert man, es gebe kein verallgemeinerbares Stimmungsbild gegenüber dem Bolschewismus, es wird aber die folgende Grundfrage herausgestellt, die die *„Masse der polnischen Bevölkerung“* bewegt: *„Welche Herrschaft ist für das polnische Volk erträglicher, die bolschewistische oder die deutsche?“*

Der national orientierte Mittelstand und das besitzende Bürgertum werden als "sowjetfeindlich" eingestuft, *„unter den Arbeitern, Kleinbauern und Landarbeitern haben die sowjetischen Erfolge zum Teil offene Genugtuung ausgelöst. Sie hätten nichts zu verlieren und schlimmer als bei den Deutschen könne es ihnen bei den Sowjets auch nicht ergehen. Als Proletarier hätten sie von den Sowjets nur Gutes zu erwarten“*.

„In den polnischen Siedlungsgebieten der deutschen Reichsgaue“, heißt es aber weiter, *„sind allerdings auch in der Arbeiterschaft die sowjetfreundlichen Stimmen immer seltener geworden. Besonders im Reichsgau Wartheland⁵⁸ treten sie nur vereinzelt in Erscheinung, so dass hier im Gesamtbild von einer allgemeinen Ablehnung des Bolschewismus gesprochen werden kann“*. Die Polen in diesem Gebiet hätten sich an das Leben mit den Deutschen gewöhnt.

Die gleiche ablehnende Haltung wird im "Ostland" festgestellt, hier wirkt sich *„der Anspruch der Sowjetunion auf Ostpolen sowie die nachgiebige Haltung der englischen Regierung fraglos entscheidend auf die politische Stimmung aus. Als eindeutiges Zeichen für die unversöhnliche Haltung dem Bolschewismus gegenüber kann hier die Bereitschaft verschiedener polnischer Banden (damit waren wohl weniger polnische Widerstandsgruppen, sondern ukrainische Nationalisten gemeint⁵⁹) gewertet werden, sich zur Bekämpfung bolschewistischer Bandengruppen (also kommunistischer Widerstandsgruppen) unter deutscher Führung zu stellen“*.

In den übrigen Bereichen des ehemaligen Polen scheint *„die Stimmung (..) eindeutig zu Gunsten der Sowjets abgeglitten zu sein“*. Dafür werden zwei Gründe angeführt: Ein Erfolg der Sowjetunion sei nicht mehr aufzuhalten, das Schicksal Deutschlands besiegelt, eine Verfassungsänderung in die UdSSR und eine Rede Molotows lassen die Errichtung einer *„selbständigen polnischen Republik unter sowjetischer Führung“* erträglicher erscheinen als die deutsche Herrschaft. Unter den Polen ginge das Gerücht um, *„die Sowjets hätten*

⁵⁷ Hedwig könnte auch "Streitkämpferin" heißen, von hed, hadu = Hader, Streit, und (wie bei Ludwig = Berühmter Kämpfer oder Hartwig = Starker Kämpfer) von wig, wich = Kampf, statt von wigen, wichen, widen = weihen

⁵⁸ Wartheland: Gebiet um Posen, ehemaliges Südpolen

⁵⁹ in diesem Zusammenhang sei auf die besonders üble Rolle der ukrainischen Nationalisten (Bandera-Leute) hingewiesen, die als Handlanger der Nazis auch am Holocaust mitwirkten.

den Polen weitgehende Unabhängigkeit mit eigener Währung, Glaubensfreiheit, Wehrhoheit, Rede- und Pressefreiheit zugesagt".

Verhältnismäßig kleine Kreise sind entschlossen, sich bei einer weiteren Zurücknahme der Front den deutschen Truppen anzuschließen, „im wesentlichen handelt es sich um Industrielle, Gutsverwalter oder sonstige durch die Dienststellung bei deutschen Behörden "kompromittierte" Personen. Wenn sich auch einzelne pro-deutsche Stimmen verstärkt für die Aufstellung einer polnischen Legion einsetzen, scheint im Gesamtbild der Hass gegen das Reich trotz der erhöhten bolschewistischen Gefahr noch weiter gestiegen zu sein". Die polnischen "Untermenschen", über die SS-Führer Himmler gesagt hatte, sie brauchten keine Schulbildung, sondern nur zu wissen, dass die Deutschen die Herren sind, sind also als Kämpfer an der Ostfront nicht einsetzbar.

Eheschließung mit Gefallenen

„Der Führer hat den Reichsminister des Inneren ermächtigt, die nachträgliche Eheschließung von Frauen mit Gefallenen oder im Felde verstorbenen Wehrmachtsangehörigen dann anzuordnen, wenn nachweisbar die ernstliche Absicht, die Ehe einzugehen, bestanden hat und keine Anhaltspunkte dafür vorliegen, dass der Wehrmachtsangehörige diese Absicht vor seinem Tode aufgegeben hat. Auf Grund dieses Erlasses ist die nachträgliche Eheschließung in zahlreichen Fällen nachgesucht und genehmigt worden.“

Diese neue Regelung wurde mit Befriedigung aufgenommen, besonders dann, wenn Kinder aus der Verbindung hervorgegangen sind oder erwartet wurden. Aber sofort weiß man auch Fälle von Missbrauch der Bestimmungen, außerdem wird als Hauptgrund gegen solche nachträgliche Eheschließungen vorgebracht, „dass es der Ehefrau nur auf die wirtschaftlichen Vorteile der Eheschließung ankomme. Dieser Vorwurf wird vielfach (...) von den Eltern des Mannes erhoben, aber auch von der Bevölkerung aufgenommen. Diese Meinung ist nach den Meldungen in zahlreichen Fällen auch berechtigt.“

Witwen würden mit der Witwenrente anfangen zu studieren, andere werden bei der Arbeit lässig oder versuchten sich ganz zu drücken. „Sie ließen sich mit anderen Männern ein, so dass die Bevölkerung den Eindruck gewinnen musste, es komme ihnen nur auf ein angenehmes und sorgenfreies Leben als Kriegerwitwe an. Dieser Eindruck wurde noch dadurch verstärkt, dass einzelne der Antragstellerinnen sich in ihren Forderungen hemmungslos und taktlos zeigen.“ Häufig ergeben sich aus diesen nachträglichen Eheschließungen Erbschaftsstreitigkeiten. Außerdem „gebe die nachträgliche Eheschließung eine gute Gelegenheit, die Kinder anderer Männer zu legitimieren“. Es wird angeregt, solche Ehen grundsätzlich nur dann zu erlauben, wenn ein Kinder hervorgegangen ist oder erwartet wird. „In allen anderen Fällen wären meist nicht ideelle, sondern materielle Gründe die Triebfeder.“

Man scheint also damals beim SS-Spitzeldienst keine sehr hohe Meinung von der deutschen Frau gehabt zu haben. Der Status einer Kriegerwitwe wird geradezu als erstrebenswertes Ziel dargestellt, das von allerlei weiblichem Gesindel angesteuert wurde.

Ostarbeiterinnen als Hausmädchen

Der Arbeitskräftemangel hatte dazu geführt, dass man vielfach die Beschäftigung von Hausgehilfinnen untersagte und den Dienstmädchen anderweitige Arbeitsplätze zuwies. „Dies geschah oft zum Leidwesen mancher Hausfrau, die nun selbst Hand anlegen muss. Gewisse Kreise hatten es nun verstanden, sich unter Umgehung des Arbeitsamtes, wenn auch nicht eine Hausgehilfin, so doch eine Hilfe für 4 - 5 Stunden täglich zu sichern. Dies sei dadurch möglich geworden, dass sie sich durch bestehende Beziehungen Ostarbeiterinnen, die in irgend einem Betrieb volltätig eingesetzt seien, in deren Freizeit gegen Essen, alte Kleidungsstücke, Schuhe usw. als Hausgehilfin verpflichtet hätten.“

Besonders würden sowas in Haushalten von leitenden Angestellten in Firmen mit Ostarbeiterinnen passieren. Diese Vorgangsweise ist „wegen der volkspolitisch und sicherheitspolizeilichen Gefahren als durchaus unerwünscht“ anzusehen. Der „Fremdvölkischen gegenüber einzuhaltende Abstand“ sei nicht gewahrt, ferner könnte sich der zusätzliche Arbeitseinsatz schädlich auf die Gesamtproduktion auswirken. „Hauswirtschaftliche Ostarbeiterinnen (...), die für deutsche Haushalte volltätig durch die Arbeitsämter eingesetzt sind, wurden vorher zur Minderung der volkspolitischen Gefahren rassistisch geprüft. Schon allein wegen des Fehlens dieser Voraussetzungen und um eine unnötige Verärgerung vieler Volksgenossen (die keine Haushaltshilfen haben) zu vermeiden, wird von allen Seiten der Wunsch ausgesprochen, einem derartigen stundenweisen Ausleihen von in Betrieben tätigen Ostarbeiterinnen energisch entgegenzutreten“.

Man sieht also: 1944 gab es auch auf Nebenschauplätzen noch Sorgen für den Sicherheitsdienst der SS.

Propaganda in Italien

Seit dem Sturz Mussolinis und seine Wiedereinsetzung durch die Deutschen als Marionette in Norditalien wird auch mit propagandistischen Mitteln um den Einfluss auf die italienische Bevölkerung gekämpft.

Der Sicherheitsdienst stellt dazu fest, dass die alliierte Propaganda trotz ihres erheblichen Aufwandes wegen ihrer monotonen inhaltlichen Gestaltung die Italiener nur wenig beeindruckte. Am wirksamsten sei die Flüsterpropaganda innerhalb der Bevölkerung, die hauptsächlich von intellektuellen Kreisen, Adeligen, Geistlichen und Offizieren verbreitet werde.

Die Propaganda des Mussolini-Regimes auf der anderen Seite „hat wegen der innerlichen Abwendung der Bevölkerung einen sehr schweren Stand. Die Wirksamkeit der offiziellen Führungsmittel, Presse und Rundfunk, ist außerordentlich gering. Alle von faschistischer Seite kommenden Äußerungen werden mit dem größten Argwohn aufgenommen oder bleiben überhaupt unbeachtet. In dem politischen Teil der Zeitungen sehen die Leser nur eine „von Deutschen und Faschisten bestellte Arbeit“, die an den wirklichen Verhältnissen vorübergehe und in keiner Weise die Gedanken und Wünsche der „vernünftigen Patrioten“ zum Ausdruck bringe.

In den Rundfunksendungen fühlt man sich von den Deutschen bevormundet.

Die schlechten Erfahrungen der Italiener mit der offiziellen Propaganda der Vergangenheit führten zu einer starken Neigung zur Gerüchtebildung, dies bilde „den natürlichen Boden für den Erfolg einer geschickt geführten Flüsterpropaganda“.

Womit wieder eine Anmerkung fällig ist: Eine innerliche Abwendung der Bevölkerung vom Nationalsozialismus, wie in Italien vom Faschismus, hat es in Großdeutschland ganz offensichtlich nicht gegeben. Zumindest hat der Sicherheitsdienst bisher keine Entwicklung in diese Richtung wahrgenommen. Viele Leute zweifeln zwar am „Endsieg“, die meisten davon wenden sich aber nicht von der Hitlerei ab. Die Identifikation Hitlerdeutschlands als Vaterland und damit von „antinazistisch = antideutsch“ bleibt weiterhin erhalten. Selbst heute ist der Umkehrschluss „deutschnational = nationalsozialistisch“ in den meisten Fällen nicht allzu falsch.

Der Russe ist nicht aufzuhalten..

Mitte März 1944 muss ein Bericht nach weiteren deutschen Rückschlägen an der Ostfront festhalten: „Nach den Meldungen aus dem gesamten Reichsgebiet ist die Bevölkerung außerordentlich stark erschrocken. Man habe mit diesem Vordringen in das Generalgouvernement eigentlich nicht mehr gerechnet gehabt. Die in der letzten Zeit aufgekommene Zuversicht sei mit einem Schlag wieder verflogen.(..) Im Osten sei der Russe nicht aufzuhalten. Die Engländer und Amerikaner kämen trotz aller Verluste an Bombern und Jägern und würden offenbar nur gelegentlich durch das Wetter behindert. (..) In der tiefen Sorge und Angst über eine solche Entwicklung des Krieges tragen zwar die Volksgenossen die Hoffnung mit sich herum, dass eines Tages etwas ganz Entscheidendes geschieht, das mit einem Schlag die Kriegslage völlig zu unseren Gunsten verändert, ohne dass man wüsste, wie dies erfolgen könnte. Es handelt sich um die vage Vorstellung von dem „großen Wunder“, die sich mit dem Begriff der Vergeltung verbunden hat.“

Die Leute hätten die „Nase reichlich voll“, fasst der Bericht zusammen, Hitler hat zum Heldengedenktag am 12.3. nicht selbst gesprochen, ein Hinweis, dass sich zur Kriegslage „nicht viel Gescheites“ sagen lässt.

Die Bevölkerung rätselt über die kommende Entwicklung. Man vermutet, die „Vergeltung“, von der kaum mehr die Rede sei, werde erst nach der Invasion im Westen kommen, es daher die Westalliierten mit der Invasion nicht so eilig hätten, allein die Drohung mit der Invasion würden die Truppen an der Ostfront sehr schwächen. Propagandaminister Joseph Goebbels agitiert für die Invasion: „dass England in absehbarer Zeit zu seinem schwersten Gang im Westen antreten muss und damit von Seiten des Reiches militärische Schläge zu erwarten hat, die die britische Legende eines schon gewonnenen Krieges jäh und brutal zerstören werde.“

Die Presseberichte zur Kriegslage an der Ostfront werden nur dann aufgenommen, wenn sie nicht beschönigen und die Lage nüchtern schildern.

1943 hatte es eine Missernte bei den Kartoffeln gegeben. Jetzt zieht der Sicherheitsdienst eine Bilanz dazu. Die mit Beginn der Ernte vorgenommenen Maßnahmen werden als unzureichend beurteilt. Obwohl rechtzeitig von Seiten der Landwirtschaft Hinweise und Warnungen geliefert worden seien, wären entsprechende



Schritte ausgeblieben. Vor allem sei eine gerechte und gleichmäßige Bevorratung ausgeblieben, die Aufteilung auf Speisekartoffel, Saatkartoffel, Futterkartoffel und Brennkartoffel sei häufig unzureichend abgestimmt worden. Außerdem wird die Ablieferungsmoral der Bauern als unbefriedigend eingestuft. Mit der Ausnahme Sachsens hätte trotzdem die Versorgung mit den Speisekartoffelkontingenten laut Lebensmittelkarten über den bisherigen Winter aufrechterhalten werden können. Bis zur nächsten Ernte könnten sich aber Probleme mit dem vorhandenen Einlagerungsbestand ergeben.

Ein anderes Problem, das einen Bericht wert war: Die evakuierten Bombenopfer und ausgesiedelten Großstadtbewohner können nicht ausreichend mit Tageszeitungen versorgt werden, was wegen des Informationsmangels bezüglich Zuteilungsaufträge zu erheblicher Verärgerung führt.

Ausländerräger gibt es mit gefangenen Indern aus der britischen Armee, diese würden derart schlecht arbeiten, dass etwa bei Erdarbeiten die Bewegung eines Kubikmeter Materials auf 16,5 Reichsmark käme, das wäre das fünf- bis sechsfache der normalen Kosten. Um sich vom Arbeitseinsatz zu drücken, würden Inder sogar behaupten nicht nur deutsch, sondern auch englisch nicht zu verstehen. Die Bestimmungen der Genfer Konvention über den Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen seien den indischen Gefangenen aber bestens bekannt. Häufig würden auch Arbeiten mit der Begründung, diese widersprächen religiösen Gebräuchen, abgelehnt.

Der Bericht vom 23.3.1944 wiederholt das Hauptthema: Die Auswirkungen des russischen Vormarsches auf die Meinungsbildung und Stimmungslage. *„Wie eine unübersteigbare Mauer stellten sich die Gedanken darüber, was uns in der nächsten Zukunft noch alles droht, einer festen Zuversicht in den Weg“*. Luftkrieg, die Einberufung älterer Jahrgänge, zunehmende Verknappungserscheinungen ließen keine rosigen Zukunftsaussichten aufkommen. Man befürchtet konkret die Kapitulation Finnlands. Zwar wurden die Kapitulationsbedingungen der UdSSR vorerst zurückgewiesen, aber es scheint kein endgültiger Abbruch der Friedensverhandlungen erfolgt zu sein.

Die Bevölkerung zeige sich müde und gereizt, es müsse *„endlich etwas geschehen“*. Was geschehen könnte, darüber wird spekuliert. So wird zum Beispiel ernsthaft befürchtet, die Westalliierten könnten auf die Invasion verzichten: *„...dass uns die Engländer und Amerikaner nicht den Gefallen tun würden, sich ohne Not am Atlantik blutige Köpfe zu holen, zumal wir kein Hehl daraus machten, wie stark wir uns dort fühlen.“*

Ab 18.3. war der bisherige Verbündete Ungarn von deutschen Truppen besetzt worden. Das freut die Volksgenossen, da es *„die Ungarn schon längst verdient hätten, dass sie energisch eins auf den Deckel bekommen“*.

Propagandaminister Goebbels hatte anlässlich einer Rede in Salzburg zum Jahrestag *„der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich“* verkündet, die Hauptsache sei Ausdauer, *„eines Tages wird sich uns die große Chance bieten“*. Sein Satz, *„große Zeit ist immer nur, wenn's beinahe schief geht, wenn man jeden Augenblick denkt, jetzt ist alles vorbei“* wird aber mit Ironie kommentiert: Solche Höhepunkte hätte es in den letzten eineinhalb Jahren schon mehrmals gegeben. In einem Zeitschriftenaufsatz kündigte Goebbels an, dass *„der Zeitpunkt der Vergeltung vielleicht schneller kommen werde, als die Engländer es glauben“*, was der Hoffnung der Volksgenossen *„wieder etwas auf die Beine geholfen“* habe.

Die Linzer OBERDONAUZEITUNG hatte am 15.3.44 geschrieben, an der Ostfront seien zur Überwindung des Bug stärkere feindliche Kraftanstrengungen erforderlich, als diese den Bolschewisten im gegenwärtigen Augenblick zur Verfügung stünden. Aber bereits am nächsten Tag musste der Wehrmachtsbericht Kämpfe westlich des Flusses melden. Es werde zwar laufend von Abwehrerfolgen berichtet, aber trotzdem seien die Krim und die rumänischen Erdölfelder bedroht.

Misstände in der Wehrmacht

In einem eigenen Bericht an den Reichsschatzmeister ⁶⁰ der NSDAP geht es um kritische Meinungsäußerungen in der Bevölkerung zu Misständen in der Wehrmacht. *„Aus der Fragestellung verantwortungsbewusster Volksgenossen heraus, ob im Hinblick auf die Möglichkeit eines Kriegsverlustes wirklich alles Menschenmögliche getan werde, um einen Zusammenbruch des Reiches zu verhindern, werde vielfach behauptet, dass zwar der zivile Teil des deutschen Volkes und die kämpfende Truppe in weitem Maße Disziplin, Haltung und Pflichterfüllung bis zum Letzten zeigten, dass aber manche Zustände in Heimatgarnisonen und der Etappe bedenkliche Verfallserscheinungen seien, die geeignet erschienen, das Vertrauen zur Führung zu erschüttern, den Durchhaltewillen zu untergraben und somit einen siegreichen Kriegsausgang in Frage stellen.“* Es ginge dabei gar nicht darum, wie weit Misstände in den konkreten Einzelheiten wirklich zuträfen,

⁶⁰ Diese Funktion übte ein gewisser Franz Xaver Schwarz (1875-1947) aus, dieser in alliierter Haft verstorbene, als ein "Hauptschuldiger" am NS-Regime eingestufte Parteibürokrat, "alter Kämpfer" und SS-Obergruppenführer wird in der zeitgeschichtlichen Literatur kaum erwähnt. Er scheint politisch keine besonders wichtige Rolle gespielt zu haben.

sondern „dass im Volke solche Erzählungen von Mund zu Mund gehen und in der Regel widerspruchslos geglaubt werden.“

Es werden eine Reihe Beispiele angeführt: Je weiter man nach hinten komme, umso aufgeblähter wären die Stäbe, in der Wehrmachtsverwaltung würden für Tätigkeiten, die im Zivilleben von einer Arbeitskraft erledigt würden, sechs bis zehn Kräfte eingesetzt. Geschäftsleute hielten sich mittels diverser "Lieferungen" an ihre Vorgesetzten von der Front fern, zivile Heeresangestellte würden weniger arbeiten als in Zivilberufen, dafür aber mehr verdienen. Junge und gesunde Soldaten hielten sich jahrelang in Heimatgarnisonen, sie erhielten häufig Urlaub und kehrten „vollgepackt wieder zur Garnison zurück“. Im Zivilbereich werde ständig um den sparsamen Umgang mit Material gekämpft, bei der Wehrmacht komme es zu sinnlosen Materialverschwendungen. Offiziere hielten sich Freundinnen und feierten regelmäßig Saufgelage, während die Offiziere sich im Kasino mit Nachrichtenhelferinnen oder Freudenmädchen amüsierten, wird der Frontdienst von Unterführern gemacht.

Bei der Versorgung mit Lebensmittel, Alkohol und Rauchwaren gebe es Schiebung und Veruntreuungen, 95% der Zahlmeister und Verwaltungsinspektoren wären korrupt, besonders Marketenderwaren würden verschoben, speziell in den Lazaretten werde „ein besonders großer Betrug ausgeübt“. Eine Liste von konkreten Beispielen zu verschwundenen Mengen von Butter, Brot, Zucker, Öl, Fleisch, Tabak belegt, mit welchen Tricks die Soldaten um ihnen zustehende Waren betrogen werden. Qualitätswaren werden gegen minderwertige Produkte ausgetauscht. Im Falle von Revisionen, die häufig vorher bekannt wären, werden die Fehlbestände aus anderweitigen Vorräten vorübergehend aufgefüllt.

Offiziere legten mit wenigen Ausnahmen eine „derartige Arroganz an den Tag, dass von einer Volksgemeinschaft keine Rede sein kann. Hinter der Front wird in den Offizierskasinos ein Schlemmerdasein geführt, und in den Städten sieht man die Offiziere besoffen herumlaufen. Alles treibt sich im Hinterland herum, an der Front ist niemand zu sehen. Die Unterkünfte der Offiziere zeugen von üppigem Wohlleben, dort befinden sich feinste Möbel, Porzellan usw., während die Verwundeten kaum Stroh unter den Rücken bekommen“.

Der Bericht fordert keine Maßnahmen, sondern stellt nur eine Übersicht zusammen. Die Frontsoldaten wären von größter Erbitterung erfüllt, die Berichte in Feldpostbriefen und Urlaubererzählungen „hätten auf die Volksgenossen in der Heimat die Wirkung, dass man heute wie 1918 von den "Etappenschweinen" als jenen Subjekten spreche, die der marxistisch-jüdischen Dolchstoßpolitik⁶¹ im letzten Kriege wirksam in die Hand arbeiteten“.

Das ist der erste (und einzige) Bericht, der sich derartig kritisch mit Wehrmacht und speziell dem Offizierskorps auseinandersetzt. Die Wehrmacht habe nicht so richtig gespurt? Versuchte man jetzt eine Entschuldigungslegende für die absehbare Niederlage vorzubereiten? Allerdings hat dieser Aspekt nach 1945 keinen Stellenwert bekommen.

Reindeutsche Vornamen für polnische Untermenschenkinder!

Ein Bericht von Ende März 1944 befasst sich mit einem ganz unglaublichen Skandal im großdeutschen Reich. „Aus mehreren Gauen des Altreiches sowie der eingegliederten Ostgebiete ist in letzter Zeit gemeldet worden, dass die im Reich geborenen polnischen Kinder dort eingesetzter Zivilarbeiter sowie auch der schutzangehörigen Polen⁶² in den eingegliederten Ostgebieten häufig rein deutsche Vornamen erhalten. Hierdurch würde die Volkstumsgrenze zwischen den Deutschen und Polen, die besonders in den eingegliederten Ostgebieten ohnehin durch die schwierige volkspolitische Lage nicht ohne weiteres erkennbar ist, noch stärker verwischt. Es bestehe fraglos die Gefahr einer Verschmelzung der Polen mit dem deutschen Volkskörper. Besonders beim Einsatz von Familien polnischer Zivilarbeiter im Altreich auf dem Lande sei die Gefahr unerwünschter Unterwanderung nicht von der Hand zu weisen, da hier, nach Berichten, eine große Anzahl polnischer Kinder von Deutschen betreut werde und die Arbeitseinsatzlage im Altreich dazu zwingt, die Mütter mit ihren Kleinkindern auf dem Lande einzusetzen, wo die polnischen Kinder gemeinsam mit den deutschen aufwachsen, die deutsche Sprache erlernen und so unmerklich der notwendige Abstand zum Deutschtum verloren geht. Ebenso bedenklich müssten sich die deutschen Vornamen in den eingegliederten Ostgebieten auswirken, wo eine Kennzeichnung⁶³ der polnischen Bevölkerung nicht eingeführt ist. Mit dem Wegfall eines wesentlichen die Polen kennzeichnenden Merkmales, des polnischen Vornamens, habe die deutsche Bevölkerung sowie die Behörden und Dienststellen, die laufend durch volkstumsmäßig wenig er-

⁶¹ Dolchstoßpolitik: Nach Auffassung der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten haben Deutschland und Österreich den I. Weltkrieg nicht im Felde verloren, sondern durch den politischen Widerstand der Arbeiterbewegung gegen Mißstände in der Heimat.

⁶² Angehörige der polnischen Minderheit im Reichsgebiet

⁶³ Die polnischen Zivil- und Zwangsarbeiter hatten, ähnlich wie die Juden den Judenstern, ein "P" auf ihrer Kleidung zu tragen., die russischen Arbeitskräfte die Aufschrift "OST".

fahrene Beamte aus dem Altreich ergänzt werden, kaum noch die Möglichkeit, Angehörige des polnischen Volkstums als solche zu erkennen."

(Und kaum hat dann ein gewisser Vranitzky "Franz" geheißen, wurde dieses volksfremde Element schon Bundeskanzler in der Ostmark.)

„Allerdings handele es sich hierbei um den politisch farblosen, inaktiven Teil der polnischen Bevölkerung, der auch in biologischer Hinsicht nicht als positive Auslese gewertet werden könne, während die für die politische Stimmung maßgebenden Polen mit allem Nachdruck für ihre Kinder polnische Vornamen oder zumindest solche, die ohne weiteres polonisiert werden können, durchzusetzen versuchen". Aber man entdeckt mit Entsetzen noch eine weitere Ursache für die deutschen Vornamen: *„Nach Meldungen seien in einzelnen Kreisen der eingegliederten Ostgebiete nicht nur deutsche Vornamen je nach Wunsch des einzelnen Polen genehmigt, sondern darüber hinaus Bestimmungen erlassen worden, wonach polnische Vornamen auch für Kinder rein polnischer Eltern verboten seien. Dieses habe dazu geführt, dass die Polen auch in den angrenzenden Gebieten, wo die Wahl der Vornamen behördlich keinen Einschränkungen unterliege, aus Angst, mit den deutschen Behörden in Konflikt zu kommen, entweder deutsche Vornamen wählten oder solche, die sowohl im polnischen als auch im deutschen Sprachgebrauch üblich wären".*

Die Standesbeamten seien zum Teil der (falschen) Meinung man sollte das Bekenntnis von Polen zum deutschen Volk unterstützen, andere vertreten den (richtigen) Standpunkt, dass polnische Kinder nur polnische Namen erhalten dürften, um *„sie als zu einem Fremdvolk gehörig zu kennzeichnen"*. Also habe ein polnisches Kind z.B. nicht Bruno, sondern Bronislaw zu heißen. *„Die Festlegung reichseinheitlicher Grundsätze sei notwendig besonders im Hinblick auf eine nach außen hin sichtbare Trennung Deutschtum - Polen"*.

Nicht nur in der Nazizeit mischten sich Ämter und Behörden in die Vornamen ein. In den Siebzigerjahren wurde von Nachkriegsösterreichern (Vertriebene und Aussiedler) kritisiert, dass die Ausstellung ihrer Reisepässe und Personalausweise nach den Namenseintragungen in ihren Geburtsurkunden erfolgt, sie also beispielsweise plötzlich nimmer Josef, sondern Josip hießen. Rasch wurde umgeschwenkt und mit einem Mal mussten die Vornamen eingedeutscht werden. Manchmal zum Ärger, wenn etwa aus dem eleganten Bostian ein patscherter Sebastian zu werden hatte.

Keine Wende zum Endsieg

Am 30.3.1944 fasst ein Bericht über die Entwicklung der öffentlichen Meinungsbildung zusammen: *„Die Verschlechterung der Nachrichten von der Ostfront, die unveränderte Lage im Luftkrieg, das Fehlen irgendwelcher Anzeichen eines Gegenschlages unsererseits oder der die allgemeine Spannung lösenden Invasion der Gegner, sowie die Unannehmlichkeiten des Kriegsalltages halten die Stimmung der Bevölkerung weiterhin nieder. Große Teile der Bevölkerung sind im Augenblick durch die Kriegslage stark eingeschüchtert. Man wisse nicht, worauf man eigentlich noch hören soll. Auch bisher zuversichtlichen Volksgenossen würde die Lage allmählich unheimlich. (...) Das unerbittliche Herannahen der Bolschewisten, die mangelnde Aussicht auf eine absehbare Beendigung des Luftkrieges, die fühlbare werdende Nervosität wegen der zahlreichen Tages- und Nachtalarme, die Angst vor stärkeren Luftangriffen und die Vorstellung, dass wir fast wie im ersten Weltkrieg gezwungen seien, gegen eine Reihe von übermächtigen Feinden zu kämpfen, sowie die Verwüstungen durch den Luftterror und die Opfer in vielen Familien mindern den Glauben, dass eine Wende kommt, die den Endsieg bringt (...) Die Mehrzahl der Volksgenossen halte auch jetzt daran fest, dass man auf alle Fälle durchhalten und die Zähne zusammenbeißen müsse. Man tue es, weil man eben müsse und weil gar nichts anderes übrig bleibe."*

Gehofft wird immer noch auf die schon häufig angekündigte "Vergeltung", diese Hoffnung wird bestärkt durch Erzählungen von Soldaten über geheime Vorbereitungen und neue Waffen. Befürchtet wird das Ausbleiben einer Invasion durch die Westalliierten: *„man befürchte, dass die Gegner uns mit ihrer Luftwaffe "erledigen" und die Sowjets den Rest besorgen"*.

Der Glaube an *„irgendein Wunder"* fördere die Gerüchtebildung. So werde gehofft, dass es geheime Kontakte über ein Kriegsende mit England gebe, auch über ein Ausscheiden der UdSSR kursieren Gerüchte. Realistischer sind die Vermutungen über einen bevorstehenden Abfall der deutschen Verbündeten Ungarn und Rumänien. Befürchtet wird auch eine Kürzung der Lebensmittelrationen.

Eine Zunahme regimekritischen Verhaltens haben die SD-Spitzel aber offenbar nicht festgestellt, zumindest enthält der Bericht keinerlei Aussagen in diese Richtung.

Ein Bericht vom 6.4.44 spricht von schwankenden Stimmungen: Zwischen bangen Sorgen, dass Schlimmeres bevorstehe und stiller Hoffnung, dass sich plötzlich alles zu Gunsten Hitlerdeutschlands wende. Es werde die Frage erörtert, ob sich die vielen und schweren Opfer und Leiden, die der Krieg forderte, lohnen werden. *„Trotz der schweren Sorgen und Befürchtungen und der Zweifel, die am Glauben an ein gutes Ende nagen, hofft der größere Teil der Volksgenossen auf ein rechtzeitiges Eingreifen des Schicksals zu unseren Gunsten, weil man einfach nicht glauben kann, dass alles umsonst gewesen sein könnte. Man sehne sich*

allmählich sehr nach dem Frieden. Kaum jemand aber wolle deswegen den festen Willen, auszuhalten und seine Pflicht zu tun, aufgeben. Sogar diejenigen, die schon vom "verlorenen Krieg" oder einem "Zusammenbruch" reden, hegen im Stillen leise Hoffnungen auf eine Besserung."

Man erinnere sich: Kurt Waldheim hatte als Bundespräsident noch in den Achtzigerjahren im Kriege seine „Pflicht erfüllt“. Man hoffte 1944 auf „ein rechtzeitiges Eingreifen des Schicksals“ - wen oder was man damit gemeint haben könnte, bleibt unklar. Aber schließlich hatte damals ja die "Vorsehung" den Führer geschickt und der Krieg ist "gekommen", hätte da nicht wenigstens das "Schicksal" für Großdeutschland und sein Herrenvolk reiten können?

Ein zusätzliches Problem der Meinungsgestaltung wird aktenkundig: Anscheinend breiten sich Zweifel an den kontinuierlich massiv geschönten Wehrmachtsberichten aus, wie im folgenden Meinungsziat dargestellt wurde: *„Wir wehren immer alle Angriffe ab, riegeln Einbruchstellen ab, bringen den Sowjets schwere Verluste bei und trotzdem stehen sie jetzt vor Lemberg und vor dem rumänischen Ölgebiet“.*

Eine berechnete Feststellung zu diesem Teilgebiet der großdeutschen Wirklichkeit. Wenn man nur die deutschen Wehrmachtsberichte als Quelle heranzöge, wäre es unerklärlich, wie die Alliierten den Krieg gewonnen haben konnten. Durch die Schilderung von Teilereignissen und der weitgehenden Ausklammerung der Gesamtlage in den Wehrmachtsberichten hat man den Eindruck, die deutsche Wehrmacht schritt auch 1944 von Sieg zu Sieg. Wenn man z.B. die Wehrmachtsberichte vom 1. bis 7.4.44 nimmt, so findet man darin 42 Erfolge (abgewiesene Angriffe, zurückgeschlagene Durchbrüche, erfolgreiche Gegenangriffe), 10 Kampfhandlungen mit ungewissem Ausgang (die Kämpfe sind "im Gange") und bloß eine Niederlage, die dazu noch auf Sieg frisiert wurde (als erfolgreicher Ausbruch aus einer eingeschlossenen Stadt) - vermutlich war aber diese Niederlage das wesentliche Ereignis der ganzen Woche. Im Wehrmachtsbericht las sich das so: *„Die seit dem 17. März eingeschlossene Besatzung der Stadt Kowel hat (...) dem wochenlangen Ansturm weit überlegener feindlicher Kräfte mit beispielloser Tapferkeit standgehalten. Verbände des Heeres und der Waffen-SS haben (...) den feindlichen Ring um Kowel gesprengt und damit ihre Kameraden aus der Umklammerung befreit“.*

Trotz dieser Art der Kriegsberichterstattung befürchtete man in der Bevölkerung etwa den Verlust der Krim, von Tarnopol und Brody. Aber man hoffte gleichzeitig, dass *„die Rückschläge im Osten nicht ausschließlich der starken Überlegenheit der Russen zuzuschreiben seien“*, sich *„hinter dem Rückzug unserer Truppen eine feste Absicht der Führung verberge“*, zum Beispiel, Rumänien und Ungarn zu einer *„intensiveren Beteiligung am Kriege“* gezwungen werden sollten.

Von der "Vergeltung", auf die man eine Zeitlang große Hoffnung gesetzt hatte, hörte man im Volke jetzt weniger, aber der Einsatz von Vergeltungswaffen wird für die nächste Zeit erwartet, man erhofft davon immer noch den Zusammenbruch Englands. Im Zusammenhang mit einem Wehrschießen der SA tauchen Gerüchte auf, die Alliierten würden in der nächsten Zeit mit zwei Millionen (!) Fallschirmjägern Luftlandeaktionen in den besetzten Gebieten und selbst im Reich planen. Von der Ostfront kommt das Gerücht, in Moskau sei aus Offizieren und Soldaten der Stalingradarmee eine deutschnationale Regierung gebildet worden (Auswirkungen der Lautsprecherpropaganda in den Schützengräben des schon im Juli 43 in Krasnogorsk bei Moskau von Emigranten und deutschen Kriegsgefangenen gegründeten NATIONALKOMITEES FREIES DEUTSCHLAND).

Unmoralisches Verhalten deutscher Frauen

Dieses Thema beschäftigt wieder einmal die Spitzelberichterstatte. Man hält fest, dass im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg in weitaus größerem Ausmaß *„Frauen aus ihrer friedensmäßigen Lebensordnung gelöst“* sind. Dadurch sind *„viele Hunderttausende von Mädchen und Frauen von ihren Eltern, Verlobten und Ehemännern getrennt und können nur für kurze Urlaubszeiten mit ihnen zusammen sein“*. Diese Umstände und die lange Kriegsdauer haben *„bei einem Teil der Frauen zu einem Absinken der Moral geführt. Wenn die sittlichen Verwahrlosungserscheinungen auch noch nicht den Umfang angenommen haben wie in den Jahren 1914/18, so liegen doch aus allen Reichsteilen Meldungen vor, die darin übereinstimmen, dass es sich nicht mehr um Einzelercheinungen handele, sondern dass ein großer Teil der Frauen und Mädchen in immer stärkerem Maße dazu neige, sich geschlechtlich auszuleben. In erster Linie falle dies bei Kriegerfrauen auf. Es gäbe in vielen Orten stadtbekannte Verkehrslokale der Kriegerfrauen, in denen sie Männer kennen zu lernen suchen, um sich von ihnen nach Hause begleiten zu lassen.“*

Es folgt eine Reihe von Beispielen, speziell solche, in denen auch die Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten festgehalten werden konnte. Als besondere Gefahrenmomente werden angeführt: Die Wirkung des schlechten Beispiels, die steigende Abwertung der Frau in den Augen des Mannes und die Rückwirkung der ehelichen Untreue auf die Männer an der Front.

An Gegenmaßnahmen wird vorgeschlagen: Die NS-Rassen- und Bevölkerungspolitik muss die Forderung nach einer gesunden und natürlichen Geschlechtsmoral stärken. Die ursprünglichen Werte der deutschen Frau sollen stärker angesprochen und herausgehoben, die Erotisierung des öffentlichen Lebens muss abge-

stoppt werden, in der Wehrmacht soll Ehebruch unnachtsichtig als Verstoß gegen Ehre und Kameradschaft geahndet, anstößigen Kriegerfrauen soll die Familienunterstützung gestrichen und über die Arbeitsdienstpflicht verhängt werden.

Die Meldung über die Entwicklung der öffentlichen Meinungsbildung vom 14.4.44 kann naturgemäß nur bestätigen, dass die Bevölkerung mit „*wachsender Sorge*“ erfüllt ist. *„Wenn die Russen so weitermachen, kommen sie auch nach Deutschland. Jetzt sind sie schon in Rumänien, im Generalgouvernement und an den Grenzen Ungarns und der Slowakei“*. Die Aufgabe Odessas, die Kämpfe um Tarnopol, die anhaltenden Luftangriffe lassen auch die Stimmungsverbesserung durch die Osterfeiertage rasch vorübergehen.

Weiterhin hält der Stimmungsbericht keine Entwicklung in eine antinazistische Richtung fest. Man beklage sich über Ungerechtigkeiten beim Arbeitseinsatz und über ungerechtfertigte UK-Stellungen. *„Man höre dazu, dass es an der Ostfront wohl anders aussehen würde, wenn nur ein Teil der wehrfähigen Männer in der Heimat dort zum Einsatz kommen würde“*.

Die nach wie vor nazitreuen deutschen Herrenmenschen sahen zumindest zum Teil daher auch 1944 die Rückschläge für Großdeutschland als Problem mangelnden Wollens. Selbst die Musterung der Jahrgänge 1884 - 1888 und 1927 (also der 17-jährigen und der 56-60-jährigen) wird nur als „*schlechtes Zeichen*“ gesehen und nicht als Todesglocke des Hitlerreiches. Befürchtet wird die Einführung der 72-Stunden-Woche (12-Stunden-Tag). An der Ostfront wird der Verlust der Krim befürchtet, andererseits hofft man aber auf eine erfolgreiche deutsche Frühjahrsoffensive.

Zum Luftkrieg dringt allmählich in der Bevölkerung durch, dass es kaum noch deutsche Angriffe auf England gibt. Die alliierten Luftangriffe würden trotz großer Abschusszahlen der deutschen Luftabwehr (zwischen 50 und 140 Maschinen pro Angriff) weiterhin Tag und Nacht fortgesetzt.

Trotzdem hofft man auf eine nahende Entscheidung. Propagandaminister Goebbels hatte in einem Zeitungsartikel geschrieben, dass man sich *„mit Riesenschritten der entscheidenden Krise nähern“* würde.

Festgehalten wird von der Bevölkerung, dass jetzt in den Berichten von der Ostfront öfters von Rückzügen die Rede ist. Die Pressedarstellung, diese Rückzüge seien von „*höheren strategischen Gesichtspunkten diktiert*“, wird von der Bevölkerung „*stark beachtet*“, also offenbar nicht mehr vorbehaltlos geglaubt. Wenn es im NSDAP-Zentralorgan VÖLKISCHER BEOBACHTER heißt *„Indem die deutsche Führung es fertig bringt, in den ganz großen Entscheidungen sich nicht durch ein augenblickliches Vordringen des Gegners verwirren zu lassen, nicht seinen Wünschen zu folgen, sondern den eigenen Willen zu bewahren, gefährdet sie einen Teil seiner strategischen Gesamtkonzeption und bleibt Herr ihrer Entschlüsse“*, dann kann der Stimmungsbericht dazu nur vermerken, man *„möchte sich gern die Argumente zu eigen machen“*.

Die Berichte der deutschen Medien über Meinungsverschiedenheiten unter den Alliierten und Krisenerscheinungen in England lassen die Hoffnung entstehen, dass dies das englische Volk *„in jene Situation bringt, in der wir uns im Jahre 1918 befanden“*.

Die Kriegswirkungen machen sich auch im Alltag bemerkbar. Durch die Ausfälle im Bahnverkehr wird auch die Beförderung der damals ungleich wichtigeren Briefpost (es gibt ja kaum Telefonanschlüsse) zunehmend behindert und verzögert. Außerdem wurden viele Fachkräfte im Briefsortierdienst zur Wehrmacht einberufen, die ungeschulten Ersatzkräfte schafften den Arbeitsanfall nicht mehr. Als Abhilfe werden nun Postleitzahlen eingeführt: Jeder Gau erhielt eine Leitzahl, damit mussten die Sortierer nicht mehr wissen, in welchem Teil des großdeutschen Reiches der jeweilige Bestimmungsort lag, sie konnten nach der Nummer sortieren, sofern sie am Brief angeführt war. Der Gau Oberdonau erhielt die Leitzahl 12a. Bemerkenswert, dass die Post nicht in Friedenszeiten auf dieses naheliegende Modell kam und dass es nach 1945 wieder viele Jahre dauern sollte, bis das jetzige Postleitzahlensystem eingeführt wurde.

Der Bericht vom 20.4. muss weiter schlimme Entwicklungen festhalten. Die Lage auf der Krim verschärfte sich, die Bevölkerung sei aufgeschreckt und in eine Art „Stalingrad-Stimmung“ versetzt. An den Nerven zehre die Erwartung einer Invasion im Westen. Der Wunsch nach einem Kriegsende sei sehr groß. *„Selbstverständlich soll der Kriegsausgang ein für uns günstiger sein. Gerade davon aber könne man sich überhaupt keine Vorstellung mehr machen.“* In den Städten werde die Bevölkerung zunehmend fatalistisch, die bäuerliche Bevölkerung sei jetzt durch die Feldbestellungsarbeiten vom militärischen und politischen Tagesgeschehen abgelenkt.

„Vor allem in den Großstädten treffe man zur Zeit auf eine ganze Menge von Volksgenossen, die zwar bei genauerem Hinsehen alle ihre Pflicht tun, aus ihrem Missmut und ihrer Verdrossenheit aber keinen Hehl machen. Von ihnen wird offen dahergeredet, dass es bei einem verlorenen Krieg auch nicht schlimmer sein könne als jetzt“. Aber auch die Verdrossenen und Verzagten klammerten sich an die Hoffnung, dass man *„schon noch einen Pfeil im Köcher haben“* werde. Man erwarte, dass noch im April, spätestens im Mai wichtige Entscheidungen fallen werden. Die Rückschläge auf der Krim (Verlust wichtiger Städte, Sorge, dass nicht alle deutschen Soldaten rechtzeitig evakuiert werden können), die ununterbrochenen Luftangriffe, die Angriffe der alliierten Luftwaffeneinheiten mit Bordgeschützen und Bord-MGs auf Eisenbahnzüge und auf am

Felde arbeitende Bauern, selbst gegen Einzelpersonen, Sorgen wegen der Ernährung nach dem Verlust der Ostgebiete (die Ukraine wird im April 1944 völlig geräumt), die Angst vor dem Beginn des Gaskrieges bewegen die Bevölkerung.

Der Ehrendienst in der Kriegswirtschaft

Zum Aufruf von Sauckel (Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz) vom Februar, sich zum "freiwilligen Ehrendienst in der Kriegswirtschaft" zu melden, muss man nun feststellen, dass dieser *„nur im geringen Umfang eine positive Wirkung in der Bevölkerung erzielt habe“*. Die negative Kritik an der neuen Maßnahme zur Gewinnung von Arbeitskräften überwiege, besonders die Diskussion über den Frauenarbeitseinsatz und die Beschäftigung von Hausgehilfinnen ist dadurch wieder angefacht worden. Es hätten sich noch immer nicht alle meldepflichtigen (unbeschäftigten) Frauen gemeldet, es sei immer noch nicht möglich, alle erfassten Frauen in einer sinnvollen Tätigkeit einzusetzen. Wieder wird auf die "besseren Kreise" hingewiesen, die sich bisher gedrückt hätten.

Der neue "freiwillige Ehrendienst" sei außerdem nicht den Pflichten des Arbeitseinsatzes der anderen Arbeitskräfte unterworfen, man benötige nicht einmal ein Arbeitsbuch und diese Arbeitskräfte könnten *„beinahe kommen und gehen, wann sie wollen“*.

Gefordert wird einmal mehr, dass bei Haushalten mit Haushaltshilfen ein schärferer Maßstab angelegt werden müsse, besonders auch bei den *„führenden Männern von Partei und Staat“*. Kritisiert wird, dass *„in einzelnen Betrieben die Frauen aufgefordert würden, sich Strickzeug oder sonstige Handarbeiten mitzubringen“*. Man dürfe sich dann nicht wundern, *„dass man der Propagierung des totalen Krieges nicht den nötigen Ernst entgegenbringe“*.

Die Dauersorge: Der Luftkrieg

Die andauernde Bombardierung der deutschen Städte *„belastet den Glauben an eine Wendung der Lage am meisten“*, heißt es im Bericht vom 4.5.1944, *„man ist sich einig darüber, dass es so nicht mehr lange weitergehen kann und dass die ganze Entwicklung zu einer "Entladung" in nicht zu langer Zeit drängt.“* Mit Riesenschritten strebe man der "großen Entscheidung" zu. Zwar fürchtet man dazu eine weitere Verschärfung des Luftkrieges, *„im allgemeinen ist man jedoch hinsichtlich der erwarteten großen Auseinandersetzungen zuversichtlich und sicher, dass der Gegner sich eine Schlappe holen werde. (...) In der Hoffnung darauf tue jeder an seinem Platz seine Pflicht und nehme auf sich, was der Kriegsalltag an Belastungen mit sich bringt. Ein großer Teil der Volksgenossen macht allerdings sein stoisches Durchhalten mehr und mehr davon abhängig, dass etwas wirklich Entscheidendes geschieht und ein Ende des Krieges einigermmaßen abzusehen ist.“*

Dazu ist wieder einmal ein Zwischenkommentar angebracht:

Selbst im Jahre 1944 als der Krieg schon längst verloren ist, gibt es also innerhalb der großdeutschen Bevölkerung nicht einmal einen erkennbaren passiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Unermüdlich wird weiterhin die "Pflicht erfüllt", die Gleichsetzung **Deutschland = Nationalsozialismus** bleibt im Bewusstsein der großen Mehrheit der Bevölkerung allem Anschein nach eine Selbstverständlichkeit. Solange der Führer befiehlt, wird gefolgt. Selbst heute ist diese Geisteshaltung in der großen Mehrheit der Menschen, die noch eine persönliche oder mittelbare Beziehung zu dieser Zeit haben, die gleiche.

Man wurde immer noch nicht vom Nationalsozialismus befreit, der Krieg wurde immer noch verloren, Widerstandskämpfer sind immer noch Verräter und die Täter, Mittäter, Helfershelfer, Unterstützer und Jubler sind immer noch höchst anständige, brave Leute, die allerschlimmstens von nichts was gewusst haben, speziell haben sie von den Sachen nichts gewusst, die ohnehin nur als Erfindungen einer jüdischen Siegerpropaganda gelten. Im Österreich von heute sind z.B. mehr als die Hälfte der Leute davon überzeugt, dass "die Juden" selber schuld waren, falls sie verfolgt worden sein sollten.

Aber zurück zum Luftkrieg von 1944:

Konkret fürchtet man in der Bevölkerung weitere Ausweitungen der Luftangriffe, die Westalliierten könnten mit tausenden Flugzeugen einen 100 Stunden langen Angriff fliegen, um das Land zu "erledigen". Nach den größeren Städten würden die kleineren vernichtet. Angst machen auch die vermehrten Tieffliegerangriffe, besonders fürchtet man solche Angriffe bei Feldarbeiten und auf das Weidevieh. Die deutsche Luftwaffe war damals schon so geschwächt (sowohl durch Material- als auch durch Flugbenzinmangel), dass Luftkämpfe gegen alliierte Flieger beinahe schon Raritäten waren, die Luftabwehr durch Flak-Stellungen wies trotz ihrer Dichte am flachen Land Lücken auf, die es den Alliierten ermöglichten, mit den Bordwaffen von Tieffliegern auf im Freien befindliche Zivilisten zu schießen. Zwar wurde dabei selten jemand getroffen, aber sehr viel Angst und Schrecken verbreitet.

Die deutsche Luftabwehr war durchaus erfolgreich, die berühmte Achtachter-Flak (Fliegerabwehrkanone 8,8 cm mit fast 15 kg schweren Geschossen, auch als Panzerabwehrkanone verwendet) gefürchtet. Fast jeder zweite alliierte Flieger wird im Laufe seiner Einsätze abgeschossen. Aber die Ausfälle werden durch die Vielzahl der eingesetzten Flugzeuge wettgemacht.

Allgemein konzentriert man sich jetzt auf die unmittelbar bevorstehende Invasion an der Atlantikküste, die Hinweise im Wehrmachtsbericht (Bombardierung von alliierten Schiffsansammlungen) lassen den Angriff aus dem Westen jeden Tag erwarten. Immer noch wird von einer Invasion, die selbstverständlich siegreich abzuwehren ist, eine entscheidende Wendung im Krieg erwartet. „Eine Angst vor der Invasion ist kaum festzustellen“ - heute ist diese Einstellung absolut nicht mehr nachvollziehbar. Glaubte man allen Ernstes, die Westalliierten würden einen für sie aussichtslosen Landungsversuch unternehmen?

Sogar Gerüchte sind im Umlauf, dass die Invasion schon begonnen hätte und englische Fallschirmjäger im Hinterland einen Partisanenkrieg führten.

An der berühmten Vergeltungswaffe, auf die man solange so inbrünstig gehofft hatte, wird jetzt gezweifelt. Wenn man die Waffe hätte, wäre sie schon eingesetzt worden.

Der Mangel an Arbeitskräften führt zu kuriosen Überlegungen. Könnte man Personal einsparen, wenn Beamte und Angestellte ihre Gehälter nicht mehr monatlich, sondern vierteljährlich ausbezahlt erhielten? Man kommt zu keinem Ergebnis, manches spricht dafür, manches dagegen.

Wo bleibt die Invasion?

Der nächste SD-Bericht zu Inlandsfragen vom 11.5.44 befasst sich wieder mit der heiß ersehnten Invasion. Ein Teil der Bevölkerung erwartet die Invasion, ein Teil hält sie mittlerweile für einen Bluff der Alliierten.

Die Invasions-Erwarter vertreten meist die Ansicht, die Westalliierten wären aus innen- und außenpolitischen Gründen zur Vorbereitung der Invasion gezwungen. Die Ausführungen von Propagandaminister Goebbels beeindrucken dazu weiterhin die Volksgenossen: Zwar gesteht er die *„augenblickliche Luftüberlegenheit der Feindmächte“* zu, tröstet aber mit eigenen Vorbereitungen und *„einigen Trümpfen im Spiel“*.

Zu den Vorbereitungen zur Invasionsabwehr hat man zwar großes Vertrauen, aber es kursieren auch Berichte und Gerüchte negativer Art: Der Atlantikwall sei noch nicht fertig, die Flugplätze und Bahnknotenpunkte durch Luftangriffe beschädigt, sieben Millionen Soldaten (!!) stünden in England für die Invasion bereit, hinter dem Atlantikwall wären starke Luftlandeeinheiten abgesprungen und hätten die Küste vom Hinterland abgeschnitten.

Erörtert werden jetzt auch Varianten des Ortes der Invasion: Griechenland, Spanien, Portugal, die französische Mittelmeerküste, die Atlantikküste, Belgien, Holland, Norwegen, sogar Schleswig-Holstein oder Hamburg.

Der Gaskrieg geistert auch wieder durch das Land, Gasabwehrübungen geben dazu Anlass.

Die Lage an der Ostfront wird ruhig in der Erwartung aufgenommen, dass mit dem Frühling auch der Umschwung käme. Erzählungen urlaubender Soldaten bestärken diese törichte Stimmung, gigantisches Material rolle ostwärts, *„die Sache im Osten liegt ganz bei uns“*.

Negativ aufgenommen wurde von der Bevölkerung der Ersatz von Butterschmalz durch Fleischschmalz.

Begrüßt wurde hingegen eine andere Neueinführung: Die *Luftlagemeldungen* im Rundfunk. Man könne auf Grund dieser Meldungen frühzeitig abschätzen, ob der eigene Wohnort bedroht werde, allerdings machten die Meldungen die Leute auch nervös, wenn das genaue Ziel der Angriffe noch nicht klar sei, besonders Frauen verlören dabei häufig die Nerven. Andere achteten gar nicht auf die Luftlagemeldungen und warteten auf den örtlichen Alarm. Kritisiert wird, dass die räumlichen Angaben der Meldungen häufig zu unbestimmt seien, wie *„stärkere Kampfverbände im Anflug auf Südostdeutschland“* - man ist sich in der Bevölkerung durchaus nicht einig, wo genau dieses "Südostdeutschland" liege. Auch die Angaben über die Zahl der einfliegenden Bomber sollten militärisch korrekt sein, wenn ein Bomberverband obligat 108 Flugzeuge habe, dann könne ein Angriff mit 100 Maschinen nicht als "mehrere Verbände" angekündigt werden. Weiters werden nervöse Sprecher kritisiert, die kaum einen fehlerfreien Satz herausbrächten.

Zwar war im Zweiten Weltkrieg die Versorgung der Bevölkerung hinsichtlich der Grundbedürfnisse um einiges besser als im Ersten Weltkrieg, Mangel gab es aber trotzdem. Zum Beispiel klagt jetzt die Landwirtschaft über produktionshemmende Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Maschinen, Geräten und bei Reparaturmaterialien. Pflüge, Pflugscharen, Eggen, Sensen und Gabeln sind knapp, es mangelt an Werk-



Welche Trümpfe hat der Propaganda-Chef noch im Spiel?

zeug, Nägeln, Schrauben, Draht. Besonders rar sind Kartoffelkörbe. Die ländlichen Schmiede haben zu wenige Arbeitskräfte und zu wenig Eisen, was sich besonders beim Hufbeschlag auswirkt (man darf ja nicht vergessen, damals war das Pferd, nicht der Traktor die gebräuchliche Zugeinrichtung).

Aber über allen Sorgen des Kriegsalltages scheint (den Spitzelberichten nach) als Hauptsorge die Invasion im Westen gestanden zu sein. Im Bericht vom 18.5.44 heißt es: *„Der Kehrreim aller Gesänge: Wann geht es los? Was wird geschehen? Alle politischen und militärischen Geschehnisse und auch der Luftkrieg werden im Hinblick auf den erwarteten großen für die ganze Kriegslage entscheidenden Schlag gesehen. (..) Zahlreiche umlaufende Gerüchte und Prophezeiungen wie etwa die, dass "es nicht gut sei, im Mai ein Deutscher, im Juni ein Engländer und im Juli ein Russe zu sein" finden billige Ohren. Durch die erhöhte "innere Alarmbereitschaft" hätten viele Volksgenossen einen zuversichtlichen Auftrieb erhalten. (..) Äußerungen wie "jetzt muss die Entscheidung bald fallen", kennzeichnen die überall anzutreffende Ungeduld."*

Interessant wäre eine Hinterfragung dieser Einstellungen. Inwieweit steckte dahinter bei manchen der "Volksgenossen" auch eine Hoffnung auf eine Entscheidung zugunsten der Alliierten? Eine Hoffnung darauf, dass die Zerstörungen aus der Luft dank eines Sieges der Antihitlerkoalition zu Lande aufhörten?

Die Spitzel des SD bewegten sich damals vermutlich auch auf einem teilweise schon schwankenden Boden. Sätze wie *„bei allen Opfern und Leiden, die erwartet werden, habe sich bei dem größten Teil der Bevölkerung (..) die Überzeugung durchgesetzt, dass wir gerade jetzt standhalten müssten, wenn das, was komme, auch noch so schwer sei"* klingen sehr nach Phrase und Floskel, nach "was willst du machen", könnten also von einem hitlertreuen Volksgenossen genauso stammen, wie von einem Opportunisten und einem vorsichtigen Antifaschisten.

Zum Luftkrieg werden Zweifel registriert, ob die Aussage von Goebbels, jeder Schlag durch feindliche Bomber werde mit einem starken Gegenschlag vergolten, noch aktuell sein könnte. Gerüchte tauchen auf, die Alliierten hätten eine Bomberflotte von 20.000 bis 40.000 Maschinen. (was völliger Unsinn ist, selbst beim schwersten aller Luftangriffe im Februar 1945 auf Dresden fliegen als Höchstzahl 773 Bomber einen Angriff, die höchste jemals für eine Operation eingesetzte Flugzeuganzahl waren 10.000 Flieger bei der Invasion in der Normandie).

Zu anderen Frontabschnitten hält man positiv fest, dass im Osten die Räumung der Krim ohne größere Verluste erfolgte, in Italien rechnet man mit keinen Erfolgen für die Alliierten, Sorgen machen die bisher neutralen Staaten, die unter den Druck der Alliierten zu geraten scheinen (Einstellung der Chromerzlieferungen aus der Türkei oder der Wolframlieferungen aus Spanien). Eine russische Invasion über Schweden wird für möglich gehalten.

Gemüsemangel

Die Kartoffelernte war 1943 nicht übermäßig gut ausgefallen, die Fleischversorgung ist kriegsbedingt auch unter den Bedürfnissen. Jetzt gibt es vermehrt Klagen. Die Versorgung mit Gemüse schwankt zwischen 250 und 800 Gramm pro Kopf und Woche und wird als unzureichend beurteilt. Ein Zeitungsartikel, der als Alternative den Verzehr von Gänseblümchen propagierte, verärgerte die Bevölkerung erst recht, man sollte vielleicht gleich die ganze Familie auf die Wiese treiben, das sparte auch die Brennstoffkosten für die Kochherde. Als Grund für die Mängel werden Preisunterschiede genannte, Edelgemüse bringe mehr als Dauergemüse, Suppenkraut mehr als Porree. Ein weiteres Problem sei die unzureichende und verspätete Versorgung mit Saatgut, besonders im Bereich der Kleingärtner. Zum Teil führe eine zu hohe Handelsspanne zu einem Rückgang des Anbaues, weil die Händler für weniger Arbeit mehr erhielten als die Erzeuger. Die Zuführung des vorhandenen Gemüses an Großverbraucher schränkte die Versorgung der Einzelhaushalte weiter ein. Der Schwarzhandel zwischen Erzeuger und Endverbraucher mache die Verteilung ebenfalls schwerer. Arbeitskräftemangel führte dazu, dass mancherorts nicht vollständig geerntet werden konnte.

Immer noch die heiße Frage: Wo bleiben die Invasoren?

Am 25.5. meldet der Bericht, die Bevölkerung sei sehr enttäuscht, dass die erwartete Invasion immer noch nicht begonnen hat. Man hat für das Zuwarten der Alliierten keine Erklärung. Da an der Ostfront die ROTE ARMEE wieder stärker in Erscheinung tritt, hoffte man durch einen Sieg über die Invasionsstreitkräfte im Westen wieder mehr Eingriffsmöglichkeiten für die Ostfront frei zu bekommen. Man vermutet, dass das Wetter schuld sein könnte. Wieder tauchen Gerüchte auf: die Engländer und Amerikaner würden nur blüffen, das Warten zehre an den Nerven und binde deutsche Truppen. Befürchtet wird, dass im Falle einer Invasion die ausländischen Arbeitskräfte rebellisch werden könnten.

Am 21.5. erschien in der Wochenzeitung "Das Reich" ein Artikel vom Propagandaminister Goebbels über England. Aus den dort geäußerten Ansichten zieht man für die kommende Entwicklung den Schluss, dass entweder mit der Invasion der Anglo-Amerikaner die "Vergeltung" komme, oder dass Deutschland den "inneren Zerfall" Englands abwarten werde. In letzter Zeit erzielten Goebbels-Aufsätze größere Breitenwirkung, weil verschiedene Provinzzeitungen zusammenfassende Auszüge daraus veröffentlichten.

Als Kuriosum interessant ist aus einer Auflistung von Zeitungsartikeln, die bei den Lesern gut angekommen sind: „Gut gefallen habe der PK-Bericht *"Die wartenden Armeen"* von SS-Kriegsberichterstatter Herbert Reinecker (*Völkischer Beobachter* vom 20. 5. 1944)" - Der beliebte SS-Kriegsberichterstatter Herbert Reinecker erlangte nach dem Kriege eine bis heute andauernde neue Berühmtheit: Als Verfasser der Drehbücher für unsägliche Krimi-Serien wie "Der Kommissar" oder "Derrick".

Russland als Vorbild für den "totalen Krieg"

Am 1.6. erstattet der Sicherheitsdienst einen Bericht an den Reichsschatzmeister der NSDAP über Erörterungen in der deutschen Bevölkerung zum "totalen Krieg". Dazu würden von den Menschen immer wieder Vergleiche zur bolschewistischen Kriegsführung angestellt, Sprüche wie: „So was könnte in Russland nicht passieren - Bei Stalin gibt es heute so etwas nicht mehr - Wenn wir bei Stalin wären, der würde uns besser ausnützen“, zeigen, dass „Stalin ein Begriff für kompromißlose und radikale Maßnahmen“ ist. Besonders werde festgehalten, dass der Lebensstandard noch zu anspruchsvoll sei, dass der Krieg zu viele "Zuschauer" habe, die deutsche Zivilisation gegenüber der russischen Primitivität im Hintertreffen sei. Ob es Vergnügensreisende in den Zügen sind, Frauen, die noch nicht in der Rüstung arbeiten: Beim Stalin gibt's das nicht!

Auch Vergleiche der Waffensysteme fallen zu Gunsten der ROTEN ARMEE aus: Die russische Maschinenpistole ist unglaublich primitiv, aber sie schießt, das russische MG hat eine einfache Technik und ist dadurch leichter zu bedienen, die deutschen Geschütze schießen zwar genauer, aber die russischen sind schneller einsetzbar, die Russen haben Minen aus Holz, die kaum aufspürbar sind, die Russen haben Scharfschützen mit Zielfernrohren, Einrichtungen auf die man deutschseitig nicht oder verspätet gekommen ist.

Mit „der Russe beherrscht den totalen Krieg viel besser als wir“, versucht man sich die Rückschläge im Osten zu erklären. Diese Erklärung geht an der Wirklichkeit vorbei. Stalin hat zwar durch den völlig rücksichtslosen Einsatz von Menschenmassen wirklich eine Art von "totalen Krieg" entfesselt, gleichzeitig aber damit sogar den Nazis in die Hände gearbeitet, deren Ziel ja die Dezimierung der Ostvölker gewesen ist. Letztlich verlieren die deutschen Herrenmenschen ihren Raubzug gegen die Weite des Raumes und die Masse der Menschen. An den ungeheuren Verlusten der sowjetischen Bevölkerung trägt aber die stalinistische Führung erhebliche Mitschuld. Hitler zu besiegen, hätte nicht den Tod von 20 bis 28 Millionen Menschen (die Verluste der Sowjetbevölkerung sind bis heute nicht einwandfrei geklärt) bedeuten müssen, eine fähigere Staats- und Armeeführung hätte den Aggressor früher und mit weit weniger Opfern stoppen können.

Auch im Juni: Wo bleibt die Invasion?

Wenn man den Berichten des SS-Sicherheitsdienst glauben will, so war damals die einzige Frage, die das Deutschvolk bewegte, die Frage nach der Invasion der Westmächte. Deprimierend sei der Artikel von Goebbels in der Wochenzeitung "Das Reich" vom 28.5.44 gewesen: „Von einer Kriegsentscheidung ist weit und breit noch nicht das geringste Anzeichen zu entdecken. Es ist auch nicht anzunehmen, dass diese Entscheidung durch politische Tricks herbeigeführt werden könnte. Sie muss auf dem Schlachtfeld gesucht werden“.

Anmerkung: Das einzige, was real noch gesucht werden musste, war die deutsche Kapitulation, entschieden war der Krieg längst: Im Osten war die ROTE ARMEE von der Verteidigung zum Angriff übergegangen, im Süden war der Krieg in Afrika zu Ende und die Alliierten standen in Italien, im Westen waren England und die USA die Beherrscher der Luft und am Atlantik war der U-Boot-Krieg weitgehend gescheitert.

Lediglich die NS-Größen liefen noch frei herum und verweigerten die Einsicht in ihre Niederlage, weil sie wussten, dass sie für ihre Verbrechen bezahlen würden. Die *Volksgenossen* mussten weiterhin für Deutschland sterben, damit die Hitlers, Görings, Goebbels, Himmlers und Keitels noch eine Weile leben konnten.

Zur Lage an der Ostfront hält der Bericht stärkere Zweifel fest: „ob wir eine neue Offensive der Russen aushalten könnten, wenn von mehreren Seiten zugleich ein Angriff erfolge. Nach den letzten Erfahrungen kommen viele Volksgenossen zu der Meinung, dass dieser Krieg ein Materialkrieg sei, der durch die moralische und geistige Überlegenheit unserer Soldaten allein nicht gewonnen werden könne“.

Zu den Luftangriffen der Alliierten wird eine Stimmung der Lynchjustiz ("Selbstjustiz") gegenüber abgeschossenen Fliegern festgestellt.

Man wartet mit wachsender Ungeduld darauf, dass etwas geschieht, „um das Kriegsglück wieder auf unsere Seite zu holen“. Vielfach richteten sich die Erwartungen darauf, „dass der Führer wieder einmal sprechen solle, damit man wenigstens in etwa wieder wisse, wie man daran ist“.

Als positiv wird registriert, dass militärische Erfolge Japans in China die Hoffnung erwecken lassen, die kriegsgerischen Maßnahmen Japans könnten zur Entlastung Deutschlands beitragen.

Endlich: Die Invasion im Westen!

Am **6.6.** beginnen die **Westalliierten** mit der **Invasion in der Normandie** mit einer Stärke von 176.000 Mann, die von mehr als 5.000 Schiffen und Landungsbooten abgesetzt werden, die Luftflotte umfasst fast 10.000 Maschinen.

Entgegenkommt den Alliierten, dass man in der ersten Zeit deutschseitig die Landung in der Normandie für ein Ablenkungsmanöver hält und weiter nördlich die "richtige" Invasion an den Schmalstellen des Kanals (Dover - Calais) erwartet. Die Landungstruppen können an verschiedenen Stellen Brückenköpfe bilden und ausbauen, im Hinterland werden Fallschirmtruppen abgesetzt, bis **10.6.** gelingt es, eine einheitliche Angriffsfront zu bilden.

Da der Erfolg der Invasion erst nach einiger Zeit bemerkbar werden wird, können die Spitzel vorerst über einen fast durchweg **positiven Stimmungsumschwung** berichten: *„Es sind außer einigen Intelligenzlern eigentlich nur Frauen, die hier und da von dem allgemeinen Stimmungsaufschwung nicht oder nicht im sonstigen Umfange erfasst sind. (...) Besonders in der schwer arbeitenden Bevölkerung hat die Invasion ein Gefühl der Befreiung ausgelöst. (...) Tage zuvor hatte die Nachricht über die Preisgabe Roms noch eine schockartige Wirkung ausgelöst und damit jenen Stimmungstiefstand erzeugt, der nunmehr durch die Ereignisse vollkommen wettgemacht worden ist. Wie ein reinigender Gewitterschlag hat die OKW-Meldung über den Invasionsbeginn von heute die langaufgestaute Spannung hinweggefeht. (...) Die Verlautbarung des OKW ließ den erregten Gemütern viel Spielraum für Kombinationen und Diskussionen. Verschiedentlich wurde die Meinung erfasst, dass sich unsere Verteidigung doch habe überrumpeln lassen. Demgegenüber stehen zahlreiche Stimmen, die das Gelingen der Landung für unvermeidlich halten. Wir müssten es nur begrüßen, dass diese Landung mit größeren Kräften erfolge und es sei sehr zu hoffen, dass der Feind an dieser Stelle seine Hauptmacht einsetze, um ihn endlich einmal wieder entscheidend schlagen zu können“.*

Der Einsatz von Geheimwaffen wird ersehnt, Soldatenfrauen erhoffen jetzt besonders ein baldiges Kriegsende, man erwartet, dass *„der Feind unter Anwendung der neuen Waffen zur rechten Zeit mit brutalen Mitteln niedergeschlagen wird. Nicht selten zeigen sich überspannte Hoffnungen: Der Feind ist zu seiner eigenen Beerdigung gekommen“.*

Die Wirksamkeit der NS-Propaganda zeigt sich in diesem Vorgang exemplarisch: man hatte den Leuten massiv eingeredet, die Wehrmacht wäre mit Sicherheit in der Lage, eine Invasion im Westen niederzuwerfen und offenbar glaubten („außer einigen Intelligenzlern“) die Leute diese Zweckklügen - als ob die Westmächte, die ihre Soldaten immer sehr sparsam größeren Risiken aussetzten, in ein offenes Messer laufen würden.

Jeder weiß, die Wahrheit spricht allein der OKW-Bericht, reimte die Propaganda und man glaubte es wirklich!

Die Enttäuschung wird bald folgen müssen.

Die Invasion geht weiter

Die ersten Folgen der Invasion erscheinen weniger dramatisch als man erwartet hatte: *„Die Volksgenossen haben eigentlich damit gerechnet, dass bei Beginn der Invasion eine nochmalige machtvolle Terrorisierung aus der Luft stattfinden würde. Und es war die Vorstellung häufig, dass Sabotagetrupps bis weit in das Heimatgebiet hinein abgesetzt werden würden, die gegebenenfalls auch die Zivilbevölkerung nicht schonen würden. (...)“*

Aus dem Bild einer äußersten Kraftanstrengung der Gegenseite heraus hat die Bevölkerung zu einem großen Teil erwartet, dass mit dem Beginn des Angriffs der Engländer und Amerikaner einschneidende Maßnahmen für das ganze Reich kommen, dass beispielsweise der zivile Eisenbahnverkehr gesperrt wird, dass erhebliche Einschränkungen im Post- und Fernspreverkehr erfolgen, dass eine allgemeine Urlaubssperre eintritt und ähnliches. Man habe sich eigentlich darauf eingerichtet und innerlich damit abgefunden gehabt, dass mit dem Beginn der Invasion ein wirklich totaler Krieg mit zunächst harten Konsequenzen für die ganze Heimatfront einsetzt. Man könne es noch nicht recht fassen, dass scheinbar das ganze Leben im Reich trotz Invasion normal weiterläuft. Viele Volksgenossen fragten sich, ob wir es uns leisten könnten, der Invasion ohne besondere Maßnahmen im Heimatgebiet zu begegnen. (...)“

Natürlich bangen die Teile der Bevölkerung, vor allem die Frauen, die ihre Angehörigen unmittelbar in den schwersten Kämpfen an der Kanalküste wissen, um deren Schicksal, wie sich auch ein Teil der Volksgenossen Gedanken darüber macht, ob die Befestigungen des Atlantikwalls dem massierten Angriff von der See her und aus der Luft standhalten könnten, nachdem es den ersten Wellen des Feindes gelungen ist, sich an einigen Stellen festzusetzen. (...)“

Das Gefühl, dass es nun wieder anders wird, habe der gedrückten Stimmung nicht nur einen starken Auftrieb gegeben, sondern auch das Vertrauen in die eigene Kraft und in die Führung gestärkt. (...) Das Vertrauen zu Generalfeldmarschall Rommel ist groß. Vor allem aber erkenne man wieder einmal die weitsichtige Planung des Führers. Es habe sich jetzt gezeigt, wie recht der Führer hatte, auf allen Kriegsschauplätzen

kurzzutreten und alle Kraft für den entscheidenden Schlag im Westen zu konzentrieren.

In großer Mehrzahl glauben jetzt die Volksgenossen, dass die Invasion die Entscheidung dieses Krieges und damit ein nicht mehr allzu fernes Ende des ganzen Krieges bringen wird. Ein kleinerer Teil ist sich nicht ganz sicher, ob der Gegner nicht noch andere "Überraschungen" für uns bereit hält, die dem Krieg wieder eine ganz andere Wendung geben könnten. (..)

Soweit Gerüchte umlaufen, haben diese kaum negativen Charakter."

Die deutsche Propaganda hält in den ersten Tagen der Invasion also das illusorische Bild von einem möglichen Sieg über die Westmächte aufrecht. Schließlich sind die deutschen Soldaten heldenhaft und werden von genialen Feldherrn geführt. Es handelt sich um den letzten durchschlagenden Erfolg der NS-Propaganda.

72-Stunden-Woche

Im März 1944 wurde in der Luftwaffenindustrie die 72-Stunden-Woche eingeführt, was nicht nur als positiv beurteilt wird. Der Mangel an Ruhe und Entspannung, die körperliche Überanstrengung durch die zwölfstündigen Arbeitstage führe zum Absinken der Leistungen und zu erhöhten Krankenständen. Aber es werden nicht nur ablehnende Stimmen erhoben: *„viele Arbeiter (sind) in klarer Erkenntnis der augenblicklichen Notwendigkeit einer Anspannung aller Kräfte aus freiem Willen zu einer derartigen Erhöhung der Arbeitszeit bereit“.*

Luftwaffenchef Göring hatte immer großspurig weit mehr versprochen als zu halten möglich war. Er wollte "Meier" heißen, wenn Feindflieger in Deutschland einfliegen sollten, er wollte die englischen Truppen in Dünkirchen aus der Luft besiegen, die ROYAL AIR FORCE in der Luftschlacht über England bezwingen und die eingeschlossene 6. Armee in Stalingrad aus der Luft versorgen.

Nichts davon funktionierte. Allerdings ermöglicht die Verstärkung der Produktion im Laufe des Jahres die Flugzeugherstellung von monatlich 2000 auf 3000 zu steigern, an der Unterlegenheit der deutschen Luftwaffe gegenüber den Alliierten ändert das nichts. Im Westen rollten Tag und Nacht die Luftangriffe, auch an der Ostfront kann 1944 die ROTE ARMEE den Deutschen rund sechsmal so viele Flugzeuge entgegensetzen.

Vergeltungsaktion

Die Berichte des Sicherheitsdienstes sind jetzt weitaus nicht mehr so systematisch wie in der Vergangenheit, häufig sind es regionale "Meldungen aus den SD-Abschnittsbereichen". Der nächste Bericht, der sich mit der deutschen Stimmungslage beschäftigt, stammt vom 19.6.1944. Er berichtet von der Reaktion der Bevölkerung auf den Einsatz der V1. Diese erste Version der schon so lange angekündigten "Vergeltungswaffe" ⁶⁴ ruft entsprechendes Echo hervor.

Der Wehrmachtsbericht vom 18.6., *„Südengland und das Stadtgebiet von London wurden in der vergangenen Nacht und am heutigen Vormittag mit neuartigen Sprengkörpern belegt“*, ging rasch von Mund zu Mund und wurde *„durchweg jubelnd aufgenommen“*. Sofort verbreitet sich wieder Siegesgewissheit.

Die schon so lange erwartete, erhoffte und ersehnte Vergeltungswaffe (schon 1942 war von ihr die Rede) scheint endlich Wirklichkeit geworden zu sein. Aber trotzdem ist das Spektrum der Meinungen ziemlich gestreut, es reicht von Vermutungen, dass der Krieg nun bald siegreich beendet werde, über Äußerungen, man solle erst einmal die Wirkung der neuen Waffe abwarten bis zu Befürchtungen, die Waffe könnte nicht die erwartete Wirkung haben oder England könnte auf gleiche Art zurückschlagen.

Überwiegend bilanziert der Bericht aber positiv: *„Starker Optimismus zeichnet sich ab. Glaube an die Führung im deutschen Volk bedingungslos“.*

Der nächste Bericht vom 25.6. muss dann festhalten, dass die positive Stimmung der ersten drei bis vier Tage nach der Invasion einer *„unterschiedlichen Beurteilung der Chancen gewichen“* ist. Überwiegend ist man aber immer noch der Ansicht, die Kämpfe an der Westfront würden die Entscheidung bringen. Weitere Landungen von alliierten Truppen, der Ausbau und die Vereinigung von Brückenköpfen, die Luftüberlegenheit und der Wiederbeginn der alliierten Luftangriffe auf deutsche Städte (sie waren während der ersten Zeit der Invasion ausgesetzt worden) verbreiten pessimistische Stimmung. Der *„Glaube an das Wunder der Vergeltungswaffe ist zu einer Hoffnung geworden, über die man über nur noch wenig spricht. - Die Haltung der Bevölkerung ist einwandfrei. Die unter dem Eindruck der drohenden Invasion zu beobachtenden, von Nervosität bestimmten kleinen Entgleisungen sind erheblich zurückgegangen“.*

Man debattiert die Invasion aus zwei Sichtweisen: Die einen vermuten, man habe die Invasionsstreitkräfte

⁶⁴ Die V1 war eine "fliegende Bombe", knapp 8 Meter lang, gut 2 Tonnen schwer, davon die Hälfte Sprengstoff, mit einer Geschwindigkeit von maximal 650 km/h, die Flugbombe konnte wegen ihrer relativ geringen Geschwindigkeit durch Abfangjäger in der Luft zerstört werden.

absichtlich auf französischen Boden gelassen, um sie dort zu zermürben und mit riesigen Verlusten zurückzuwerfen, die anderen meinen, dass man nach so kurzer Zeit der Kämpfe noch keine Beurteilung abgeben kann, dazu rechnet man am Höhepunkt der Schlachten mit dem Einsatz neuer Waffen. Viele Volksgenossen hätten sich die Invasion weit schlimmer vorgestellt und seien jetzt erleichtert. Sie hätten erwartet, dass die Invasion an mehreren Stellen ablaufen und im Osten gleichzeitig eine Großoffensive beginnen würde.

Über die Lage in Polen hält ein Bericht fest, dass es keine einheitliche Stellungnahme der Polen zu Sowjetrussland gebe. Zum Teil werde die deutsche Herrschaft als das "kleinere Übel" gesehen, zum Teil (besonders unter den Arbeitern und Kleinbauern) werden Erfolge der ROTEN ARMEE begrüßt. Die Ablehnung des Bolschewismus sei in den eingegliederten Ostgebieten und im besitzenden Mittelstand am größten. Die pro-sowjetische Stimmung nimmt in Richtung Osten zu, national gefärbte Schlagworte, wie „*wir wollen ein großes und starkes Polen*“, kämen bei der Bevölkerung gut an. Positiv wirke sich auch das „*außerordentlich disziplinierte*“ Auftreten der sowjetischen Truppen aus, während die Deutschen den „*systematischen Terror*“ der ukrainischen Nationalisten gegen die polnische Bevölkerung duldeten. Die Wiedererrichtung eines polnischen Staates (dieser war ja erst 1918 aus Teilen von Deutschland, Österreich und der Ukraine gebildet worden) gilt als unverrückbare Zielsetzung, dadurch verschiebe sich die Grundfrage von "Deutschland oder Russland" auf "selbständiges Polen mit sowjetischer Hilfe oder Unterwerfung unter Deutschland". Die „*Wiederaufrechterstellung des polnischen Staates scheint der polnischen Bevölkerung nunmehr in greifbare Nähe gerückt*“.

Der nächste SD-Bericht befasst sich nicht mit dem Kriegsgeschehen, sondern mit den Problemen im Transportwesen, dieses scheint immer chaotischer organisiert worden zu sein, was mit zahlreichen Beispielen belegt wird. Immer wieder müssen Güter, die lokal hergestellt werden können, wegen der Bezugzuweisungen unnütz über große Entfernungen transportiert werden.

Stimmungswechsel

Der Bericht vom 28.6. muss zum Kriegsgeschehen festhalten: „*Die allseitige zuversichtliche Stimmungs- und Meinungsbildung hat einer ernsten Beurteilung unserer Lage Platz gemacht. Dieser Wechsel ist bestimmt durch folgende Punkte:*

1. *Die übergroßen Erwartungen, die man in die Wirkung der neuen Waffe "V1" gesetzt hatte, sind vorerst nicht in Erscheinung getreten.*
2. *Die Entwicklung des Kampfes in der Normandie und der von den Führungsmitteln angedeutete Fall der Festung Cherbourg.*
3. *Der Beginn der Offensive im Osten mit sofort einsetzenden bolschewistischen Erfolgen.*
4. *Die weiterhin anhaltenden Luftangriffe auf das Reichsgebiet, die zukünftig auch aus dem Osten zu erwarten sind.*

Von Begeisterung, Siegeszuversicht und Vertrauen auf die deutsche militärische Kraft können die Meinungserheber nicht mehr viel feststellen. Da z.B. über die Wirkung der V1 keine Meldungen gebracht werden, „*beginnen die Volksgenossen der V1 keine so große Bedeutung mehr zuzumessen*“. Hoffnung mache man sich aber (wegen der Nummerierung mit "Vau Eins") auf weitere Vergeltungswaffen.

Zur Invasion nehmen auch die Zweifel zu, bisher wäre es im Kriegsverlauf seit El-Alamein den Feindkräften nach der Bildung von Brückenköpfen überall gelungen, diese auszubauen und siegreich vorzugehen. Die Sprache des Wehrmachtsberichtes wird kritisiert: zuerst hätten die Feinde "schwere Verluste", dann werde von "beweglicher Kriegsführung" gesprochen, dann vom "heldenhaften Widerstand", gegen die Übermacht der Alliierten könne man sich aber letztlich nicht halten, so sei der Ablauf seit der Niederlage in Afrika.

Jetzt sei von der Stärke des Atlantikwalls gesprochen worden, der dann in kurzer Zeit überwunden wurde.

Besonders niederschmetternd wirkte der Wehrmachtsbericht vom 24.6.: Der bevorstehende Fall der Festung Cherbourg, die erfolgreiche Offensive der Alliierten in Italien, Beginn einer Großoffensive im Osten. Man befürchtet sowjetische Vorstöße nach Ostpreußen und den Verlust der rumänischen Ölfelder.

Am 29.6. wurde ein Bericht erstellt, der die Entwicklung der öffentlichen Meinungsbildung zusammenfasst:

1. Die anfängliche Freude über die Invasion ist „*nüchternen und skeptischen Erwägungen*“ gewichen. Wieder wird das Ausbleiben konkreter Berichte über die Wirkung der V1 bemängelt, nach einem vierzehntägigem Beschuss Englands müsste ein Erfolg doch erkennbar sein. Gewisse Hoffnung setzt man in die Aussage von Reichspressechef Dietrich, „*dass der Einsatz der Sprengkörper weitergehen wird und noch stärkere Kampfmittel folgen werden*“.
2. Für den Fall, dass die deutschen "Vergeltungswaffen" tatsächlich wirksam wären, wird befürchtet, dass die Alliierten zum Gaskrieg greifen könnten.
3. Die Fortschritte der Engländer und Amerikaner an der Invasionsfront lassen den Glauben an die propagierte Unüberwindlichkeit des Atlantikwalls ins Wanken geraten.
4. Der zügige Erfolg der Sommeroffensive der ROTEN ARMEE beunruhigt, man hofft immer noch auf eine rasche Entscheidung im Westen, um die Ostfront verstärken zu können, der ebenfalls schnelle Vormarsch der

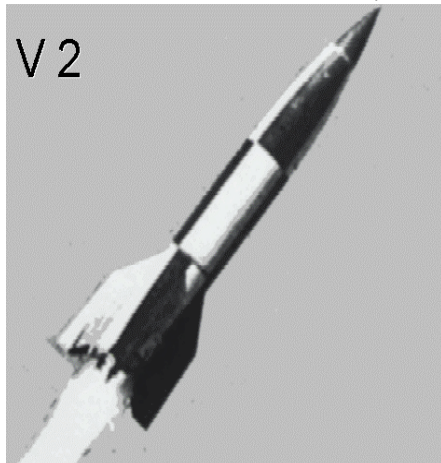
Amerikaner in Italien lässt einen Einbruch der Alliierten in den Südostraum für möglich erscheinen.

5. Die einzige positive Meldung für die großdeutschen Volksgenossen kommt wieder von den Japanern, die mit US-Truppen in schwerste Kämpfe verwickelt sind, man erhofft sich dadurch eine Entlastung für die Kämpfe in Europa.

Von einer Abwendung der deutschen Bevölkerung (oder wenigstens von wahrnehmbaren Bevölkerungsteilen) vom Regime, ist aus dem Bericht nichts zu erkennen.

Da es die Stimmungsberichte des Sicherheitsdienstes nur bis in den August 1944 gab, dazu eine Information: Ab 8. September 44 kam als neue "Wunderwaffe" die **V2** zum Einsatz. Bis Kriegsende wurden 1225 Raketen dieses Typs gegen London abgeschossen.

Die V2 war eine **Raketenwaffe**, 14 Meter lang und 13 Tonnen schwer, Geschwindigkeit jenseits von 3.600



km/h, die Reichweite war rund 500 km. Die abgeschossenen V2 erreichten London in nur fünf Minuten Flugzeit, daher waren weder eine Abwehr in der Luft, noch ein rechtzeitiger Luftalarm möglich. Die militärische Wirkung blieb unbedeutend, aber die ohne Vorwarnung einschlagenden 975-kg-Sprengköpfe verbreiteten in der englischen Zivilbevölkerung Angst und Schrecken. Da von alliierter Seite befürchtet wurde, dass weitere verbesserte Raketengeschosse entwickelt werden, intensivierte man den Luftkrieg gegen Deutschland noch mehr. In der deutschen Bevölkerung geisterten bis zum Kriegsende weiterhin Gerüchte, Vermutungen und Hoffnungen, eine wahrhaft schreckliche Wunderwaffe sei noch in Vorbereitung. Nach den amerikanischen Atombombenabwürfen vom August 1945 auf Hiroshima und Nagasaki verbreitete sich unter den Hitlertruppen sofort die Vermutung, es hätte sich dabei um Beutebomben aus deutscher Herstellung gehandelt, deren Einsatz unmittelbar bevorstanden wäre, aber durch die deutsche

Kapitulation verhindert wurde.

Niederlage an der Invasionsfront

Der nächste Bericht wurde am 6. Juli 1944 erstellt und beginnt mit dem Satz „*Die Stimmung der Bevölkerung ist gegenwärtig besonders ernst.*“ Die Rückschläge in der Normandie, der weiterhin erfolgreiche Vormarsch der Amerikaner in Italien, die schnellen Fortschritte der ROTEN ARMEE, der Tod eines der fanatischsten Nazigeneräle (Generaloberst Dietl) bedrücken das deutsche Herrenvolk. Wenn es so weiterginge, dann wären die Alliierten bald in der Po-Ebene, in Paris und die Russen in Ostpreußen. Wenn man nicht bald noch stärkere Waffen einsetzen könne, „*sei alle Tapferkeit und aller Heldenmut unserer Soldaten umsonst*“, selbst Clausewitz sage, man kann sich nicht nach allen Seiten verteidigen.

Die V1 scheine den Effekt zu haben, starke Luftkräfte des Gegners zu binden und diese dadurch vom Dauereinsatz auf dem Reichsgebiet abzuhalten, aber um den anmarschierenden Feind aufzuhalten, müsste ein Gewaltschlag vorbereitet werden.

In einem Zeitschriftenartikel hatte Propagandaminister Dr. Goebbels am 2.7. die Frage gestellt "Führen wir einen totalen Krieg?" Unverblümt sei in diesem Artikel gesagt worden, dass sich die Nation in Lebensgefahr befinde, man daher die Durchführung des "totalen Krieges" verschärfen müsse. Diese Argumentation kommt nicht ganz an: Der "Kleine Mann" habe seine Ansprüche schon längst zurückstellen müssen, während man "oben" auf die gewohnten Annehmlichkeiten nicht verzichten wolle, wie es sich beispielsweise im immer noch nicht gelösten Problem der Hausgehilfinnen zeige, die Lasten des Krieges müssten endlich gerecht verteilt werden.

Häufig kommentiert wird der Atlantikwall, monatelang hätten Wochenschauberichte den angeblich uneinnehmbaren Wall gezeigt, der nun in kurzer Zeit an wichtigen Stellen durchbrochen wurde. Aufmerksamkeit finden auch die Berichte über "Terroristen" in Frankreich, es gebe dort offenbar eine ausgedehnte Widerstandsbewegung.

Die "Vergeltungswaffe 1" hat in kritischen Bevölkerungskreisen den Spitznamen "Versager 1" bekommen. Gerüchte sprechen inzwischen von neuen Vergeltungswaffen in sieben Varianten, die V6 und V7 sollen für die Ostfront bestimmt sein. Die V2 sei ein "fliegender Panzer", die V3 ein neues U-Boot-Torpedo, erzählen sich die Leute.

An der Ostfront ruft der sowjetische Vormarsch im Raume von Minsk große Besorgnis hervor.

Vom 7.7. liegt wieder ein regional zusammenfassender Bericht aus den "SD-Abschnittsbereichen" vor. Demzufolge schwankt die Stimmung zwischen "gläubigem Vertrauen" und "schwarzseherischer Skepsis". So wird anscheinend immer mehr angezweifelt, dass hinter dem Vordringen der alliierten Landungstruppen irgendein

taktischer Schachzug der deutschen Seite stecken könnte.

Die Stimmungslage hatte nach dem Beginn der Invasion und dem Einsatz der V1 einen „seit Kriegsbeginn nicht mehr da gewesenen Höhepunkt“ erreicht, sei aber bald abgeflaut und habe fast wieder die niedrige Stufe wie vor der Invasion erreicht. Besonders der von der Propaganda so hochgelobte Atlantikwall wird kritisiert, „wenn unsere Geschütze nicht einmal gegen die Schiffsgeschütze ankommen, dann ist der Atlantik-Wall wertlos“.

Auch von der V1 ist man „allgemein enttäuscht“, Angaben der Propaganda werden als Übertreibungen eingestuft, man hofft jetzt auf die V2 und die V3. Als Kriterium für die Wirkung einer Vergeltungswaffe wird das „Abstoppen der feindlichen Luftangriffe“ gesehen. Man hatte sich offenbar von einer "Vergeltungswaffe" eine derart horrende Wirkung erwartet, dass die Alliierten ihren Luftkrieg deswegen einstellen. In der Realität hatte der Einsatz der V1 (und später der V2) genau die gegenteilige Wirkung: Der Luftkrieg wurde noch drastischer geführt!

Anfang Juli 1944

Wieder wird ein Bericht vorgelegt, der ohne Gesamtzusammenfassung die erfassten Stimmungen aus einzelnen Abschnitten wiedergibt.

So lautet der Bericht aus Österreich (jetzt schon länger nicht mehr "Ostmark", sondern "Donau- und Alpengaue" genannt): „Gegenüber der Vorwoche hat sich in der allgemeinen Stimmung keine wesentliche Änderung ergeben. Das Gefühl starker Bedrückung und Sorge über die Entwicklung hält bei den meisten Volksgenossen weiter an. Die Geschehnisse werden zwar nicht mehr in demselben Maße wie in den letzten Wochen, aber immerhin noch von einem Großteil der Bevölkerung mit Interesse verfolgt, doch zeigen die meisten eine mehr abwartende Haltung, soweit sie sich nicht überhaupt in pessimistische Gedankengänge verlieren.“



Die sowjetischen Panzer rollen westwärts

Aus Süddeutschland lautet der Bericht: „Nach allgemeiner Ansicht ist der Krieg mit dem militärischen Generalanstoß der Feinde an allen Fronten nunmehr in die entscheidende Phase eingetreten. Angesichts der Gewaltanstrengungen mit ungeheurem Material- und Menscheneinsatz unserer Feinde neigt ein Teil der Bevölkerung in den letzten Tagen, insbesondere seit dem Verlust von Cherbourg (schon am 26.6. war die französische Hafenfestung unerwartet von den alliierten Truppen eingenommen worden) und dem schnellen Vordringen der Bolschewisten, wieder zunehmend zum Wankelmut, teilweise zu ausgesprochenem Pessimismus“.

Zur "Vergeltungswaffe" melden die Donau- und Alpengaue: „Die Wirkung der V1 wird mit fortdauernder Beschießung ohne alle sichtbare Wirkung immer skeptischer beurteilt. Angaben der Propaganda werden als übertrieben bezeichnet. Vor allem wird kritisiert, dass die Propaganda sich bemühe, die Wirkung der V1 als nicht kriegsentscheidend hinzustellen. Erst hat man uns gesagt, wir wollen nicht Trümmer mit Trümmern vergelten, sondern eine kriegsentscheidende Waffe einsetzen.“ Zur Lage an der Ostfront melden diese Gaue: „Wenn auch die Ostfront noch hinter die Aufmerksamkeit für die Normandie tritt, werden doch die Kämpfe mit ziemlicher Besorgnis verfolgt, weil man auch hier zu erkennen glaubt, dass die Gefahr für das Reichsgebiet selbst ziemlich akut geworden ist“.

"Ziemlich akut", das ist eine recht euphemistische Umschreibung.

Alles, was kurz vorher noch als Hoffnung für den "Endsieg" propagiert worden war, **ist danebengegangen**: Die Invasion im Westen konnte nicht verhindert, den gelandeten Truppen keine Niederlage zugefügt werden, die "Wunderwaffe" V1 beeindruckte die Engländer offenbar auch nicht - in Italien marschierten die Alliierten vor, im Osten lief eine erfolgreiche Großoffensive der ROTEN ARMEE, die Luftangriffe auf deutsche Städte gingen unvermindert weiter. Reale Hoffnungen für Hitlerdeutschland hatten keine Basis mehr, nur der Glaube an ein Führerwunder oder daran, dass nicht sein könne, was nicht sein dürfe, konnte die Einsicht in die unvermeidbar gewordene Niederlage verhindern.

Da die Stimmungsberichte nach wie vor keine entsprechenden Reaktionen in der Bevölkerung festhielten, muss man von der Annahme ausgehen, dass auch weiterhin in großen Teilen der Bevölkerung eine Identifizierung des NS-Staates als Vaterland bestand. Für diese breiten Kreise war die bevorstehende Kriegsniederlage der drohende Untergang, nicht die erhoffte Befreiung. Der Nationalsozialismus stand nicht im Widerspruch zur Nation.

Die Wunderwaffe "Führerrede"

Hitler spricht kaum noch öffentlich, jetzt redete er vor Wirtschaftsführern. Der in den Zeitungen verbreitete Redetext hat die übliche Wirkung: „Seine Worte hätten auch diesmal die Zuversicht der Volksgenossen gehoben. Vielfach hat man die in den Zeitungen erschienenen Auszüge als zu kurz empfunden. Es habe einem wohlgetan, vom Führer zu hören, dass wir diese Zeit bestehen und am Ende diesen Krieg gewinnen werden. Genugtuung habe man empfunden über seine Feststellung, dass der deutsche Erfindergeist im Begriff sei, das technische Gleichgewicht wieder herzustellen, um eine der Voraussetzungen zu schaffen, das Steuer des Krieges endgültig herumzuwerfen. Man sieht daher in dem gewaltigen gegnerischen Ansturm an allen Fronten einen entscheidenden Wettlauf mit unseren Vorbereitungen für die neuen Waffen. Diese Ansicht führt viele Volksgenossen zu der Besorgnis, dass die nächste neue Waffe nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen dürfte, wenn wir diesen Wettlauf gewinnen wollten. (...) Allgemein glaubt man, (dass es) um dieses Ziel zu erreichen, der größten Kraftanstrengungen auch der Heimat bedürfe und dass alle verfügbaren Kräfte unmittelbar für die letzte Entscheidung eingesetzt werden müssten. Die Forderung, endlich einen wirklichen totalen Krieg zu führen, werde immer dringlicher. (...) Es sei notwendig, die Durchsetzung des Totalen Krieges nicht nur in Reden und Aufsätzen und Aufrufen an die Bevölkerung heranzutragen, sondern Maßnahmen zu ergreifen. Man müsse endlich damit aufhören, nur (zur) freiwilligen Mitarbeit aufzurufen. Der Großteil unseres Volkes sei ja zu allem bereit, und diejenigen, die sich bisher nicht zum Einsatz gemeldet haben, melden sich auch bei keinem weiteren Appell. Es sei jetzt endlich an der Zeit, klar zu bestimmen, was praktisch getan werden soll. Jeder klare Befehl werde willig ausgeführt, wenn die Kriegslasten gleichmäßig verteilt werden (...). Dann wäre es auch möglich, eine nicht geringe Zahl aus den Reihen der uk-Gestellten⁶⁵ der Wehrmacht zuzuführen“.

Zu diesem Bericht könnte einem die Vermutung einfallen, der Nationalsozialismus wäre den anständigen Volksgenossen viel zu liberal gewesen.

Zu den einzelnen Kriegsfrenten fasst der Bericht zusammen: An der Ostfront befürchtet man den Verlust der für die Ernährung wichtigen Gebiete, viele Volksgenossen erinnert der sowjetische Vormarsch gar an „das Tempo unserer Blitzsieg“. An der westlichen Invasionsfront werde „der zähe Widerstand unserer Truppen bewundert“. Für die frühere Vermutung, man habe die Invasionstruppen landen lassen, um sie danach „entscheidend zu treffen“, finden „die Volksgenossen keine Stütze mehr“. Über die V1 denkt man jetzt, dass sie einige Zeit brauche, um sich auszuwirken. Man würde gerne Luftaufnahmen der Auswirkungen sehen. Der Einsatz der V2 wird sehnlichst erwartet, es herrscht die Vermutung vor, die V2 sei eine U-Boot-Waffe. Zur Italienfront macht man sich weniger Sorgen, weil man die Alpen als „schützenden Wall vor einem unmittelbaren Angriff auf das Reichsgebiet“ sieht. In Tirol und Vorarlberg mache sich „eine starke Gegnerpropaganda bemerkbar, es werde von der bevorstehenden Aufrichtung des neuen Österreichs gesprochen.“ Dahinter stecke monarchistische Propaganda mit der Vorstellung, ein neues Österreich mit Südbayern und dem Trentino werde an der Seite der Amerikaner gegen den Bolschewismus kämpfen. Nach verbreiteten Soldatenerzählungen soll das (Wiener) Hoch- und Deutschmeister-Regiment übergelaufen sein.

Gerüchte

Am 14.7.1944 wird ein Bericht des Sicherheitsdienstes an die Parteikanzlei (Dienststelle von Bormann) abgefertigt, der sich mit dem Einfluss von Gerüchten befasst.

Wobei allerdings der Begriff "Gerücht" sehr großzügig ausgelegt wurde, wenn es zu Anfang gleich heißt, kurz nach Beginn der Invasion habe „die Ungeduld, die das Ausbleiben eines kriegsentscheidenden Ereignisses hervorrief, ihren Ausdruck in dem Gerücht“ gefunden, „die Kämpfe im Westen verliefen nicht nach unseren Wünschen“. Zu diesem Zeitpunkt schätzte auch General Rommel den Kampf gegen die Invasionsstreitkräfte schon als verloren ein.

An Gerüchten über zu erwartende Wunderwaffen schwirrten: Riesenpanzer, ferngesteuerte Flugzeuge und Luft-Luft-Raketen (die als von anderen Flugzeugen katapultartig gegen Feindflieger gesteuerte kleine Maschinen beschrieben werden). Ferner erwartet man Anlagen, die die Funkverbindungen der Feindflieger lahm legten, und Turbinenflugzeuge (das bezog sich auf den in Erprobung befindlichen Düsenjäger Me 262, der ab Oktober 1944 zum Einsatz kommen wird). Von der Gegenseite erwartet man noch gefährlichere Fliegerbomben, Riesentransportflugzeuge und den Einsatz von Giftgas. Über die V1 gibt es eine Reihe phantastischer Vermutungen: Es handle sich um ferngesteuerte, sprengstoffgefüllte Lastensegler, um eine Rakete mit einer Nitroglyzerinsprengladung, die eine Fläche von zwei Quadratkilometer vernichten könne, es sei ein Vorrat von einer Million Stück vorhanden.

⁶⁵ Zur Erinnerung: uk = *unabkömmlich*, Männer, die in ihrem Beruf oder in ihrer Funktion unentbehrlich erschienen, wurden "uk" gestellt und brauchten nicht einzurücken.

Über die V2 vermutet man, es handle sich um winzige U-Boote mit minimaler Besatzung, die nicht geortet werden könnten, eine andere Variante lautet, die V2 sei eine hochexplosive Flüssigkeit, die aus Flugzeugen versprüht werde.

All die Spekulationen über "Wunderwaffen" haben als Basis die weit verbreitete Hoffnung, dass damit Großdeutschland im letzten Augenblick den Sieg erringen könne. Diese Hoffnung auf Wunderwaffensiege war allem Anschein nach weiter verbreitet als eine Gegnerschaft zum NS-System oder auch nur dessen Ablehnung!

Zur Ostfront wird darüber gesprochen, die deutsche Wehrmacht müsse sich wegen der noch nicht gefallenen Entscheidung im Westen an die Weichsel zurückziehen (am 29.7. wird die ROTE ARMEE den ersten Brückenkopf jenseits der Weichsel bilden), nach dem Sieg im Westen werde man die Russen zurückwerfen.

Im Lande gesprochen wird in Gerüchteform auch über die schon 1943 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft gebildeten antifaschistischen Organisationen⁶⁶. Zwar weiß man nichts Genaues darüber, aber es verbreitet sich das Gerücht, General von Seydlitz sei zu den Russen übergelaufen und leite jetzt die sowjetische Offensive. Walther von Seydlitz-Kurzbach (1888 - 1976), der Vorsitzende des Bundes deutscher Offiziere - sowjetische Militäreinheiten hat er natürlich nicht kommandiert.

Zu Friedensverhandlungen gibt es das Gerücht, Japan habe zwischen Deutschland und der UdSSR zu vermitteln versucht, aber die Russen hätten die komplette Räumung Russlands, einen Zugang zur Ostsee und zum Mittelmeer sowie die Lieferung von Konsumgütern verlangt, deswegen hätte sich Deutschland ablehnend verhalten, was zu einer Abkühlung der Beziehung mit Japan geführt habe.

Auch eine Menge zahlenkabbalistischer Spielereien sind im Umlauf, die einen baldigen (natürlich siegreichen) Frieden anzuzeigen scheinen.



Weiterhin schlechte Stimmung

Auch am 14.7. haben die Spitzel für die Nazis nicht viel Schönes zu berichten. Trotz „alles Bemühen der Führungsmittel, das primäre Interesse der Bevölkerung auf den Westen zu konzentrieren, hat die starke Blickwendung der Volksgenossen zum Osten hin nicht verhindern können“. Die sowjetischen Erfolge lassen trotz der „kämpferischen Überlegenheit des deutschen Soldaten“ befürchten, man könne „der gegnerischen Kräften (..) nicht Herr“ werden. Die ROTE ARMEE ist in nur zehn Tagen um 300 Kilometer vorgerückt.

Zur Westfront wird wegen der Abberufung von Feldmarschall Rundstedt vermutet, dass dieser „etwas Entscheidendes versiebt“ habe.

Der nächste Bericht vom 22.7. hält weitere Stimmungsver schlechterungen fest, die Angst vor dem Vormarsch der sowjetischen Truppen verstärkt sich. Soldaten erzählen, an der östlichen Mittelfront sei es zu einem Zusammenbruch der Front gekommen, der weitaus größte Teil der Soldaten glaube nicht mehr an einen Sieg. Den Offizieren wird nachgesagt, dass man in den Stäben durch „Alkoholgelage zu einer überlegten Abwehr nicht mehr imstande“ gewesen sei.



"Ruki werch", Hände hoch

Das Attentat vom 20. Juli 1944

Die nächsten überlieferten Berichte befassen sich mit Nebenthemen (Ordensverleihungen, Schwierigkeiten in der Textilindustrie, nachlässige Ablieferungen von landwirtschaftlichen Produkten), vom 28.7. liegt dann ein Bericht über das Attentat auf Hitler vor. Am **20.7.44** deponierte bekanntlich der Stabschef des Ersatzheeres, Oberst Schenk von Stauffenberg, im Hauptquartier Hitlers in Ostpreußen, der "Wolfsschanze", bei einer La-

⁶⁶ Am 12.7.1943 wurde in Krasnogorsk bei Moskau von Emigranten und deutschen Kriegsgefangenen das NATIONALKOMITEE FREIES DEUTSCHLAND gegründet. Als Ziel des Komitees wird die Errichtung eines neuen Deutschlands mit einer „starken demokratischen Staatsmacht“ genannt. Am 12.9. wurde im sowjetischen Kriegsgefangenenlager Lunjowo der BUND DEUTSCHER OFFIZIERE als ergänzende Organisation zum NATIONALKOMITEE FREIES DEUTSCHLAND gegründet.

gebepresung eine Aktentasche mit einer Zeitzünderbombe. Die Explosion tötet vier der anwesenden Offiziere, verletzt Hitler aber nur leicht. Der an sich gut geplante Putschversuch des Ersatzheeres bricht rasch zusammen, als klar wird, dass Hitler lebt. Eine Reihe von Offizieren, die an der Verschwörung beteiligt waren, darunter auch Stauffenberg, werden noch am selben Tag erschossen.



Claus Graf Schenk von Stauffenberg (1907 - 1944)

Wie weit die Identifikation mit Nazideutschland immer noch ging, zeigt der Stimmungsbericht zum Putschversuch, eigentlich hätte man herausbekommen müssen, dass das einzige Bedauerliche am Attentat, das Misslingen gewesen ist.

Wenn es damals auch kaum möglich war, offen zu reden, winseln hätte man nicht müssen: „Die Volksgenossen können sich immer noch nicht damit abfinden, dass der Anschlag auf den Führer überhaupt möglich war. Sie ergehen sich in den verschiedensten Vermutungen über die Drahtzieher und machen ihren Verwünschungen gegen die Täter in sehr drastischer Weise Luft“, heißt es im Bericht. „Immer wieder wird bedauert, dass das gerade bei uns passieren musste, während es bei den anderen bestimmt nicht möglich sei. (...) Hin und wieder wird gefragt, ob denn unsere Lage so schlimm sei, dass selbst Männer aus der nächsten Umgebung des Führers den Glauben an den Sieg und den Mut verloren hätten. (...) Das Rätselraten um die beteiligten Offiziere hält an; in den Gesprächen tauchen dabei weiterhin die Namen Brauchitsch, Rundstedt und Fromm auf. Vereinzelt wird auch Generalfeldmarschall Paulus genannt, mit dem die Verschwörer in Verbindung gestanden seien.“

Was stimmte davon? Brauchitsch stand in keinem Zusammenhang mit dem Attentat, Rundstedt war hinterher Vorsitzender des Ehrengerichtes, das die Verschwörer aus der Wehrmacht ausstieß, Fromm hatte zwar in Richtung Teilnahme taktiert, blieb aber letztlich hitlertreu und ließ festgenommene Verschwörer standrechtlich erschießen. Sein zwielichtiges Verhalten rettete ihn nicht, er wurde im März 1945 von den Nazis hingerichtet. Paulus war seit Ende Jänner 1943 in sowjetischer Gefangenschaft, eine Teilnahme an der Verschwörung deshalb gar nicht möglich. Allerdings schloss sich Paulus nach dem gescheiterten Attentat der antifaschistischen Gefangenenorganisation BUND DEUTSCHER OFFIZIERE an.

Eine Propagandarede im Radio von Goebbels zum Attentat auf den geliebten Führer wird mit „tiefer innerer Anteilnahme“ verfolgt, an die Ernennung Himmlers (Reichsführer SS) zum Befehlshaber des Heimatheeres „wird von den Volksgenossen die Hoffnung geknüpft, dass nun ein gründliches Reinemachen in allen Stellen erfolge, in die sich irgendwie reaktionäre Elemente eingeschlichen hätten“.

Völlig idiotische Feststellungen trifft man auch: Die Ostarbeiter wären über das Attentat vorinformiert gewesen, in Kärnten hätten Banditen (slowenische Partisanen) schon vor drei Wochen gesagt, Brauchitsch (der gar nicht beteiligt war) werde den Führer beseitigen.

Die Goebbelsrede vom 26.7. bereitet nach ersten Stimmungsberichten den Volksgenossen große Erwartungen „hinsichtlich der Durchführung des totalen Krieges. (...) Jetzt geht es aufs ganze. Wenn diesmal wieder kein totaler Kriegseinsatz kommt, geht der Krieg letzten Endes verloren“. Man hofft, dass Goebbels als Beauftragter für den totalen Krieg, „keine Rücksichten kennen“ wird. Vor allem sollten die Kriegslasten gerecht verteilt werden, es gebe „heute genug Menschen und vor allem Frauen, die sich vor allem drücken und das auch weiter tun wol-

len". Festgehalten wird dazu auch, das Vertrauen, das Minister Goebbels genieße, gelte nicht für „die gesamte Partei“.

Zur aktuellen Frontlage wird festgehalten, das die Lage an der Ostfront „als Folge einer schon länger dauernden Sabotage angesehen“ werde. Zur Westfront ist man noch optimistisch, das Interesse an der V1 hat stark abgenommen. Ankündigungen über unvergleichlich bessere neue Waffen geben Auftrieb. Der Luftkrieg bereitet weiterhin große Sorgen und wirkt bedrückend.

Das Ende der Spitzelberichte zeichnet sich ab

Die schon recht spärlich gewordenen Berichte kommen nun langsam ganz zum Erliegen. Bereits im Juni 1944 hatten Bormann und Ley den Mitgliedern von NSDAP und DEUTSCHER ARBEITSFRONT die Mitwirkung an der Erhebung der Stimmungsberichte des Sicherheitsdienstes der SS untersagt, die Stimmung war nicht mehr euphorisch genug, man wollte es nicht wahrhaben, dass die zwar immer noch gesinnungstreuen Volksgenossen doch offensichtlich zunehmend am Endsieg zweifelten.

Der nächsten drei Meldungen gingen an den Reichsschatzmeister der NSDAP, der erste befasste sich mit den Modalitäten der Benachrichtigung der Angehörigen der Gefallenen, vom 7. August stammt ein Bericht über **Soldatenerzählungen von der Ostfront**:

Als typische Berichte werden angeführt, dass ganze Regimenter zu den Russen übergelaufen seien, die in den Wehrmachtsberichten als gefallen gemeldeten Generäle seien erschossen worden, die Offiziere schickten die Mannschaften nach vorne und verkröchen sich selber oder verschwinden mit ihren Mätressen; auf 3 bis 4 km Hauptkampflinie stünde nur noch eine Kompanie, die Front werde von den überlegenen russischen Kräften durchbrochen, in den Wehrmachtsstäben habe Luxus und zu großer Optimismus geherrscht, der Führer sei falsch beraten, die Partisanenkräfte wären unterschätzt worden, aus Polen flüchteten die Reichsdeutschen und überließen ihre Ämter einheimischen Volksdeutschen.

Der 3. Bericht an den Schatzmeister befasst sich mit den Meinungen der Polen über die V1, das Vertrauen in die Angloamerikaner ist demnach nicht erschüttert worden.

Vom 10. August stammt der letzte Bericht aus den **SD-Abschnittsbereichen**. Dort heißt es aus den Donau- und Alpengauen, „die ungünstigen Nachrichten von allen Fronten und auch auf politischem Gebiet drücken weiterhin stark auf die Stimmung. Der Wille zum Widerstand ist wohl in den meisten Kreisen noch vorhanden, doch bestehen nicht geringe Zweifel, ob dies wirklich noch nutzen könne.“ Zum Attentat auf Hitler ist die Tendenz verbreitet, anzunehmen, die immer schlechtere Kriegslage wäre auf weitverzweigte Sabotage zurückzuführen - hinter jedem organisatorischen Missgriff wird von den Volksgenossen jetzt eine Verschwörung vermutet, so wird von Soldatenmeinungen berichtet, dass man nun „dahinter käme, aus welchem Grunde kein Ersatz gekommen und die oft sinnlose Verschiebung von Einheiten und das Bloßlegen der Front erfolgt sei.“ Man versteigt sich in Absurditäten, wie die Verschwörer hätten bis zu 80 Divisionen vom Fronteinsatz zurückgehalten. Das wären rund 35% der Wehrmacht gewesen, hätten die Verschwörer tatsächlich so riesige Truppeneinheiten unter ihrem Einfluss gehabt, wäre ein Staatsstreich überhaupt kein Problem gewesen. Aber man war ja von der NS-Ideologie an Verschwörertheorien gewöhnt worden. Statt einer jüdischen Weltverschwörung gab es nun eine undeutsche Wehrmachtsverschwörung. Alles, was Probleme bereitete, konnte einer Ursache zugeordnet werden.

Der totale Krieg ist vielen immer noch nicht total genug, es wird gezweifelt, dass a) die immer wieder angekündigten Maßnahmen für eine "totale Kriegsführung" überhaupt gesetzt werden und b) solche Maßnahmen noch einen Nutzen bringen könnten.

Vom 17. August 1944 stammt der letzte zusammenfassende Bericht über die **Entwicklung der öffentlichen Meinungsbildung**. „Die Hoffnung der ganzen Bevölkerung, der zuversichtlichen und zweifelnden Volksgenossen, dass wir es doch noch schaffen werden, beruht nur noch auf dem sehnlichst erwarteten Einsatz der neuen Waffen und auf der raschesten Durchführung der angekündigten und teilweise schon in Angriff genommenen Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz“.

Die Landung der Westalliierten in Südfrankreich und die Fortschritte der Invasionstruppen in der Normandie lassen Befürchtungen aufkommen, dass die Westfront ausgehoben werde, an der Ostfront stoppte der sowjetische Vormarsch, worüber man einigermaßen erleichtert ist. Man kann schließlich nicht wissen, dass Stalin seine Truppen wegen des Warschauer Aufstands⁶⁷ in Ruhestellung gehen und den Aufstand durch die Deutschen niederschlagen ließ.

⁶⁷ Am 1. August begannen Untergrundeinheiten der POLNISCHEN HEIMATARMEE der Londoner Exilregierung einen Aufstand gegen die deutschen Besatzer. Da die sowjetischen Truppen nahe vor der Stadt standen, wollte die polnische Exilregierung offenbar ohne Absprache mit der UdSSR diesen ihren eigenen Beitrag zur Befreiung vor Augen führen, eine politische Kalkulation, die gegen den kalt berechnenden sowjetischen Diktator nicht aufging.

Die restlichen vier erhalten gebliebenen Berichte des Sicherheitsdienstes aus dem Jahre 1944 (an den NSDAP-Reichsschatzmeister bzw. an die Parteikanzlei) befassen sich mit nebensächlichen Themen (mit Problemen bei der Errichtung von Befestigungslinien und bei Schanzarbeiten, sowie mit der Auswirkung von standesunterschiedlichen Gerichtsurteilen auf die Stimmungslage). Ob es noch weitere Berichte des SS-Sicherheitsdienstes gegeben hat, lässt sich heute nicht mehr überprüfen, möglicherweise wurden von verschiedenen Dienststellen auch später zu bestimmten Themen Einzelberichte angefordert. Aufgefunden wurden nur noch drei Berichte aus dem März 1945.

Aber bevor wir uns diesen zuwenden noch ein Text des hitlerischen Selbstverständnisses:

Hitlers letzte Proklamation

an die NSDAP-Mitglieder vom 24. Februar 1945

Nationalsozialisten! Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Pflichtbewusstsein und Arbeit verbieten es mir, in einem Augenblick das Hauptquartier zu verlassen, in dem sich zum 25. Male der Tag jährt, da in München das grundlegende Programm unserer Bewegung verkündet und angenommen war.

Der Abend des 24. Februar stand im Zeichen der Voraussicht einer Entwicklung, die vielleicht erst heute im ganzen Umfange ihrer furchtbaren Bedeutung vielen klar geworden ist.

Dieselbe Koalition unversöhnlicher Feinde war schon damals im Kampf gegen das deutsche Volk vereint wie jetzt. Das unnatürliche Bündnis zwischen ausbeuterischem Kapitalismus und menschenvernichtendem Bolschewismus, das heute die Welt zu ersticken versucht, war der Feind, dem wir am 24. Februar 1920 zur Erhaltung der Nation den Kampf ansagten. So wie in diesen Jahren war auch damals das scheinbar Widersprechende im Zusammenspiel so extremer Kräfte nur der Ausdruck des Wollens eines gemeinsamen Erregers und Nutznießers. Das internationale Judentum bedient sich seit langem beider Formen zur Vernichtung der Freiheit und des sozialen Glücks der Völker.

Als wir uns am 24. Februar in München zum erstenmal getroffen haben, besaßen wir schon ein klares Bild von der Tendenz und den Folgen des Kampfes beider Angreifer. Kapitalismus und Bolschewismus hatten unser Volk erst in sich zerrissen und dann entwaffnet, um es auszuplündern und am Ende vernichten zu können. Und doch war dies nur ein kleiner Vorunterricht gegenüber dem, den uns die Geschichte heute erteilt. Die niederträchtigste Verschwörung und blutigste Tyrannei gegen die Freiheit der Menschen aller Zeiten versucht sich zu erheben und eine jahrtausendelange europäische Kulturentwicklung zu beenden.

Allein es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Deutschland von 1920 und dem von 1945. Damals eine völlig gelähmte Nation, heute ein sich mit äußerstem Fanatismus wehrendes Volk. Damals eine überlebte, der Auflösung verfallene Gesellschaftsordnung - heute eine im Aufbau begriffene unerschütterliche Volksgemeinschaft.

Wäre dem damaligen Deutschland nur ein Bruchteil der Widerstandskraft des heutigen zu eigen gewesen, so wäre es niemals zusammengebrochen. Wenn das Deutschland von jetzt aber nur einen Teil der Schwächen von damals besäße, würde es schon längst nicht mehr leben! Es wird deshalb dereinst der 24. Februar 1920 in der Geschichte als einer der großen Wendepunkte der Menschheitsentwicklung angesehen werden. Namenlose Unbekannte, an deren Spitze ich selbst stand, wenden sich an ein in voller Auflösung begriffenes Volk und verkünden ein Programm, dessen Thesen von Zahllosen nicht verstanden wurden, dessen Tendenz die überwältigende Mehrheit ablehnte. Heute wissen wir aber folgendes:

Ohne dieses Programm gäbe es keinen sozialistischen neuen deutschen Volks- und Staatsaufbau. Ohne den deutschen nationalsozialistischen Volksaufbau gäbe es heute weder ein deutsches Reich noch ein deutsches Volk. Denn auch die Substanzen der Staaten, d.h. die Völker selbst sind nicht unvergänglich, sondern sie kommen, werden oder vergehen - je nach ihrem Wert. Die Vorsehung kennt keine Barmherzigkeit dem Schwachen gegenüber, sondern nur die Anerkennung des Rechts des Lebens für den Gesunden und Starken!

Dass es der nationalsozialistischen Bewegung im Jahre 1933 nach einem rund 13-jährigen Kampf gelang, aus nichts heraus auf legalem Wege die Macht im deutschen Reich in ihre Hand zu bekommen, war das Ergebnis eines wenn auch oft fast aussichtslos erscheinenden zäh und fanatisch durchgeführten Kampfes, Wer das Wunder des heutigen Widerstandes bestaunt oder gar wem es unverständlich sein sollte, der möge bedenken, was es bedeute, dass ich damals als unbekannter Namenloser begann, den Kampf für eine Idee und damit den Kampf um die Macht zu führen, ebenfalls einer ganzen geschlossenen Welt von Feinden gegenüber. Wer würde wohl von den späteren Kritikern jemals selbst fähig gewesen sein, unter ähnlichen Voraussetzungen aus Nichts heraus ein solches Werk zu beginnen und zu vollenden? Welch eine Unsumme von Arbeit, Kampfeswillen und Glaubenskraft enthalten diese Jahre des Ringens um die Macht! Welche Hin-

ernisse und Rückschläge mussten überwunden werden! Nur unsere Zähigkeit und unser durch nichts zu erschütternder Wille haben am Ende diesen Sieg errungen.

Wenn nun auch der Rahmen, in dem sich dieser Kampf damals abgespielt hatte, als klein erscheinen mag, dann war doch das Objekt dieses Kampfes und seines Ablaufs das gleiche wie heute: Immer handelte es sich um das Dasein unseres deutschen Volkes! Und deshalb war dieser Kampf für uns ein genau so heiliger, wie er es heute ist. Denn von seinem Gelingen hing damals genau so wie jetzt und jetzt genau so wie damals Sein oder Nichtsein der Zukunft unserer Rasse ab. Wer will es heute noch bezweifeln, dass ohne die nationalsozialistische Revolution und ihre Neuformung des deutschen Volkskörpers - schon rein innerlich gesehen - Deutschland überhaupt gar nicht in der Lage gewesen wäre, der heutigen Krise zu begegnen? Wer kann bestreiten, dass selbst der stärkste Wille ohne die durch die nationalsozialistische Revolution erfolgte materielle Aufrüstung des deutschen Volkes nicht genügt haben würde, dieser teuflischen Koalition zu trotzen, die uns heute bedroht!

Nur ein bürgerlicher Schwachkopf aber kann sich einbilden, dass die Flut aus dem Osten nicht gekommen sein würde, wenn ihr Deutschland statt mit Kanonen, Panzern und Flugzeugen mit papierenen Völkerrechten entgegengetreten wäre! Wir werden in diesem Jahrhundert und vor allem in unserer eignen Zeit gewogen, ob wir standfest genug sind, einem Einbruch Innerasiens zu begegnen, wie ihn die Welt seit der Zeitenwende schon öfter erlebt hat. So wie der Hunnensturm aber nicht gebrochen werden konnte durch fromme Wünsche oder Ermahnungen, sowie die jahrhundertlangen Einfälle aus dem Südosten in unser Reich nicht abgewehrt wurden durch diplomatische Kunststücke und der Mongolensturm nicht Halt machte vor alten Kulturen, so wird auch diese Gefahr nicht beseitigt durch das Recht an sich, sondern nur durch die Kraft, die hinter diesem Recht steht. Das Recht selbst liegt in der Pflicht der Verteidigung des uns vom Schöpfer der Welten gegebenen Lebens. Es ist das heiligste Recht der Selbsterhaltung. Das Gelingen dieser Selbsterhaltung aber hängt ausschließlich von der Größe unseres Einsatzes und der Bereitwilligkeit ab, jedes Opfer auf uns zu nehmen, um dieses Leben für die Zukunft zu erhalten.

Wir tun dabei nichts anderes, als was die germanischen und lateinischen Rassen in der Zeit der Völkerwanderung tun mussten, nichts anderes, als was unseren Vorfahren in den langen Jahren der Türkenkriege auferlegt worden war und was den großen Mongolensturm endlich doch noch abgehalten hat, unseren Kontinent ebenfalls in eine Wüste zu verwandeln. Nicht in einer Völkerbundsversammlung, sondern in der Schlacht auf den katalaunischen Gefilden ist Etzels Macht gebrochen worden und nicht in einer Genfer Schwatzbude oder durch irgendeine andere Konvention wird der asiatische Bolschewismus zurückgeschlagen, sondern ausschließlich durch den Siegeswillen unseres Widerstandes und durch die Kraft unserer Waffen!

Wie schwer dieser Kampf nun heute ist, das wissen wir alle. Was immer wir aber auch dabei verlieren, es steht in keinem Verhältnis zu dem, was wir verlieren würden, wenn er nicht erfolgreich seinem Ende entgegenginge. Was der Bolschewismus ist, das erleben nun einzelne Gebiete im Osten unseres Reiches am eigenen Leibe. Was dort unseren Frauen, Kindern und Männern von dieser jüdischen Pest zugefügt wird, ist das grauenhafteste Schicksal, das ein Menschenhirn sich auszudenken vermag. Dieser jüdisch-bolschewistischen Völkervernichtung und ihren westeuropäischen und amerikanischen Zuhältern gegenüber gibt es deshalb nur ein Gebot! Mit äußerstem Fanatismus und verbissener Standhaftigkeit auch die letzte Kraft einzusetzen, die ein gnädiger Gott dem Menschen in schweren Zeiten zur Verteidigung seines Lebens finden lässt.

Was dabei schwach wird, fällt, muss und wird vergehen. So wie einst die feigen bürgerlichen Kompromissparteien von der bolschewistischen Welle erst in die Ecke manövriert und dann hinweggefegt worden sind, so verschwinden heute alle bürgerlichen Staaten, deren bornierte Vertreter glauben, mit dem Teufel ein Bündnis abschließen zu können, in der Hoffnung, listiger zu sein, als er satanisch ist. Es ist eine schaurige Wiederholung des einstigen innerdeutschen Vorgangs in der gewaltigen weltpolitischen Ebene des heutigen Geschehens. Aber genau so, wie wir damals am Ende über den bornierten kleinbürgerlichen Parteipartikularismus hinweg den bolschewistischen Gegner zu Boden warfen und den nationalsozialistischen Volksstaat begründeten, so werden wir heute über das Gemengsel bürgerlich-demokratischer Staatsmeinungen den Sieg erringen und ihn mit der Vernichtung des Bolschewismus krönen. Als Rom nach der Schlacht von Cannä seine schwersten Stunden erlebte, siegte es nicht durch den Versuch eines feigen Kompromisses, sondern durch den kompromisslosen Entschluss, den Kampf für sein Dasein unter Aufgebot der letzten Volkskraft weiter zu führen. Als selbst der zweite römische Krieg den afrikanischen Vorstoß nicht endgültig zu beseitigen vermochte, beendete ihn der dritte.

Als der große König unserer Geschichte, Friedrich II., in seinem siebenjährigen Kampf der Übermacht einer Weltkoalition zu erliegen drohte, war es ebenfalls ausschließlich seiner heroischen Seele zu verdanken, wenn die Keimzelle und der Kern eines kommenden Reiches abschließend dann doch Sieger blieben.

Was wir über das Wesen der uns feindlichen Koalition einst im Innern so oft gepredigt haben, ist heute bestätigt: Ein teuflischer Pakt zwischen demokratischem Kapitalismus und jüdischem Bolschewismus. Alle die

Völker, deren Staatsmänner sich diesem Pakt selbst verschrieben haben, werden früher oder später die Opfer der Geister sein, die sie heute gerufen haben.

Es soll aber kein Zweifel darüber herrschen, dass das nationalsozialistische Deutschland diesen Kampf so lange weiterführen wird, bis am Ende auch hier, und zwar noch in diesem Jahre, die geschichtliche Wende eintritt. Keine Macht der Welt wird uns im Herzen schwach machen.

Sie haben uns so viel an Schönerm, Erhebendem und Heiligem zerstört, dass wir nur der einzigen Aufgabe leben dürfen, einen Staat zu schaffen, der wiederaufbaut, was durch sie vernichtet wurde. Es ist deshalb unsere Pflicht, die Freiheit der deutschen Nation für die Zukunft zu erhalten und die deutsche Arbeitskraft nicht nach Sibirien verschleppen zu lassen, sondern sie für den Wiederaufbau im Dienst unseres eignen Volkes einzusetzen. Sie haben uns so Schreckliches gelehrt, dass es keinen größeren Schrecken mehr gibt. Was die Heimat erduldet, ist entsetzlich: was die Front zu leisten hat, übermenschlich. Wenn aber ein ganzes Volk sich in einer solchen Pein so bewährt wie unser deutsches, dann kann und wird die Vorsehung ihm am Ende das Recht zum Leben nicht abstreiten, sondern - wie immer in der Geschichte - seine Standhaftigkeit mit dem Preis des irdischen Daseins belohnen.

Da man uns soviel vernichtet hat, kann uns das nur im fanatischen Entschluss bestärken, die Feinde mit tausendfachem Hass als das anzusehen, was sie sind: Zerstörer einer ewigen Kultur und damit Vernichter der Menschheit! Und aus diesem Hass kann uns nur ein heiliger Wille erwachsen: Mit allen Kräften, die uns ein Gott gegeben hat, diesen Vernichtern unseres Daseins entgegenzutreten und sie am Ende niederzuschlagen.

Unser Volk hat im Laufe seiner nunmehr zweitausendjährigen Geschichte so viele furchtbare Zeiten überstanden, dass wir keinen Zweifel darüber haben dürfen, dass wir auch der jetzigen Not Herr werden. Wenn die Heimat weiterhin ihre Pflicht so wie jetzt erfüllt, ja sich in ihrem Willen, das Höchste zu leisten, noch steigert, wenn der Frontsoldat an der tapferen Heimat sich ein Beispiel nimmt und sein ganzes Leben einsetzt für diese seine Heimat, dann wird eine ganze Welt an uns zerschellen. Wenn Front und Heimat weiter gemeinsam entschlossen sind, jeden zu vernichten, der es auch nur wagt, dem Gebot der Erhaltung gegenüber zu versagen, was sich entweder feige zeigt oder gar den Kampf sabotiert, so werden sie gemeinsam verhindern, dass die Nation vernichtet wird. Dann muss am Ende dieser Auseinandersetzung der deutsche Sieg stehen.

Und wir erleben dabei ein stolzes Glück: Als der Weltkrieg ausging, sahen wir als Schlimmstes vor uns eine verderbte Jugend. Wenn dieser Krieg sein Ende finden wird, legen wir den Sieg in die Hände einer jungen Generation, die, in tausendfachem Leid und Feuer gestählt, das beste ist, was Deutschland je sein eigen nannte. Sie wird in Stadt und Land das Vorbild sein für zahllose kommende Generationen. Auch dies ist das Werk der nationalsozialistischen Erziehung und damit eine Folge jener Kampfansage, die vor fünfundzwanzig Jahren von München ausging.

Mein eigenes Leben hat dabei nur den Wert, den es für die Nation besitzt. Ich arbeite daher unentwegt an der Wiederaufrichtung und Stärkung unserer Fronten zur Abwehr und zum Angriff, an der Erzeugung alter und neuer Waffen, an ihrem Einsatz, an der Festigung des Geistes unseres Widerstandes und - wenn notwendig - aber auch wie in früheren Zeiten an der Beseitigung aller Schädlinge, die sich der Erhaltung unseres Volkstums entweder nicht anschließen oder ihr sogar widersetzen wollen.

Meine lieben Parteigenossen, ich habe in diesen Tagen in britischen Zeitungen gelesen, dass man die Absicht habe, meinen Berghof zu vernichten. Ich bedaure fast, dass dies nicht schon geschehen ist, denn was immer ich selbst mein eigen nenne, ist nicht mehr wert, als das, was meinen Volksgenossen gehört. Ich werde glücklich sein, soweit es einem Menschen möglich ist, bis zum letzten alles mit zu tragen, was auch andere zu tragen haben.

Das einzige, was ich nicht ertragen könnte, wäre das Zeichen einer Schwäche meines Volkes. Was mich daher am glücklichsten und stolzesten macht, ist daher die Überzeugung, dass sich das deutsche Volk in seiner größten Not in seinem härtesten Charakter zeigt. Möge in diesen Wochen und Monaten jeder einzelne Deutsche bedenken, dass er verpflichtet ist, alles in den Dienst unserer gemeinsamen Enthaltung für die kommenden Jahrtausende zu stellen.

Wem immer es schlecht geht, der weiß und muss es wissen, dass viele Deutsche noch viel mehr verloren haben als er selbst. Das Leben, das uns geblieben ist, kann nur einem einzigen Gebote dienen, nämlich wieder gut zu machen, was die internationalen jüdischen Verbrecher und ihre Handlanger an unserem Volk begangen haben. So wie wir daher vor 25 Jahren ausgezogen sind, als eine Gemeinschaft zur Wiedergutmachung des Unrechts an unserem Volk, so kämpfen wir auch heute wieder als eine Gemeinschaft zur Wiedergutmachung des Leides, das sie uns erneut zufügen, der Bedrückung, in die sie uns brachten und der Schäden, die sie bei uns anrichten. Es muss daher unser unerschütterlicher Wille sein, mit dem letzten Atemzug noch an Deutschland denkend, Mann für Mann, Frau für Frau, in Stadt und Land bis hinunter zur Jugend nur dem einen Gebot zu leben: alles einzusetzen, um unser Volk aus dieser Not zu befreien und es wieder aufzurichten nach diesem Krieg in seiner Kultur, in seinen Städten wie auf dem Lande und in seinem

nationalsozialistischen Gemeinschaftsleben, vor allem aber: nie mehr abzuirren von dem Wege des Ausbaues eines wahrhaften Volksstaates, fern von jeder Ideologie, von Klassen, sich erhebend über den Dünkel einzelner Gesellschaftsschichten, durchdrungen von der Überzeugung, dass die ewigen Werte eines Volkes in den besten Söhnen und Töchtern liegen, die ohne Rücksicht auf Geburt und Herkunft, so wie sie ein gnädiger Gott uns gab, zu suchen, zu erziehen und einzusetzen sind.

Meine Parteigenossen! Vor fünfundzwanzig Jahren verkündete ich den Sieg der Bewegung! Heute prophezeie ich - wie immer durchdrungen vom Glauben an unser Volk - am Ende den Sieg des Deutschen Reiches!

*

Diese Proklamation gelangte kriegsbedingt kaum noch in die Köpfe der Volksgenossenschaft. Aber dies war wahrscheinlich auch gar nicht notwendig, denn dort saß diese Sicht der Dinge und der Welt ohnehin seit vielen Jahren.

Der Nationalsozialismus erschien nicht als eine rechtsextremistische Ideologie, sondern als eine ausgewogene Position der Mitte, in strenger Distanz zum extrem rechten Kapitalismus und zum extrem linken Bolschewismus.

Großnazideutschland war natürlich ein Land mit kapitalistischer Wirtschaftsordnung, aber es war gelungen den Anschein sozialer Ausgewogenheit zu errichten: Beseitigt wurden dabei nicht die gesellschaftlichen Klassenunterschiede und Herrschaftsverhältnisse, sondern diverse überkommene Standesdünkel: Das erzkonservative gehobene Kleinbürgertum fand sich nicht mehr unter sich, sondern in einer sich nach unten für Aufsteiger öffnenden Gesellschaft. Im Deutschland der Nazis ging es, abgesehen vom Rassismus, weniger um Herkunft, Elternhaus und Tradition als um Leistungsbereitschaft - das NS-Regime war auch ein Regime der (jungen) Aufsteiger, der Emanzipation aus halbfeudalen Zuständen.

Man darf ja nicht vergessen, die volle Entfaltung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung war erst mit dem Untergang der Monarchie nach dem Ersten Weltkrieg möglich geworden, die in den Zwanzigerjahren begonnene Entwicklung zur vollen Auswirkung der kapitalistischen Ökonomie auf den gesellschaftlichen Aus- und Überbau setzte sich auch nach 1933 fort und fand durch ihre Kanalisierung in Richtung "Volksgemeinschaft" sehr positives Echo. Vorher liefen diese Entwicklungstendenzen in Richtung Individualisierung, brachten also nicht nur Emanzipationsmöglichkeiten, sondern auch Unsicherheiten und Ängste, besonders in der Zeit der Weltwirtschaftskrise.

„Arbeit, Kampfeswillen und Glaubenskraft“, wurden im Dritten Reich gefordert und geliefert: Man musste sich nicht mehr in individueller Konkurrenz am unübersichtlichen gesellschaftlichen Leistungsmarkt bewähren, sondern als Glied einer von Feinden bedrohten geschlossenen Gemeinschaft seine Pflicht erfüllen. Was für die Erhaltung der Selbstsicherheit und des Selbstwertgefühls der Menschen eine viel leichtere Aufgabe als eine individuelle Bewährung war! Die berüchtigte "Pflicht" zu erfüllen, das schaffte, wenn er wollte, jeder Trottel. Für das Misslingen waren ja immer die anderen zuständig. Die Blutrünst der asiatischen Horden, die Heimtücke der Juden, die Verschwörung gegen die ewigen Werte der Welt die Fleißigen und Anständigen.

Egal was sich an nationalsozialistischen Taten und Untaten ansammelte, die Glieder der Volksgemeinschaft waren a priori moralisch gerechtfertigt, seit 1933 hatte man lediglich "zurückgeschossen". Hitlers "friedliche" Erfolge (bis zum Münchner Abkommen über die Angliederung des Sudetenlandes ans großdeutsche Reich) waren auch Erfolge jammernden Selbstmitleides. Obwohl Hitler in "Mein Kampf" schon 1925 den Eroberungskrieg gegen Polen und die Sowjetunion angekündigt ⁶⁸ hatte, gab sich der Kanzler Hitler vorerst weitaus friedlicher - gefordert wurde die Revision des Friedensvertrages von Versailles und eine angemessene Position Deutschlands in der internationalen Staatengemeinschaft. Hitlerdeutschland schien sich nur um die Emanzipation des Kriegsverlierers zu bemühen - der Krieg, so wurde verkündet, war unglücklich, durch den "Dolchstoß" der (natürlich jüdisch gesteuerten) Arbeiterbewegung in den Rücken der Heimatfront, ohne entscheidende Niederlage auf den militärischen Schlachtfeldern verloren gegangen - vorerst verlangte man keine "Neuaustragung" des Weltkrieges, sondern revidierte die Veränderungen der Zeit nach 1918 erfolgreich Schritt für Schritt: Ende der Reparationen, militärische Aufrüstung, Besetzung des entmilitarisierten Rheinlandes, "Anschluss" Österreichs und des Sudetenlandes. Erst die Revision der Verhältnisse im Osten (Polen und Danzig) ging nicht mehr "friedlich" vor sich - hier begann die Realisierung der in "Mein Kampf" angekündigten Absichten des Zuges nach dem Osten.

Die leichten Siege über Polen, Frankreich und andere Staaten hoben das Selbstwertgefühl, festigten die Volksgemeinschaft, ein "Deutscher" zu sein, war vorerst ein klares Erfolgsmerkmal.

⁶⁸ „Wir setzen dort an, wo man vor sechs Jahrhunderten endete. Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas und weisen den Blick nach dem Land im Osten. Wir schließen endlich ab die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit und gehen über zur Bodenpolitik der Zukunft. Wenn wir aber heute in Europa von neuem Grund und Boden reden, können wir in erster Linie nur an Russland und die ihm untertanen Randstaaten denken.“

Wenn Hitler sogar öffentlich Massenmorde ankündigte⁶⁹, so erschien dies der Volksgemeinschaft der edlen, anständigen, ehrlichen und braven deutschen Volksgenossen als berechtigte Maßnahme! Die Hitlerei repräsentierte für sie die Weltkultur, die Welt war ethnozentristisch großdeutsch: Die Alliierten waren „Zerstörer einer ewigen Kultur und damit Vernichter der Menschheit“. Ein Zusammenleben der Völker konnte es nicht geben, nur imperiale Konkurrenz, Gewalt und das Recht der Stärkeren.

Nach 1945 jammerte man aber wieder selbstmitleidig: über die vertriebenen Volksdeutschen, die abgetretenen Ostgebiete - obwohl ausgerechnet die NS-Ideologie eine solche Vorgangsweise geradezu als Naturgesetz vertreten hatte, wie schon in "Mein Kampf" zu lesen⁷⁰ war.

Glücklicherweise führte nach 1945 der "Kalte Krieg" dazu, dass keine Regelungen der Rache wie nach 1918, sondern neue Bündnisse den Konflikt beendeten. Trotzdem dauerte es Jahrzehnte bis die nationalistische Geisteshaltung ihre Dominanz verlor und zu einer Randideologie verfiel.

Die Heranbildung der neuen Haltung geschah überwiegend nicht durch eine erfolgreiche Umerziehung, durch Einsicht und Widerruf, sondern biologisch durch das Aussterben der nazistischen Volksgemeinschaft.

Diese nazistische Volksgemeinschaft kann man rückblickend als den Höhepunkt der deutschen Nationswerdung sehen. Die missglückte bürgerliche Revolution, die Existenz des Feudalsystems bis 1918, das weitgehende Fehlen einer sich von unten entwickelnden demokratischen Volkskultur führten dazu, dass die Bildung eines deutschen Nationalstaates auf extrem autoritärer und imperialer Basis der vorerst "naturwüchsig" leichtere und damit erfolgreiche Weg war.

Hitler bestätigte die Sehnsucht der deutschen Auserwähltheit, er erschien als Verwirklicher des abgründig dummen "Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt".

Ein "Deutschland unter anderem" zu erlernen, war und ist ein diffizilerer Prozess.

Soweit dieser Exkurs mit und zu Hitlers letzter Deklamation.

Aus dem Jahre 1945 gibt es, wie schon angemerkt, noch drei erhalten gebliebene Berichte des Inlandsgeheimdienstes zur Stimmungslage:

Schlussberichte 1945

Der erste Bericht stammte vom 19.3.1945 und ging an das Propagandaministerium. Er ist kurz und befasst sich mit der *Stimmung und Haltung der Arbeiterschaft*. Er hat als Quelle allerdings nur eine Meldung aus Mecklenburg, daher kann es eben so gut der Wunschtraum eines fanatischen Nazispitels sein, der meint, „*der Arbeiter tue, was man ihm auferlegt und vertraue dem Führer*“. Mehr und mehr werde die Forderung laut, dass „*der Führer mit den Verrätern und Saboteuren, die offenbar in Führungsstellen ganz oben saßen, aufräume*“.

Der zweite Bericht ist auch kurz, Empfänger ist wieder das Propagandaministerium, er stammt vom 28.3. und beschäftigt sich mit der "Stellungnahme der Bevölkerung zur Führung". Nachdem lassen eingehende Meldungen ein „*Umsichgreifen der Vertrauenskrise*“ erkennen. Es wird festgehalten, dass selbst dem Führer nicht mehr so ganz geglaubt wird, am Endsieg zweifelt man allgemein: „*Man soll uns nicht immer sagen, dass wir den Krieg gewinnen werden, weil wir ihn gewinnen müssen, sondern man soll einmal aufzeigen, wie ihn die anderen noch verlieren können*“. Die Räumungsmaßnahmen im Osten lassen wegen des „*Versagens der Parteimänner*“ bei der Durchführung das Ansehen der NSDAP stark sinken.

⁶⁹ Erstmals in der Ansprache am 30.1.1939: Wenn es dem Judentum nochmals gelänge, die Welt in einen Krieg zu stürzen, dann bedeutete dies die Ausrottung der jüdischen Rasse in Europa - noch heute sehen die Gesinnungstreuen eine "Kriegserklärung des Weltjudentums von 1933" als Ursache des Krieges

⁷⁰ „*Ich muss mich dabei schärfstens gegen jene völkischen Schreiberseelen wenden, die in einem solchen Bodenerwerb eine 'Verletzung heiliger Menschenrechte' zu erblicken vorgeben und demgemäss ihr Geschreibsel dagegen ansetzen. Man weiß ja nie, wer hinter einem solchen Burschen steckt. Sicher ist nur, dass die Verwirrung, die sie anzurichten vermögen, den Feinden unseres Volkes erwünscht und gelegen kommt. Durch eine solche Haltung helfen sie frevelhaft mit, unserem Volke von innen heraus den Willen für die einzig richtige Art der Vertretung seiner Lebensnotwendigkeiten zu schwächen und zu beseitigen. Denn kein Volk besitzt auf dieser Erde auch nur einen Quadratmeter Grund und Boden auf höheren Wunsch und laut höherem Recht. So wie Deutschlands Grenzen, Grenzen des Zufalls sind und Augenblicksgrenzen im jeweiligen politischen Ringen der Zeit, so auch die Grenzen der Lebensräume der anderen Völker. Und so, wie die Gestaltung unserer Erdoberfläche nur dem gedankenlosen Schwachkopf als graniten unveränderlich erscheinen mag, in Wahrheit aber nur für jede Zeit einen scheinbaren Ruhepunkt in einer laufenden Entwicklung darstellt, geschaffen in dauerndem Werden durch die gewaltigen Kräfte der Natur, um vielleicht schon morgen durch größere Kräfte Zerstörung oder Umbildung zu erfahren, so auch im Völkerleben die Grenzen der Lebensräume. Staatsgrenzen werden durch Menschen geschaffen und durch Menschen geändert. Die Tatsache des Gelingens eines unmäßigen Bodenerwerbs durch ein Volk ist keine höhere Verpflichtung zur ewigen Anerkennung desselben. Sie beweist höchstens die Kraft der Eroberer und die Schwäche der Dulder. Und nur in dieser Kraft allein liegt dann das Recht.*“

Der letzte Bericht ist lange, er versuchte Ende März 1945 noch einmal die Stimmungslage der deutschen Bevölkerung zusammenzufassen.

Der Bericht ist hier im Ganzen abgedruckt (allerdings bricht er unvermittelt ab, der Schluss ist leider verloren gegangen).

Bericht aus Akten der Geschäftsführenden Reichsregierung Dönitz von Ende März 1945

Volk und Führung

Die Entwicklung der militärischen Lage seit dem Durchbruch der Sowjets aus dem Brückenkopf von Baranow bis an die Oder hat unser Volk von Tag zu Tag stärker belastet. Jeder Einzelne sieht sich seitdem vor die nackte Existenzfrage gestellt. Aus dieser Situation ergeben sich eine Reihe von Fragen, Erscheinungen und Verhaltensweisen, die das Verhältnis von Volk zu Führung und die Volksgemeinschaft in eine äußerste Zerreißprobe hineindrücken. Dabei gibt es kaum noch Unterschiede zwischen Wehrmacht und Zivil, Partei und Nichtpartei, solchen, die führen und solchen, die geführt werden, zwischen einfachen Volkskreisen und Gebildeten, zwischen Arbeitern und Bürgern, zwischen Stadt und Land, zwischen der Bevölkerung im Osten und Westen, Norden und Süden, solchen, die zum Nationalsozialismus stehen und solchen, die ihn ablehnen, zwischen Volksgenossen, die der Kirche anhängen, und Volksgenossen, die konfessionell nicht gebunden sind. Folgende Grundtatsachen zeichnen sich ab:

- 1. Niemand will den Krieg verlieren. Jeder hat sehnlichst gewünscht, dass wir ihn gewinnen.*
- 2. Keiner glaubt mehr, dass wir siegen. Der bisher bewahrte Hoffnungsfunken ist am Auslöschen.*
- 3. Wenn wir den Krieg verlieren, sind wir nach allgemeiner Überzeugung selber daran schuld, und zwar nicht der kleine Mann, sondern die Führung.*
- 4. Das Volk hat kein Vertrauen zur Führung mehr. Es übt scharfe Kritik an der Partei, an bestimmten Führungspersonen und an der Propaganda.*
- 5. Der Führer ist für Millionen der letzte Halt und die letzte Hoffnung, aber auch der Führer wird täglich stärker in die Vertrauensfrage und in die Kritik einbezogen.*
- 6. Der Zweifel am Sinn des weiteren Kampfes zerfrisst die Einsatzbereitschaft, das Vertrauen der Volksgenossen zu sich selbst und untereinander.*

Zu 1.: Niemand will den Krieg verlieren, jeder hat sehnlichst gewünscht, dass wir ihn gewinnen - Seit dem Einbruch der Sowjets weiß jeder Volksgenosse, dass wir vor der größten nationalen Katastrophe mit den schwersten Auswirkungen für jede Familie und jeden Einzelnen stehen. Das ganze Volk ist ohne Unterschied von einer täglich drückender gewordenen Sorge erfüllt. Mit den Evakuierten und Flüchtlingen aus dem Osten ist das Grauen des Krieges in alle Städte und Dörfer des eng gewordenen Reiches gelangt. Die Luftangriffe haben den einigermaßen normal gewesenen Lebensablauf in einem Ausmaß zerschlagen, dass es für jeden spürbar wird. Die Bevölkerung leidet schwer unter dem Bombenterror. Die Verbindung zwischen den Menschen ist weitgehend abgerissen. Zehntausende von Männern an der Front sind bis heute ohne Nachricht, ob ihre Angehörigen, ihre Frauen und Kinder, noch am Leben sind und wo sie sich befinden. Sie wissen nicht, ob sie nicht längst von Bomben erschlagen oder von den Sowjets massakriert worden sind. Hunderttausende von Frauen bleiben ohne Nachricht von ihren Männern und Söhnen, die irgendwo draußen stehen, sie sind ständig von dem Gedanken erfüllt, dass sie nicht mehr unter den Lebenden sein könnten. Allgemein ist der Drang, dass sich die Sippen und Familien zusammenschließen; wenn das äußerste Unglück über Deutschland hereinbricht, dann wollen es die Menschen, die zusammen gehören, wenigstens gemeinsam tragen.

Wohl werde da und dort krampfhaft versucht, sich selbst damit zu beruhigen, dass es vielleicht am Ende doch nicht so schlimm werde. Schließlich könne ein 80-Millionen-Volk nicht bis zum letzten Mann, bis zur letzten Frau und bis zum letzten Kind ausgerottet werden. Eigentlich könnten sich die Sowjets nicht gegen die Arbeiter und Bauern wenden, denn sie würden in jedem Staat gebraucht. Aufmerksam wird im Westen auf alles gehört, was aus den von den Engländern und Amerikanern besetzten Gebieten herüber dringt. Hinter allen so lauten Trostsprüchen aber steht eine tiefgehende Angst und der Wunsch, dass es nicht so weit kommen möchte.

Erstmals in diesem Krieg macht sich die Ernährungsfrage empfindlich bemerkbar. Die Bevölkerung wird mit dem, was sie hat, nicht mehr satt. Kartoffeln und Brot reichen nicht mehr aus. Die Großstadtfrauen haben jetzt schon Mühe, das Essen für die Kinder zu beschaffen. Zu allem Unglück kommt daher das Gespenst des Hungers.

Einen Sieg hat seit Tagen niemand mehr zu erhoffen gewagt. Jedermann wäre längst zufrieden, wenn wir den Krieg nicht regelrecht verlieren, sondern einigermaßen heil aus ihm herauskommen würden.

Die ganze Heimatbevölkerung hat bis in die letzten Tage hinein noch immer ein Beispiel täglicher Pflichterfüllung und vorbildlicher Arbeitsdisziplin gegeben. In den vom Bombenterror getroffenen Städten machen sich Zehntausend auf dem Weg zur Arbeitsstätte, obwohl sie ihre Wohnung verloren haben, trotz Schlaflosigkeit und aller Hemmnisse, die der Kriegsalltag mit sich bringt, nur um die Aufgabe nicht zu versäumen, von deren Erfüllung ein glimpflicher Ausgang des Krieges mit abhängen könnte. Das deutsche Volk und insbesondere der Arbeiter, der in diesem Krieg bis an die Grenze der physischen Leistungsfähigkeit geschuftet hat, haben Treue, Geduld und Opferbereitschaft in einem Umfang bewiesen, wie ihn kein anderes Volk kennt.

Zu 2.: Keiner glaubt mehr, dass wir siegen. Der bisher bewahrte Funke ist am Auslöschen - Wenn Defaitismus so oberflächlich interpretiert wird, wie dies bisher meist geschehen ist, dann ist er seit der Offensive der Sowjets eine allgemeine Volkserscheinung. Niemand kann sich eine Vorstellung machen, wie wir den Krieg noch gewinnen können und wollen. Es war schon vor dem Durchstoß des Feindes in oberrheinisches Gebiet die Überlegung aller, dass wir ohne die Gebiete an der Oder, ohne das oberschlesische Industriegebiet und ohne das Ruhrgebiet nicht mehr lange Widerstand leisten können. Jedermann sieht das chaotische Verkehrsdurcheinander. Jedermann spürt, dass der totale Krieg unter den Schlägen der feindlichen Luftwaffe zu Bruch geht. Für Hunderttausende, die in den letzten Monaten in den Arbeitsprozess hereingeholt worden sind, ist in den Betrieben und Büros kein Platz mehr. Immer mehr Fabriken, in denen die Gefolgschaften wissen, dass ihre Tätigkeit für die Rüstung lebenswichtig ist, müssen feiern. Das Herumlauern um jede Arbeitskraft wird abgelöst durch eine rasch um sich greifende Arbeitslosigkeit. Hunderttausende von Ausländern, die uns wertvolle Hilfe leisteten, werden zu unnötigen Mitessern.

Alles Planen beginnt zu versagen. Es sieht so aus, als wenn alles rastlose Improvisieren nichts mehr hilft. Noch immer werden Wunderleistungen im Zustopfen von Löchern vollbracht, aber so eine Lücke zugemacht wird, klaffen zwei oder drei andere auf. Wenn alles so weiter läuft wie bisher, will sich jeder Volksgenosse an den fünf Fingern abzählen können, dass es eines Tages nicht mehr geht. Es breitet sich der Schrecken aus, dass wir auf dem letzten Loch pfeifen, dass wir im Grunde genommen schon am Ende sind. Alles wurde ertragen, solange nur der persönliche Besitz verloren ging, die Wohnung, das Eigentum, solange Verwaltungsgebäude und Kulturdenkmäler zerstört wurden. Mit dem Verlust der Arbeitsstätten, mit den Schädigungen an der wichtigsten Rüstungsproduktion schwindet jedoch alle Hoffnung, den Krieg militärisch durchzuhalten, eine Wendung zum Besseren herbeizuführen und damit der Glaube an den Sinn allen weiteren Mühsens und Opfern.

Das deutsche Volk hat in den letzten Jahren alles auf sich genommen. In diesen Tagen zeigt es sich erstmalig müde und abgespannt. Noch wehrt und sträubt sich jeder anzuerkennen, dass es aus sein soll. Bis in die letzten Tage hielt sich ein Rest an Wundergläubigkeit, die seit Mitte des vergangenen Jahres von einer geschickten Propaganda um die neuen Waffen zielbewusst genährt worden ist. Noch wurde im Grunde des Herzens gehofft, dass wir, wenn die Fronten einigermaßen halten, zu einer politischen Lösung des Krieges gelangen. Niemand glaubt, dass wir mit den bisherigen Kriegsmitteln und Kriegsmöglichkeiten noch um die Katastrophe herumkommen. Der letzte Hoffnungsfunke gilt einer Rettung von außen, einem ganz gewöhnlichen Umstand, einer geheimen Waffe von ungeheurer Wirkung. Auch dieser Funke ist am Verlöschen.

Die breiten Massen der einfachen Bevölkerung haben sich gegen die entsetzliche Hoffnungslosigkeit am längsten zur Wehr gesetzt. Die Überzeugung, dass der Krieg verloren ist, war umso früher da, je stärker der Einblick in größere Zusammenhänge ist. Dies darf kein Anlass sein, um auf die "Intellektuellen" zu schimpfen. Die Intelligenz hat in diesem Krieg keine geringere Leistung vollbracht als der Rüstungsarbeiter, das Bürgertum den Bombenterror in der gleichen Weise getragen wie der einfache Mann. Es lässt sich nicht verhindern oder gar verbieten, dass sich der leitende Beamte, der Betriebsführer, dass sich Offiziere, Parteigenossen in höheren Funktionen und anderen Personen der - im weitesten Sinne - Führungsschicht über die Entwicklung Gedanken machen. Gerade das deutsche Volk hat insgesamt kein Talent, mit Scheuklappen herumzulaufen. Alle diejenigen, die, wenn nicht einschneidende Veränderungen erfolgen, keine Möglichkeit eines guten Kriegsausganges mehr sehen, vermehren sich gegen den Vorwurf, Defaitisten genannt zu werden. Sie würden es unter Hinweis auf ihre eigene Leistung in diesem Krieg und ihres noch immer restlosen Einsatzes als Beleidigung empfinden, mit denen auf eine Stufe gestellt zu werden, die 1914-18 die deutsche Heimatfront unterhöhlt haben. Sie sehen sich nur außerstande, daran zu glauben, dass schwarz weiß sein soll und umgekehrt. Sie halten sich an das, was sie sehen, was sie selbst täglich in ihrem Lebensbereich und im Vergleich mit anderen Gebieten erfahren, sie lassen sich auch nicht mit Gewalt davon abbringen, daraus ganz nüchtern - wenn auch bisher widerstrebend und mit einer letzten Hoffnung, dass es am Ende nicht stimmen möchte - die bitteren Schlussfolgerungen zu ziehen. Man kann ihnen den Mund verbieten. Sie glauben deshalb nicht mehr und nicht weniger.

Aus der allgemeinen Hoffnungslosigkeit werden persönlich die verschiedensten Folgerungen gezogen. Ein

Großteil des Volkes hat sich daran gewöhnt, nur noch für den Tag zu leben. Es wird alles an Annehmlichkeiten ausgenutzt, was sich darbietet. Irgendein sonst belangloser Anlass führt dazu, dass die letzte Flasche ausgetrunken wird, die ursprünglich für die Feier des Sieges, für das Ende der Verdunklung, für die Heimkehr von Mann und Sohn aufgespart war. Viele gewöhnen sich an den Gedanken, Schluss zu machen. Die Nachfrage nach Gift, nach einer Pistole und sonstigen Mitteln, dem Leben ein Ende zu bereiten, ist überall groß. Selbstmorde aus echter Verzweiflung über die mit Sicherheit zu erwartende Katastrophe sind an der Tagesordnung. Zahlreiche Gespräche in den Familien mit Verwandten, Freunden und Bekannten sind von Planungen beherrscht, wie man auch bei Feindbesetzung durchkommen könnte. Notgroschen werden beiseite gelegt, Fluchtorte gesucht. Insbesondere die älteren Menschen quälen sich Tag und Nacht mit schweren Gedanken und finden vor Sorge keinen Schlaf mehr. Dinge, die sich noch vor wenigen Wochen niemand auszudenken wagte, sind heute Gegenstand einer öffentlichen Diskussion in den Verkehrsmitteln und unter stockfremden Menschen.

Zu 3.: Wenn wir den Krieg verlieren, sind wir nach allgemeiner Überzeugung selbst daran schuld, und zwar nicht der kleine Mann, sondern die Führung - In der gesamten Breite unseres Volkes besteht keinerlei Zweifel darüber, dass die negative militärische Entwicklung bis zur heutigen Lage nicht hätte sein brauchen. Nach allgemeiner Auffassung war es nicht notwendig, dass es mit uns so weit bergab gegangen ist, so dass wir den Krieg, ohne Änderung in letzter Minute, mit Sicherheit verlieren. In den breiten Massen werden mehr gefühlsmäßig, unbestimmt und sicher mit vielen Ungerechtigkeiten zahlreiche Vorwürfe gegen unsere Kriegsführung erhoben, vor allem in bezug auf die Luftwaffe, die Außenpolitik und unsere Politik in den besetzten Gebieten. Es ist beispielsweise schwer, einen Menschen anzutreffen, der der Meinung ist, dass die deutsche Politik in den besetzten Ostgebieten richtig war. Jeder meint, eine Menge Fehler und Versager zu erkennen.

Es ist sicher typisch deutsch, dass ein großer Teil des Volkes in der Heimat wie an der Front selbstquälerisch nur Fehler und Schwächen entdecken will, dass er von den Idealmaßstäben ausgehen und ohne rechten geschichtlichen Blick zu Urteilen gelangt, die einseitig und überspitzt sind. Die Volksgenossen sind nur schwer zu einem realistischen Vergleich mit unseren Gegnern zu bewegen, zu der Einsicht, dass auch die Gegenseite kriegsmüde ist, oder dass beispielsweise die wegen ihrer Erfahrung in Umgang mit Völkern vielgerühmten Engländer heute in Europa vor vielen ungelösten politischen Problemen stehen. Entscheidend ist nicht, inwieweit das, was von den Volksgenossen in schonungsloser Selbstkritik geäußert wird, berechtigt ist oder nicht. Wichtig allein ist das Faktum, dass sich die Ansicht von unserer eigenen Schuld an einem Kriegsverlust derart durchgesetzt hat und auf das Vertrauen zur Führung auswirkt. Dabei ist es eine ebenso allgemeine Erscheinung, dass die breiten Schichten des Volkes sich schon von jeder Schuld für die Kriegsentwicklung freisprechen. Sie beziehen sich darauf, dass nicht sie die Verantwortung für Kriegsführung und Politik gehabt haben. Vielmehr sei von ihnen alles getan worden, was die Führung seit Beginn dieses Krieges verlangt hat. Der Arbeiter, der in all den Jahren nichts als geschuftet hat, der Soldat, der millionenfach sein Leben in die Schanze geschlagen hat, der Beamte, den man aus der Pension wieder in den Dienst zurückholte, die Frauen, die in den Rüstungsbetrieben an der Maschine stehen - sie alle haben sich auf die Führung verlassen. Diese habe immer wieder erklärt, dass alles gründlich vorgeplant sei, dass von ihr alle Schwierigkeiten vorausgesehen würden, und dass von ihr alles getan werde, was notwendig ist. Sache des Volkes sei es gewesen, in den Fragen der Kriegsführung und der großen Politik der Führung Vertrauen zu schenken. Dies sei voll und ganz geschehen. Allerdings habe man schon seit Stalingrad viele Zweifel gehabt, ob nicht unser Krieg an vielen halben Maßnahmen kranke, und ob nicht über vielen Maßnahmen, so z. B. über dem totalen Kriegseinsatz, immer wieder das Wort „zu spät“ gestanden habe. Das Volk habe sich immer wieder beruhigen lassen. Nun werde die Frage nach der Verantwortung und nach der Schuld umso schärfer herausgekehrt.

Aus der tiefgehenden Enttäuschung, dass man falsch vertraut hat, ergibt sich bei den Volksgenossen ein Gefühl der Trauer, der Niedergeschlagenheit, der Bitterkeit und ein aufsteigender Zorn, vor allem bei denen, die in diesem Krieg nichts als Opfer und Arbeit gekannt haben. Die Vorstellung, dass alles keinen Sinn gehabt haben soll, bereits Hunderttausenden deutscher Menschen geradezu körperlich spürbare Schmerzen. Aus dem Empfinden der Ohnmacht, dass die Gegner mit uns machen, was sie wollen, dass wir dem Untergang entgegensehen, entwickelt sich jenseits der Einstellung gegenüber dem Feind eine gefährliche Einstellung zur eigenen Führung, die sich in Äußerungen ankündigt wie: „Das haben wir nicht verdient, dass es so um uns steht“, oder: „Das haben wir nicht verdient, dass wir in eine solche Katastrophe geführt werden“ usw.

Zu 4.: Das Volk hat kein Vertrauen zur Führung mehr. Es übt scharfe Kritik an der Partei, an bestimmten Führungspersonen und an der Propaganda - Das Vertrauen zur Führung ist in diesen Tagen lawinenartig abgerutscht. Überall grassiert die Kritik an der Partei, an bestimmten Führungspersonen und an der Propaganda. Mit dem guten Gewissen, alles getan zu haben, was möglich war, nimmt sich insbesondere der "kleine Mann" das Recht heraus, seine Meinung in offener Weise und mit äußerstem Freimut auszusprechen. Man nimmt sich kein Blatt mehr vor den Mund. Bisher hat man sich immer wieder gesagt: Der Führer

wird es schon machen. Erst wollen wir den Krieg gewinnen. Nun aber bricht ungestüm, gereizt und zum Teil gehässig die Enttäuschung darüber heraus, dass die nationalsozialistische Wirklichkeit in vieler Hinsicht nicht der Idee, die Kriegsentwicklung nicht den Verlautbarungen entspricht. Im Gegensatz zu den Kommentierungen der Propaganda dämmerte dann allmählich die Erkenntnis, dass sich die Offensive vorzeitig festgelaufen habe. Von da an vertiefte sich das Gefühl, dass wir doch nicht mehr können und dass es nicht mehr zu schaffen ist.

Von einer einheitlichen Meinungsbildung im Sinne der Führung und der Propaganda kann seitdem immer weniger die Rede sein. Jeder macht sich mit seinen eigenen Ansichten und Meinungen selbständig. Ein Wust von Begründungen, von Vorwürfen und Beschuldigungen kommt zum Vorschein, warum es mit dem Krieg nicht gut gehen konnte. Eine Stimmung macht sich breit, in der die Volksgenossen durch die Propagandamittel kaum noch erreicht und angesprochen werden. Selbst die Herausstellung des abscheulichen Verhaltens der Sowjets in den von ihnen besetzten deutschen Gebieten hat neben der Angst nur eine dumpfe Empörung darüber bewirkt, dass unsere Kriegführung deutsche Menschen dem Sowjetschrecken ausgesetzt hat. Die Führung sei es gewesen, die alle unsere Gegner fortwährend und bis in die letzten Wochen, hinein unterschätzend dargestellt habe. Typisch dafür, wie getrennt der Einzelne zur Führung steht, wie sehr er sich nur als Objekt empfunden hat und nun vom bloßen Mitmachenmüssen zum Kritisieren übergeht, sind unzählige Luftschutzkellerdebatten: „Wie 'die' sich das nur denken!“

Von einem wirklichen Hass gegen die Feinde kann keine Rede sein. Vor den Sowjets besteht eine ausgesprochene Furcht. Den Engländern und Amerikanern steht die Bevölkerung kritisch prüfend gegenüber. Die Wut bezieht sich darauf, wie diese Schweine ihre Chancen brutal ausnutzen und was sie dem Einzelnen an Schaden zugefügt haben. Dass sie die Chancen wahrnehmen, wird ihnen letztlich nicht bestritten. Krieg ist Krieg. Auch dies gehört zur allgemeinen Überzeugung, dass wir selbst viel zu wenig konsequent und viel zu rücksichtsvoll gewesen seien. Das ganze Gerede der Presse von heroischem Widerstand, von der Stärke der deutschen Herzen, von einem Aufstehen des ganzen Volkes, das ganze zu leerer Phraseologie verbrauchte Pathos, insbesondere der Presse, wird verärgert und verächtlich beiseite gelegt. Gegenüber Parolen wie „Mauern können brechen, aber unsere Herzen nicht“, oder „Alles können sie uns vernichten, nur nicht den Glauben an den Sieg“ wird instinktiv Abstand gehalten. Selbst wenn sie stimmen, möchte die Bevölkerung längst nicht mehr, dass es an Wände und ausgebrannte Häuserfassaden geschrieben wird. Die Bevölkerung ist so nüchtern geworden, dass sich kein Volkssturm mehr inszenieren lässt. Man macht nun auch äußerlich kaum noch mit. Die Regie, die früher einer Massenversammlung im Sportpalast zum Erfolg verhalf, funktioniert nicht mehr, weil das, was jenen Kundgebungen einstmals Inhalt, Leben und Bewegung gab, nicht mehr vorhanden ist.

Allmählich offener werdend wird Rechenschaft gefordert. Kennzeichnend sind Auslassungen wie die eines Bauern und Parteigenossen in Linz: „Vor das Standgericht gehören die Großen, welche die Fehler gemacht und zu verantworten haben.“

Dies gilt vor allem in Bezug auf die Luftwaffe, weil an ihr nach allgemeiner Auffassung der ganze Krieg hängen geblieben ist. Über die Männer, die für die Luftwaffe im Angriff und in der Abwehr maßgebend waren und die mit ihrem durch die Kriegsentwicklung ausgewiesenen Versagen bis jetzt schon soviel Not und Elend über das deutsche Volk gebracht haben, werden bittere und harte Urteile gefällt. Dabei geht es nicht ohne ungerechte Verallgemeinerungen ab, so wenn in Bezug auf die Jagdwaffe von „Puppenfliegern“ und „Angebern“ gesprochen wird. Die Front fühlt sich von der Luftwaffe im Stich gelassen. Wer aus dem Westen kommt, zuckt traurig die Achseln darüber, dass gegen die Bombenteppiche, gegen die Jagdbomber und gegen die Jäger bei allem Schneid, der in diesem Krieg millionenfach bewiesen wurde, einfach nicht anzukommen ist. In den Luftschutzkellern der Städte ist der Reichsmarschall Gegenstand heftiger Schmähungen und Verwünschungen. Von ihm, der einst, mit allen persönlichen Eigenheiten, die Anerkennung des ganzen Volkes genoss, wird gesagt: „Der hat in Karinhall gesessen und seinen Wanst gemästet, statt die Luftwaffe auf der Höhe zu halten.“ (Rüstungsarbeiter), oder „Der ist schuld, dass alles, was wir besitzen, in Schutt und Asche liegt. Wenn ich den Kerl erwische, bringe ich ihn um.“ (Arbeiterfrau).

Die Tatsache, dass die Bevölkerung nach außen immer noch eine große Ruhe bewahrt und eine solche Kritik an der Führung und Führungspersonen nur, wenn auch täglich häufiger werdend, stellenweise und bei einzelnen Personen und Personengruppen laut wird, sollte nicht über die wirkliche innere Verfassung der Volksgemeinschaft in ihrer Einstellung zur Führung hinwegtäuschen. Das deutsche Volk ist geduldig wie kein anderes. Der Großteil der Menschen steht zur Idee und zum Führer. Das deutsche Volk ist an Disziplin gewöhnt. Es fühlt sich seit 1933 durch den verästelten Apparat der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände bis an die Korridortür von allen Seiten besehen und überwacht. Der traditionelle Respekt vor der Polizei tut ein übriges. Man hat alles, was einem nicht passte, in sich hineingefressen oder im engen Kreis, immer gutmütig, über diese oder jene Erscheinung und Person gemeckert und gemosert. Erst die schweren Luftangriffe haben bewirkt, dass der angesammelte Unwille, nunmehr oft schroff und z. T. gehäs-

sig, herausplatzt bis zu Äußerungen wie: „Die Dickköpfe da oben kämpfen bis zum letzten Säugling“. Oft führen die Frauen das Wort, z. B. in Wien in einer geradezu aufrührerischen Weise: „Von selber hören die nicht auf“, oder „Wenn sich zwei Millionen das gefallen lassen, da kann man halt nichts machen“, oder „Wenn sich nur einer trauen würde, anzufangen“.

Alle Feststellungen laufen darauf hinaus, dass keiner eingreift, auch wenn Parteigenossen in Uniform, Soldaten oder Beamte dabeistehen. Es sei schwer, etwas dagegen zu sagen. Es sei verständlich, wenn den Menschen einmal der Kragen platzt. Jeder, der eine der vielen Uniformen unseres Staates trägt, schleppt die gleichen Fragen, Zweifel und Gefühle mit sich herum wie jeder andere Volksgenosse. Auch diejenigen, die ins Schimpfen geraten, sind in der Regel Menschen, die ihre Pflicht tun, die Angehörige verloren oder Väter oder Söhne an der Front haben, die keine Wohnung mehr besitzen, die eine ganze Nacht gelöscht und gerettet haben. Sie - wie in Dresden oder Chemnitz - ihre Toten . . .

(hier bricht der Bericht ab, der Rest fehlt)

*

Schlussbemerkung

Klarerweise werden damals Menschen, die nicht mit dem NS-Regime konform gingen, mit kritischen Äußerungen vorsichtig gewesen sein. Daher werden solche Meinungen in den gesammelten Spitzelberichten, besonders in den Zeiten der Kriegserfolge, wenig vertreten gewesen sein.

Aber wer wird das Regime kritisiert haben, weil man zuviel "entartete Kunst" zeigte und der Rundfunk zu häufig Jazz (oder was man dafür hielt) spielte? Wer meinte, dass staatliche Stellen zuwenig antisemitisch waren, wer geriet in Rage, weil sich "Untermenschen" (Tschechen, Polen usw.) "zuviel herausnahmen"? Wer hat die abtrünnigen Verbündeten (Italiener) inbrünstig als Verräter gebrandmarkt? Wer wird darüber gemurmelt haben, dass Hitler zu selten und zu kurz in den Wochenschauen zu sehen war, wer steigerte seine Zuversicht durch Führerworte und Führerreden, hoffte auf einen Endsieg durch Wunderwaffen? Wer erwartete mit dem Ende des NS-Regimes den völligen Untergang?

Über den Antifaschismus der Deutschen hieß es einmal im amerikanischen Satire-Magazin MAD: *They had never liked the foolish things Hitler had done. Such as losing the war.* Das ist wohl die bleibende, ebenso für Österreich geltende Wahrheit, die sich auch im letzten Spitzelbericht voll bestätigt. Das Bekenntnis zum nationalsozialistischen Deutschland war auch fünf Wochen vor der Kapitulation noch weitgehend aufrecht. Der Führung wird am ehesten mangelnde Härte und Konsequenz vorgeworfen, also zuwenig und nicht zuviel Nationalsozialismus.

Interessant auch: Warum haben diese Spitzelberichte bisher derart geringes öffentliches Interesse hervorgerufen? In den Sechzigerjahren gab es eine Publikation von Heinz Boberach mit Auszügen aus den Berichten, 1984 folgte die siebzehnbändige Komplettausgabe, von der einige Jahre später die übriggebliebenen Bestände zum halben Preis abverkauft werden mussten. Es wird sich kaum jemand hinsetzen und sich alle 6740 Seiten hineinziehen (das habe ich auch nicht getan, Berichte über die Reisekostenvergütung für Auschulslehrer, die Versorgung mit Blumenkohl und die Verwaltungsvereinfachung bei der Papierzuteilung wurden meistens überblättert), aber es gibt meines Wissens keine zusammenfassenden Einschätzungen der damaligen Gesinnungslage. Ein einziges Buch ist mir untergekommen, das, in populärer Form geschrieben, auch die Berichte des SD-Spitzeldienstes als Quelle ungesiebt ausgiebig heranzieht, *Wolfgang Paul, Der Heimatkrieg, 1939 - 1945*, erstmals 1980 erschienen.

Der Grund für das mangelnde Interesse an den SD-Stimmungsberichten ist sonnenklar: Man müsste das die damaligen Generationen ja als über die längste Zeit weit überwiegend treu und begeistert nazistisch darstellen und könnte sie nicht als ahnungslos und/oder als Opfer charakterisieren.

Ein bekannter Spruch lautete zu jener Zeit, man müsse den „inneren Schweinehund überwinden“, womit hauptsächlich das Ertragen von Strapazen gemeint war, aber gleichzeitig war es der höchste Wert, ein Herrenmensch, also ein Schweinehund zu sein. Man hat den "inneren Schweinehund" nicht überwunden, man hat ihn kultiviert! Beim Hitler hat es das alles nicht gegeben, das es nach dem berühmten "gesunden Volksempfinden" nicht geben sollte. Keine Linkslinken, keine entarteten Künstler, keine Juden, keine zersetzenden Kritiken. Nur gute deutsche Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland.

Die dem sogenannten "gesunden Volksempfinden" verbundene Weltanschauung aus Vorurteilen, Minderwertigkeitskomplexen, Bauchreflexen und rührseliger Selbstbedauerung hatte damals einen hohen Stellenwert in der (österreichischen) Bevölkerung, das hat sich bis heute nicht entscheidend geändert, nur die Erscheinungsformen sind andere geworden.

Hitler argumentierte in den Anfangsjahren des "Dritten Reiches" erfolgreich, es ginge um die Gleichberechtigung für Deutschland. Die Forderung nach der Aufhebung der Sanktionen des Friedensvertrages von Versailles brachte den Schulterchluss, der über das siegreiche "Zurückschießen" ab 1939 bis zum "Zusammenbruch" 1945 weitgehend bestehen blieb.

Und darum hat sich auch nach 1945 ein weit verbreitetes positives Bild über den Nationalsozialismus gehalten - der Nazismus ist nicht 1933 (oder 1938) vom Himmel gefallen und 1945 nicht verschwunden, er hatte eine breite Basis in Deutschland und Österreich, er war der Ausdruck einer mehrheitsfähigen Massengesinnung. Es ist töricht, darüber heute zu schweigen, es ist dumm, zu glauben, dieses Denken wäre heute verschwunden.

Ende

Quelle: "Meldungen aus dem Reich", herausgegeben von Heinz Boberach, Pawlak-Verlag, Herrsching (BRD) 1984, 17 Bände

*